

Rieger Tagblatt

Deutschlands
Zeitung Blatt
General Nr. 30.
Politisch Nr. 53.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Böltigedtowis
Dresden 1880
Girofalle:
Klein. Nr. 52.

M 29A.

Sonntag, 12. December 1922, Seite 1

610-2010

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1,6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Herausgabezeitung, für einen Monat 7 Gold 20 Pfennig durch Post oder durch Setzen. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzerrungen, Schätzungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Kupferstücke für die Räume des Ausgabedates sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Bedürft für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für 20 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Seite (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Mellameyze 100 Gold-Pfennige; zeltaubender und tabellarische Tas 50. Aufdruck, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erhältlich, wenn der Betrag verfüllt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Bezahlungsart: Ries. Schätzungs-Gatterungsbilag "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes bei Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Ries. Geldstrafe 50. Verantwortlich für Reaktion: Heinrich Uhlemann, Ries. Für Unzertrennlichkeit: Wilhelm Dittrich, Ries.

Der Schiedsstrich zum Eisenkonflikt abgelehnt.

Düsseldorf. (Gunspruch.) Wie wir jedoch erfahren, haben die Arbeitgeber die beiden Schiedssprüche über Lohn und Arbeitszeit für die Schwerindustrie abgelehnt. Eine ausführlichere Begründung wird noch verhofft.

Zooe der Deutschen im Sitzen.

(Von einem gesetzlichen Beitragsträger.)

Kowno, den 18. Dezember 1927.

Was ich in Kowno sehe und höre, überzeugt mich zwar davon, daß die Litauer sehr stolz auf ihr Land und ihre Sprache, auch durchdrungen von Zukunftshoffnungen und von der Überzeugung sind, daß der Himmel ihnen einstmals Litauen wiedergeben werde — aber von einem überzeugt es mich nicht, nämlich davon, daß die Litauer glücklich in Litauen sind. Im Grunde ist ja die Lage dieser Svernation eine sehr üble, und manches, was deutsches Empfinden verlegt, findet seine Erklärung in dieser übeln Lage. Da sitzen sie nun, zwei Millionen allerhöchstens, vermengt, namentlich in den Städten, mit Polen, Juden, Russen, Deutschen und wollen es fertig bringen, eine neue Sprache, eine litauische Literatur und Wissenschaft in einem armen Lande sozusagen aus dem Boden zu kampfen. Wer die Verhältnisse der skandinavischen Völker kennt, weiß, wie schwer es, trotz hundertmal günstigerer Verhältnisse, trotz aller Schriftsprachen und Universitäten, ist, die nordische Literatur am Leben zu erhalten. Die schwedischen, norwegischen, dänischen Völker könnten es nicht. Andersseit, Jacobsen, Björnsen, Ellen Key, Selma Lagerlöf — sie könnten von Skandinavien nicht leben, sie sind auf europäische Leserkreise angewiesen. Und dabei handelt es sich um reiche Länder mit blühender Landwirtschaft in Dänemark und Südschweden, mit Überflut an Erzen und Bergwerken in Norwegen und Nordischlanden.

und nun sehe man dieses Vtauer und verstehe sich im
Vtause in die Lage eines geistigen Arbeiters in diesem
Vande, der gezwungen ist, in litauischer Sprache zu produ-
zieren. Es ist eine alte schöne Sprache, sie soll dem
Sanskrit sehr nahe stehen, aber auher der Bibelübersetzung
— und nicht jedes Volk hat einen Vulher! — und auher den
schönen Volksliedern, die schon Herder kannte und den
Deutschen rühmte, ist nichts vorhanden. Ach ja, die Gei-
stungen! Nun denn, ein litauischer Lehrer, der seine
Sprache liebt, hat mir gesagt, das „Zeitungslitauisch“ sei
furchterlich. Auherdem gibt es natürlich auch litauische
Schulbücher. Es fängt eben alles erst an. Eine litauische
Literatur kann sich nicht entwideln, denn woher soll
der Verleger kommen, der den Mut hat, für ein Völklein
von 2 Millionen, unter denen sich 20 000 30 000 Leser be-
finden, Bücher herauszugeben? Daher nimmt es mich nicht
Wunder, daß die Vtauer in einer dauernden Angst um ihr
Volkstum und ihre Sprache leben und in dieser Angst
Überiretungen gegen die Minderheiten begehen. Um
wieviel besser wären diese gewiß sympathischen Vtauer doch
daran, wenn sie selbst als geschulte und gebete Minderheit
inmitten eines größeren Ganzen leben. So müssen nun sie
selbst den Vorwurf sich gefallen lassen, daß sie nicht verstehen,
die Rechte der in ihrem Vande lebenden Minderheiten zu

die Stärke der in ihrem Range lebenden Standesgruppen zu respektieren und zu schätzen. Mit Recht beflogen sie namentlich die Deutschen, vor denen die Litauer ganz besondere Furcht haben, die sich aus der Besorgnis erklärt daß deutsche Element Wunde durch Fleisch, Bildung, Unter- führung aus dem Reich die wirtschaftliche Vormacht in Litauen werden. Darum geht man gegen die deutschen Schulen vor. Von 28 deutschen Schulen, die vor fünf Jahren noch in den rund 50 deutschen Gemeinden Litauens bestanden, hat man 8 geschlossen. Nur der vierte Teil der 5000 deutschen Kinder in Litauen genießt noch deutschen Unterricht. Den deutschen Lehrern macht man es zur Pflicht, binnen einer bestimmten Frist litauisch zu lernen – sonst werden sie abgesetzt und an ihre Stelle treten litauische Lehrer, die kein Deutsch können. Auch von jedem, selbst dem niedrigsten Beamten, verlangt man Kenntnis des Litauischen, mündlich und schriftlich. Man kann sich denken, wie leicht es ist, durch diese Examen zu rasseln. Es gibt ja auch die beste Handhabe, um unliebsame deutsche Persönlichkeiten auf diesem Wege mit dem Ansehen des Reiches und der Objektivität zu entfernen. Auch der deutschen evangelischen Kirche fehlt man zu, man weiß die deutschen Pfarrer, unter denen sich viele Ostpreußen befinden, als Ausländer anzusehen und verlangt, daß die Theologen, die Anstellung in Litauen nachzusuchen, in Litauen selbst ausgebildet werden. Nun hat sich aber die deutsche Kirche in der Diaspora, z. B. in Giedenbürgen, nur dadurch gehalten, daß sie ihre Theologen an deutschen Universitäten, vorzugsweise in Halle, ausbilden ließ. Nimmt man der Kirche diese Möglichkeit, so ist der deutsche Pfarrer und mit ihm die deutsche Gemeinde und

Es wird kaum möglich sein, in diese recht traurigen Verhältnisse ändernd einzutreten. Vor allem würde es nicht nützen, den Litauern etwa deswegen Feindschaft zu zeigen. Eher läßt sich noch etwas erreichen, wenn sie vertrauen zu den Deutschen fassen und sich überzeugen, daß diese weder von außen noch von innen der litauischen Selbstständigkeit nahe treten wollen.

Bericht des Reparationsagenten Barker Gilbert.

Der Bericht des Reichsbaufkommisärs.

* Berlin, 18. Dez. (Telunion.) Der Reparationsagent veröffentlicht heute seinen Bericht über das 3. Haushaltsjahr, in dem er eingehend auf die verschiedenen durch den Reparationsplan aufgeworfenen Fragen eingeht. Sein diesmaliger Bericht ist, im Gegensatz zu seinem Zwischenbericht vom 10. Juni, der sehr kritisch gehalten war, sehr ruhig und entgegenkommend gehalten und erkennt die Fortschritte und Leistungen Deutschlands in Bezug auf verschiedene von ihm angeschilderte Fragen, die sich insbesondere auf die Finanzverwaltung und Kreditbeschaffung des Reiches, der Länder und der Gemeinden bezogen. Er verheilt gleichwohl nicht, daß auf den von der Reichsregierung beschrittenen Wegen fortgeschritten werden muß und gibt zum Schluß der Ansicht Ausdruck, daß weder das Reparationsproblem noch die anderen mit diesem Problem verknüpften Fragen endgültig gelöst werden können, bevor Deutschland die Aufgabe gestellt werde, auf eigene Verantwortung ohne fremde Überwachung und ohne Transfert-Schutz die Reparationsfrage zu lösen.

Der vom 10. Dezember dattirte Bericht des Generalagenten besteht aus einem eigentlichen Bericht von 172 Seiten Länge, der in acht Kapiteln und einer Schlusfolgerung alle wesentlichen Fragen des Reparationsplanes behandelt in einem Anhang, der eine Reihe statistischer Angaben über Einnahmen, Ausgaben und Verteilung der Reparationszahlungen enthält, sowie den Briefwechsel zwischen dem Reparationsagenten und der Reichsregierung vom 20. Oktober, 26. Oktober und 5. November.

In der Einleitung befand der Reparationsagent, daß der Plan im 3. Annuitätsjahr normal funktioniert habe, so wohl was die Einnahmen, wie auch was den Transfer betreffe. Deutschland habe die Annuität in Höhe von 1 500 000 000 Goldmark bezahlt und die Transfers hätten den Wechselkurs nicht gefährdet. Gleichwohl habe er in den letzten Monaten auf einige gefährliche Tendenzen auf dem Gebiete der deutschen Finanz- und Kreditversorgung hinweisen müssen und zu diesem Zwecke den bekannten Schriftwechsel mit der Reichsregierung geführt.

Im ersten Kapitel behandelt er sodann das Arbeiten des Planes und legt im einzelnen die Zusammenlegung der Zahlungen, die Verteilung der Annuität und die geschäftsmäßige Behandlung der Annuität auseinander. Er weist dabei besonders auf einige Neuigkeiten in der Verteilung hin, die dadurch notwendig geworden sind, daß Amerika 56 Millionen Goldmark für seine Besatzungskosten nunmehr erhalten, daß weiter die belgische Vorzugsquote von 8 auf 4½ Prozent herabgesetzt worden sei und daß endlich die Anteile Italiens und Serbiens um je 10 Prozent gefügt worden seien.

ungen in meine Sicht unterschieden habe, das aber die Erfahrung gezeigt habe, wie sehr beide Fragen miteinander verknüpft seien. Insbesondere wirkte die Anleihepolitik der öffentlichen Körperschaften zweifellos auf die Transferwichtigkeiten ausübt. Auf diese Tatsache habe er die Regierung aufmerksam gemacht, da die deutsche Regierung hierfür verantwortlich zu machen sei.

Seine Bemerkungen über den Haushalt füht der Generalagent dahin zusammen, daß die ständig steigenden Ausgaben jetzt zum höchsten Punkt seit der Stabilisierung aufgeführt haben und daß die eindrucksvolle Tatsache die bedeckende Vitalität der Einnahmequellen sei. Die Hauptaufgabe sei jetzt eine bessere Ausgabenkontrolle. Er weist ferner auf die Dringlichkeit der effektiven Angriffnahme der Nationalisierung und Reform der öffentlichen Verwaltung hin. Auch die Finanzstatistik der Länder und Gemeinden habe Fortschritte gemacht. Ihre laufenden Haushalte schienen besser ausgedrückt als die früheren. Die Defizite im ordentlichen Haushalt seien klein geworden; im außerordentlichen betrügen sie etwa 300—400 Millionen

In Kapitel 5 über die öffentliche Schuld wird die Gesamtschuld der öffentlichen Körperschaften in Deutschland im ganzen mit 11 Milliarden Mark angegeben, wovon 8,05 Milliarden auf das Reich, 1,1 Milliarde auf die Länder und 1,85 Milliarde auf die Gemeinden entfallen. Die langfristigen Auslandsverschuldungen der Länder und Gemeinden betragen bis Oktober d. J. 1,3 Milliarde, die langfristigen Inlandsverschuldungen 0,85 Milliarde. Mit den Kommunalanleihen ergeben sich 2,95 Milliarden; davon entfallen auf die Länder 37 Prozent und auf die Gemeinden 63 Prozent.

Das 6. Kapitel behandelt die Beziehungen zwischen Kredit und Währung. Der Generalagent meint, daß bei der Aufnahme von Auslandsanleihen Zurückhaltung bei Ländern und Gemeinden, aber auch bei den Bankiers geübt habe. Hinsichtlich der Kontrolle der öffentlichen Anleihepolitik sei die Antwort der Reichsregierung auf das Memorandum des Generalagenten von Bedeutung.

Im 7. Kapitel über den Außenhandel stellt der Generalagent fest, daß Deutschland noch für einige Zeit auswärtige Anleihen benötigt, wobei er auch auf die Aufgabe der Märkte

ausdeutet vorsichtig, wobei er auch auf die Aufnahme der ausländischen Exportwaren hinweist.

Nach einer eingehenden Schilderung der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland schildert der Generalagent in seinen Schlussfolgerungen die Verantwortung, die dem Transfer-Komitee, dem Reich und der Reichsbank hinsichtlich des Transfers obliegt. Der Deutschland gewährte Transfer schuf selbst sehe vorans, daß Deutschland alles in seiner Macht liegende zur Erleichterung des Transfers tue. Daher sei Vorsicht bei der Ausgaben- und Kulihegebarung geboten. Die Erklärungen der Regierung und ihre Antwort zum Memorandum bilden eine Grundlage zu weiterer praktischer Erforschung, und die bisher ergriffenen Maßnahmen der Finanzreform sind ermutigend. Beim Urteil über die Lage müsse auch die Schwäche des Transfer-Schutzsystems berücksichtigt werden.

Die Ungewissheit der Höhe der deutschen Reparations-
schuld führt überall, so bemerkt lästiglich der Generalagent,
zur Unterdrückung der normalen Initiative und der im
eigenen Interesse Deutschlands liegenden Reformen. Das
von den Sachverständigen vorgetriebene Schlußstück ist nun
Mittel zum Zweck geworden, nämlich ein bringendes Gegensetzung-
problem zu lösen und Transfer-Resultate zu erzielen.
Der einzige Weg hierzu ist die endgültige Festlegung der
deutschen Reparationschuld auf einer absoluten Basis ohne
Transferabschluß. Über den Zeitpunkt dieser Festlegung
haben die Sachverständigen natürlich nichts gesagt. Sie
leben noch in der Versuchszeit; weitere Erfahrungen sind
nötig. Das Vertrauen, der wesentliche Faktor zu einer
gegenseitig bestreitenden Endregelung, besteht bereits. Aber
keins der großen Probleme kann nach Meinung des Ge-
neralagenten dauernd gelöst werden, bevor Deutschland nicht
vor die endgültige Aufgabe gestellt ist, unter eigener Ver-
antwortung, d. h. ohne ausländische Rücksicht und ohne
Transferabschluß zu handeln.

Sahresbericht des Reichsbaukommissars.

* Berlin. (Telunion.) Der Kommissar bei der Reichsbank, Professor Bräuer, veröffentlicht soeben seinen Bericht für die Zeit vom 1. September 1926 bis 31. August 1927, der neben einer Reihe von wertvollen durch Tabellen und Diagramme erläuterten Einzeldarstellungen zum Schluß eine zusammenfassende Betrachtung gibt. Darin wird u. a. festgestellt, daß sich in den letzten drei Jahren die Beziehungen Deutschlands zur Weltwirtschaft fortwährend inniger gekürt hätten. Die Grundlagen des deutschen Wirtschaftslebens hätten sich nach der Inflationsperiode in verschiedener Hinsicht wieder geweitet und gestärkt.

Trotzdem seien noch schwache Stellen vorhanden. Die schwächste Stelle wohl auf dem Gebiete der Kapitalversorgung. Die Kapitalnachfrage übertreffe unangemessen die Kapitalbildung im Lande und die Folge sei eine sehr große und anhaltende Nachfrage nach kurz- und langfristigem Auslandskapital. Für das deutsche Wirtschaftsleben bedeute das hohe Zinsniveau eine schwere Last. Als im Juni 1927 der Diskontzins wieder auf 6 Prozent gebracht wurde, habe es sich herausgestellt, daß dieser Satz damals schon nicht mehr ausreichte, um der Reichsbank die Kontrolle über den Geldmarkt, dessen Lage bereits seit einigen Monaten viel gespannt geworden war, aufzuhängen. Erst die Erhöhung auf 7 Prozent am 4. Oktober dieses Jahres habe der Reichsbank diese Kontrolle wieder verhofft.

Die Reichsbank habe sich insbesondere im Zusammenhang mit den Verhältnissen am Kapitalmarkt noch vor große Probleme gestellt. Indessen sei zu konstatieren, daß die Bank ihre Position während der letzten Jahre bedeutend gestärkt habe; wobei die allgemeine Konföderierung des Wirtschaftslebens günstig auf sie zurückwirkte. Ihrer Hauptaufgabe, der Aufrechterhaltung der Stabilität der Währung, die sie in den vergangenen Jahren in vollem Maße erfüllt habe, habe sie wohlgerügt gegenüber.

Sonntagsgedanken.

4. Advent. 1. Joh. 4, 18: „Fürcht ih nicht in der Liebe.“

Frei von Fürcht.

Nebeneinstimmend erzählten die Kenner einischer Heiligenbücher, daß diese unter viel Fürcht leiden. Fürcht vor Geistern, Zauberern und Tod. Werkzeugmäuse sagen auch Kenner hochstehender Hölzer, z. B. der alten Bömer, ähnliches von diesen. Innere Unsicherheit, Fürcht vor den barten, groben Unberegsamkeiten des Lebens; Frei, Gnade, Vergänglichkeit, lasse auf den Herzen. Sie fühlen sich alle von feindlichen Gewalten umgeben und unter Druck gehalten.

Kein Wunder, daß die Botschaft von dem, der in Bethlehem geboren wurde, die Herzen der Menschen beglückte. Die Botschaft von der ewigen Allmacht, die zugleich ewige Liebe ist, bewogt die feindlichen Gewalten. Die Fürcht des bösen Gewissens verwandelt sich in Furcht gegen den reitenden Heiland, die Unsicherheit und Todesfurcht wird der sicherer Erwagungshoffnung.

Ein himmlischer Friedenstrahl schwebt über die Erde und licht die unbefriedigten Seelen aufzurichten. Das war das Welt-Weihnachten.

So fasse auch Du Mut in allen Dürstnissen des Lebens. Die ewige Liebe kennt Dich, sucht Dich und will auch Dich zu sich ziehen. Soß die Fürcht vor Menschen, Ungläück und Tod. Du bist in der Hand dessen, der Dich führen kann und führen will, so wie es Dir gut ist. Dein Friede aufrichtet. Dann wird Du die Erfahrung machen, die der gemacht hat, der mit Friede und Freude am tiefsten das ewige Licht in seine Seele scheinen ließ, der Apostel Johannes. Er sagt: Fürcht ih nicht in der Liebe. —

Wohl allen, die es ihm nachstreben können. Bei Ihnen ist aus dem Welt-Weihnachten Herz- und Weihnachten geworden.

GL.-D.

Städtisches Gütswert.

Am Montag und Dienstag wird aus Mitteln des Gütsverkehrs, die aus städtischen Mitteln wesentlich ergänzt werden, die diesjährige Weihnachtsspende an die Sozial- und Kleinrentner und die sonstigen Bedürftigen verteilt. Es kommen für die Verteilung etwa 1200 Unterstützungsempfänger und bedürftige Personen mit etwa 800 Angehörigen in Frage. Diese erhalten für jede zum Haushalt gehörige vom Unterstützungsempfänger an unterhaltende Person: 5 Pf. Weizenmehl, 1 Pf. Margarine, 1 Pf. Rüben, 1 Pf. Seife. Ferner bekommt jeder Haushaltungsvorstand 1 Pf. und jede zum Haushalt gehörige Person 3 Pf. Schuhmehl. Nach Weihnachten werden noch an jeden Haushalt 5 Pf. Brüder unentgeltlich abgegeben. Weiter bekommt jeder verheiratete Unterstützungsempfänger eine Verzehrung von 5 RM., jeder ledige Unterstützungsempfänger eine solide von 3 RM. In der Woche vor Weihnachten sollen auch noch die Sachspenden bereit werden, die beim Gütswert eingegangen sind. Wer bis jetzt eine Spende noch nicht abgeführt hat, hat Gelegenheit, dies noch zu tun; es wird noch jede Spende gern angenommen. Alle die in den letzten Tagen wieder eingegangenen unterverschickten Spenden wird herzlicher Dank zum Ausdruck gebracht. Es sind eingegangen:

Geldspenden:

G. Miehner 30,— Otto Haase 5,— Bürgerliche Rats- und Stadtverordnetenfraktion 150,— Käfermeister Otto Franz 20,— Friedensrichter Müller, Schneegel 8,— Nebenkunst vom Schultheißen der Oberrealschule 50.00 RM.

Sachspenden:

Vorget. 1. Bücherei; Uhlig, Max; Guttmacher 30 Blätter; Mitteldeutsche Stahlwerke A.-G. 1200 Br.; Brüderle; Max Appel 1 Pf. Emd., 1 Unterdrückte; 1 Kinderbücher, 1 Paar Soden, 2 Paar Fußwärmere, 2 Paar Aniwärmer; Max Friedrich, Zigarettenbündel 400 Stück Zigaretten; Theodor Zimmer 10 Pf. Linsen, 14 Pf. Reis; Ernst Schäfer Nach, 50 Gutscheine über je 1 Pf. Reis, 1 Pf. Käse, 1 Pf. Käse, 1 Paar Tasche, 1 Pf. Tasche, 1 Pf. Jeder und 1 Pf. Pralinen; Franz Heinze 12 Männerhosen, 2 Breecheshosen, 2 Knabenmantel, 2 Männerjassen, 2 Knabenmäntel, 2 Knabenkleider, 1 Paar; Hermann Oehle, Vollwaren, 2 Kinderhosen, 2 Kinderhemden, 3 Shirts, 1 Strickjackett, 2 Strickjacken, 2 Paar Hosenträger; Arthur Höhnel, Wäschegeschäft 14 Wäschestücke, 5 Schürzen; Otto Dennis 10 Hüte 18 Blätter; Albin Peter 10 Paar Kinderkrüppel.

Örtliches und Sächsisches.

Niea, den 17. Dezember 1927.

— Wetterbericht für den 18. Dezember. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Starke anhaltende Frost; während der Nacht bis 15 Grad im Hochland, bis zu 20 Grad im Gebirge; bei Aufläufen bernahmend. Wolzig bis bedeckt. Örtlich, besonders vor dem Gebirge zeitweise leichte Schnefälle. Nordwestliche bis nördliche Winde.

— Daten für den 18. und 19. Dezember 1927. Sonnenaufgang 8 (8) Uhr. Sonnenuntergang 15,53 (15,53) Uhr. Mondaufgang 1,40 (2,48) Uhr. Monduntergang 13,22 (13,37) Uhr.

18. Dezember:

1786: Der Geigenbauer Antonio Stradivari in Cremona gest. (geb. 1644).
1786: Karl Maria v. Weber in Gutten geb. (geb. 1826).
1803: Der Dichter Johann Gottlieb v. Herder in Weimar gest. (geb. 1744).
1829: Der Naturforscher Jean de Lamarck in Paris gest. (geb. 1744).
1923: Umsturz in Griechenland. Der König verläßt das Land.

19. Dezember:

1594: Gustav Adolf von Schweden in Stockholm geb. (geb. 1632).
1741: Der Nordpolarreisende Vitus Bering auf der Beringinsel gest. (geb. 1680).
1790: Der englische Polarforscher Sir William Edward Parry in Bath gest. (1855).
1878: Der amerikanische Schriftsteller Bayard Taylor in Berlin gest. (geb. 1825).
1922: Der Orientalist Friedrich Delitzsch in Langensalza gest. (geb. 1850).

— Regelung des Postdienstes während der Weihnachts- und Neujahrszeit 1927/28.

1. Sonntag, den 18. Dez.: Schalterdienst wie Sonntags, Briefausstellung wie Sonntags, Geldausstellung ruht. Paketausstellung nach Bedarf.

2. Sonntag, den 25. Dez.: Schalterdienst wie Sonntags, Briefausstellung wie Sonntags, Geldausstellung ruht. Paketausstellung findet statt.

3. Montag, den 1. Jan. 1928: Schalterdienst wie Sonntags, Briefausstellung wie Werktag, Geld- und Paketausstellung ruht.

— **Wiedener Wonnecke.** Unbedingt ist es so weit! Nun noch diese leichte Fürcht, ein kurzer Gang und das Ziel ist erreicht. Wieviel Wundkrothe aus dem Studier, das vor Wochen vom Start gelassen wurde, sind unterwegs ausgebrochen, zu Fall gekommen und damit aus dem Kennen ausgeschrieben. Es war ein richtiges Hindernisrennen. Zuerst glaubte man mit allem Gemüdeten über die Wände kommen zu können. Es wurde trocken auf Warten geritten. Und mit dem Warten stellte sich ganz von selbst das rechte Radierwerk hinzu der zwischen dem, was man sich aufräumen zu können, laubte und dem tatsächlichen können, wobei unter können weniger das sich Veranschlagen, als das sich Einrichten können zu verstehen ist. Denn das wesentliche an dem Gewebe ist nicht der Markt Preis, sondern der Geist, der aus dem angeblich toten Gegenstand rebet. Weil ein Geschenk nicht ein beliebungsloser Materialkomplex sein soll, sondern der sichtbare Ausdruck eines sozialen Verbundenseins. Eine goldene Brücke von Mensch zu Mensch. Kein Motto, das in Gold geschmiedet wurde. Kleine Gedanken erholten die Grundhaltung oft besser als vergoldete Holzbauten, hinter denen man nur das falsche Gerüst irgendwelcher Verklärung sieht. Das Seigniorat beim Geben ist, wenn der Nehmer den Wulstschlag fühlt, der lautet als alle verbindlichen Worte kündet: Das bist du mir! — Der Goldene Sonntag, auch wenn nicht jedem Schlußstrich die Garantiennummer: 950 für Dukatengold steht, ist einer jener Höhepunkte im Kalenderablauf, die nötig und unentbehrlich sind, um Spannung zu erzeugen, um Stimmungsteigend zu wirken, damit das Leben immer neue Impulse empfängt, die die Goldenen Sonntage im Alltag, im Stabill des Normaltags sind. Für die Kinder aber, die an diesem Tag noch vor übergroßen vergoldeten Porträts stehen, möge das geheimnisvolle Schweigen der Eltern nicht nur sprichwörtliches, sondern tatsächlich Gold der Freude unter dem Tannenbaum werden.

— **Städtischer Kraftverkehr.** Das Städtische Betriebsamt teilt uns mit, daß am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags an die Fabriken des Städtischen Kraftverkehrs wie werktags durchgeführt werden. Die Fahrt 12,00 Uhr nach Städtischer Werdorf wird ebenfalls ausgeführt.

— **Erneuerung des Vertrages der Mauerziegel-Baukunst-Vereinigung für Niea, Strehla, Womacka und Umg.** betrifft eine Bekanntmachung im Anseigentitel der vorliegenden Nummer. Interessenten seien hierauf besonders aufmerksam gemacht.

— **Der Fahrplan der Städt. Kraftwagen-Gesellschaft Niea-Meihen wird in vorliegender Tageblattausgabe veröffentlicht.**

— **Unterbringung taubfummer und blinder Kinder.** betrifft eine amtliche Bekanntmachung, auf die hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.

— **Die Mitterberatungsfunde in der Volksschule Gröba** findet bereits Donnerstag, den 22. Dezember, nachm. 2-3 Uhr statt.

— **Heute keine Operetten-Aufführung.** Insolge plötzlicher Erkrankung der ersten Sängerin Oddi Frieder wurde das Operettengastspiel des Pleißner Stadtheaters "Barwitsch", welches heute Sonnabend im Saale des Hotel Höpflner aufgeführt werden sollte, abgesagt. — Die Aufführung dieser Operette findet am 4. 1. 28 statt. — Bereits gelöste Karten behalten zu dieser Vorstellung ihre Gültigkeit.

— **Der Turnverein Niea** weiht morgen Sonntag vorm. 1/4 Uhr seinen neuen Fechtsaal in der ehem. 32er Kaserne.

— **Der Frauenverein Niea** hatte seine Mitglieder und Weihnachtsgäste für Freitag, den 18. Dezember, zu einer Weihnachtsfeier im Saale des Hotel Höpflner eingeladen. Herr Doctor Beck eröffnete die Feier mit einer Weihnachtsansprache, in der er auf den Himmelslegenden der heiligen Weihnacht hincwies. Wo dieser Segen sich auswirkt, so werden die Herzen voll Freude und die Menschen voll Liebe. Das Band der Gottheit bindet einig sie an einen Familie, in der sich die Menschen als Brüder und Schwestern begegnen. Dieser Himmelslegenden soll auch auf der Weihnachtsfeier des Frauenvereins liegen und die Herzen mit Freude und Liebe erfüllen. Nach Worten des Danzes, die der Redner an die Damen des Vorstandes, die Helferinnen und Männer des Vereins richtete, erhoben er alle Anwesenden, der Kirche die Treue zu halten. Die Kirche ist die Hüterin der Glaubenssätze, und der Glaube ist die Quelle der Kraft, der Freude und der Liebe. Je mehr Treue umso mehr Himmelslegenden. Der Ansprache des Geistlichen folgte eine Aufführung der Kinder. Die lieben kleinen erfreuten durch ihre kindliche Unschuld, durch die lieblichen Gesänge und Pantomime alle Anwesenden. Beide Beileidliche Aufführung eindrucksvoll waren. Mit herzlicher Freude fand man auch den Gästen, die Freude im Kreismarie, Höderau zur Laute sang. Die volle Stimme und die rubige Art des Sängers wirkten sehr komisch. In sehr anstrengender und zu Herzen gehender Weise trug Fräulein Wolf ein Adventsgedicht von Pf. Oskar Bante vor. Nach diesem Vorlesungen folgte die Gabenverteilung. 171 Weihnachtsgäste waren anwesend. Nachdem diese mit Kaffee und Kuchen bewirtet worden waren, wurden sie von den Helferinnen des Vereins an ihre Plätze geführt, auf denen die Gaben ausgedrehten lagen. Dank der Generosität in unserem Gemeinde konnten die Geldeinten reichlich bemessen werden. Das Ergebnis der diesjährigen Weihnachtsfeierstunde noch weitere 25 Familien und überdies 15 Kleinrentner mit Weihnachtsgaben zu bedienen. — Den Dank der Empfänger brachte Fräulein Selma Günther in poetischer Form zum Ausdruck. Sie erinnerte darin reichen wohlberührten Beifall. — Mit dem gemeinsamen Gebet "Stille Nacht, heilige Nacht" fand die schöne Feier ihren Abschluß.

— **Diebstahl.** In der vergangenen Nacht sind in dem Kino-Neubau Ecke Weitnerstraße und An der Galantheit in Niea eine Anzahl schwungvoller blaue Schlosserangüsse gestohlen worden. Als Täter kommt eine Person in Frage, die sich dort verdeckt verbirgt. Angenommen versteckt und auch in einem Raum des Neubaus gesuchigt hat. Vor Anfang der Kleidungsstücke wird gewarnt. — Sachdienliche Angaben erbitte der Kriminalpolizei.

— **Gelehrungsduer der Sonntagsrucksätkarten zu Weihnachten.** Die Sonntagsrucksätkarten gelten zu Weihnachten zur Fahrt am 23. Dezember von 12 Uhr mittags an, am 24., 25. und 26. Dezember. Zur Rückfahrt können sie am 25. und 26. Dezember jederzeit, sowie am 27. Dezember benutzt werden, wenn die Fahrt an diesem Tage bis 9 Uhr vormittags angekommen wird. Auf eine bereits bekanntgegebene neuere Vergünstigung sei nochmals hingewiesen. Die Sonntagsrucksätkarten gelten bekanntlich am Tage vor einem Sonnen- und Festtag (vor Weihnachten bereits am 23. Dezember) erst von mittags 12 Uhr ab, sofern nicht ein kurzer vor 12 Uhr abgehender Zug ausnahmsweise freigegeben ist. Wenn aber ein Reisender einen anderen vor 12 Uhr abfahrenden Zug, der nicht zur Benutzung mit Sonntagsrucksätkarten freigegeben ist, benutzen will, so hat er neben der Sonntagsrucksätkarte eine gewöhnliche Fahrtkarte bis zu der Station zu lösen, die der Zug am oder nach 12 Uhr verläßt. Von dort ab gilt dann die Sonntagsrucksätkarte. Ebenso können Reisende mit Sonntagsrucksätkarten in der Nacht von Sonn- und Festtagen dann vor 12 Uhr nachts die Rückfahrt antreten, wenn sie eine gewöhnliche Fahrtkarte bis zu der Station

Wien, die der Zug um oder nach 12 Uhr nachts verläßt und von da aus dann ihre Sonntagsrucksätkarte benutzen.

— **Geflügel-Sägter-Verein Niea.** Der Verein hält in der Zeit vom 18.—19. Januar 1928 im großen Saalssaal anfänglich seines Wahr. Vereins eine Jubiläumsausstellung ab, mit welcher die 4. Jubiläumsausstellung des Vereins eines Gefl.-S.-V. aber nicht, sonder seine Eltern ausstellen. Wertvolle Jubiläumsobjekte, welche zum Teil in dankbarer Weise von der bislangen Industrie und Geschäftswelt geschenkt worden sind, sowie Kleinexponate in das Leben zur Verfügung. Die Nieauer Geflügelzuchtfestungen sind bekannt und erscheinen sich eines guten Rufes bei Klein- und Großzüchtern und auch in der Landwirtschaft. Anmalereipapiere stehen kostlos zur Verfügung; sie sind bei den Herren Otto Miehner, Niea, Altmarkt 3, Dr. Westphal Nachts, Hauptstr. 17, Paul Neubert, Neugrätz, Rosenthalstr. 11 und Hans Müller, Gröba, Werdorf 24 zu haben.

— **Kaufmannslehr- und Lehrer-Vertrag.** Es ist erschreckend, welch geringer Wert vielleicht von den Eltern, deren Söhne sich dem Kaufmannsberufe gewidmet, auf den Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages gelegt wird. Die gegenwärtigen Verpflichtungen in Bezug auf Ausbildung, Leistung, Vergütung, Urlaub, Dauer des Lehrverhältnisses usw. werden meist in unklarer Weise mündlich vereinbart. Ergeben sich dann Rechtsstreitigkeiten, was leider noch zu häufig vorkommt, dann macht sich das Fehlen des schriftlichen Lehrvertrages meist nachteilig bemerkbar. Die gesetzlichen Bestimmungen geben nicht eine genügende Handhabe. — Es kann daher allen Eltern und Firmen, die ein Lehrverhältnis eingehen, nur empfohlen werden, den vom Deutschen Handlungsgesellen-Verband herausgegebenen Lehrvertragsvertrag zu verwenden. Er enthält alle auf das Lehrverhältnis bezüglichen Bestimmungen und hat seit langer Zeit eine erfreuliche Verbreitung gefunden. Zu bestehen ist er durch die bislge Geschäftsstelle, Goethestraße 16.

— **Der Vorstand des Sächsischen Gemeindetages hat mit Mühe darauf, daß auch den sächsischen Gemeindebeamten noch vor dem Ende weniger als eine weitere Abschaltung auf die ihnen seit dem 1. Oktober anstehenden erhöhten Gehaltssätze an die Hand gegeben werde, den Mitgliedergemeinden allgemein empfohlen, ihren Gemeindebeamten und Angestellten noch vor Weihnachten einen Monatsabschluß auszuhalten.**

— **Gedenkt der hingerufenen Bögel!** Wintertagmorgen! Wo sind unsere geliebten Freunde geblieben, die uns im Mai einen ganzen Sommer hindurch mit ihren lieblichen Niedern erfreut? Viele sind fortgewichen, nach fernem, warmen Ländern, zum blauen Nil, ins Reich der Pyramiden, wo die Sonne dem Mittel der Erde morgens nachzträumt. Den Sängern, die in der Heimat blieben, hat der frohliche声 of Winters den steckreichen Schnabel geschlossen. Viepland, mit aufgespültem Gefieder lauern sie am Morgen im Gebüsch. Doch wenn der Winter Eisblumen an die Fenster malt und der Schnee hoch auf den Blüten liegt, dann kommen sie herbei, Klopfen an die Scheiben und bitten um Futter. Dann sollen wir ihrer Gedanken und ihren Niedern geben, damit sie nicht verblassen. Wenn der Frühling kommt und ein neuer Sommer, dann werden sie uns mit ihren Niedern erfreuen, werden sich dankbar erfreuen. — Bergekt die hingerufenen Bögel nicht?

— **Verbindlichkeitserklärung.** Der Schlichter für den Bezirk Sachsen hat den vom Schlichtungsausschuß Chemnitz am 25. v. M. geschulten Schiedsgericht, der die Erhöhung der Gehaltssätze der Angestellten in der wechselseitigen Textilindustrie um 6%, vorschlägt, für verbindlich erklärt.

— **Neine Erweiterung des kleinen Grenzverkehrs.** Die Siedlungsbüro hat mit Mühe die Meldepflicht einer Erweiterung der Zone des kleinen Grenzverkehrs von bisherigen 10 Kilometern auf 30 bis 40 Kilometer jeder Grundlage entheben. Vor Aufhebung des Etatumsvertrages sei an eine Erweiterung der kleinen Grenzverkehrszone überhaupt nicht zu denken, eine Erweiterung auf über 15 Kilometer könne derzeit nicht in Betracht kommen.

— **Um den Ausbau der Magistralbahn.** Die Preßstelle der Reichsbahn-Direktion Dresden teilt mit: Nach einem Bericht des "Dresdner Anzeigers" über die geistige Sitzung des Verkehrsrauschusses des Dresden Verkehrsvereins, ist in dieser Sitzung von einem Teilnehmer befürwortet worden, die Reichsbahn habe beschlossen, die Magistralbahn bis Gräfenhainig auszubauen. Hierzu teilt die Reichsbahn-Direktion Dresden mit, daß die erwähnte Behauptung unzutreffend sei, die Frage des Ausbaues der Magistralbahn als Vollverbahn befindet sich noch im Stadium der Erörterung. Jegedoch welche Beschlüsse seien noch nicht gefaßt.

— **Das Jagdergebnis auf Strehlaer Flur.** Mitgeteilt wird, wurden bei der am Mittwoch auf Strehlaer Flur aufgefundenen Treibjagd 182 Hirsche geschossen. Das Ergebnis bleibt hinter dem früheren Jahre weit zurück. Auf Parknicher Flur sind geboren 210 Hirsche erlegt worden. Auch hier ist ein bedeutender Rückgang zu verzeichnen.

— **Gefahren des Eis.** Die glatte Eisfläche gibt eine starke Anziehung auf alt und jung aus, in jedem Jahre fordert aber das Eis seine Opfer. Datum ist es nicht, alljährlich die Gefahren vor Augen zu rufen, die ein zu frühzeitiges Betreten des Eises, oder Laumetter oder auch das Alleinbetreten einer Eisfläche mit sich bringt. Besonders die Kinder müssen eindringlich gewarnt werden, sich nicht in Gefahr zu begeben. Wer eingeschlossen ist, schwimmt in Lebensgefahr; denn das kalte Wasser erschwert bald die Bewegungen. Wer einbrechen sollte, breite die Arme aus, damit sie ihm halt gewöhnen, um nicht unter die Eisdecke zu kommen. Ist kein Helfer da, so muß vorichtig aber schnell versucht werden, wieder auf die Eisdecke zu steigen. Dabei kann aber leicht das Eis weiterbrechen. Man wähle zum Herausziehen die Stelle, wo das Eis am stärksten ist, diese liegt nach der Richtung hin, von wo man gekommen ist, weil dort das Eis noch trug. Hölle bringt man durch Brechen von langen Stangen, Brettern und Bergeln, auch durch eine Leine, die mit einer Schlinge versehen ist, damit sie leicht überstretzen läßt. Ist nichts verhanden oder persönliche Hilfe nötig, so muß verzucht werden, auf dem Eis in die Nähe der Eindringstelle zu treten. Vielleicht kann man dann dem Eisbedürtigen die Hand reichen und ihn langsam herausziehen. Bei leicht brüchigem Eis muß der Retter beim Kriechen ein Brett als Unterlage nehmen. Die schwerlängige Reitart ist die durch Tauchen unter die Eisdecke. Man kann sie nur dann wagen, wenn man angefeilt ist. Ist der Bergungsfaktor gegeben, so bringe man ihn zuerst in ein kaltes Zimmer.

— **Die Errichtung neuer Bauver**

gerender Bedeutung sind. Das Reich hat zu diesem Zweck der Gesellschaft einen Betrag von 10 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Die zahlreichen Ergebnisse dieser Versuche werden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es sind bereits einige Projekte in Angriff genommen, die nach der Seite der Baumethoden und Wohnungsbauern gewisse Märkte zu bringen, geeignet sind. Weitere Versuche im Sinne einer besseren wirtschaftlichen Gestaltung des Baumethoden sind in Arbeit. Es wäre zu wünschen, daß es auf diese Weise gelingt, den Wohnungsbau zu verbessern, was nicht nur im Interesse der minderbevölkerung, sondern auch der Gesamtwohlfahrt gelegen ist.

* Erfurt. Sonderausgabe. Wegen der überaus raschen Verbreitung wird von dem Verband als Rahmenvertrag immer mehr Gebrauch gemacht. Um die schleunige Verbreitung auch während der Zeit des harten Exzessverkehrs vor Weihnachten zu gewährleisten, werden in der Zeit vom 20.-24. Dezember auf einer Reihe von Straßen Exzess-Sonderausgaben ausgegeben. Es empfiehlt sich, mit dem Verband nicht bis kurz vor Weihnachten zu warten und die Auslieferung nicht in den Abendstunden vorzunehmen.

* Höxter. Der hiesige Christliche Frauenverein, der das ganze Jahr hindurch überall dort, wo Not ist, mit hilfsbereiter Hand hilft, trifft nur einmal im Jahre mit seiner Weihnachtsfeier an die Öffentlichkeit. Die am Donnerstag, den 15. Dezember, stattfindende Feier im mit Adventkronen geschmückten und im Kerzenschein erleuchteten Waldschlößchenssaal war von den Mitgliedern und zahlreichen Gästen gut besucht. In den Räumen des Saales hatten als Ehrengäste die Mitglieder des Großherzoglichen Vereins Platz genommen, welche mit Kaffee und Stollen bewirkt wurden. Die Vorstrasse lass in den benachbarten Räumen des Herrn Oberlehrer Holmeyer und Herrn Kantor Biener, die mit ihren Söhnen sich in den Dienst der guten Sache gehetzt hatten. Einzelheit wurde der Abend mit einem von einigen Herren der Lehrerchaft gespielten Musikstück, welches mit Weihnachtsschmettern sofort die rechte Stimmung hervorrief. Auch im weiteren Verlauf des Abends konnte man noch einiges Musikstücke lauschen. Es folgte ein von den Schriftstellerin des Vereins, Frau Grans, selbst vorgetragener Vortrach, der wiederum die gemütliche Dichtergabe unserer heimischen Dichter abwandelte. Die Festansprache hatte im Auftrag des Vorstandes Herr Oberlehrer Holmeyer übernommen und wies der niedrige Besucherlager auf die christliche Liebe hin, die uns in der Geburt unseres Herrn geschenkt wird. Gedenk sang der freiwillige Chor unter Leitung des Herrn Kantor Biener. „Doch tut Euch auf, Ihr Tore der Welt“ und „Der alte Gott lebt noch“. Herr Arno Herzog erfreute mit ihrer wohlschwingenden Sopranstimme durch diearie „Tröstet Son“ aus Messias von Händel und dem Hymnenlied von Cornelius. Hierauf gelangte uns das von Herrn Oberlehrer Holmeyer unter Mitwirkung einiger Herren mit einer zauberhaften Schat Kinder eingeübte Kinderpiel „O Winter, o Weihnacht, du fröhliche Zeit“ von Freudenberg die Winterfreuden der Kindheit. Allerliebste Kinderherzen, gepaart mit Gedichten und Weihnachtsschören, mit einem reizenden Schneefeuereignis, sowie den Piraten, Engeln und Weinen aus dem Morgenland, zogen an unserem Auge vorüber. Weitere zwei Sololeider: „Liebster Herr Jesu“ von Sch. Bach und „Der Christbaum“ von Cornelius wurden von Hr. Otto Müller rein und klänglich vorgetragen. Abwechselnd folgte der sehr fröhliche Weihen „Wunder Weit und die Blümlein“, aufgeführt von 12 jungen Mädchen, der so gut gefiel, daß er wiederholt werden mußte. Der Kirchenchor gab weitere zwei Lieder: „Alles was Odem hat, liebt den Herrn“ und „Herrre meine Seele“ zu Gehör. Mit dem gemusterten Gelang: „O du fröhliche, o duelige“ nahm die Feier ihre Ende. Auch an dieser Stelle sei allen Weihnachtenden nochmals auszugsweise gedankt. Sie mit viel Liebe von der Leitung des Vereins, insbesondere der Vorstandes Frau Oberlehrer Holmeyer getroffen. Allen Teilnehmern aber wird die Feier lange in ihrer Erinnerung bleiben.

* Zirchla. Das neue Berufsschulgebäude soll an der rechten Seite der noch namenlosen verlängerten Südring errichtet werden. Das Baugelände, das unter besonders günstigen Bedingungen von Herrn Baron v. Plauff abgelaufen wurde, hat eine Größe von 2800 Quadratmetern. Das Schulgebäude soll ungefähr 15 Meter von der Straße aus zurückgesetzt werden, um vor der Hauptfront gärtnerische Anlagen entstehen zu lassen. Da das gegen 30 Meter lange Gebäude in seiner Hauptfront von Norden nach Süden errichtet wird, erhält es vornehmlich die für Schulzwecke besonders günstige Südbelichtung. Der südlich gelegene Eingang erhält in eigenartigem Gewände den Eingang, an den sich vor Betreten des eigentlichen Schulhauses ein Fahrstauraum anschließt, in dem die Schüler der Verbandsgemeinden 40 Fahrräder stellen können. Durch Windfangtüren hindurch betritt man dann das Erdgeschoss, welches die seitens unserer Berufsschülerinnen langersehnte Lehrschule, die mit zwei Doppelherden mit Kohle- und Gasbeizung für vier Kochgruppen (zweite Schülerräume) ausgestattet wird, und die Lehrlernstube für Metall- und Holzarbeiter aufnehmen soll. Der Keller soll die Heizungsanlage, deren Art noch unklar ist, Kellerräume und eine Lehrschulstube aufnehmen, die die heutige Berufsschule die praktisch wirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend mit als Hauptaufgabe ihrer Unterrichtstätigkeit ansieht. Das Obergeschoss enthält die eigenen Lehrräume, und sonst zwei für Knaben, von denen eins als Lehrsaal eingerichtet werden soll, und eins für Mädchen, das gleichzeitig als Raum für Nadelarbeits- und Plättunterricht gedacht ist. Alle Lehrzimmer sollen mit für Berufsschüler geeigneten Arbeitsplätzen und Stühlen ausgestattet werden. Im Obergeschoss werden noch weiter ein Lehrer-, ein Schulleiter- und ein Schmittenzimmer Platz finden.

* Dresden. Aus der Stadtverordnetenversammlung. Das Kollegium stimmte dem Rechtsausschusstatut zu und nimmt die Schenkung eines ungenannten Seinen wohenden Gebers im Betrage von 190.000 Reichsmark zur Errichtung einer Waldschule unter dem Ausdruck des Dankes an. Die Waldschule soll nach den vorläufigen Plänen des Hochbauamtes auf dem Gelände unterhalb des Fischhauses errichtet werden. Weiterhin wurde ein Antrag des SED angestellt, die leerstehenden Räume des Obergeschosses der Neustädter Postkasse zu Ausstellungsräumen oder Werkhallen zur Verfügung zu stellen.

* Dresden. Im 70. Geburtstag entschließt in Dresden-Polchow der Seniorenbund der weitverzweigten Firma A. Knösel & Dresler, Herr Kaufmann Peter Dresler. * Kamenz. Unwetter im Bruderschaftsgebäude. Gestern Abend vor Schlußschwefel, abends 10 Uhr, trat auf der Rippe der Grube bei Reichenbach ein mächtiger Erdbeben ein. In einer Länge von über 30 Meter ging der Boden nieder und nahm Gleise, elektrische Masten und die Planiermaschine mit. Obwohl dies dauernd unter tausend Volt Spannung war, ist dem Führer bei diesem unvorstellbaren Erdbeben von etwa fünf Meter nichts passiert.

* Leipzig. Oberregierungsrat Dr. Buger von der bissigen Kreishauptmannschaft wurde während seiner vorübergehenden Anwesenheit in Berlin von einem Auto umgefahren. Mit einer Gehirnerschütterung wurde er in die Klinik von Professor Borchard überführt.

* Leipzig. Das Reichsgericht verwirft gestern die Revision des Falles Uhlmaier, der vom Schwurgericht

am 20. November 1927 wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilt worden war, er hatte keine Selbstbehauptung vorbereitet zu können. — Das Reichsgericht verurteilte gestern den Oberingenieur der Südlichen Werke Döhren, Issel, wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu 750 Mark Geldstrafe und den Betriebsverboten Groter zu 600 Mark Geldstrafe. Am April 1928 war noch ein Automobilist mit seinem Wagen auf einen nicht vorhersehbaren abgesperrten Weg in den Tagebau der Grube gekommen. Der Autofahrer, Dennis mit Namen, war dabei getötet und seine Frau schwer verletzt worden. In dem Urteil wird ausgeschaut, daß die beiden Angeklagten als Betriebsleiter die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen nicht ausgelassen hätten. Wie letztere Angeklagte wurden freigesprochen.

* Chemnitz. Der Wieder des Volkseinsatzmeisters Ludwig verhaftet. Der Kriminallpolizei ist es jetzt gelungen, den Täter festzunehmen, der vor über 4 Jahren, am 5. Mai 1928 den Volkseinsatzmeister Ludwig erschossen hat. Es handelt sich um den 19-jährigen Legionsangehörigen Paul Weigand, der seinerzeit bei einem Einbruch überwältigt wurde.

* Chemnitz. Chemnitz ohne Licht. Ein Teil der Stadt Chemnitz war Donnerstag abend abermals ohne elektrischen Strom, was sich auf den Weihnachtsverkehr in den Geschäften besonders unlieblich bemerkbar macht. Von der Störung war besonders das Südbahnhof betroffen. Erst nach einer ganzen Zeit war die Störung beseitigt. Die Ursache der erneuten Lichtstörung steht noch nicht fest. — Vom Auto angefahren und getötet. Auf der Staatsstraße bei Hartmannsdorf wurde der jugendliche Fabrikarbeiter Volke aus Venig von einem Auto angefahren und gegen einen Baum geschleudert. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er bald darauf verstarb.

* Aue. Ein erzgebirgischer Weihnachtsberg nach Ostrau. Friedhofswärter Goldhahn hat seinen in vielen Jahren zusammengetragenen und nun durch Unterstützung des Evang.-Luth. Männervereins erweiterten Weihnachtsberg den Christen im Vorzeigebüro in Ostrau geschenkt. Millionär Fuchs, der Anfang Januar wieder die erneute Weihnachtsfeier in Ostrau bekommen und sich über seinen Aufbau und seine Einrichtung unterrichten zu lassen.

Was schenke ich zu Weihnachten?

Diese Frage beantwortet am besten ein Blick in den Anzeigenpart des Riesaer Tageblattes.

Schnee und Schnee verspätet die Silve.

Der Schneefall und die Kälte haben im beschränkt und mitteldeutschen Eisenbahnverkehr erhebliche Schäden gebracht. Die nach Berlin laufenden Züge fahren von allen Richtungen, namentlich vom Westen und Süden mit großer Verzögerung an. Der Wien-Urgestein Zug lief mit einer Verzögerung von 1½ Stunden in Berlin ein. Der Nordexpress kam von Paris 40 Minuten zu spät an. In Berlin waren heute 6 Schneefälle in der Stadt, 8 Grad in der Umgebung. Am spätesten ist es in Ostpreußen. In Königsberg kam das Thermometer heute nachts bis 22 Grad. Die Wissenschaften für die nächsten Tage sprechen für eine Fortdauer der Kälte. Niederschläge sind nicht in erheblichem Maße zu erwarten. Es ist möglich, daß leichter Schneefall zeitweise einsetzt.

München. (Funkspur.) Der starke Schneefall in Bayern und im Reich hat verschiedenartig größere Verzögerungen auf sich gehabt. Insbesondere erlitten die aus dem Norden in München einfahrenden Züge Verzögerungen von längerer Dauer. Auch der über München fahrende Bayerische Schnellzug kam verzögert an. Die dadurch im Eisenbahnverkehr entstandenen Verzögerungen brachten es mit sich, daß nicht überall die Halbstunden nach dem Süden bewerkstelligt werden konnten.

Die Grundgehalter der Reichsbeamten.

Nach der neuen Bezahlungsordnung.

Berlin, 15. Dez. In der endgültig angenommenen Bezahlungsordnung sind folgende Grundgehalter der Reichsbeamten festgelegt:

Bezahlungsordnung A (ansteigende Gehälter).

Gruppe 1: Ministerialräte, Botschaftsräte, Generalsekretäre 1. Klasse, Direktor beim Reichsgericht, beim Reichsbauamt, 8400 bis 12.600 Mark. — Gruppe 2: Oberregierungsräte und Regierungsräte, Oberarchivärte und Archivärte, Reichswirtschaftsgerichtsräte 740 bis 9700 Mark. — Gruppe 3: Oberregierungsräte, Regierungsräte, Gefandschöffen, Oberintendanten, Oberposträte, Oberpostdirektoren, 700 bis 9700 Mark. — Gruppe 4: Regierungsräte, Regierungsräte, Posträte, Regierungsräte, Konfulen 2. Klasse, Finanzräte 480 bis 8400 Mark. — Gruppe 5: Ministerialamtmänner 480 bis 7800 Mark. — Gruppe 6: Verwaltungs-, Steuer- und Polizeiamtmänner 4800 bis 7000 Mark. — Gruppe 7: Beamten bei Reichsmittelbehörden 2000 bis 5800 Mark. — Gruppe 8: Regierungsbüroinstuktor 4100 bis 5600 Mark. — Gruppe 9: Überregierungsfreitäre, Oberfreitäre, Oberzoll- und Oberpostzollfreitäre 2500 bis 5000 Mark. — Gruppe 10: Sonderprüfungsfreitäre 2500 bis 4200 Mark. — Gruppe 11: Photographen, Lithographen 2800 bis 4200 Mark. — Gruppe 12: Kanzleifreitäre 2000 bis 4200 Mark. — Gruppe 13: Maschinen- und Werkmeister 2400 bis 3500 Mark. — Gruppe 14: Sekretäre, Kanzleisekretäre 2500 bis 3500 Mark. — Gruppe 15: Ministerialangestellten, Reinigungs- und Postassistenten 2000 bis 2700 Mark. — Gruppe 16: Betriebliche Posts- und Telegraphen-Angestellten 1700 bis 2200 Mark. — Gruppe 17: Kanzlei-Angestellten, Kraftwagenfahrer, Maschinenmeister 1700 bis 2600 Mark. — Gruppe 18: Maschinen-Vertriebs-Angestellten, Ministerialamtsgehilfen, Maschinen, Trucker, Oberpostkoffer 1600 bis 2400 Mark. — Gruppe 19: Amtsgehilfen Postkoffer 1500 bis 2000 Mark. — Gruppe 20: Heizer, Hauswärter, Postboten 1500 bis 2100 Mark.

Bezahlungsordnung B (feste Gehälter.)

Gruppe 1: Reichskanzler 40.000 Mark. — Gruppe 2: Reichsminister 36.000 Mark. — Gruppe 3: Staatssekretäre, Präsidienten des Reichsgerichts, des Reichsverwaltungsgerichts, des Rechnungshofes, des Reichsfinanzamtes 24.000 Mark. — Gruppe 4: Botschafter, Reichskommissar für die besetzten Gebiete 10.000 Mark. — Gruppe 5: Ministerialdirektoren, Oberreichsanwalt, Präsident der Reichsschuldenverwaltung 18.000 Mark. — Gruppe 6: Senatspräsidenten beim Reichsgericht, beim Reichsverwaltungsgericht, Präsidenten des Reichsgerichtsgerichts, des Statthalters Reichsgerichts, des Reichsgerichtsgerichts, des Reichspatentamtes 17.000 Mark. — Gruppe 7: Ministerialdirigenten, Gelehrte, Reichsgerichtsräte und Reichsbeamte, Präsidenten des Reichsgerichts, des Bundesamtes für Heimatwesen, Präsidenten der Oberpostdirektionen 16.000 Mark. — Gruppe 8: Reichsfinanzräte, Präsident der Deutschen Seewarte, Präsidenten der Oberpostdirektionen 14.000 Mark.

Bezahlungsordnung C (Soldaten der Wehrmacht.)

Gruppe 1: Chef der Heeresleitung und der Marinestation, Generale, Admirale 24.000 Mark. — Gruppe 2: Generalleutnants, Befehlshabern, Generalmajor, Konteradmirale, Generaloberstabsräte 19.000 Mark. — Gruppe 3: Generalmajore, Kommandeure, Generaloberstabsräte 16.000 Mark. — Gruppe 4: Oberkapitäne, Generaloffiziere 12.800 Mark. — Gruppe 5: Oberleutnants, Regimentskapitäne 7700 Mark. — Gruppe 6: Majore, Korvettenkapitäne 7700 bis 8400 Mark. — Gruppe 7: Hauptleute, Kapitänleutnants, Stabsräte 4800 bis 6000 Mark. — Gruppe 8: Oberleutnants, Leutnants 2400 bis 4200 Mark. — Gruppe 9: Oberräte, Oberleutnantinnen 3400 bis 4200 Mark.

An diesen Grundgehaltern treten noch die Wohnungsgeholde zu. Die hohen Reichsbeamten der Bezahlungsordnung B erhalten bis zur Bezahlungsordnung B den Wohnungsgeholde zu, alle übrigen den Wohnungsgeholde zu, den auch die Gruppe 1 der Bezahlungsordnung A erhält. Die Wohnungsgeholde zu III wird dann an die Gruppen A 2 bis 3 geahnt, der Wohnungsgeholde zu IV von A 2 bis 5, der Wohnungsgeholde zu V von A 4 ab bis 10 und der Wohnungsgeholde zu VI schließlich von der Gruppe A 8 bis 12.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 14. Dezember 1927.

Berlin. (Funkspur.) Die auf den Stichtag des 14. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 139,9 auf 139,8 über um 0,4% zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer der Naturstoffe um 1,0% auf 135,2 (136,2 in der Vorwoche) gefallen. Die Indexziffer der Kolonialwaren stieg auf 129,8 (129,7). Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren ging um 0,4%, auf 133,4 (134,0) zurück, während diejenige der industriellen Fertigwaren um 0,2% auf 155,6 (155,4) anstieg.

Wörtlicher Sonntagdienst am 18. Dez. 1927.

Kategorie: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dienstort: Herr Ritsche, Stadtteil Riesa, Wettinerstraße 21, vormittags 8-11 Uhr.

Appotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1 Unterapothek, Stadtteil Gräba, Georgplatz 6a, die auch vom 17. Dezember 1927, abends 7 Uhr bis zum 24. Dezember 1927, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft haben.

Schneefall und Unfälle im Vogtland.

Seit Donnerstag schneit es im Vogtland ununterbrochen. Die Schneedecke beträgt stellenweise bereits über 125 Centimeter. Im Straßen- und Eisenbahnverkehr sind schon erhebliche Störungen eingetreten. Die Züge haben Verzögerungen von 15 bis 60 Minuten. Auf dem oberen Stannierdorfbahnhof in Blauen fuhr eine Wagengruppe einen anderen in die Flanke, wobei ein Güterwagen umkippte. Ein anderer entgleiste, sobald ein Güterzug aus Gräba ankam. Beide verloren Luft. Wenn auch Menschen nicht verletzt wurden, so ist doch der Sachschaden recht erheblich.



Weihnachtsverkauf

In althergebrachter Weise bei großer Auswahl und niedrigstem Preise

Ein günstiger Kasse-Einkauf ermöglicht es mir, gute Qualitätsmäntel zu erstaunlich niedrigen Preisen anzubieten

Damen-Winter-Mäntel	
aus molligen Flauschstoffen mit moderner Biesen- und Plüschgarnierung	29.- 21.- 16⁵⁰
Ottoman-Mäntel	
teils gefüttert, mit flottem Fellplitsch und Pelzschmuck	65.- 48.- 36⁰⁰
Ottoman-Mäntel in blau u. farbig, hochwertige Qualitäten, mit reicher Pelz- und Maulwurfgarnierung	110.- 98.- 82.- 68⁰⁰
Seal-Plüscht-Mäntel	
auf gutem Damast gefüttert	98.- 65.- netto 35⁰⁰
Damen-Jacken aus gemustert. Seiden und Wollplüsch, Astrachan und Krimmer	
Kostüme für Sport, Reise und Straße	45.- 29.- 17⁵⁰
Kleider aus farbiger Popeline mit Tressengarnierung	19.50 13.- 8⁷⁵
Machmittags-Kleider	
aus pa. Wollripen und Veloutine	45.- 36.- 28⁵⁰
Reizende Tanzkleider	
aus Crepe de chine, Crepe Georgette und Taft	28.50 19.75 14⁵⁰
Elegante Gesellschaftskleider	
in den neuesten Stilformen	
Blusen aus gestreiftem Flanell und farbiger Popeline	8.50 6.50 3⁰⁰
Blusen aus Crepe de chine in allen Modefarben	26.- 18.75 14⁷⁵

Für den Wintersport der Dame:

Ski-Anzüge — Strickkleider
Norweger, Knickerbocker und Breeches-Hosen
Sportmäntel mit angewebtem Futter und Pelzkragen
Windjacken — Strickjacken
Pullovers — Lumberjacks

Am Sonntag sind meine Geschäfte von 11 bis 6 Uhr geöffnet

Morgenröcke aus Lammfellbarchent und Wolltrikot	11.- 7.50	4⁵⁰
Matineses aus warmen Stoffen	7.50 4.75	3⁵⁰
Mädchen-Mäntel in reizenden Formen	18.- 14.50	8⁷⁵
Mädchen-Kleider aus Barchent, Halbwolle, Wolle und Samt	9.75 6.50 3.-	1¹⁰

Nichtzusagende Geschenke tausche ich gern nach dem Fest um

Rauchjoppen aus warmen Stoffen	24.- 20.-	17⁰⁰
Rauchjoppen neueste Muster	41.- 33.- 29.-	26⁰⁰
Rauchjoppen aus Samt mit Borte eingefält		60⁰⁰
Schaftröcke in allen Weisen	58.- 41.- 29.-	24⁰⁰

Praktische Kleinigkeiten

Seiden-Trikot-Garnituren
Moderne Rockhemdhosen
Schlipsfar (Wolle mit Seide)
Apachenschals
Weiße Servierschürzen
Taschentücher, Strümpfe
Oberhemden in weiß, gemustert und farbig
Einzahemden
Maccohemden, Normalhemden
Nachthemden, Unterhosen
Selbstbinder
Hosenträger-Garnituren
Socken, Stutzen

Enorme Auswahl in Herrenstoffen

als Weihnachtsgeschenk besonders geeignet

Durch rechtzeitige grosse Abschlüsse in Herrenkonfektion kaufen Sie außerordentlich vorteilhaft

Herren-Winter-Mäntel in jeder Form und Verarbeitung	110.- 80.- 41.-	29⁰⁰
Rockpaletots in schwarz u. marengo auf Satinella gefüttert	114.- 95.- 65.-	44⁰⁰
Paletots mit Samtkragen solide Verarbeitung	100.- 85.- 60.-	45⁰⁰
Paletots mit Pelzkragen auf Ia Astrachan-Plüscht-Futter		165⁰⁰
Sacco-Anzüge in allen mod. Mustern tadellose Verarbeitung	110.- 88.- 64.- 40.-	21⁰⁰
Sport-Anzüge haltbare Qualitäten	95.- 65.- 42.-	29⁰⁰
Lederjacken in schwarz		56⁰⁰
in braun		79⁰⁰
Winter-Joppen , offen u. hochgeschl.	warm abgefüttert	12⁰⁰
Windjacken	m. angewebt. Futter, flotte Form.	20⁰⁰
Smoking-, Frack- u. Gehrock-Anzüge Cutaways und Westen, Tanzanzüge	in jeder Preislage	
Knaben-Winter-Mäntel und -Joppen	in jeder Preislage	
Knaben-Strick-Anzüge	in jeder Form und Farbe	
Arbeitsjacken, Arbeitshosen		
Arbeitshemden		
sowie sämtliche Berufskleidung		

Für den Wintersport des Herrn:

Ski-Anzüge in Jacken- u. Blusen-Form	
Norweger, Knickerbocker und Breeches-Hosen	
Windjacken — Strickjacken	
Pullovers — Lumberjacks	

Franz Heinze
Riesa

Wettinerstraße 33
Hauptstraße 28

Die Beratungen des Haushaltshauses und Besoldungsausschusses.

Dresden. Der Beamten- und Besoldungsausschuss des Landtages setzte gestern vorerst die Beratung über die Gesetzesvorlage fort und kam gegen Mittag zum Abschluß. Die wichtigsten Punkte der Verhandlungen erledigten sich auf die Konkurrenzgutachten, Kündigungsschäden und Überzeugungsabschöpfen, wobei von der Regierung ausdrücklich angefordert wurde, daß zum Ausgleich von Hören in den Ausführungsbestimmungen vorzusehen wäre, daß keine Benachteiligung irgend eines Beamten durch die Neuregelung im Geist eintrete solle. Es wurde bereits eine beschleunigte Verordnung vorgelegt, die unmittelbar nach Verabsiedlung des Gesetzes veröffentlicht werden wird und die für einige Beamtenkreise, namentlich die Polizeibeamten von besonderer Bedeutung ist.

Die Nachmittagsberatung des Besoldungsausschusses befaßte sich eingehend mit dem

Beamtenarbeitsgehaltsgebot.

Gegenüber einer größeren Anzahl von Anträgen der Opposition legten die Koalitionsparteien einen gemeinsamen Antrag vor, durch welchen eine engere Abstimmung der Vorlage an die Behandlung der Abständer im Reichstag erledigt wurde. Übereinstimmung kam zum Ausdruck, daß dadurch die Freigabe über die Gleichstellung der alten und neuen Abständer, die den Landtag seit vielen Jahren bereits bestätigt, immer noch nicht zu einem befriedigenden Abschluß gekommen sei. Wenn die gegenwärtige Vorlage mit den getroffenen Änderungen angenommen werde, so gefährde dies nur notgedrungen mit Rücksicht auf unsere politische Stellung gegenüber dem Reich. Auch könne man die Regelung nur als vorläufige, nicht als eine endgültige ansehen.

Bei der Abstimmung ergab sich Annahme der Anträge der Koalitionsparteien. Weiter wurden noch zurückgestellte Abstimmungen durchgeführt und damit die erste Sitzung beendet. Es ist nunmehr der interparteiliche Abschluß über noch vorhandene Verschiedenheiten in der Ausschaffung zu einer weiteren Sitzung zusammengetreten und heute abend früh sollte mit der zweiten Sitzung im Ausdruck beginnen werden. Da der Haushaltshaushalt bereit für Montag mittags einberufen worden ist, wird es vielleicht möglich sein, bereits am Dienstag die Vorlage endgültig zu verabschieden, sofern nicht noch unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten sollten.

Auszahlung voraussichtlich noch vor Weihnachten.

Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß die Meldung, die Regierung habe beschlossen, vor Weihnachten 80 Prozent der voraussichtlichen Besoldungsverhöhung auszuzahlen, nicht den Tatsachen entspricht. Vielmehr habe der Regierungsvertreter im Ausschuß erklärt, daß die volle Besoldungsverhöhung noch vor Weihnachten zur Auszahlung freigesetzt würde, falls das Beamtenbesoldungsgesetz am kommenden Dienstag vom Landtag verabschiedet wird.

Die Gehälter der Landesarbeitsämter.

vda. Berlin. Im Haushaltshaushalt des Reichstags teilte vor Eintritt in die Tagessitzung der Verfassungskammer des Unterausschusses, Abg. Schmidt-Göttin (Dnat.), mit, daß bei den Hoheitsverwaltungen von 766 im letzten Halbjahr freiwerdenden Plankosten 285, bei der Post von 13 229 Plankosten nur 141 mit Wartekontrollbeamten besetzt worden seien. Der Unterausschuss beantragt eine Einwirkung auf die Postverwaltung dahin, mehr Wartekontrollbeamte einzustellen.

Nachdem der Ausschuß diesen Antrag angenommen hatte, entstand eine längere Debatte über die Gebaltseinrichtung der Präsidenten der Landesarbeitsämter. Die Erörterung schloß mit der Annahme einer Entschließung durch die Regierungsparteien und Demokraten, wonach die Reichsregierung erachtet werden soll, den Statut der Landesarbeitsämter, das Statut und die Zusammensetzung des Verwaltungsrats dem Reichstagshaushaltsausschuss vorzulegen, das Statut des Reichsarbeitsministeriums als Anhang nachdrücklich anzutragen. Ferner wurde eine Entschließung von Guérard (Str.) angenommen, wonach der Reichsarbeitsminister erachtet wird, die Einführung der Befreiungen und der Beamtentitel der Reichsarbeitsverwaltung einer erneuten Prüfung dahin zu unterziehen, ob die Einführungen nicht zu hoch erfolgt seien.

Die Erhöhung der Reichstagsdiäten.

Ein Antrag der Konservativen des Reichstags, daß eine Erhöhung des Ministergehalts keine Erhöhung der Diäten der Reichstagsabgeordneten zur Folge habe, die betonten ein Verteilung des Grundgehalts eines Reichsministers beitragen, war dem Reichstag überwiesen worden. Dieser hat am Freitag den 11. Dezember einen Unterausschuß überwiesen. Die Beratung über den Antrag soll erst nach der Weihnachtspause erfolgen.

Durch die neue Besoldungsordnung sind die Ministergehälter, die bisher jährlich um Grundgehalt 29 700 Mark betrugen, jährlich um 36 000 Mark erhöht worden. Damit sind die Diäten für die Reichstagsabgeordneten, die bisher für den Monat rund 620 Mark ausmachten, automatisch auf 750 Mark erhöht worden.

Neue Schwierigkeiten in der Schulfrage.

✓ Berlin. Der „Berl. Volksanzeiger“ weiß von neuen Schwierigkeiten in der Schulfrage zu berichten. In einer interparteilichen Besprechung habe sich ergeben, daß das Zentrum sehr weitgehende Fortsetzungen stellen will, besonders bezüglich der den Reichsbildenden Behörden zu erzielenden Möglichkeit, das Recht der Einziehung an nachgeordnete Stellen zu übertragen. Das Zentrum scheint der Bewilligung seiner Wünsche in dieser Frage die weitere Mitarbeit am Schulsektor abhängig machen zu wollen. Es werde daher schon jetzt mit der Möglichkeit gerechnet, daß man unter Umständen den Gesetzentwurf in verschiedene Teile zerlegen müsse, um die bis jetzt durchverarbeiteten Paragraphen endgültig verabschieden zu können. Der übrige Teil des Schulgesetzentwurfs, der vor allem den Religionsunterricht betrifft, müsse dann durch ein besonderes Gesetz erledigt werden. Ob die Regierung einen neuen Entwurf einbringen oder den Parteien die Initiative überlassen werde, sei noch eine offene Frage, um so mehr, als man hoffe, im Januar die Schwierigkeiten zu überwinden. Die nächste Besprechung der Parteiführer über die Schulfrage soll am 9. Januar erfolgen.

Kehraus im Reichstag.

Berlängerung des Mieterleistungsgesetzes und des Reichsmietengesetzes bis 15. Februar 1928.

Der Reichstag geht heute in die Weihnachtsferien. Der heutige letzte Sitzungstag vor dem Fest wird noch eine Haushaltssitzung bringen. Zu erledigen sind noch das Kriegsschädenentschädigungsgebot in allen drei Sitzungen, die Wohnsteuer-Vorlage der Reichsregierung bzw. der neue Antrag der Deutschen Nationalen, Zentrum und Bayerischen Volkspartei, ebenfalls in drei Sitzungen. Bisher ist man gestern bereits unter Zustimmung des Hauses die erste Sitzung vorgenommen, d. h. man hat die Vorlage auf die Tagessitzung genommen und ohne Ausdrucksform an den Ausschuß übertragen. Die zweite Sitzung wird demgemäß ziemlich ausgedehnt sein. Schließlich soll heute noch die Aussprache über die Kündigungsschädigungen beendet werden, worauf sich vor allem die Kommunisten wie auf ein Weihnachtsgeschenk freuen. Vielleicht wird aber auch diesmal wieder die Zeit zu knapp zur Beratung der kommunistischen Interpellationen, womit ja an sich durchaus nichts verloren sein würde. Selbst die Sozialdemokraten haben heute nicht das geringste Interesse mehr an der Breitstellung der Ansätze, in der sie nicht anders können, als daß sie fehlende subjektive Schutzfunktionen. Die Abstimmungen beim Wohnsteuer-Gesetz werden recht interessant werden, da, wie bekannt, die Volkspartei nicht zu den Antipostellern der geplanten Neuregelung gehört. Auch wird die endgültige Stellungnahme des Reichsfinanzministers mit besonderer Spannung erwartet.

Der Sitzungsbericht.

vda. Berlin, 16. Dezember.

Die Vorlage über das Kriegsschädenentschädigungsgebot, die auf der heutigen Tagessitzung steht, wird zurückgestellt und soll morgen zur Beratung kommen.

Bei der ersten Beratung des Gesetzes am Berlangerstag des

Mieterleistungsgesetzes und des Reichsmietengesetzes

bis zum 15. Februar 1928 beantragt Abg. Götsche (Comm.) die Verlängerung bis zum 30. Juni 1928.

Abg. Riplinger (Sos.) bedauert, daß ohne den Nachweis einer Notwendigkeit erneut eine Förderung des Mieterleistungsgesetzes verfügt werde.

Damit schließt die Aussprache.

Der kommunistische Antrag auf Verlängerung bis 1928 wird gegen die Antragsteller und Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Vorlage wird in allen drei Sitzungen angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, durch den die Haltungsdauer der Verordnung über die Ausfuhr von Kunstuwerken bis zum 31. Dezember 1928 verlängert werden soll.

Abg. Prof. Dr. Dr. Schreiber (Str.) bedauert, daß so viele wertvolle Werke deutscher Kunst infolge der Not Deutschlands und Deutsch-Osteuropas ins Ausland, vor allem nach Amerika, ausgeführt worden sind. Dem Ausland müsse gefragt werden, daß jedes Volk ein Anrecht auf ein kulturelles und künstlerisches Existenzminimum hat. Dem deutschen Volk darf auch durch Reparationen nicht soviel Blut abgesaugt werden, daß es künstlerisch und kulturell dabei verarmt.

Die Vorlage wird hierauf in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Das Haus verzog sich um 17½ Uhr auf Sonnabend, 11 Uhr. Kriegsschädenentschädigungsgebot, Wohnsteuer-Gesetz.

Es ist 200 Kilogramm Eigengewicht des Wagens.

Abg. Möllath (Wirtschafts), Bda. wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag. Er beantragt eine wesentliche Herabsetzung der Steuerlast und des Vorratsabzugs für das erste Jahr der Gültigkeit des Steuergesetzes.

Eine Regierungsvorsteher erklärt, daß Anträge auf Genehmigung von Auslandsanleihen zur Begeverfestigung der Beratungen vorliegen.

Unter Ablehnung der Henderungsanträge wird die Vorlage in der Ausführungsfasung in zweiter und dritter Beratung angenommen, daß ein Mitauf der Regierungsparteien, was nach das Gesetz erst mit dem 1. April 1928 außer Kraft treten soll.

Die Vereinbarung mit Dänemark über Zollersichterungen für gesetzliche Einschätzungen von dänischem Vieh wird in zweiter und dritter Beratung angenommen, nachdem Abg. Thomsen (Dnat.) an die Regierung die Aufforderung gerichtet hat, bei künftigen Handelsvertragsverhandlungen weitere Zollersichterungen auf diesem Gebiet nicht mehr auszuweichen.

In der dann folgenden zweiten Beratung des Gesetzes über

Zolländerungen für Auto-Bekleideteile

erklärt Abg. Wissell (Sos.), daß seine Fraktion die Vorlage ablehnen werde, weil durch die in ihr enthaltenen Zoll erhöhungen der Zweck, die Vermehrung der Arbeitsgelegenheit, doch nicht erreicht werde.

Abg. Schneider-Dresden (DVP.) tritt die beiden Ausführungen entgegen und sucht nachzuweisen, daß der größere Zollschuß in diesem Falle nicht bloß den deutschen Unternehmern, sondern auch den Arbeitern zugute kommen werde.

Abg. Preißler von Röthkolen (Dem.) äußert lebhafte Bedenken gegen die Einzelheiten der Vorlage, stimmt ihr aber im Interesse der deutschen Auto-Industrie zu.

Abg. Hörmann (Comm.) lehnt die Vorlage ab.

Die Vorlage wird hierauf gegen Sozialdemokraten und Kommunisten in zweiter und dritter Sitzung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs, durch den die Haltungsdauer der Verordnung über die Ausfuhr von Kunstuwerken bis zum 31. Dezember 1928 verlängert werden soll.

Abg. Prof. Dr. Dr. Schreiber (Str.) bedauert, daß so viele wertvolle Werke deutscher Kunst infolge der Not Deutschlands und Deutsch-Osteuropas ins Ausland, vor allem nach Amerika, ausgeführt worden sind. Dem Ausland müsse gefragt werden, daß jedes Volk ein Anrecht auf ein kulturelles und künstlerisches Existenzminimum hat. Dem deutschen Volk darf auch durch Reparationen nicht soviel Blut abgesaugt werden, daß es künstlerisch und kulturell dabei verarmt.

Die Vorlage wird hierauf in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Das Haus verzog sich um 17½ Uhr auf Sonnabend, 11 Uhr. Kriegsschädenentschädigungsgebot, Wohnsteuer-Gesetz.

Rede Dr. Stresemanns in Königsberg.

Königsberg. Zu Ehren des Reichsministers Dr. Stresemann veranstaltete die Stadt gestern abend ein Fest in der Stadthalle.

Im Namen der Königlichen Adelschaften richtete Oberbürgermeister Dr. Lohmeier an Dr. Stresemann Worte des Willkommen. Darauf begrüßte Oberpräsident Dr. Siebert den Gast im Namen der Provinz.

Reichsminister Dr. Stresemann

dankte dem Oberbürgermeister und dem Oberstaatssekretär für die freundliche Begrüßung. Sein Besuch diene ihm die erfreuliche Gelegenheit, sich ein Bild zu machen von den Menschen und Sitten, die die Provinz Ostpreußen und die Stadt Königsberg bewohnen. Es liege ihm besonders daran, falsche Aufstellungen, die sich an die Rückwirkungen des deutsch-polnischen Handelsvertrages laufen lassen könnten, zu zerstreuen. Ostpreußen dürfe überzeugt sein, daß man bei diesen Verhandlungen seiner besonderen Lage Rechnung tragen werde. Der Gang der bisherigen Verhandlungen lasse eine Einigung über einen kurzfristigen Handelsvertrag erhoffen. Als Übergang für den endgültigen Vertrag über das Niederlohnrecht Deutschlands in Polen seien Verhandlungen vorangegangen, die die Grundlagen für eine Verständigung auch in dieser Frage abgeben könnten.

Zum Ergebnis der heutigen Verhandlungen führte Dr. Stresemann aus, eine endgültige Vereinigung des polnisch-

lettischen Konflikts sei zwar in Sicht noch nicht erreicht worden; wohl aber sei geschiehen, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die Sicherung der friedlichen Entwicklung und für die Ausbildung der den Frieden Osteuropas bedrohenden Gefahren gelingen konnte und geschehen mußte. Der Völkerbundrat habe in diesem Falle seine Mission, für einen gerechten und neutralen Außenpolitik widerstreitenden Interessen zu sorgen, in glänzlicher Weise erfüllt. Gerade die Behandlung des polnisch-lettischen Konflikts sei ein erfreuliches Symptom dafür, daß in den verantwortlichen Staatsmännern Europas die Erkenntnis der Notwendigkeit solidarischer Zusammenarbeit lebendig ist und in jedem Falle sofort dann zwangsläufig sich geltend macht, wenn bringende, akute Fragen eine Regelung erfordern.

Zu den Fragen der besonderen Zone Ostpreußen zwölftreffend, wie Dr. Stresemann darauf hin, daß an einem der nächsten Tage eine gemeinsame Sitzung der Räte des Reichs und Preußens unter dem Vorstoß des Reichspräsidenten abgehalten werden, in der beraten werden soll, mit welchen Maßnahmen der Notstand Ostpreußens abgeschafft werden könnte. Den Schluß der Rede bildete eine Mahnung, sie nicht unbekümmert Verhältnismäßig hinzugeben, sondern in Erinnerung an frühere schwere Zeiten Preußens und in Würdigung der Tatsache, daß die Jahre seit dem Abschluß des Krieges ein allmäßlicher Weg des Wiederentstehens gewesen seien, auf die eigene Kraft und die des Reichs zu verzieren.

§ 74, der dem Gericht in Form einer Kammerverschluß das Recht gibt, auch dann die Strafe zu mildern, wenn bei Abwidrigkeit der Strafbemessungsgründe die für eine milde Strafe sprechenden Umstände beträchtlich überwiegen, wurde nach der Regierungsvorlage angenommen.

Ebenso § 75, der vorschreibt, daß die sich aus § 73 ergebenden Straftaten und Strafgrenzen nicht noch ein zweites Mal gemildert oder herabgesetzt werden dürfen, weil mehrere Gründe zusammentreffen.

Weiterleitung Montag.

Das Hindenburgplatz in Paris.

* Paris. An den Mauern von Paris prangt augenfällig ein Wahlplakat für die Wahlen 1928; das den Marschall Hindenburg darstellt, wie er sich mit der einen Hand auf einen Säbel stützt und mit der anderen Hand die Arme bekräftigt, um besser zu leben, was sich jenseits der Grenze aufzeigt. Unter ihm steht man Deutschland, das von seiner blutrot ist. Unter diesem Bild steht folgender Text: „Hindenburg, der Gott des Krieges, überwacht die Wahlen von 1928, wie Bethmann Hollweg die von 1914 überwachte. Wenn ich eine Karte oder sozialistische Wehrheit wähle, wird er die Räumung des linken Siebenbürgers und den Anschluß Österreichs an Deutschland verlangen. Nach den Worten des radikalsozialistischen Patrioten Franklin Bouillon wird dies den Krieg bedeuten.“

* Paris. Der Pariser Widi beschäftigt sich mit der Kritik der deutschen Presse an dem Hindenburg-Wahlplakat der französischen Regierung. Reichspräsident Hindenburg in den Rot gezogen wird, ohne daß jemand dagegen Widerstreit erhebe.

"Ein innerstaatlicher Zustand."

Preußens Ministerpräsident Braun hielt am Freitag im Preußischen Landtag eine Rede zum Staat, in der er das Verhältnis Preußens zum Reich und insbesondere mit dem preußischen Anspruch auf einen Sitz im Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft beschilderte. "Wenn sich ein innerstaatlicher Zustand zwischen Preußen und dem Reich herausgebildet hat, so ist das nicht die Schuld der Preußischen Staatsregierung," erlaubte sich Herr Ministerpräsident Braun zu bemerken. Was den in der Tat bestehenden "innerstaatlichen Zustand" zwischen dem Reich und dem großen deutschen Vaterland auf einem außerbürgerlich gespannten Verhältnis macht, sind nicht so sehr die faktischen Differenzen, die sich schließlich auf die Dauer wohl überbaut nicht vermeiden lassen, als vielmehr die rechtshaberische Art und die polemische Stärke, mit der der Unitarist Braun die Interessen Preußens (nied: der unter Führung der Sozialdemokratische regierende Preußische Staatsregierung) gegenüber dem Reich vertritt. Das gilt für den Fall Bad, den Fall Neudell u. v. n., neuerdings auch für den preuß. Anspruch auf den Sitz im Verwaltungsrat der Reichsbahn. Braun erklärte vor dem Landtag, es bleibe der Preußischen Regierung, nachdem die Reichsregierung es abgelehnt habe, das Urteil des Staatsgerichtshofes über den Anspruch Preußens zu vollstrechen, noch der Appell an den Reichspräsidenten auf Grund des Art. 19 der Reichsverfassung. Wie bekannt, steht die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß das Urteil des Staatsgerichtshofes, das Preußens Anspruch auf einen Sitz im Verwaltungsrat der Reichsbahn als berechtigt anerkennt, kein vollstrechbares, sondern ein reines Feststellungsurteil ist. Diese Auslegung des Urteils lehnt die Preußische Regierung ab unter Berufung auf Art. 19 der Reichsverfassung, der besagt, daß der Reichspräsident das Urteil des Staatsgerichtshofes zu vollstrechen habe. Hierbei ist die Frage offen, ob ein Feststellungsurteil des Staatsgerichtshofes zugleich ein Vollstreckungsurteil ist, und ob der Reichspräsident einem Antrag der preußischen Regierung nachgeben kann, ohne daß vorher vom Staatsgerichtshof selbst eine Klausurung darüber vorliegt, ob sein Urteil nur als Feststellungsurteil anzusehen ist. Die Rechtslage ist ebenso nicht eindeutig zu sein, wie der Preußische Ministerpräsident sie sich vorstellt. Die Haltung Brauns ist um so bemerkenswerter, als er es ablehnt, den Staatsgerichtshof noch einmal anzurufen (was nicht gerade für große Objektivität spricht). Wenn es dem Preußischen Ministerpräsidenten entspricht, darauf anzuklären, daß unextremistische Verhältnisse zwischen Preußen und dem Reich aus aus der Welt zu schöpfen, so sollte man annehmen, daß er sich mit dem vom Reich angebotenen Kompromiß einverstanden erklärt, also Preußens Ansprüche zurückstellt, bis ein Sitz im Verwaltungsrat der Reichsbahn frei wird. Statt dessen verlangt er, daß das Reich eine neue "Mööre" schafft, in dem es den ehemaligen Reichskanzler Putzler zwangsläufig aus dem Verwaltungsrat entfernt. Unter diesen Umständen kann Preußen sich nicht wundern, wenn es innerhalb des Reiches an Sympathien nicht gerade gewinnt.

Das Unterhaus lehnt das neue Gebetbuch ab.

X London. Im Unterhaus beantragte der Gentleman der Admiralschaft Bridgeman, die vom Oberhause angenommene Entscheidung über das neue Gebetbuch dem König zur Bestätigung vorzulegen. In der Begründung wies Bridgeman darauf hin, daß es viele Jahre jüngstiger Unterforschung und Arbeit bedurft habe, bevor man sich für die neue Gestalt des Gebetbuchs entschlossen habe. Es sei nicht nur ein Akt der Klugheit, sondern es liege auch im Interesse der Kirche, wenn die Wahlnahme angenommen würde. — Der Justizminister glaubte nur einen Teil der Änderungen billigen zu können.

In der Abstimmung wurde das revidierte Gebetbuch der Kirche von England mit 247 gegen 205 Stimmen abgelehnt.

Unsicher dieses unerwarteten Ereignisses kam es in den Wiederholungen zu außergewöhnlichen Szenen. Die Parlamentsmitglieder rannten aufgeregt hin und her und beschwörten einander oder sprachen sich ihr Bedauern aus. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses verliehen der Erzbischof von Canterbury und der Erzbischof von York Arm in Arm das Hand. Während der ganzen Debatte hatten sie auf der Kanzeltribüne gelesen, den Bleden aufmerksam folgend. Der Erzbischof von Canterbury hatte Tränen in den Augen, als er das Parlamentsgebäude verließ.

Die Abstimmung bedeutet das Scheitern der Arbeiten, die die anglikanische Kirche seit nahezu 30 Jahren beschäftigen. Das Parlament hat sich seit 265 Jahren nicht mehr mit einer Gebetbuchreform beschäftigt; das gegenwärtig in Benutzung befindliche Gebetbuch stammt aus dem Jahre 1662.

Zinsverbilligung auf dem Gebiet der Wirtschaftsversorgung.

Abg. Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstags gründete Reichsminister Schiele seinen Antrag, Zinsabfälle in Höhe von 500 000 Mark zur Zinsverbilligung auf dem Gebiet der Wirtschaftsversorgung zu bewilligen, wofür im ganzen 1% Utilitäten in einem Ergänzungsetat angefordert werden würden. Der Reichsfinanzminister sei damit einverstanden. Er handele hier in Übereinstimmung mit den Ländern.

Abg. Frau Burm (Soz.) stimmte namens ihrer Partei dem Antrag zu und fragte, wann ein Wirtschaftsbericht vorgelegt werde würde. — Abg. Niedermeyer (Kommu.) beantragte, die Zinsverbilligung nur für die bürgerlichen Ritter- und Mittelbetriebe in Kraft treten zu lassen. — Abg. Dr. Dietrich-Baden (Dem.) hörte aus, man dürfe nicht etwa die Güter z. B. Ostpreußens ausschließen. Der Kredit müsse billig sein, höchstens 5 Prozent. Es sei doch beinahe unmöglich, daß so außerordentlich viel Wirtschaftsprodukte aus dem Ausland bezogen würden. — Abg. Schlad (Bts.) stimmte dem Antrag des Ministers zu, bat aber, auf eine Verbesserung der Wirtschaftsprodukte hinzuwirken. — Abg. Frau Wende stimmte namens der Deutschen Volkspartei dem Antrag zu.

Nachdem Minister Schiele die Einbringung des Reichsmiliegeiges für den Anfang des nächsten Jahres in Aussicht geholt hatte, wurde der kommunistische Antrag abgelehnt, dagegen der Antrag des Ernährungsministers beschwigt.

Richtige Sitzung nach Weihnachten.

Der Brandenburger Mord aufgelöst.

Berlin. (Funkspiegel) Der Raubmord in Brandenburg, dem der Brauereibesitzer Brenden zum Opfer fiel, ist jetzt vollständig aufgeklärt. Die beiden Verdächtigen, Erich und Willi Schmidt, haben im Laufe der weiteren Verhörer ihr Bekennen bald abgelegt, daß sie den Verbrechen gemeinsam verübt haben. Eine Mordabsicht legen sie auch jetzt noch ab. Sie haben aber zugegeben, daß sie zu beiden, dem Kunstschnellkisten, an überfallen.



Die französisch-italienischen Einigungsbemühungen.

Mussolini erklärte im Ministerrat, daß italienisch-französische Vereinigungen begonnen hätten. Eine Begegnung zwischen ihm und Briand sei selbstverständlich, sobald die Vorbevorbereitung erfolgreich beendet seien. Die Aussicht auf völlige Einigung ist aber gering, da Frankreich dabei allein zu zahlen hätte. Italien verlangt 1. die Vorherrschaft auf dem Balkan und in der Adria, 2. die Einziehung der italienischen Inseln (Sizilien, Sardinien), 3. daß die Italiener in Tunis, die dort doppelt so stark sind wie die Franzosen, nicht naturalisiert werden. Außerdem hat es Aspirationen auf das französische Mandatsgebiet Syrien.



Das Unterhaus lehnt das neue Gebetbuch der englischen Staatskirche ab.

Der Erzbischof von Canterbury, der nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses mit Tränen in den Augen das Unterhaus verließ und zurücktreten will.

Die Niedertreibung des Aufstandes in Ranton.

X Ranton. (Reuter.) „Stadt des Todes“ ist der treffende Ausdruck, wenn man die Lage in Ranton nach der Niedertreibung des Aufstandes der Bauern und Arbeiter kurz kennzeichnen will. Die Photographien zeigen mit Leichen von Kommunisten beladene Karren, die Toten nach den Begräbnisplätzen tragen. Auf den Bürgersteigen liegen lange Reihen von Leichen, die beweisen, mit welchem Radikalismus gegen die Kommunisten vorgegangen wurde. Augenzeugen erklärten, daß Russen die roten Streitkräfte im Kampf vor der Niedertreibung kommandierten und daß das russische Konsulat an der Leitung des Aufstandes beteiligt war. Diese beiden Tatlagen sind die Gründe für die Russenangriff der Gegenrevolutionäre. Zwei Russen wurden in der Nähe des Rathauses erschossen, fünf andere, darunter der Botschafter und eine Frau, hingerichtet. 14 Russen, unter denen sich der Generalkonsul der Sowjetunion befand, wurden unter dem Jubel der Bevölkerung ins Gefängnis geworfen.

Weitere Hinrichtungen in Ranton.

X Ranton. Wie Reuter aus Hongkong meldet, sind vorgestern in Ranton neuerdings fünf Russen wegen Verschwörung an der kommunistischen Verschwörung hingerichtet worden. Die Zahl der getöteten Kommunisten wird jetzt mit 2000 angegeben.

Die Haustürungen in Ranton.

X Ranton. Zu den Haustürungen in Ranton, die, wie bereits kurz gemeldet, u. a. das sowjetische Konsulat betroffen haben, wird noch ergänzend berichtet: Die Haustürungen erstreckten sich über das gesamte Gebiet der ehemaligen russischen und deutschen Konzessionzone. Sie



Der Nachfolger des Professor Kreis an der Kunstabademie Düsseldorf.

Professor Dr. Clemens Holzmeister, der Wiener Architekt, wurde an die Kunstabademie Düsseldorf als Nachfolger von Professor Kreis berufen.

wurden auf Befehl der Rantingregierung von 600 sibirischen Soldaten durchgeführt. Das sowjetrussische Konsulat erfuhr zu den ersten Gebäuden, die durchsucht wurden. Sämtliche dort Aufbewahrten wurden verhaftet. Außerdem wurden mehrere 100 Chinesen und Russen, die bei Kommunisten verdächtigt waren, verhaftet. Ein großer Teil dieser Verhafteten wurde jedoch sofort wieder in Freiheit gestellt, da festgestellt werden konnte, daß ihre Anwesenheit in den durchsuchten Stadtvierteln zulässig war. Gleichzeitig wurde die französische Konzession von in Sibirien gefestigten chinesischen Polizeibeamten durchsucht, wobei ebenfalls zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Wahrscheinlich werden sämtliche Beamte des sowjetrussischen Konsulats, die sich zur Zeit im militärischen Hauptquartier in Haft befinden, ausgewiesen werden.

Die Kommunistenverhaftungen in Ranton.

X Shanghai. (Reuter.) Nach einer Melbung aus Ranton werden dort der sowjetrussische Konsul sowie der Botschafter, der vorgeführt gefangen genommen wurden, im Gebäude der Polizeidirektion festgehalten. Gestina, ein Führer der Kommunisten in Ranton, hat sich in das sowjetrussische Konsulat geflüchtet. Die chinesischen Behörden verlangen seine Auslieferung.

Wirtschaftsausbau des Volkerbundes.

X Genf. Der Wirtschaftsausbau des Volkerbundes möchte an seinem Präsidenten Hermann-Louis Trenckeburg-Trenckeburg-Deutschland und seinem Vicepräsidenten Hermann-Louis Trenckeburg-Trenckeburg-Deutschland, wobei letzter jetzt fehlt, doch letzter nach Ablauf des Amtsduates des Präsidenten beider Säulen übernehmen wird. Präsident und Vicepräsident sind für ein Jahr gewählt, während sie bisher bei jeder Tagung wechselten. Der Ausbau soll einen Unterausbau als gut Ausarbeitung eines Programms für die Methoden betreffen, die Ausnutzung des Meeresraumes. Er besteht ferner, die Einberufung einer internationalen Konferenz für den Monat November 1928 zu beantragen zur Herstellung der geeigneten Rahmen zur Vereinheitlichung der Statistik auf dem Gebiete des Handels und der Industrie.

Zeilen beginnt zu senden.

X Berlin. Die im Auftrage der Reichspostverwaltung von der Telefunken-Gesellschaft erbauten Rundfunkstationen in der Nähe des kleinen Ortes Seelen (4 Kilometer südlich der Großfunkstation Königs Wusterhausen) soll am Dienstag, 20. d. M., in Gegenwart des Reichspostministers und einiger geladenen Gäste dem Probebetrieb übergeben werden. Seelen wird dann den Betrieb des bisherigen deutschen Senders auf Welle 1250 Meter übernehmen, der seine Sendungen von diesem Tage ab einstellt. Mit einer Schwingleistung von 80—40 Kilowatt entspricht wird Seelen eine der größten Sendeanlagen Europas werden. Die offizielle Amtnahme des Betriebes wird vorausichtlich im Januar erfolgen.



wie der Tag herangekommen ist
so Sie Weihnachtsgrüße auf
den Zieg New Caledon, New Bern
und Freunde sagen mögen.

... Sie noch nicht wissen, was Sie machen wollen, so hören
Sie jetzt Meld

Den Bierkasten statt unserer Bettung
und Sie werden Geschenke finden, die Ihnen und den Deppen
Freude machen werden.

Im richtigen Schenken
hegt es, die alte Weihnachtsstunde zu verhindern.

Die heutige Schlusssitzung des Reichstags.

Die Auschlußvorlage zur Senkung der Lohnsteuer angenommen. — Die Rendungsanträge werden abgelehnt.

Berlin. (Kunstspruch.) Auf der Tagesordnung der heutigen Reichssitzung steht die erste Beratung des Kriegsfußdengesetzes.

Auf Vorschlag des Präsidenten Wibe wird die Vorlage ohne Debatte dem 22. Ausschuß für Entschädigungsfragen überwiesen.

Präsident Wibe erklärt dazu: Aus der schnellen Erledigung der ersten Sitzung dürfen die seit Jahren Beschädigten nicht etwa den Eindruck ziehen, daß der Reichstag interessiertlos ihren Forderungen gegenüberstehe. Im Gegenteil, der Reichstag wollte vermieden, diesem Gesetz vor den Bevölkerungsschichten noch Schwierigkeiten zu bereiten. Der 22. Ausschuß wird noch vor dem Zulässtentritt des Vierstuhs die Arbeit aufnehmen. Alle Parteien sind einig darin, daß dieses Gesetz unabdingt noch erledigt werden muß. (Beifall.)

Es folgt die 2. Beratung des Gesetzes über die Senkung der Lohnsteuer.

Abg. Reimann (DVP) erklärt, der Volkspartei sei die ursprüngliche Regierungsvorlage komplizierter als der Auschlußvorschlag. Die Volkspartei wollehole auch den im Ausschluß abgelehnten Antrag, der eine Auslöschung des Steuerarrests verlangt. Das liege nicht nur im Interesse der Steuerzahler, sondern auch im sozialistischen Interesse. Die Volkspartei beantragt weiter die Erhöhung der Einkommenssteuer nach dem dreijährigen Durchschnitt. Weitere beantragt die Praktik die Ausübung der Kapitalertragssteuer nicht nur für die Ausländer, sondern auch für die Ausländer anleihen.

Abg. Schneiders-Berlin (Dem.) verweist auf die Verbrüning von 1925 und meint, die Auschlußvorlage sei nicht die Erfüllung und Durchführung dieses Gesetzes. Bei den Steuerzahldern werde dadurch das Vertrauen in die Regierung erschüttert. Der Widerstand der Länder hätte die Reichsregierung nicht daran hindern dürfen, das Gesetz von 1925 dennoch durchzuführen. Die finanzielle Auseinandersetzung mit den Ländern müsse im Finanzausgleich erledigt werden. Sie dürfe nicht bei jedem einzelnen Steuergesetz im Reichsrat vorgenommen werden.

Die Demokraten beantragen bei der Lohnsteuer einen Beitrag von 1440 Mark jährlich vom Steuerabzug freizulassen. Der neuereste Beitrag für Frauen und Kinder soll erhöht und der Steuerzuschlag von 10 auf 9 Prozent ermäßigt werden.

Reichsfinanzminister Dr. Röhler

erklärt, es sei nicht wahr, daß er den Ländern versprochen habe, die Verbrüning würde nicht durchgeführt werden. Nichtig ist, erklärt der Minister, daß ich den Ländern gelangt habe, sie würden auch im neuen Steuerjahr erhöhte Steuerüberweisungen erhalten. Das bezog sich aber auf das Gesamtaufkommen von Steuern mit Rücksicht auf die Bevölkerungsverteilung. Mit den 75 Prozent Anteil von den 100 Millionen könnten die Länder und Gemeinden doch nicht die Kosten der Verfolgungsstufen decken. Von einer unzulässigen Gestaltung könne bei dem Auschlußantrag keine Rede sein.

Der demokratische Antrag würde einen Steuerausfall von ½ Milliarde bewirken. Die Einführung des dreijährigen Durchschnitts für die Einkommenssteuer ist ermöglicht, aber wie können im gegenwärtigen Augenblick ein solches Experiment nicht machen. Die Reichsregierung nimmt aber die Auslöschungserlaubnis an, die zur Prüfung dieser Frage die Einlegung eines Ausblusses wünscht.

Abg. Dr. Oberschoen (Dnat.) erklärt, seine Freunde seien an sich einverstanden mit den Anträgen auf Förderung des Einkommenssteuertarifs und auf Veranlagung nach dem dreijährigen Durchschnitt. Die gegenwärtigen Verhandlungen sollte man aber nicht mit diesen Fragen belasten.

Abg. Roemers (Kom.) verlangt die vollständige Beseitigung der Lohnsteuer.

Abg. Drewitz (Wirtsch. Bas.) führt aus, die Länder und Gemeinden würden die größten Schwierigkeiten haben, um die Mehrferten zu decken, die ihnen aus der Verfolgungsreform erwachsen. Wenn in diesem Augenblick noch die Einnahmen aus der Lohnsteuer vermindert werden, dann seien weitere Erhöhungen der jetzt schon unerträglich hohen Steuerzahler unvermeidlich. Aus diesem Grunde werde die Wirtschaftspartei die Vorlage ablehnen.

Abg. Dr. Gorlach (Bant. Bp.) erwidert dem Vorsitzenden, der Abg. Lucke habe durch seine Anträge das Reich noch um weitere 250 Millionen belasten wollen. (Abg. Lucke (Wirtsch. Bas.): Sie soßen die Unwachheit und treiben nur Agitationsspolitik.) Es sei notwendig, die 1925 geschaffene Verbrüning den heutigen Verhältnissen anzupassen, wie es die Auschlußvorlage tut.

Abg. Dr. Greder (Natsoz.) stimmt der Auschlußvorlage zu.

Abg. Dr. Strathmann (Dnat.) behauptet, daß den kinderreichen Familien nicht höhere Erleichterungen gewährt werden können.

Abg. Reit (Bos.) erwidert dem Minister, die Länder hätten den Minister jedenfalls zu verstehen, daß sie auch aus der Lohnsteuer höhere Zuwendungen zu erwarten hätten. Die Sozialdemokraten würden den Auschlußantrag ablehnen.

Damit schließt die Ausprache.

Der kommunistische Antrag auf Beseitigung der Lohnsteuer wird gegen die Auschlußsteller abgelehnt.

Abgelehnt wird auch der sozialdemokratische Antrag.

Der volksparteiliche Antrag auf Förderung des Steuertarifs wird in namentlicher Abstimmung mit 198 gegen 81 Stimmen bei 4 Enthaltungen abgelehnt. Dagegen kamen auch die Demokraten.

Der volksparteiliche Antrag auf Veranlagung nach dem dreijährigen Durchschnitt wird gleichfalls abgelehnt mit 218 gegen 188 Stimmen bei 3 Enthaltungen.

Nach Ablehnung aller weiteren Rendungsanträge wird in der Schulabschlußfrage die Auschlußvorlage mit 198 gegen 161 Stimmen bei 2 Enthaltungen angenommen.

Dagegen haben die Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und die Wirtschaftspartei gestimmt.

Angenommen wird auch die Auslöschungserlaubnis, die die Einführung eines sozialen Ausblusses verlangt, die die Frage der Veranlagung nach dem dreijährigen Durchschnitt prüfen soll. (Bei Schluß der Debaktion dauert die Sitzung noch fort.)

Lebte Kunstspruch-Meldungen und Telegramme

vom 17. Dezember 1927.

Ausführung bei Ehrhardt.

Berlin. (Kunstspruch.) Nachdem das Polizeipräsidium Magdeburg bei Durchsuchungen am 15. und 16. Dezember 1927 umfangreiches Material beschlagnahmt hatte, aus dem ersichtlich ist, daß der für Vergrößen verbotene "Bund Wiking" noch wie vor weiterarbeitet, wurden in Berlin in den berühmten Morgenstunden in dem Büro des Korvettenkapitäns Ehrhardt in der Steinleiter Straße, im Verlag der Zeitschrift "Der Vorwärts" am Schöneberger Ufer, sowie in vier Privatwohnungen ebenfalls auf Grund des Ausbildungsgesetzes umfangreiche Durchsuchungen durchgeführt. Die Sichtung des Materials sowie die Vernehmungen der in Betracht kommenden Personen sind zurzeit noch nicht abgeschlossen.

Zu den Hausdurchsuchungen im Büro des Korvettenkapitäns Ehrhardt teilte die "Voll Zeitung" noch mit: Die Magdeburger Polizeibediensteten hatten schon seit geraumer Zeit vermutet, daß der Wiking-Bund trotz des Verbotes fortgeführt werde. Der erste äußere Beweis konnte in diesen Tagen erbracht werden. Es wurde ein Schreiben beschlagnahmt, das einige bei dem Fürsten zu Stolberg-Wernigerode zu Gast befindliche Führer des "Junglandbundes Eiselen" an ihre Freunde gerichtet hatten. Der Kopf dieses Schreibens trug hinter dem Aufdruck Junglandbund in Klammern das Wort Wiking und das Winklingschild. Die Gäste des Fürsten von Stolberg trugen auch das Abzeichen der verbündeten Organisation.

Urteil im Prozeß Dettelbacher.

Greifswald. (Kunstspruch.) Nach zweitägiger Dauer ging der Prozeß gegen den Raminbauer Dettelbacher heute zu Ende. Dettelbacher hatte sich nach seiner Rückkehr aus der Fremdenlegion selbst bestellt, im Jahre 1920 einen Platzkrieg in Sähnig ermordet zu haben; auch dessen Begleiterin hatte bei dem Mordfall schwerere Verleumdungen vorgebracht. Dettelbacher, der sein Geständnis widerrief, wurde zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Verhaftungen in Hongkong.

Hongkong. (Kunstspruch.) (Meuter.) Auf jedem von Kanton kommenden Dampfer treffen zahlreiche chinesische Flüchtlinge aller Gesellschaftsklassen ein. Die Polizei hat bereits 300 Verdächtige, darunter 25 bekannte Kommunisten, verhaftet, um sie wieder nach Kanton abzuschaffen.

Die Hirschjagd im Hochgebirge.

au. Im Hochland eine wilderfüllte Hirschjagd. Dächer bilden der Tannenwald hinab in die schwundende Tiefe, wo der reißende Gebirgsbach dröhlt und schäumt. Ein schmaler Weg führt über die schwartze Schlucht. Überwältigend ist der Anblick des Abgrundes. Die Beine zittern, Fleisch drängt das Blut ins Gehirn. Sehend fallen die Felswände bis zum brodelnden Wasser ab. Kein Straußbaum ein Moosfledermaus bietet dem irreenden Auge einen Halt, wenn es über die feuchten, grauen Steinwände in das gespenstische Dunkel hinabgleitet, aus dem nur der helle Glanz des wilden Bachs heraufleuchtet, wie der sorglose Bild eines in dümmlicher Umgebung sich windenden Fliegen. Das reißende Wasser schleudert eine weiße Tonne in die Schlucht. Es donnert, bricht und knallt. Feste und Burens splittern. Der dicke Stamm, ein Spielball des rogenden Wassers, gleicht einer dünnen Weißgerber. Höfe Dimonies bauen in der Unterwelt. Schaurig ruht das Staunen des Wassers darauf. In der Tiefe jammert und geckern arme Seelen.

Im Waldbestand der Berge schreit der Hirsch. Ein junger Bärter schleicht und läuft. Aufgeschreckt bricht die beleidigte Hirsch durch den Wald. Es schallt und kracht, als ob der Sturm durch die Wälder säge. Preßend zerstört Zweige an dem starken Gewebe des ungestrümten Hirschlings. Ein Schuß! Das Tier bricht zusammen, rastet sich auf und schlägt eine andere Richtung ein, ein paar Schritte... Totenwille. Der Hirsch ist verschwunden.

Es dunkelt. Der Abend bringt herein. Der Hirsch geht beim Sicherlich ist das Tier in die Schlucht gefallen. Am nächsten Tage liegt frischgefallener Schnee. Gisig weht die Luft von den Bergen. Die ungeheueren Felswände der Schlucht sind mit einer dicken, grünlich schimmernden Eisdecke überzogen. An den hervorragenden Stellen streben ungewöhnliche Eisarven gleich Kristalläulen in die Tiefe. Ein unheimlicher Dunkel schwebt über dem Wasser. Ein eigenartiges, geheimnisvolles Gemälde.

Bergbewohner suchen die Höhle des todes vorgetragen. Abgebrochener Waldboden verrät die Stelle des Absturzes in die Schlucht. Ein Teil der Schneelinde löst sich und fällt zerklüftet in die Tiefe. Der Mann am Seil schwiebt zwischen Himmel und Erde. Kleiner wird der Körper des Niedergleitenden. Ein schwacher Pauk dringt aus der Tiefe herauf. Das Seil lockert sich, der Steifende ist angelangt. Ein zweites Seil geht für den Hirsch in die Tiefe.

Der Mann in der Unterwelt hat keine leichte Arbeit. Noch liegt nicht weit ab von ihm das verendete Tier, das oben bereits mit einer dicken Eiskruste überzogen ist. Klein zwischen ihm und dem König des Waldes braust der Wildbach.

Über noch langer, mühevoller Arbeit gelingt es ihm, das Hindernis zu überwinden und dem Hirsch ein Seil um die Hinterläufe zu schlingen. Nun gilt es, den Hirsch nach oben zu bringen. Ein Seilchen hinauf. Das Seil wird straff. Das Tier ist angefeuert und durch alle möglichen Wendungen verflucht man, die schwer erlaufen. Venstre über bedeutende Hindernisse. Abseilvorläufe. Eisäpfchen und Eispatzen glücklich zum Nicht empor zu ziehen. Aber auf halber Höhe verhängt sich der Hirsch im Schruba. Krallankrempungen sind in diesem Falle nicht angebracht, da sonst das Seil reißen könnte. Das Werk kann nur durch eine Gewichtsverringerung des Tieres zum Erfolg geführt werden. Kunstherricht bricht er daher am Seile den Hirsch auf und weitet ihn aus. Er dann gelingt es ihnen, die Venstre aus der Verstriickung zu befreien. Die Hirsch geht weiter. Vom Jubelrufe der Harfüßgebliebenen wird der Ruhme auf der schmalen Hellenplatte empfangen.

Während ih das schwierige Werk vollbracht. Ein kleiner Seher wird anerkündigt und die Freude des Tieres gebraten. Der landesübliche Englaner erwärmt die halbverrosteten Glieder. Die Stunden der Angst und Gefahr sind vergessen.

Weidmannshausen

Weihnachts-Anzeige

Mit diesen drei Worten wäre manchem Kaufmann geholfen.

Das Ziel ist zu erreichen durch rechtzeitige



In unserem weitverbreiteten Blatte

Jetzt die Weihnachtskarte erscheinen, um so eher spricht das Publikum von Weihnachts-Einkäufen, die Weihnachtsausstellung entsteht und der Weihnachts-Blatt beginnt.

Weihnachts-Anzeigen

Weihnachts-Einkauf!

man wohl sagt, wenn es sich um einen Menschen handelt, der nie um sich schaut, nie eine angenehme Atmosphäre um sich verbreitete, sondern angeknüpft war. Andere Sprichwörter enthalten Sprichwörter und Wahrheiten in kürzerer Form: "Die Kerze brennt sich selbst, anderen zu leuchten", was man wohl anmodt, wenn einer sich opferte, um anderen zu helfen. "Die Kerze, die vergetzt, leuchtet schön", erinnert an den Tod eines Menschen, dessen letzte Stunden den Angehörigen gewöhnlich erkennen lassen, was er gewesen ist. Vor seinem Verlöschen leuchten seine Eigenschaften noch einmal auf, und ein Sprichwort gibt einen Vergleich mit der Kerze, die ja noch im Verlöschen die größte Flamme schlägt und die größte Helligkeit verbreitet. Andere Weisheiten sagt verblüfft im Hintergrund auf die Menschen: "Die Kerze, die nicht gerade steht, muß man oft richten". So hat der Volksmund auch angelehnt der Kerze seine Angewohnheiten und Weisheiten zu legen. Man wird sich gerade jetzt zu Weihnachten dieser Kerzensprichwörter vielleicht erinnern, wenn sie auch in Vergessenheit geraten oder auch niemals so vollständig gewesen sind wie andere allgemein gebrauchte Sprichwörter.

zu. Schon im Mittelalter war es zu Weihnachten ziemlich allgemein Brauch, daß man in den Kirchen mit bunten Papierrollen, vergoldeten und verzierten Käppeln und Rüschen, filigran gold ufw. geschnittenen Tannenbäume aufstellte. Den gleichen Schmuck trug auch der erste Tannenbaum, von dem wir sicher sinden, daß er in die Familie Eingang fand, der von dem Straßburger Professor Dannhauser in seinem Werke "Katechismusmisch" vom Jahre 1604 erwähnt. Später im Jahre 1680 ist ein neuerster Tempel des Tannenbaumes Erwähnung, indem er schreibt: "Die alten Heiden setzten vor ihre Häuser zweene Tannen kreuzweise übereinander und frohen und lachten 10 Tage lang". Hinter Wahrheiten gibt im Jahre 1628 an, daß es von alterer Seite war, um die Weihnachtszeit Bäume oder Tannen um die Häuser zu stellen. Auch zogen die Bauern aus und zündeten unter Festjubel einsam im Freien lebende Bäume an. Um 18. Jahrhundert mehren sich dann die Bezeugnisse über den Weihnachtsbaum in der Familie.

Nirgends aber finden wir sichere Angaben darüber, ob und wann es Brauch geworden ist, den Tannenbaum auch mit Lichtern zu schmücken, noch nicht sehr alt ist. Jedenfalls ist es sehr auffällig, daß sich in unserer sonst so überaus großen Sprichwörterreihe so wenig von der Kerze und gar nichts von der Weihnachtskerze findet. Die Sprichwörter, die von der Kerze handeln, reden von ihr nur im allgemeinen. Wie viele andere Dinge ist auch sie als östhetisches und moralisches Sinnbild verwendet worden: "Von einer krummen Kerze kann kein gerader Schatten fallen". Ein anderes Sprichwort sagt: "Was hilft Brill', wenn man doch nicht sehen will". Auf das Ableben hochgestellter Persönlichkeiten stellt steiflich ein weiteres: "Wenn eine Kerze austöscht, so stirbt es". Dieses Sprichwort, das heute so gut wie unbekannt ist, wurde stets angewandt, wenn man einen Verstorbenen verurteilte, der im Leben gerade stand, hinter dem aber nichts Besonderes und vielleicht nichts Gutes war.

Humor zeigt der Volksbrauch, der zugleich an die alte, meist recht mangelhafte Beleuchtung erinnert: "Beim Kerzenstein steht die Kerze ein Gedulde zu sein". Man braucht es wohl noch heute, wenn man sich entschuldigen will, in der Dunkelheit etwas falsch geschritten zu haben. Eine alte Warnung, genau zu prüfen und bei Nacht zu verhindern, liegt in dem Sprichwort: "Beim Kerzenstein nimmt nicht Tuch, nicht Gold und Mädchens ein". Wenn es sich um eine Mahnung zum Sparen handelte, wendete man früher wohl die Lebensweisheit an: "Man darf die Kerze nicht an beiden Enden zugleich anzünden".

Diese Erzeugnisse der Volksweisheit, die sich in Wort und Schrift früher häufig fanden, sind heute fast ganz in Vergessenheit geraten. Außerdem gibt es noch eine ganze Reihe, die in unseren Tagen wenige oder gar nicht bekannt sind und deren Sinn zum Teil heute kaum noch verstanden wird. Zum Beispiel: "Die Kerze leuchtet nach oben" was

Sehr begehrte mollige Weihnachtsgeschenke

Morgenröcke

von **5.75** 7.25

9.00 11.00 14.50 17.00 19.00 22.00

Rauchjoppen

von **17.00**

21.00 26.00 32.00 37.00 43.00

Pullover

für Damen, Herren und Kinder

von **4.75**

6.50 9.25 12.50 15.75 19.50 23.00

Strümpfe

für Damen und Kinder

Berresocken in allen Qualitäten

Größte Auswahl

Sportstrümpfe — Handschuhe

Modehaus Certel - Riesa

Christbaum-Konfekt

Selbmann, Paulsitzer Str. 4
R.-Gröba, Lauchhammerstr. 15.

Martin Köhler
Martha Köhler geb. Funke
Vermählte
Riesa, Schloßstr. 13, 17. Dez. 1927

Trauerfallen wegen bleibt mein Restaurant Montag von mittag 1 bis 6 Uhr geschlossen. F. verw. Thiere.



Nachruf.

Am 15. Dezember 1927 ist unser lieber Kollege, Herr Gastronom

Oswald Thiere

nach kurzer schwerer Krankheit verstorben. Als langjähriges Vorstandsmitglied verließ der Verein einen guten treuen Kollegen und Förderer des Gastwirtstandes und bedauert den Verlust aufs schwerste. Sein aufrichtiger Charakter und vorbildliche Treue sichern ihm für alle Seiten ein dankbares Gedächtnis.

Riesa, am 17. Dezember 1927.

Der Gesamtvorstand des Gastwirtvereins Riesa und Umgegend.

Emil Höpfler, 1. Vorstand.

Edle Bleikristalle
Kunstgläser
Weinglasgarnituren

aus der Josephinenhütte bei

G. Immanuel Lohmann
Kaupstr. 51



Photo-Apparate
und Zubehör
In reicher Auswahl

Unterricht unberechnet jederzeit
Photogr. Werner
Goethestraße 51

Das „Riesener Tageblatt“ ist von jener das Blatt der Sammler-Anzeigen!

Tauila Müller
Otto Söhnitz

geben im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt

Riesa-Gröba, Oschatzer Str. 11 / Oelsitz
18. Dezember 1927

Dank.

Für die uns beim Heimgange unseres geliebten Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels, des Herrn Privatus

Karl Eduard Bönisch

erwiesene herzliche Anteilnahme, die reichen Blumenspenden, das ehrende Geleit zur letzten Ruhe, den erhabenden Gesang und die tröstenden Worte am Grabe, gestatten wir uns hiermit unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Lichtensee, am 17. Dezember 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Plötzlich und unerwartet verschied am 16. dieses Monats mittags 1/2, 1 Uhr mein innigstgeliebter Gatte, nasser guter Vater und Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gutsbesitzer

Gustav Adolf Werner

im 52. Lebensjahr.

Schmerzerfüllt zeigen dies hierdurch an

die tieftrauernde Gattin

nebst Kindern und Angehörigen.

Oelsitz, am 17. Dezember 1927.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen erfolgt am Dienstag, nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause aus.

Reinhold Mammitsch

Schuhmacherstr., Goethestr. 32
empfiehlt sich zur Auffertigung von Schuhen aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Arbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

Wringmaschinen

Prima Ware
Großes Lager
Preise sehr günstig
Paul Emil Müller RIESA
Wettinerstr. 12
Telefon 700
Riesa-Merzdorf Telefon 606

OMEGA

Uhr
in höchster Vollendung
ist unerreicht
Willi Schöpel
Pausitzer Straße 4.



Grammophon
mit 20 Platten zu verl.
Goethestr. 85.



Zum Weihnachtsfest
empfiehlt ich mein Lager an

Gemüse u. Blühten
von 3.75,- an
Gemüsemüsli
von 2.50,- an
Gemüsemüsli 1.50,-
Blaubündel 88
Damenstrümpfe allen Farben u. Preislagen
Verarbeitung von Kaminen u. unmodernen Board

Ida Malecki
Goethestraße 55.

Fugenlose

Trauringe



gesetzl. gestemp.

In jeder Preislage

M. Krause, Gröba

Ebertplatz 1.

Rodelschlitten

billige Werkstattarbeit
in allen Größen
in Eiche und Buche
empfiehlt außerst billig

W. Spengler
Stellmacherei

Greite (Wilhelm)-Straße

Telefon 698.



Die berühmte Nr. umfaßt
80 Seiten.
Hierzu Nr. 50 des
Sträßlers an der Elbe".

Politische Tagesübersicht.

Wiederwahl Dr. Berger zum Oberbürgermeister von Oppeln gestellt. In der gestrigen Stadtoberhauptenversammlung wurde die durch den Stadtritt Dr. Neugebauer bestimmbare Stelle des Oberbürgermeisters neu besetzt. Der Bürgermeister beim Oppelner Oberpräsidium, Dr. Berger (Soz.) wurde mit 19 gegen 18 Stimmen gewählt. Er war von sämtlichen Parteien, bis auf das Zentrum in Vorstichung gebracht worden. Von einer Auskündigung des Postens batte man Abstand genommen.

Deutschlandabschied des Reichskommissars. Wie uns das Reichswirtschaftsministerium mitteilte, haben die Verbändungen in Prag mit dem Reichskommissar und der tschechoslowakischen Regierung dazu geführt, daß das Abkommen unverändert um ein Jahr verlängert wurde.

Ausstellung der russischen Vertreter aus Shanghai. Der Sonderberichterstatter der Agence Havas aus Shanghai berichtet, daß das Konsularkorps der Sowjetunion die nationalistische Regierung auf Ausweitung der Sowjetvertreter und auf getäuschte Beschuldigung der in der internationalen Kommissionssitz von Shanghai gelegenen Sowjet-Handelsunternehmen ausklimmt. Man könne allgemein sagen, daß der Zusammenhang sich endgültig von den Sowjets getrennt habe, was zur Besserung der Beziehungen zwischen China und den fremden Mächten und zur Entwicklung der allgemeinen Lage beitragen werde.

Eine jugoslawische Bezirkskommissar im Sudan ermordet. Der Bezirkskommissar der Provinz Wahr el Ghazal im Sudan ist vorgestern gleichzeitig mit einem griechischen Kaufmann von Einheimischen ermordet worden, denen er jüngst gestohlene Vieh weggenommen hatte, um es den Eigentümern zurückzugeben.

Die Frage eines französisch-amerikanischen Kriegsvertrages. Der französische Verteidiger Glaubel verhandelt gegenwärtig seit mit Senator Borah, dem Vorsitzenden des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, über Briands Vorschlag eines französisch-amerikanischen Kriegsvertrages. Borah erklärte nach der Unterredung, Frankreich sei bereit, Amerikas Bündnis und Bedenken soweit es zu ermöglichen, an entsprechende, um ein Zusammkommen des Vertrages zu ermöglichen.

Das schweizerische Militärbudget genehmigt. Der schweizerische Nationalrat genehmigte das Militärbudget für das Jahr 1928 in Höhe von 84,9 Mill. Fr. und lehnte einen los. Antrag, die Wiederholungsfürste der Landeswehr für das Jahr 1928 aufzulassen, ab. Beihilfe des Militärflugwesens gab Bundespräsident Scheurer einige Erläuterungen ab. Er verurteilte scharf die Verdienstleistungen einzelner schweizerischer Fliegeroffiziere in der in Berlin erscheinenden „Luftwoche“ und erklärte, der Bundesrat müßte vor allem verlangen, daß sich die Flieger einmal über technische Fragen einläßen. Es habe schwer geholfen, aber schließlich sei doch eine Übereinkunft darüber auszustellen, daß achtzehn Flugmaschinen angekauft würden. Mit diesen Flugmaschinen sollten im Frühjahr Versuche auf breiter Grundlage vorgenommen werden.

Die Industrie zu der neuen Zeit Berlin.

Im Steuerauschuß des Reichstages begründete der Centrumabgeordnete Brünig den gemeinsamen Antrag der Regierungsparteien, daß die Senkung der Sozialsteuer. Dieser Antrag hat dem Verband Sächsischer Industrieller, ohne daß er auf die tatsächliche Auswirkung des Antrages hinsichtlich des Ausmaßes der Steuerentlastung irgendwie ein-

geht, auf Grund von Weisungen aus Mitgliederkreisen Beratung gegeben, sich an das Reichsfinanzministerium, den Reichsverband der Deutschen Industrie und den Reichstag mit nachfolgenden Ausführungen zu wenden:

„Die berühmten Morgenzeitungen berichten über einen Antrag der Regierungsparteien zur Sozialsteuerentlastung, den der Abgeordnete Brünig im Steuerauschuß des Reichstages bearbeitet hat. Die Reichsregierung hat durch Staatssekretär Sophie ihr Einverständnis zu diesem Antrag erklärt. Der Sozialsteuerabzug soll danach eine Senkung um 15 v. H. erzielen, doch ist die Senkung an bestimmte Betriebe gebunden, die nicht übersteuert werden dürfen. Die technische Durchführung dieser Regelung und das damit verbundene Rechenwerk muß zu einer außerordentlichen Komplikation des Sozialsteuerabzuges führen; größere Firmen werden ihr Sozialabzug verstärken müssen, um den Förderungen gerecht werden zu können, die erreut an sie gestellt werden.“

Die in dem Antrag vorgesehene Regelung steht also im höchsten Widerspruch zu dem allgemeinen Streben nach Vereinfachung der Steuerverwaltung und des Steuerrechtes, wenn ebenso hart wie die Höhe der Steuer drückt die Art ihrer Erhebung auf die Wirtschaft. Die Annahme eines Gesetzes im Sinne des von dem Absorbierten Brünig gestellten Antrages wird also höchstes Bedenken in der Wirtschaft hervorruhen, besonders zu einem Zeitpunkt, wo man sich auch an wachsenden Regierungsstellen ernstlich mit dem Problem der Verwaltungsbereinigung beschäftigt.“

Die Vorbereitungen zum 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien.

Wie überall geschieht wird.

CSA. Im kommenden Jahre wird das 10. Deutsche Sängerbundesfest, das vom 19. bis 22. Juli stattfindet, in Wien im Mittelpunkt der großangelegten Schubertfeiern stehen. Allem Anschein nach wird die Teilnahme der deutschen Sänger an dieser Veranstaltung die Erwartungen weit übertreffen. Die bisherigen Anmeldungen verzeichnen allein aus Reichsdeutschland mehr als 90 000 Sänger, dazu kommen etwa 15 000 Sänger aus den österreichischen Bundesländern und viele ausländische Vereine. Von den reichsdeutschen Ländern steht Sachsen mit 20 000 Sängern an der Spitze. Es folgt Bayern mit 12 000, Schlesien mit 7500, Württemberg mit 5500, Hannover, Braunschweig, Bremen und Oldenburg werden 6000 Teilnehmer stellen, Rheinland 5500. Die Südbundesländer stellen eine Teilnehmerzahl von 8000 in Aussicht. Auch die ausländischen Vereine bemühen sich in hervorragender Weise, durch Abosandte am Fest teilzunehmen. Insbesondere werden die nordamerikanischen Vereine die Gelegenheit benützen, Gesellschaftsvereine nach Deutschland zu unternehmen. Es wird mit dem Eintreffen von 3000 deutschen Volksgenossen gerechnet. Den weitesten Weg haben wohl die Sänger des Windhafer Gelangvereins in Südwürttemberg, deren Hins und Rückreise allein fast zwei Monate in Anspruch nimmt. Der Festsaalbau in Wien mit Schuleat Tisch an der Spree ist, unterstützt durch zahlreiche Sonderauschüsse, am Werk, die umfangreichen Arbeiten zu bewältigen, die für die Vorbereitung eines glatten Verlaufs des Festes notwendig sind. Für zwei große Konzertaufführungen, bei denen Wallentzöe von 30 000 Sängern mitwirkt, wird auf der Veluvenwiese im Prater eine Halle von ganz ungewöhnlichen Ausmaßen errichtet. Sie wird Platz für 70 000 Personen

haben. Des weiteren sind alle verfügbaren Konzertäle Wiens, außerdem die Spanische Reitschule, Teile der Rotunde usw. für Konzertveranstaltungen und Ballenbälle der Einzelblinde für die Dauer des Festes geöffnet worden.

Eine besonders schwierige Aufgabe fällt dem Wohnungsausschuß zu, der die Unterkünfte für die Sängerinnen vorzubereiten hat. Eine umfassende Propaganda wurde gemacht, um möglichst viel Privatzimmer zu erlangen. Zu diesem Zweck wurden in nicht weniger als 45 000 Häusern Wiens durch Städterbeiter Anträge zur Anmeldung von Quartieren eingereicht und die Bevölkerung zur Unterstützung aufgefordert. Im übrigen ist das Quartierwesen vollkommen zentralisiert und auch Quartiere in Hotels und Gasthöfen können für die Zeit des Festes nur durch den Wohnungsausschuß erlangt werden.

Seit Monaten ist der Verlehrsausschuß bemüht, die gerade in Wien sehr schwierige Frage des Transportes der Sänger im Einvernehmen mit der Deutschen Reichsbahngeellschaft und den österreichischen Bundesbahnen zu lösen. Wenn man berücksichtigt, daß innerhalb weniger Tage an die hunderttausend Sänger nach Wien befördert werden sollen, so wird man verlieben, daß zur Abwicklung dieses Massenverkehrs der gesamte Wagenpark Österreichs, aber auch noch Wagen aus Deutschland nötig sind. Nach Möglichkeit wird auch der Wasserweg benutzt. So hat bereits jetzt der Schwäbische Sängerbund für seine 7000 Teilnehmer alle verfügbaren Donauflüsse gechartert.

Umfangreiche Vorbereitungen erfordert auch der Festzug über die Ringstraße, der mit einer Schubertparade und einer Aufzugszumgebung verbunden wird. Es gilt hier, sämtliche Teilnehmer des Festzuges in größerer Ordnung in den Zug einzuziehen, ohne daß die einzelnen Gruppen übermäßig lange Zeit auf ihrem Austrittsplatz warten müssen. Viele tausend Sänger werden die Gelegenheit ihrer Anwesenheit in Wien benutzen, um nach dem Fest eine Reise durch Österreich zu machen. Daher



Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Riesa, Schlossstrasse 1.



Das ist das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

Große Warenmengen sind neu eingetroffen:

Kleiderstoffe — Damen-Mäntel — Wäsche — Trikotagen — Reise-, Schlaf- und Pferdedecken

Besichtigen Sie bitte unsere

Große Ausstellung Steiner's Steppdecken

Puppenwagen-Steppdecken, Kinderwagen-Steppdecken, Schlummerrollen, bunte Kissen, Unterbetten und Matratzen

Kinder aufgepasst!! Der Weihnachtsmann ist wieder selbst anwesend und beschenkt die braven Kinder!

Wir geben Rabattmarken! Die größte Freude beim Einkauf!

Dresdner Brief.

Weihnachtsszene in Dresden.

Weihnachtsszene in den Straßen! Richtergasse am Weihnachtsbaum, wo hoch die weihnachtliche Latte der „Friedenshilfe“ ragt, beladen von vielen gelben Lichtern. Daß rauschen die grünen Zweige vom Wind bewegt, aber die Kerzen läden nicht, es ist ja elektrisches Licht. Auch der Richtergasse im dunklen Tannengrün an der Außenfront einiger Bauten zweigt von der Verteilung ab, leichtverständlich, wie wäre es sonst möglich?

Die leichte Handhabung und Ungefährlichkeit dieser Richtsäulen hat denn auch viele Privatleute veranlaßt, für den Christbaum dabei eine elektrische Anlage zu kaufen, die der Haushaltung leicht angeschlossen werden kann. Man sagt, es sei alles Gewohntest, und der Mensch sollte nicht am Alten hängen, sondern mit der Zeit fortfahren.

Ja, solche Schlagworte! Aber die Poete der leise flackernden Kerze fehlt, und ich möchte sie nicht wissen. Überhaupt, ist es nicht allzuviel Richtergasse an ordnen Tannendäumen schon Wochen vor Weihnachten? Rummelt dies Allzuviel nicht den Sauber des heiligen Abends vorweg? Mir scheint es so! Überall gibt es Weihnachtsfeiern, die auf das kommende Fest vorbereiten. Da krabbelt der Richterbaum, da wird Krämen und Alten bewirbt, da

geben läufende Weihnachtsszenen über die Bühnen unserer Theater, und selbst in den Gaststätten krabbelt den Besuchern viel zu früh der Richterbaum.

Unser Sezt frankt am „Allauviel“. Wie ein Körper, dem ein Übermaß an Nahrung geboten wird, der endlich stumf geworden, nicht mehr aufnehmen will, so wird das Kindherz gleichzeitig an vielen Gläsern. Aber das bringt das Geschäftsschild der Großstadt so mit sich, und ein Zurück schaut unmöglich.

Es ist nicht unmöglich! Und dankenswert ist es, wenn in dem Allauviel wahnende Stimmen erklingen, die auf Schönheit und Natürlichkeit hinweisen und den vertiefsten Wert auch der einfachen Weihnachtsszenen erkennen.

Da ist es die Johanneskirche, die bei ihrer, den Kindern der Gemeinde ausgedachten Weihnachtsszene von denselben Grundlagen ausgegangen ist. Zur Lehrerinnen-Seminare in der Marschnerstraße finden sich viele hundert Kinder ein, die, nach österlicher Tradition, zur Rücksicht und Nähe von Seiten des Lehrers, erstaunlich wohl nach der Bühne schauten. Ein heiteres Spiel vom Spielen, das um die Weihnachtsszene zur Mitternacht Leben und Bewegung erhält, ergibt die Kleinen ohne Hypothese, Richterbaum und Schuhkäse. Dafür bereiteten schon achtzehn Schattenspieler, begleitet von Siedern eines Kinderchores, auf die Heiligkeit dieses Schönheitsfestes vor. „Schon alle“ hörte man von entzückten Kinderschädeln, als das leichte Sieblein, das von allen fröhlich mitgesungen wurde, erklang.

Solche Vorlese ist würdig und schön, bietet kindermäßig in ihrer ungeliebten Schlichtheit.

Wie geht es nun aber all den Kindern, die ohne Melodie erzogen werden? Deren Eltern den Hals dieser erhabenen Moral als unnötigen Ballast von sich geworfen? Ich habe ein Gespräch zwischen zwei Mädchen belauscht, das gerade auf solche Frage Antwort gibt. „Das ist doch alles nicht wahr“, sagt die eine. „Vater hat es gesagt; wir geben auch in keine Kirche.“

Und feiert Ihr da auch Weihnachten?“ ist die erkannte Gegenfrage. – „Natürlich“, sagt die kleine Lingläubige, „einen schönen Baum haben wir mit herzlichem Schenke. Ich bekomme eine neue Puppe, und dann hat Vater ein Glöckchen gekauft, das Klingt so schön, da singen wir alle: „Sille Nacht, heilige Nacht“. Nein, ohne Weihnachten möcht ich nicht sein!“ – „Aber wenn Ihr doch keine Christen seid, dann hat auch Weihnachten keinen Sinn!“ ist das treffende Urteil der ersten. Und wie recht hat die Kleine!

Weihnachten ist die Poese selbst! Warum den Kindern nicht ihr reinstes Glück rauben? Moderne Zeit, so ist die Poese, und doch ist die Schrift, die das Menschenherz emporträgt zu höheren, ungeahnten Freuden, nicht auszurotten. Und das ist auf so Kinderglaube. – Kinderglück! Wohl denen, die sich solches bis in ihr Alter erhalten haben! Mit immer neuer Freiheit können sie dann das Weihnachten feiern.

Regina Berthold.

find schon jetzt alle Städte der Bundesländer mit den nötigen Vorbereitungen beschäftigt, die deutschen Sänger freudig zu empfangen. Die Sorgfalt der Vorbereitungen dürfte dafür bürgern, daß das 10. Deutsche Sängerbundestag nicht nur für die Teilnehmer, sondern auch für die Feststadt zu einem unvergesslichen Ereignis wird.

2 mal 12 oder 24?

Ms. Dresden. Die Nachrichtenstelle in der Stadt 1. geht fürchtet:

In der Presse sind Stimmen laut geworden, die sich darüber wundern, daß das sächsische Gesamtministerium bis auf weiteres davon Abstand genommen hat, die 24-Stundenzählung, die bei Reichsbahn und Post eingeführt ist, auch für den Verkehr der Behörden und damit für das bürgerliche Leben einzuführen. Wenn man in der Presse immer fragt, ob denn die sächsische Regierung gar kein Empfinden für moderne Reiterfordernde habe, so ist darauf zu antworten, daß man die „Modernen Reiterfordernde“ doch erst einmal unter die Lupe nehmen muß, ehe man der sächsischen Regierung Rückständigkeit vorwirft. Die 24-Stundenzählung ist praktisch für alle Verkehrsanstalten, die Tag und Nacht in Betrieb sind; denn hier werden tatsächlich Zweifel und Unsicherheiten durch die 24-Stundenzählung vermieden. Da, es wäre sogar erwünscht, wenn Deutschland schon früher noch dem Vorbild ausländischer Staaten in dieser Beziehung angegeschlossen hätte. Aber man lebt doch über die deutschen Grenzen hinaus, ob in den Ländern, die die 24-Stundenzählung in den Kurzblöcken schon längere Zeit eingeführt haben, sich das bürgerliche Leben in Stadt und Land dem Vorgehen ohne weiteres angepaßt hat. Das ist nicht der Fall. Auch in der modernen Zeit weicht man nämlich im bürgerlichen Leben (abgesehen vom Verkehrswesen!) ganz genau auch bei der 12-Stundenzählung, ob Vormittag oder Nachmittag gemeinsam ist, nachdem ein entsprechender Aufschluß gemacht wird. Über all dies ist etwa zweifelhaft, welche Stunden gemeint sind, wenn es heißt: Die Bürostunden sind von 9 bis 4 Uhr, das Konzert oder das Theater beginnt um 18 Uhr, der Predigtgottesdienst um 10 Uhr, man wird zum 5 Uhr-Tee gebeten und dergl. mehr? Solange nicht nachgewiesen wird, daß für den bürgerlichen Verkehr ein großer Vorteil durch die Einführung der 24-Stundenzählung erzielt wird, besteht keine Notwendigkeit, das Verkehrswezen vernünftigere Zählung auf das bürgerliche Leben zu übertragen. Heute jedenfalls hat sich die 24-Stundenzählung noch nicht in dem Bewußtsein der Bevölkerung derartig festgesetzt, daß man sofort, ohne das Substraktions Beispiel mit der 12 zu machen, weiß, welche Zeit mit der Bezeichnung 18-24 gemeint ist. Es ist möglich, daß all diese Stundenbezeichnungen so einbürgern, daß sie die Bevölkerung gebraucht, ohne weitere Überlegungen einstellen zu müssen. Dann wird die Zeit gekommen sein, sie auch für den bürgerlichen Verkehr einzuführen. Jetzt besteht jedenfalls kein zwingender Anlaß, die Bevölkerung an der Anwendung der ihr seit Jahrhunderten geläufigen Stundenbezeichnung zu hindern, und eine Regierung übt nur füllig eine läbliche Zurückhaltung, wenn sie nicht ohne Not in vertraute Gewohnheiten der Bevölkerung eingreift. Gerechte die Stimmen, die sich gegen den Beschluss der sächsischen Regierung wenden, können sich ja in anderen Fällen nicht laut genug über die Bedenken der Bevölkerung durch die Regierung beklagen. Jetzt, wo die Regierung sich von einer unüblichen Bevormundung fernhält, ist es auch nicht recht.

Ein Nachspiel zu den Sememordprozessen.

Ms. Berlin. Der verantwortliche Redakteur der Zeitung „S. Offiziel und Berthold Jacob“, der Verfasser eines Artikels „Baldoyer für Schulz“ der im vergangenen Winter im Verlauf des Sememordprozesses Wilmers erschienen ist, hatten sich am Freitag vor dem Schöffengericht vln. Charlottenburg auf Antrag des Wehrministeriums wegen Beleidigung des Obersten v. Bod. u. Schleicher und des Hauptmanns Reiner zu verantworten. Den Offizieren vom Wehrministerium war in dem

Artikel vorgeworfen worden, daß sie als die Vorzeichen der angeklagten Sememord zum mindesten moralisch die Verantwortung für die begangenen Straftaten trügen. Beleidigt wurden die Ankläger von den Rechtsanwälten Dr. Adel und Dr. Georg Dömenthal, während Staatsanwalt Dr. Löffler die Anklage vertrat.

Die drei beledigten Offiziere wurden als Zeugen vernommen. Sie läßten sich sämtlich durch den Artikel beleidigt. Oberst v. Schleicher bestritt, jemals Befehle an Schulz gegeben zu haben, der ja bekanntlich vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden ist. Oberst v. Bod. war Vorgesetzter des Leutnants Schulz und erklärte, daß gegen die Selbstjustiz der Arbeitskommandos eingeschritten worden sei. Über die Tätigkeit der Arbeitskommandos, über ihren Charakter und die bei ihnen geübte Selbstjustiz rütteten dann die beiden Verteidiger eine ganze Reihe von Fragen an die militärischen Zeugen, die sich in der aus den Sememordprozessen bekannten Richtung bewegten. — Der Verteidiger, Landgerichtsdirektor Dr. Krohne, suchte nach Möglichkeit weitere Fragen nach dieser Richtung hin zu verhindern.

Auch Leutnant Schulz, in dessen Prozeß das Reichsgericht die Revision abgelehnt hat, und der somit zum Tode verurteilt bleibt, wurde als Zeuge vernommen. Auf die Frage des Verteidigers, ob Selbstjustiz gelüftet werden sei, erwiderte Schulz, daß sich ein jeder um derartige Entscheidungen herumgedreht habe. Jeder einzelne sei verantwortlich gewesen, daß nichts vorkomme, und wenn etwas vorkomme, war jeder entsezt. — Schulz bestritt auch jetzt, nach dem rechtskräftigen Urteil, an den Sememord beteiligt zu sein. Weiterhin gab er zu, daß die Verbände in Halle der Notwehr zur Selbsthilfe geschritten seien. Die Behörden hätten zwei Jahre lang bedeckte Fälle ununterricht gelassen. Von oben her sei Geheimhaltung verlangt worden.

Jeder Tag ein Sonntag!

In der Zeit vor dem Weihnachtsfest ist in Bezug auf die Inseratenierung Jeder Tag ein Sonntag. Unsere Leser und Leserinnen haben täglich Einfluss zu machen und studieren daher auch täglich den Inseraten Teil unseres Blattes, um zu sehen, was die Geschäftswelt angibt hat. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden Geschäftsmannes, nicht nur in der Sonntagsnummer, sondern

in jeder Nummer

mit einem Inserat vertreten zu sein, wenn er alle Häuser und die jeweils Tag in sein Geschäftsolos ziehen will. Bei der Vielfältigkeit des Angebots in der Weihnachtszeit kann sich nur derjenige Gelingen verschaffen, der **WILHELM** mit seinen Inseraten um die Gunst des großen Publikums wird.

Eine ständige Insertion bringt ein gutes Weihnachtsgeschäft

Eingesandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die prekäre, nicht die ideale Verantwortung.)

Postkuriere im benachbarten Glaubitz!

Wenn sich jemand einen Fernsprechanschluß zulegt, dann tut er das doch hauptsächlich deshalb, um sich Wege zu ersparen und um wenigstens mit allen Teilnehmern an denselben Orten treffen zu können. Da die Teilnehmer an kleineren Orten gegenüber denen in größeren ohnehin schon wegen der schlechteren Ausnutzungsmöglichkeit ganz erheblich im Nachteil sind, so sind sie ganz besonders darauf bedacht, wenigstens diese beschränkte Sprechmöglichkeit nach Möglichkeit auszunutzen. Darauf müssen gerade die Gläubitzer Teilnehmer ganz besonders bedacht sein, weil ja ihre Anschlüsse durch Drahtbrüche recht häufig gestört sind, so daß die Sprechmöglichkeit nur eine beschränkt ist. Zu diesen Anschlägen ist nämlich ganz besonders minderwertiges Belebungsmaterial verwendet worden. Die häufigen Störungen selbst die Postverwaltung anerkannt.

Besonders begeht sind — zumal bei höheren Entfernung — die Anschlüsse mit der Reichsbahn und mit der Post. Mit letzterer aber vornehmlich dann, wenn ganz besonders traumatische Postverbindungen und Zustellverhältnisse bestehen, wie es in Glaubitz gerade der Fall ist, wo viele Bewohner ihre einzige Post erst mittags oder noch später erhalten.

Während man nun mit der Reichsbahn z. B. sprechen kann, ist dies mit der Postagentur leider nicht so einfach. Wenn man dies nämlich will, dann muß man erst — man höre und staune — ein Ferngespräch gegen die besondere Ferngebühr von 30 Pf. anmelden. Dies muß sogar der unmittelbare Nachbar von der Postagentur bezahlen, der sich sonst gleich aus seinem Brief mit dem Postagenten unterhalten kann. Einem derartigen Zustand sollte man eigentlich nicht für möglich halten.

Die Post wird hiergegen einwenden, daß die Postagentur doch nur durch eine Sp.-Zeitung, in der noch andere Orte angekündigt sind, mit Niels verbunden ist. Dies interessiert aber die Bewohner von Glaubitz absolut nicht. Wenn eine Gesprächsverbindung durch eine Sp.-Zeitung zu unmissverständlich sei oder die Zeitung zu sehr belastet sollte, dann muß eben die Agentur noch einen besonderen Anschluß erhalten. Denn gerade bei den höchst mangelhaften Zustellverhältnissen fragt mancher gern mal an, ob ein schriftlich erwarteter Brief oder dergl. eingetroffen ist, so daß er nicht die reichlich spät erfolgende Zustellung erst abzuwarten braucht und evtl. gleich noch telegraphieren oder telefonieren kann. Durch diese Anfrage würde die Post ja auch noch durch Gesprächsgebühr verdienen. Diese Anregung wird ja die Post wieder mit einer Handbewegung abtun, indem sie einwenden wird, daß durch Fernsprecher derartige Austausche nicht erzielt werden dürfen, weil dadurch das Briefgeheimnis gefährdet werden könnte. Das mag bei größeren Orten schon auftreten, ohne im kleineren Orten vor der Postagentur den Au-

fragenden schon an der Stimme erkennen, kann man diesen Einswand nicht gelten lassen. Sollten aber dennoch Zweifel hinsichtlich der anfragenden Person bestehen, so kann die Identität dieser Person leicht durch Kreuz- und Querfragen doch einwandfrei festgestellt werden. Gelingt dies aber dennoch nicht, dann kann der Postagent ja immer die Beantwortung ablehnen.

Aber auch aus anderen Gründen würde man gern mal die Postagentur anrufen, z. B. um sich Auskünfte wegen Paketgebühren, Beförderungsgelegenheiten, Schalterdienststunden einzuholen. Ganz besonders ungünstige Teilnehmer würden auch gern von Zeit zu Zeit mal anfragen, ob sich die Postverhältnisse bald verbessern würden. Ob z. B. auch den Mittagszügen Post ankommen und noch ausgezogen wird, zumal die Bewohner kleinerer Orte doch dieselben Gebühren bezahlen, wie die Bewohner in größeren Orten mit mehrmaliger Zustellung. Ebenso wollen sie gern wissen, ob vormittags aufgelieferter Sendungen schon mit den Mittagszügen Beförderung erhalten, denn es gibt immer noch rückständige Leute, die nicht glauben wollen, daß diese Poststücken nur einmal am Tage Beförderung erhalten, noch weniger wollen sie es für möglich halten, daß die Sonntagsvormittags aufgelieferter Sendungen erst am folgenden Morgen weiterbefördert werden.

Ein ganz besonderes Kuriosum darf aber nicht zu erwähnen vergessen werden. In Glaubitz gibt es sogar einen Briefkasten am Bahnhof Wolf, der während 48 Stunden nicht geleert wird. Da waren die Einwohner von Paris bereits vor 270 Jahren weit besser daran, denn damals wurden, nach einer Notiz in den „L. R. N.“, die dort angebrachten Briefkästen schon dreimal täglich geleert.

Dreiundhundert Jahre Briefporto. Zu Beginn des Winters 1827, also vor genau dreihundert Jahren, wurde unter der Regierung Ludwig XIII. eine Verordnung ausgearbeitet, die bestimmte, daß jeder, der einen Brief oder ein Paket empfange, „ohne Biderfuhr noch Befreiung“ den von der Postverwaltung festgeleisteten Tarif zu bezahlen habe. Das war also der Beginn des Portos. Schon dreizehn Jahre später wurden an Paris an verschiedenen Punkten der Stadt Briefkästen angebracht. Sie wurden dreimal täglich ausgeleert (also genau so oft, wie in Deutschland im Jahre 1927 die Post ausgetragen wird!!!), und die Abnehmer banden an die Briefe oder Pakete eine Quittung über das bezahlte Porto fest. — Was nun die Briefmarken angeht, so streitet man sich, wie das bei den meisten Erfindungen der Fall ist, darüber, wer die Erfinder gewesen sei. Die Engländer proklamieren Rowland Hill als den Erfinder der Briefmarken, die Franzosen behaupten, daß Emile de Girardin zuerst auf den Gedanken gekommen sei, Postsendungen mit Marken zu versehen. Im Jahre 1840 wurden in England bereits Briefmarken benötigt, in den darauffolgenden Jahren erschienen sie nacheinander in den Vereinigten Staaten, Frankreich und Preußen. Und sogleich waren auch schon die ersten Briefmarkensammler auf dem Felde. Eine der ersten wertvollen Sammlungen war die des im Jahre 1881 verstorbene britischen Unterhausmitgliedes Napier; sie befindet sich jetzt in dem „Britischen Museum“. — Wie in Deutschland mit dem unerhört teuren Briefporto haben wenig Grund, das dreihundertjährige Jubiläum fröhlich anzugehen.

Das Weihnachtsgefecht.

Ist es zulässig oder ist es wohl vorbedacht, daß das Weihnachtsfest in eine Zeit fällt, wo die Natur in Schieflage steht, die Tage am Kürzesten und die Nächte am längsten sind, so daß auch das menschliche Wirken dadurch beschränkt ist, aber einen gewaltigen Nutzen erhält, auf jeden Fall spielt das Weihnachtsfest auch wirtschaftlich eine große Rolle. Es gibt eine große Reihe von Beschäftigungsmöglichkeiten und Geschäftsläden, die, wenn das Weihnachtsfest ein Erfolger ist, das ganze Jahr daran fristen.

Es hat keinen guten Sinn, wenn man die lebendigen Sonntage vor dem Fest die Suppen, Alben und goldenen Schnüre nennt, was bedeutet, daß die Tage, je näher das Fest herankommt, für die Geschäftsleute eine erhebliche gewinnbringende Bedeutung haben. In der Zeit unterm Weihnachtsfest ist es für Geschäftsleute doppelt wichtig, daß ihnen Weihnachten das bringt, was sie billigerweise erwarten dürfen. Dabei kommt es für ihn in erster Linie darauf an, daß sie sich vornehmlich entsprechend den gelungenen Kaufstrafen breiten Maße mit ihren Waren richtig eingestellt haben und daß sie sie auch an den Markt bringen.

Es ist leider eine alte Erfahrung, daß sehr viele ihre Weihnachtsbeinkäufe bis in die letzten Tage, so sogar bis in die letzten Stunden vor Weihnachten verziehen. Das mag zum Teil eine schlechte Angewohnheit sein, zum Teil aber beruht es auch auf äußeren Umständen, insfern zum Beispiel Weihnachtskarnevalisationen oder auch Gehölz- und Bodenverschläfe erst sehr spät ausgesetzt werden. Wie dem auch sei, für den Geschäftsmann muß es bis zur letzten Stunde darauf ankommen, daß seine Geschäfte einen guten Fuß aufzuhalten und er am Abend eine gefüllte Ladentasse hat.

Das erreicht er sicherlich zu einem großen Teil durch den guten Ruf seines Hauses. Sehr wissentlich aber kann er dazu beitragen, indem er durch gefüllte Auslagen um Kundenschwung wirkt. Die Anzeige vermittelt dem Käufer nicht nur die Kenntnis einer guten Belegschaftsquelle, sondern erleichtert ihm auch das Beimühen, aus der Fülle seiner Wünsche und Bedürfnisse das auszuwählen, was für ihn besonders geeignet ist. Berücksichtigt man, daß die leidliche Gewohnheit besteht, die Weihnachtsbeinkäufe wöchentlich auf die letzte Minute zu verschieben, so folgt daraus, daß Auslagen, die auch noch kurz vor dem Fest aufzugeben werden, liegen auf der Hand, und wenn wir diese Wahrnehmung auch jetzt noch an unsere Lefer richten, so sprechen wir zugleich zugunsten der Allgemeinheit und nicht bloß pro domo.

Die Reichsbahn im November.

Berlin. Die Einnahmen der Reichsbahn betrugen im Oktober 1927: 455 241 000 RM. Die Ausgaben für Betrieb und Unterhaltung betragen 317 603 000 RM. Für Generierung der Reichseisenbahnanlagen 60 208 000 RM. für den Dienst der Reparationsabwicklungen 54 864 000 RM. die Gesamtausgaben 455 241 000 RM. Die Gesamteinnahmen sind im Oktober 1927 gegenüber dem September 1927 um 20 Millionen gestiegen.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft teilt mit, daß ein Ergebnis ihrer Verhandlungen zwecks Errichtung einer Amerikaanleihe bisher noch nicht erzielt worden ist. Nach wie vor legt sie besonders auf den Wert daran, ihre Beteiligungen auf dem deutschen Markt unterzubringen. Nur sofern die auf dem deutschen Markt aufzubringenden Mittel für die Reichsbahn nicht ausreichen, würde der Auslandsmarkt beansprucht werden müssen.

Hoffentlich nimmt die Postverwaltung nun umgehend Veranlassung, mit diesen mittelalterlichen Zuständen aufzuräumen, dann würde sie nur einen kleinen Zugleich für alle die Nachteile schaffen, unter denen die Bewohner des kleinen Landes ohnehin zu leiden haben.

Selbst der Briefkasten am Bahnhofsgebäude wird den ganzen Tag über (nämlich während genau 12 Stunden) nicht geleert, so daß sich die Briefe in großen Mengen anaccumulieren. Dadurch entstehen für den leerenden Beamten Schwierigkeiten, da er die Briefe in der Hand halten, ordnen und sortieren muss. Besonders bei schlechtem Wetter können die Briefe auch noch leicht durchnäht und die Aufschriften verwischt werden, wenn nicht gar der Wind die Briefe ausfüßt.

Dann aber leidet der Betrieb im Bahnparkwagen ganz erheblich darunter, weil die Briefe doch erst noch gesammelt und sortiert werden müssen. Dies wird aber bei der kurzen Fahrtzeit und den zahlreichen Abgängen am wichtigen Kreuzungsknoten Niels nicht immer möglich sein, so daß jedenfalls öfter Briefe, die in Niels wieder herausgegeben werden müssen, durchgeschleppt werden.

Dann aber sei auf einen Missstand hingewiesen, der ebenfalls einer baldigen Abhilfe bedarf. Die Gläubiger wissen nämlich gar nicht, wie sie ihren Wohnort eigentlich beschreiben sollen. Postkarte heißt er nämlich „Glaubitz Sachsen“, dagegen aber bahntypisch „Glaubitz bei Niels“, und häufig wird er auch noch GL Amtsbeamtmannschaft Glaubitz bezeichnet. Wenn aber die Einwohner wirklich sowohl sind, daß sie diese unterschiedlichen Bezeichnungen ausgetauschen können, dann sind ihre auswärtigen Verwandten und Geschäftsfreunde hierau noch längst nicht in der Lage, so die Verhältnisse dieser verschiedenen Bezeichnungen unvermeidlich sind. Die Folge davon sind dann unnötige Auseinandersetzungen, weil die Beamten dieser beiden Verkehrsbehörden strikt auf richtige Angaben holten müssen. Im Postelekrammverkehr steht obendrein „Glaubitzsachsen“ als ein Wort, wollte man aber „GL. bei Niels“ schreiben, dann muß man 3 Worte bezahlen. Sollte dieser Wirkstoff wirklich nicht vermieden oder beseitigt werden können, zumal es im Reiche noch hunderte gleichartige Orte gibt? Sollte Post und Reichsbahn hier nicht mal unter einem Hut kommen können?? Im vorliegenden Falle können nun beide nicht mit dem Postamt kommen, daß die verschiedenen Bezeichnungen schon seit ältester Zeit bestehen. Da der Ort Glaubitz infolge seiner erst vor einigen Jahren erfolgten Umbenennung noch nicht allgemein bekannt ist, die Bezeichnung „Sachsen“ aber doch zu allgemein ist, so durfte der bahntypisch eingeführte Bezeichnung „Glaubitz bei Niels“ der Vorsprung zu geben sein. Sollte sich die Behörde hierzu ablehnen verhalten, so wäre es mindestens interessant, von der Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums die Gründe für diese Ablehnung zu erfahren. Einer Sitzungnahme der Behörde mitsamt Leben wir mit großem Interesse entzogen.



Die größte Steinbrücke Europas.

Eröffnung des Viadukts über die Ravennaschlucht.
Am 14. Dezember wurde der neue Talübergang über die romantische Ravennaschlucht im Hochschwarzwald in Betrieb genommen. Die Höhe des Viadukts über der Erdoberfläche beträgt etwas über 40 Meter, die Länge der Brücke insgesamt 224 Meter. Die imposante Brücke überschreitet die tiefe Schlucht mit 9 Bögen von je 20 Meter Spannweite. Die Baukosten beliefen sich auf 1,6 Millionen M.



Eine Große Schubert in bitterster Not.

Während man in ganz Wien schon jetzt die Vorbereitungen zur Gedächtnisfeier des 100. Todestages des großen Wiener Komponisten Franz Schubert (gestorben am 19. November 1828) trifft, lebt eine Große Schubert in derselben Stadt in bitterster Not. Diese Große Schubert ist die Frau Maria Kolowrat, geborene Riedenbauer. Ihre Mutter war die mit 81 Jahren verstorbene Emma Prosenack, frühere verheiratete Riedenbauer und geborene Emma Schubert, deren Vater der Bruder des Franz Schubert war.



Umbau des Essener Schauspielhauses.
Mit einer Festvorstellung wurde das vollkommen umgebaute Essener Schauspielhaus wieder eröffnet.



Das schöne Deutschland.

Sehnsam heißt das kleine schwäbische Städtchen vom Fluss auf; ein Giebel über dem anderen, gekrönt von dem 1450 erbauten Rathaus, ist es eines der schönsten Städtebilder Deutschlands.

Bemerktes.

Die lebende Uhr. Dem „lebenden Barometer“, d. h. den Menschen, die das Wetter vorher sagen können, gefällt sich nun die „lebende Uhr“, d. h. ein männliches oder weibliches Wesen, das die Zeit angeben kann, ohne erst die Uhr zurück zu ziehen. Der englische Psychologe Dr. Bernard Hollander, der sich eingehend mit dem Studium des Zeitsinnes beschäftigt hat, hört die Uebung dieser Fähigkeit für sehr nützlich und hat sie bei sich selbst ausgebildet. „Es ist durchaus möglich“, erklärt er, „das Unterbewußtsein so zu kontrollieren, daß man sich dazu erzieht, mit ziemlicher Genauigkeit eine Zeitangabe zu machen. Die einfachste Form ist die, daß man sich vornehmlich zu einer bestimmten Zeit aufzuwachen, und dies gelingt leicht bei genügender Konzentration des Willens. Über man kann auch den Zeitsinn in sich ausbilden, der im Unterbewußtsein jedes Menschen vorhanden ist. Manche Leute sind imstande, die genaue Zeit anzugeben, auch wenn sie viele Stunden lang nicht auf die Uhr geschaut haben. Bisher sind das Ausnahmen, aber diese Eigenschaft, die zur Wunitlichkeit und Selbstbehauptung erzieht, läßt sich bei allen Menschen entwickeln.“ Dr. Hollander hat durch die Entwicklung des Zeitsinns bei seinem Patienten eine bedeutende Besserung neuroser Zustände erzielt.

Die sechs äußersten Punkte Deutschlands. Wieviel Deutsche kennen die äußersten bewohnten Grenzpunkte ihres Vaterlandes? Wieviel wissen, welches die westlichste und die östlichste Ortschaft des Deutschen Reiches ist, wo das südlichste und das nördlichste gelegene Haus Deutschlands steht, und wo gar das tiefst gelegene Gebäude zu finden ist? Der Verleihung des IRM, herausgegeben vom amtlichen Mitteleuropäischen Reichsbüro (IRM), hatte den guten Gedanken, diese sechs äußersten Punkte Deutschlands einmal im Bilder festzustellen. Der geographische Streifzug an die Grenzen des Deutschen Reiches brachte folgendes Ergebnis: Die westlichste Ortschaft Deutschlands ist Tüddern an der niederländischen Grenze, nordwestlich von Aachen, der östlichste Grenzort Deutschlands ist nicht Eddelbach (wie vielfach angenommen wird), sondern Schirmindt (nordöstlich Endelsbach), hart an der litauischen Grenze; der nördlichste Ort des Deutschen Reiches ist, nach dem Verlust des Memellandes, jetzt Birzai (litauisch) an der ostpreußisch-memelländischen (litauischen) Grenze, und Deutschlands südlichster Wohnort liegt im Allgäu und heißt Gundelsbach.

umwelt Oberstdorf. Das höchste bewohnte Gebäude Deutschlands ist natürlich das Berghaus auf der Zugspitze, 2964 Meter hoch gelegen und mit der Zugspitzbahn leicht erreichbar. Den Ruhm, das tiefst gelegene Gebäude Deutschlands zu sein, kann ein Haus in Ubbesen-Schwager bei Enden in Ostwestfalen für sich in Anspruch nehmen. Dieses Haus steht 1,10 Meter unter dem Meeresspiegel.

Fips, der Affe. Im pfälzischen Orte Großsteinhausen ereignete sich folgender Vorfall: Von einem dort gasttierenden Wanderritus brach ein Affe aus, der unbemerkt in die katholische Kirche eindrang und dort allerhand Schaden anrichtete; so räumte er zwei Altäre fast vollständig ab und riss eine Holzstatue von ihrem Postament. Der erste spät auf den Ausreißer aufmerksam gewordene Besitzer des Wandertheaters konnte „Fips“ auf einem Baume neben der Kirche dingfest machen. Der „Kirchgang“ des Affen wird ihm teuer zu stehen kommen.

Jupiter — so heißt es in einer Göttersage — schenkte dem Prometheus zur Erinnerung an seine Bestrafung durch Herkules einen Ring, in dessen Mitte ein winziges Stück Felsen prangte, an welchem der Titanenlohn gefestigt war. In der nordischen Mythologie ist der Ring durch die Brücke angebunden, welche in die Unterwelt hinaufführt, und mit dem Regenbogen der Oberwelt die Schlangenlinie der Ewigkeit bildet. Demnach gilt der Ring schon seit unendlichen Zeiten als das heilige Symbol der Erinnerung, des ewigen Gedächtnisses. Seit alterchristlicher Zeit ist er das helle Band der Treue, der Talisman zweier Seelen, die den Bund für das Leben an geweihte Stätte eingehehen. Die bei uns übliche Sitte, den Verlobungsring am viersten Finger der linken Hand zu tragen, soll von den alten Ägyptern herrühren und später von den Griechen und Römern adoptiert worden sein. Der vierste Finger war dem Sonnengott Apollo, der Sonne war wiederum das Gold geweiht. Überdies glaubte man, daß der Apollo-Finger durch einen ganz besonderen Nerv mit dem Herzen in Verbindung stehe, und so wurde gerade dieses Glied zum Tragen des Rings, der zwei Liebende miteinander vereinte, ausersehen. Jedenfalls haben diese Erklärungen mehr für mich, als die Annahme, daß im früheren Zeit der Ring als Zeichen der Freundschaft betrachtet und deshalb an der schwächeren Hand getragen wurde. Der Gebrauch, den wirklichen Trauring schon zur Verlobung anzuschaffen und ihn bis nach erfolgter Trauung an die linke Hand zu legen, ist eigentlich nur in Deutschland zu finden. In

England und Frankreich erhält die Braut allerdings auch einen Verlobungsring; dies ist aber kein glatter Reif, sondern gewöhnlich ein reichverzielter Brillantring, der auch durchaus nicht den Ringlinger der linken Hand schmücken muß. Erst an den Händen der Neuerwählten erblieb man den „Weddingring“. In Spanien wird der Trauring weniger für ein Symbol als für ein Schmuckstück angesehen. Der breite, kostbare Reif ist mit Edelsteinen besetzt und die Frauen tragen ihn nur bei besonderen Gelegenheiten. Immer aber zierte er den viersten Finger der rechten Hand.

Die Million unter der Erde. Peru Junat, der in der Nähe von Bogota lebte, war als Knabe nach Amerika ausgewandert und, nachdem er sich dort ein Vermögen erworben hatte, wieder zurückgekommen. Man hielt ihn allerdings für einen schwerreichen Mann und wunderte sich daher nicht wenig, daß er als einfacher Bauer lebte, die größte Arbeit verrichtete und sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend seinen Augenblicks Ruhe gönnnte. Vor kurzem erkannte nun Peru, und da er merkte, daß seine Aussicht auf Besserung war, forderte er seine Angehörigen auf, sich um ihn zu versammeln. Er eröffnete ihnen, daß er an einem bestimmten Ort sein ganzes Vermögen vergraben habe. Die Gendarmerie nahm sich sofort der Angelegenheit an und suchte die bezeichnete Stelle, die sich inmitten eines dichten Waldes befand, ab. Man begann mit den Ausgrabungen, und es dauerte wirklich nicht lange, bis man auf etwas fette stieß, daß sich sehr bald als eine eiserne Kassette herausstellte, bei deren Öffnung man im Inneren eine Million Dinar in Gold fand. Bald darauf starb Peru Junat. Man gab ihm ein Leidensbegängnis, wie es prunkvoller kaum ein Fürst haben kann.

Das ist bei uns so Sitte. Merkwürdige Eigen-tumsvorstellungen vertrat der Fuhrhalter W. aus Bad in Russland dieser Tage vor dem Elbinger Richter. Im Oktober ds. Jg. fuhr er im Auftrag der Stadt vom Güterbahnhof Steine ab, davonwichen brachte er aber eine Kuh zu einer Wollferei, die zur Instandsetzung eines Weges Steine ansauzte und ihm die Kuh abnahm ohne Kenntnis der Herkunft der Steine. Vor Gericht meinte W.: „Das ist doch nicht so schlimm, wenn man so'n paar Steine anderswo hinfährt!“ Der Vorzuhende erinnerte ihn daran, daß derart russische Zustände in Deutschland noch nicht üblich wären und riet ihm zu steuerlicher Rückkehr in seine Heimat, allerdings muß der Viehhermann hier erst noch die ihm auferlegte Geldstrafe von 35 Mark zahlen machen.

Höpfner.

Morgen Sonntag, 18. Dez.
Anfang 5 Uhr
bei erkt. Streich- u. Blasorchester

der beliebte öffentliche Ball

Die neuesten Tanzschläger!

mit dem ausserordentl.
besten Tanzsport-
Orchester Riesa.
Um zahlreichen Zuspruch bitten M. Höpfner.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gomoll n. Telefon 674

Spezialauschank

der Mönchshof-Brauerei Kulmbach in Bayern

Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50

großes Gedeck 2.25

Sonnabend Gänsebraten, Entenbraten

und Kapus

Riesa aus dem Hause in Kannen 0.30, in Sylbens 1.00
Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. gebeten

Restaur. zur Wartburg, Riesa.

Von Sonnabend, den 17.
bis Mittwoch, den 21. Dezember

großes Gänse- und Hosenanschieben

auf dem Billard.

Eine Nummer (3 Stoh) 50 Vla. Erforderliches
Stechen findet Mittwoch abends von 10 Uhr an statt.
Hierzu werden alle Billardspieler um recht rege
Beteiligung gebeten. Spielplan hängt im Lokal aus.
Ergebnis A. Wiegert.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 18. Dezember

feine öffl. Ballmusik (inf. 6 Uhr).

— Neue Belebung —

Es lädt ganz erfreut ein Paul Große.

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 18. Dezember

öffentl. Ballmusik.

Jazzbandlabelle.

Freudlich lädt ein Hugo Ursib.

Zigarren, Zigaretten, Tabak

in verschiedenen Packungen

Am 20. Dezember trifft ein die erste Sendung

fl. geräucherte Weihnachtsaale —

Lebkuchen, Pfefferkuchen, Walnüsse

in großer Auswahl

Christbaumbehang in Bisquit, Schokolade

und Fondant

ff. Emmentaler div. Gemüse

ff. Schweizerkäse als Reis, Linsen

ff. Staniolkäse Bohnen, Graupen

Toilette- und Haushaltseifen, Christbaum-

Tafel- und Wagenkerzen

1. Geschäft: Ecke Haupt- und Pauliner Str.

2. Geschäft: Albertplatz.

Ernst Schäfer Nachf.

1. Geschäft: Ecke Haupt- und Pauliner Str.

2. Geschäft: Albertplatz.

Mittlere S.

Auf Blatt 667 des bietigen Handelsregisters, betz. die Firma Hüttenbauhaus Riesa, Freiheitshof mit befrankter Haftung in Riesa, ist heute eingetragen worden: Der bisherige Geschäftsführer Direktor Gustav Kuble in Riesa ist ausgeschieden. Als Geschäftsführer ist bestellt der Syndikus Dr. jur. Walther Michelmann in Riesa.

Amtsgericht Riesa, den 16. Dezember 1927.

Wegen der Unterbringung in öffentliche oder Privatanstalten sind Eltern 1928 schulpflichtigwerbende taubstumme und blinde Kinder von den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten bis spätestens zum 30. Dezember 1927 im Schulamt besonders zu melden.

Der Rat der Stadt Riesa — Schulamt —

am 16. Dezember 1927.

Mutterberatungsstunde in der Volksschule Gröba findet nicht Donnerstag, den 29. Dezember 1927, sondern bereits Donnerstag, den 22. Dezember 1927, nachmittags 2-3 Uhr, statt.

Der Rat der Stadt Riesa —

— Mobiliär- und Jugendamt —

den 16. Dezember 1927.

Belauftum aufzugung!

Amelle Sitzung des Sprachauschusses beim Arbeitsnachweis Riesa findet nächsten Montag, den 19. 12. 1927, nachm. 3 Uhr im Rathaus Riesa — Sitzungszimmer vom Wohnungsbüroamt — statt.

Die Tagesordnung ist an der Tafel im Vorraum des Arbeitsnachweises Riesa belauft gemacht.

Der Vorsteher

des öffentlichen Arbeitsnachweises Riesa.

Landarbeiterbeschaffung!

Nach Mitteilung des Landesarbeitsamtes Dresden besteht die Möglichkeit, außerordentliche Salontablettosonnen für die bietige Landwirtschaft im Frühjahr 1928 zu erhalten.

Die landwirtschaftlichen Arbeitgeber wollen ihren notwendigen Bedarf an soliden Arbeitskräften spätestens bis zum 15. Januar 1928 dem Arbeitsnachweis Riesa melden.

Der Vorsteher

des öffentlichen Arbeitsnachweises Riesa.

Conditioner und Caffé Grube. Konzert.

Morgen Sonntag

Vereinsnachrichten

Sängerkonz. Dienstag, 20. Dez., 8 Uhr Ein-
fahrt bei Höpfner. Damen und Herren!
Männer Sportverein e. V. Handball-Abteilung.
Damen und Herren morgen früh Training um
9 Uhr im Bürgergarten.
Turnverein Riesa (D.T.) e. V. Morgen Sonntag
10 Uhr vorm. Einweihung des neuen Ge-
bäudes in der ehemal. 32er Kaserne (über der
högt. Jugendherberge). Teilnahme aller Tu-
n. Li. Ehrenpflicht. (Liefererte vom Groß'chen
Bundesleiter mitbringen.)

Militärverein Art. Vlon. u. Train. Stellen zum
Prüfung des Kamerad Thiere Montag mittag
1 Uhr Gal. Rädler. Fahrt. Ehrenpflicht.

Kinderabteilung des
W.D.G. Turnvereins Riesa.
Montag, den 19. Dez., abends
1/2 Uhr gemeinschaftliche Turn-
stunde mit anschließender Wein-
nachtstiefer. Dazu laden wir alle
Kinder, besonders aber auch deren
Eltern u. unsere Mitglieder ein.
Allgem. Turnverein Riesa.

Hotel Sächsischer Hof

Riesa.

Sonntag Konzert.

Teppiche

Brüder, Läuferstoffe, Vorlagen, Telle, Schaf-
beden, Tischdecken, Autodecken, Tisandecken,
Tischwandschichten, Teisedeken sind angenehme
Weihnachtsgeschenke, welche im

Geschäftshaus Ernst Mittag, Bettinerstr. 20
in großer Auswahl sehr preiswert zu haben sind.

Lob und Begeisterung

Ist der schönste Lohn für ein
Geschenk, das vollen Erfolg
findet.

Ein eleganter Gesellschaftsschuh
Ein praktischer Straßenschuh
Ein bequemer Kaußschuh

erfreut jeden von Ihnen eben.
Sie selbst aber empfinden das
befriedigende Gefühl, richtig
geschenkt und für Ihr Geld
Wertvolles erhalten zu haben.

Geschenke nach Ihrem Ge-
schmack zu freisen, die Ihnen
genehm, stehen zu Ihrer Wahl.

Riesaer Schuh-Halle

Otto Schneider
Wettinerstraße 37.

mädchen

im Alter von 17-21 Jahren zum Unterrichten in der
Weberei für sofort gebr. Wöhle. Sommer
werden kostengünstig zur Verflaung gefertigt.

Wiedenländer Weberei Burghausendorf i. Erzg.

zu erft. im Tagebl. Riesa.

Operette "Zarowitzsch"

verschoben

auf 4. Januar 1928.

Für die Festtage Weinabzug!

ff. Erdbeerwein
ff. Johannisbeerwein
ff. Stachelbeerwein
ff. Heidelbeerwein
ff. Apfelwein, gesüßt
ff. Rotwein mit Gewürz
ff. Rum, Arrac, Weinbrand
feinste Liköre.

billige Preise. Gehobte Qualitäten.
Otto Jigner, Röderau.

Eis- und Betten

Dresden A. 19.
Ecke Tittmoningerstrasse
Straßenbahnhof 1.2.22

WEINSTUBEN I.
RHEIN-GOLD
Augsburgerstrasse 26.
Neu-Bauten. Fließ. Bedienung
Kaffee-Hotel.

Sellerie
zu kaufen gesucht. Off. u.
L 226 a. d. Zoneb. Riesa.

Vogelfutter
für Freie
empfiehlt

Ernst Moritz
Samenhandlung.

Walnüsse
jet abzugeben
H. Gruhle.

Verkaufe einen leichten
Einspanner-Tafelschlitten

in bestem Zustand, sowie
1 kompl. Reitzeug u.
2 Paar lange Stiefel.
Schmiede Rosenthal 6.

Rutschschlitten
(Rutschen) nur zweimal
genutzt, zu verkaufen.

Bruno Schmid, Hauptstraße 85.

Rastenschlitten
sehr gut erb., mit Schne-
lieb. 1- und 2-pännig, zu
verkaufen. Stad. Wetz.

Reitenschlitten
unter zweien die Wahl
verkauft

Wittich, Dorfplatz 2.

Kaufhaus reich und billig!

Neue Glühlampen
wie sie von der
Firm. gen. mech.
allen Deinen
Büro, 2.00, befreit

3.-5.-10.-15.-20.-
25.-30.-40.-50.-60.-70.-80.-90.-100.-110.-120.-130.-140.-150.-160.-170.-180.-190.-200.-210.-220.-230.-240.-250.-260.-270.-280.-290.-300.-310.-320.-330.-340.-350.-360.-370.-380.-390.-400.-410.-420.-430.-440.-450.-460.-470.-480.-490.-500.-510.-520.-530.-540.-550.-560.-570.-580.-590.-600.-610.-620.-630.-640.-650.-660.-670.-680.-690.-700.-710.-720.-730.-740.-750.-760.-770.-780.-790.-800.-810.-820.-830.-840.-850.-860.-870.-880.-890.-900.-910.-920.-930.-940.-950.-960.-970.-980.-990.-1000.-1010.-1020.-1030.-1040.-1050.-1060.-1070.-1080.-1090.-1100.-1110.-1120.-1130.-1140.-1150.-1160.-1170.-1180.-1190.-1200.-1210.-1220.-1230.-1240.-1250.-1260.-1270.-1280.-1290.-1300.-1310.-1320.-1330.-1340.-1350.-1360.-1370.-1380.-1390.-1400.-1410.-1420.-1430.-1440.-1450.-1460.-1470.-1480.-1490.-1500.-1510.-1520.-1530.-1540.-1550.-1560.-1570.-1580.-1590.-1600.-1610.-1620.-1630.-1640.-1650.-1660.-1670.-1680.-1690.-1700.-1710.-1720.-1730.-1740.-1750.-1760.-1770.-1780.-1790.-1800.-1810.-1820.-1830.-1840.-1850.-1860.-1870.-1880.-1890.-1900.-1910.-1920.-1930.-1940.-1950.-1960.-1970.-1980.-1990.-2000.-2010.-2020.-2030.-2040.-2050.-2060.-2070.-2080.-2090.-2100.-2110.-2120.-2130.-2140.-2150.-2160.-2170.-2180.-2190.-2200.-2210.-2220.-2230.-2240.-2250.-2260.-2270.-2280.-2290.-2300.-2310.-2320.-2330.-2340.-2350.-2360.-2370.-2380.-2390.-2400.-2410.-2420.-2430.-2440.-2450.-2460.-2470.-2480.-2490.-2500.-2510.-2520.-2530.-2540.-2550.-2560.-2570.-2580.-2590.-2600.-2610.-2620.-2630.-2640.-2650.-2660.-2670.-2680.-2690.-2700.-2710.-2720.-2730.-2740.-2750.-2760.-2770.-2780.-2790.-2800.-2810.-2820.-2830.-2840.-2850.-2860.-2870.-2880.-2890.-2890.-2900.-2910.-2920.-2930.-2940.-2950.-2960.-2970.-2980.-2990.-3000.-3010.-3020.-3030.-3040.-3050.-3060.-3070.-3080.-3090.-3100.-3110.-3120.-3130.-31

Gesetzentrag im Prozeß Krensdorf.

v. Im Krensdorfer Prozeß befandete der Zeuge, Krankenfassungsstellen Berlin-Berlin, er habe gesehen, daß nach den beiden ersten Schüssen der alte Schmelzer in die Tasche lachte, den Gemeinkant festhielt und seinem Sohn etwas übergab. Vorher habe der alte Schmelzer sehr deutlich gerufen: "Schick doch, schick doch!" Eine Heugabel habe er in der Hand des alten Schmelzer nicht gesehen. Die Angaben dieses Zeugen wurden von den beiden Angeklagten in erregter Weise als Lügen bezeichnet. - Zimmermann Siegel will auch den Ruf gehabt haben: "August, schick doch!" Gelebt hat er aber nicht, wer der Mörder war. Dieser Zeuge befandete, daß der alte Schmelzer eine Heugabel in der Hand hatte.

Der Zeuge Pfarrer Fischer aus Krensdorf bemerkte, daß die Politisierung der Schulkinder im Krensdorf ungeheuer weitgehend war. Der kleine Vormüller sei von den anderen Kindern "Blutkund" genannt worden, weil er in seinem Garten einen Platz eingeschlagen und mit Pappeln bekleidet habe, auf dem er immer loschling unter dem Ruf: "Schlag den Hund tot!" - Als der Pastor die Kinder fragte, warum sie das sagten, erwiderten diese: "Ja, das soll ein Stahlhelm-Mann sein!" Der Sachverständige Dr. Blaeschke bezog gegenüber seine günstige Meinung über den kleinen Vormüller aufrecht. Wenn dieser auch einmal geladen habe, so ist er doch jedenfalls überzeugt, daß er diesmal hier die Wahrheit gesagt habe. - Der als Zeuge vernommene Zahnärztliche v. Alvensleben erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, ob in Krensdorf ein sehr bekanntes Verhältnis zwischen Nazis- und Linksbündnis befunden habe, daß sehr viel Unruhe geherrscht habe. Ihm sei nicht bewußt, daß einer seiner Freunde im Reichsbanner ameinen sei. Gegenüber früheren Überredungen durch Kommunisten sei den Krensdorfern mehrfach Selbsthilfe empfohlen worden. Auf Fragen des R. A. Rehak erklärte der Zeuge, er persönlich mache einen Unterschied zwischen Reichsbanner und Kommunisten, für die Freude auf dem Lande sei das aber ganz egal. Er selber befürchte die berechtigten Interessen des Reichsbanners nicht, wohl aber sein Vater, weil es zur Parteilinie gemacht werden sei.

Auf weitere Fragen nach der Zeuge zu, daß er Gastwirte zu beeinflussen versucht habe, für das Reichsbanner keine Säle heranreihen. Damit habe er aber nur dasselbe getan, wie Ministerpräsident Braun gegenüber den Berliner Sozialisten. Die Behauptung, daß nach dem Vorfall, der den Gedenktag der Anklage bilde, vor ihm ein Ritt veranstaltet worden sei, bestreite der Zeuge als eine ganz gemeine Verleumdung.

Nach Beendigung der Beweisaufnahme ergriff Oberstaatsanwalt Roth das Wort an seiner Anklagebank. Er beantragte gegen August Schmelzer wegen Thüng und versuchter Thüng eine Nachhandstrafe von sieben Jahren und Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre, gegen den Sohn Paul Schmelzer dagegen noch schwere Strafe als die seines Sohnes wegen Anklage auf Tötung und verübten Thüng eine Nachhandstrafe von neun Jahren, zehn Jahre Fahrerlust und sofortige Verhaftung des Vaters, da nach diesem Strafantrag Richterurteil befehle.

Gegen diesen Antrag wandte sich in seinem Pfarramt mit Entschiedenheit R. A. Roth, nochmals außerhalb Vertreter der Nebenkämpfer R. A. Auflösungsergänzung verordnete.

Das Gericht lehnte den Antrag auf Verhaftung Paul Schmelzers ab, worauf die weitere Verhandlung auf Sonnabend vertagt wurde.



Ein wundervolles, nicht alltägliches Weihnachtsgeschenk ist eine gute - eine **Alpina-Uhr**.

Der Besitz einer guten **Alpina-Uhr**, auf die man sich mit absoluter Sicherheit verlassen kann, ist so etwas Wohltuendes, das nur der empfindet, der eine gute Uhr trägt.

Alpina-Uhrverkaufsstelle
A. Herkner
Inh. Johannes Kohnert
Wettinerstraße 6.

Große Auswahl
Diwandecken, Wandbehänge
Bettvorleger, Teppiche
im Polstermöbel- und Dekorationsgeschäft
Rud. Leonhardt, Poppeln Str. 19c.

Bilder-Einrahmung.
Empfehlung mein reichhaltiges Lager in Bilderrahmen.
Einrahmungen werden noch bis zum Heute gefertigt.
Paul Schuster, Glasermeister
Goethestraße 85 - Telefon 588.

Öffentlicher Arbeitsnachweis Riesa und Umgegend

Bahnhofstraße 17,
Eingang Mostfestz.
Telefon Nr. 140.
Kostenlose Stellen
vermittlung für
alle Berufe.



Verbindung mit
sämtlichen deutschen
Arbeitsnachweisen.
Auskunft über vor-
handene offene
Stellen oder verfü-
gbare Stellen zu
suchende aus Spezialberufen
wird gern erteilt.

Wir suchen:

Mauttechniker (zur Ausbildung), Verkäuferinnen für Manufakturwaren, Spielwaren und Geschenken, Aufwartemädchen für besseren Haushalt, Hand- und Äußenmädchen, Schweinemäss für 1. Januar, auch für unabhängige Frau geeignet, Monatsverdienst ca. 60 Mk., Mägde für Haus, Feld und Stall, Fidei-
bürigen, älteren unabhängigen Mann als Wächter und Milch-
fahrer auf Rittergut.

Willkommen
auf dem
Weihnachtstisch
ist

Empfehlung preiswert und in grösster Auswahl:

Leibwäsche
Tischwäsche
Badewäsche
Schürzen
Steppdecken

Bettwäsche
Küchenwäsche
Taschentücher
Tischdecken
Bettfedern

Spezial-Leinen- u. Wäschesgeschäft

Adolf Ackermann

Rabattmarken!

Rabattmarken!

Das Urteil der 6. Strafkammer des Landgerichts Dresden vom 26. Mai 1927 wird nebst den ihr zugrunde liegenden Feststellungen aufgehoben; die Beteiligung zu neuer Verhandlung und Entscheidung an die Vorratshand zurückverweisen.

Von Rechts wegen. Gründe: Die Strafkammer hat soviel dem angefochtenen Urteil zu entnehmen ist, die Handlungswille des Angeklagten nur insofern geprüft, als die Ankündigung seiner Waren in Nr. 253 der "Dresden Neuesten Nachrichten" in Frage ist. Nach seiner eigenen Darlegung verwendet aber der Angeklagte allgemein für seine fraglichen Waren die Bezeichnung "Marclapan" und "Marcla". Konstest bezieht sich auf die Waren auch mit dem gesprochenen Worte so; außerdem aber erschließt sich eine öffentliche Ankündigung nicht in der schriftlichen Mitteilung sondern bildet erfahrungsgemäß auch die Grundlage für die sich daran knüpfende weitere Behandlung mit dem gesprochenen Worte. Daraus folgt für das Gebiet der in Frage stehenden Strafschriften, daß die Verwechslungsfähigkeit der Bezeichnungen, mag sie auch durch geschriebenes oder gedrucktes Worte ferner liegen, doch anzunehmen sein kann für den Wortlaut des gesprochenen Worts. Das angefochne Urteil läßt aber nicht klar erkennen, daß die Strafkammer geprüft hätte, ob nicht bei der im Umgangserfahrt üblichen lästigen Aussprache eine Verwechslungsfähigkeit vermischen der Worte Marclapan und Marclipan bei der üblichen Betonung der ersten und letzten Silbe, annehmbar wäre und zwar um so mehr, als der breiten Masse die Bedeutung der dabei vermeintlichen fremden Worte unbekannt ist und erfahrungsmäßig Verwechslungen von öfter eintreten.

Indessen schon die Prüfung aus dem Gesichtspunkte der Verwechslungsfähigkeit des geschriebenen oder gedruckten Wortes entspricht nicht der rechtsgerichtlichen Rechtsprechung zu dieser Frage. Die Aufstellung der Strafkammer berücksichtigt nicht hinreichend die vom Reichsgericht mehrfach hervorgehobene Tatsache, daß der Hersteller, der sein Erzeugnis als das kleinste hervorheben will, nicht so Gedankenmaß zu sein pflegt, daß er nicht eine Bezeichnung findet, die einer Verwechslung mit dem Erzeugnis anderer ferner vorbeuge. während die Wahl einer Bezeichnung bei der man gegenübersetzen vorhängenden Bezeichnungen förmlich nach Unterscheidungsmerkmalen suchen muß, die Vermutung für eine Absicht der Täuschung durch das neue Wort begründet.

Der Umstand, daß dem Angeklagten ein Markenzeichen Marclap ist, gelüftigt ist, würde die Bildung eines Wortes Marclapan, wenn dieses zur Verwechslung mit Marclipan Anlaß gibt, nicht zu rechtzeitigen verhindern.

Für die Beurteilung des Falles wird übrigens auch zu beachten sein, daß einen Bestandteil der Firma des Angeklagten ancheinend wenigstens früher das Wort Marclipan wirklich selbst hat, wie auch sein Telegrampunkt Marclip eine Abkommenziehung aus Marclip-Claub herstellt. Für die Frage, ob der Angeklagte die Eigentumsrechte dieses Erzeugnisses mit dem Worte Marclapan hervorheben, oder ob er eine Möglichkeit mit wirklichem Marclipen vorläufigen möchte, kan möglicherweise auch der Umstand vermerkt sein, daß der Angeklagte an die Spalte seines französischen Ausweishebels in den "Dresdner Neuesten Nachrichten" die Bemerkung setzt: "Meine Willkür steht im Einklang", damit also die Worte seiner Geschäftseinrichtungen und seinem Geschäftsbuchdruck hervorhebt, während es sich bei dem mitgeteilten billigeren Preise in Wirklichkeit um eine Verwendung weniger exakter und billigerer Ausgangsstoffe seiner Erzeugnisse handelt.



Geschmackvoll
hergerichtete

Feinkostkörbe

als willkommenes Weihnachtsgeschenk
in jeder Ausführ. u. Preislage empfohlen

Carl Jigner
Gröba.

Gänsefedern!

In weißer Flügel, Gr. 3.50 M., trock.
Waldfedern, sowie verschiedene Sorten
prima Händelstier zu billigen
Preisen in bekannter Qualität empfohlen
Albert Haberecht, mästeret, Böderau, Telefon 516.

Erneuert worden ist der Vertrag der
Mauerziegel-Verkaufs-Vereinigung

für Riesa, Strehla
Lommatzsch u. Umg.

was hierdurch bekanntgegeben wird. Derselben geboren an:

Sächsische Dachsteinwerke Forberg
Dampfziegelstraße 9. m. b. H.
Ziegeler Paul Grohmann, Gleisnitz
Ziegeler Emil Krause, Gleisnitz
Ziegeler Alfred Hohenstein, Lommatzsch
Ziegeler Alfred Lempke, Lommatzsch
Ziegeler Curt Saß, Lommatzsch

Die Geschäftsstätte ist nach wie vor die
Riesaer Bank, Akt.-Ges. in Riesa
und Interessenten haben Käufe und Zahlungen
auschließlich bei dieser zu bewirken.

Eine kostbare Frau.

Von
Venus Christian.

(Nachdruck verboten.)

Der zumodderter Franz Werner hatte in dem ersten Jahre nach der Schöpfung der Amerikamark ein seltsames Erlebnis, ein Erlebnis, ein geschäftliches Erlebnis. Es ist in diesem Falle dasselbe.

Herrn Werners Geschäft ging schlecht. Er konnte seine Frau nicht mehr an die Almira lassen; er konnte ihr nicht mehr die Kinder laufen, die sie für das Haus, für die Straße, für die Gesellschaft, das Theater und die Reise, für das Gevirge und den Strand als notwendig erachtete; er musste sie bitten, sich auf das Notwendigste zu beschränken.

"Warum?", fragte die schöne Frau böse.
"Weil die Kasse völlig leer ist, liebe Emilie. Sparsamkeit ist das Gebot der Stunde, und von einer deutschen Frau muss man doch verlangen..."

Von einer deutschen Frau kann man nicht verlangen, dass sie nackt umherläuft. Ich verstehe nicht, wie du in solem Zusammenhange von Sparsamkeit reden kannst, lieber Franz. Ich weiß nur, dass es noch immer deutsche Kunsthandlungen gibt, die in der Lage sind, ihre Frauen richtig anzusehen. Man muss natürlich sein Geschäft verschenken."

Da wünschte ihr der Gatte einen dolchsharten Blick zu, ging zur Tür hinaus und schlug sie mit einem Krach hinter sich zu.

Sollte er erst sie und dann sich töten? Vermittels eines kleinen Brownings? Oder sollte er nur sich allein töten und sie der Welt überlassen? Das waren seine Gedanken in der nächsten Nacht, soweit sein Gequältes Herz nicht über der Frage brachte, ob es ihm nicht die höchste Zeit sei, aus das Amtsericht zu gehen und seinen Konkurs anzumelden. Neben ihm schlummerte seine Frau, friedlich wie ein Kind. Vielleicht träumte sie von fluglen, starken Männern, die traut geöffneter Tüchtigkeit imstande sind, einer Frau jeden Wunsch zu erfüllen, zum Beispiel den nach einer langen, schwimmenden Verabredung, die einen schönen Hals so wundervoll kleidet, oder nach einer Reise in der ersten Klasse eines großen Salondampfers nach Amerika, oder nach einem neuen Auto.

Herr Werner wollte sich gerade zu dem schweren Gang auf das Gericht anschicken. Er überlegte noch, ob er seiner Frau, nachdem das Auktionshaus geschehen, eine reizliche Scheidung vorschlagen sollte — da trat Mr. Carter in sein Privatkontor. Mr. Carter aus New York, der von ihm in den letzten Jahren zahllose Werke der bildenden Kunst zu Inflationspreisen gekauft hatte.

"Good morning, Mister Lörrner", sagte Mr. Carter. "Ich bin froh, dass Sie gesund sind."

"Ja, Mister Carter, was führt Sie denn wieder nach Deutschland? Ich bin ausverkauft."

"Nicht, was Sie denken, Mister Lörrner; ich suche eine Frau, aber über das später. Ist Mister Lörrner auch gesund? — Oh, ich bin froh zu hören, dass Sie ist. Wie ist business, wie ist Geschäft?"

"Naul, Mister Carter, oberauf."
"Sehr gut, Mister Lörrner. Ich weiß, überall überall in your country. Auf der anderen Hand, wir machen ein splendid business in Amerika. Sie zweifeln nicht? Ich hoffe, Ihre ausgezeichnete Frau Gemahlin ist nicht verreist. — Oh, ich bin froh, sie ist nicht. Mister Lörrner liebt Amerika sehr. Amerika ist das wunderlustigste Land in der Welt. Sie zweifeln nicht, Mister Lörrner?"

Herr Werner bestätigte, dass er die Vereinigten Staaten für die wunderlustige Schöpfung Gottes und der Menschen halte. Ich habe einmal Mister Lörrner gefragt: Wollten Sie gern in Amerika wohnen? Und sie sagte: Ich wollte gern, aber ich kann nicht. Die Umstände erlauben es nicht. — Well, Mister Lörrner, ich bin gelommen, die Umstände zu — glattmachen. Sie verstehen, Mister Lörrner?"

"Ich verstehe kein Wort."
"Sie werden verstehen. Ich liebe deutsche Frauen sehr. Amerika ist das wunderlustigste Land der Welt, aber die amerikanischen Frauen sind nicht die wunderlustigsten der Welt. Ich sage das, obgleich ich sehr ein Patriot bin. Viele Männer in Amerika beginnen zu sehen, dass ihre Frauen sie veräussern, vi Slaven verwandeln, ausbeuten, nur ihr Geld lieben."

"Das ist hier anders", sagte Herr Werner, "ganz anders."

"Ich bin froh, dass es ist. Well, Mister Lörrner, lassen Sie uns zum Geschäft kommen. Wir haben zusammen viele ausgezeichnete Geschäfte gemacht diese letzten Jahre, haben wir nicht? Ich will Ihnen heute ein sehr ausgezeichnetes Geschäft anbieten. Hören Sie her. Ich liebe nicht lange Sätze. Fakt ist, Ihre vorzügliche Frau liebt Sie nicht. Es tut mir leid, aber ich habe bemerkt, Mister Lörrner liebt Sie nicht ein wenig. Aber sie liebt Amerika. Well, hören Sie, ich wollte bereit sein, Ihnen 50 000 Dollar zu zahlen, wenn Sie Frau Emilie nach Amerika senden und sich auf einmal scheiden. Sie verstehen: Scheidung in a legal way."

Herr Werner verstand Mister Carter nicht sofort. Er sah sich mehrmals an den Kopf und fragte sich, ob er oder der Amerikaner verrückt geworden sei — aber acht Tage später kam Frau Emilie reisefertig vor ihm, gab ihm einen Kuss, verabschiedete sich und rief:

Der Wahrheitsfanatiker.

Humoreske von
Edith Munk.

(Nachdruck verboten.)

Jeder Mensch soll bekanntlich einen Vogel haben. Auch wenn er nicht gerade ein zwitscherndes Hänschen oder Mäuschen im Bauer sein eigen nennt.

Jacob Trödelmann, Kolonialwaren und Delikatessen, ein großer und ein detail besaß solchen Vogel: seinen Wahrheitsfimmel. Es genügte ihm nicht, wenn etwas schlechthin wahr war, es sollte durchaus tatsächlich wahr sein.

"Hat Frau Oberhaupt den Korb mit den Krebsen abgeholt?" fragte er den Kommiss. "Ja!" Das war für Trödelmann eine glatte Lüge, denn die Dame hatte den Korb selbstverständlich nicht geholt, sondern von ihrem Mädchen holen lassen.

Als seine Frau einer Freundein erzählte, sie habe sich bei Gut & Leuer ein neues Kostüm gekauft, schwang ihres Chefs Wahrheitsfimmel Purzelbaum vor Entsetzen. Wusste er doch unheimlich genau, dass er es höchststehend bezahlt und somit auch erstanden hatte.

Dieser Vogel Trödelmanns machte seiner Umgebung einschließlich der eigenen Familie das Leben oft zur Hölle. Aber das Schärfste findet oft wunderliche Mittel, menschliche Verbrechen zu bilden.

Ein Gerücht ging in der Stadt: Trödelmann macht bald Pleite! Gerüchte sind entweder halbwahr oder übertrieben. So auch hier. Allerdings befand sich Jacob Trödelmann in einer gewissen Verlegenheit: in nächster Zeit war ein Wechsel über einen großen Betrag fällig. Entweder müsste er ein Grundstück verschreiben oder — nun ja doch, oder seine Tochter Anna kam von ihrer Reise als Braut des reichen Bankier-Johannes Redlich zurück und der zufünftige Schwiegervater half ihm aus der Klemme. Und dass dieser Fall eintreten würde, stand für Trödelmann so gut wie fest.

Anna kam. Er holte sie voll siebenfacher Ungeduld selbst im Auto von der Bahn. Anna schwieg. "Hat dich denn der junge Redlich nicht gefragt, ob du seine Frau werden willst?" — "Nun nein..." stammelte Fräulein Trödelmann in peinlicher Verlegenheit. Sie wurde rot dabei und sah noch hässlicher aus.

mit Mister Carter nach Amerika ab, weg von einem Mann, der sie nicht nähren und lieben konnte. Herr Werner oder zahlte am selben Tage noch 50 000 Dollar auf seine Bank ein, in dem Gewichtstein, noch niemals einen Kunstschatz so gut an den Mann gebracht zu haben, wie das Kunstwerk

Emilie.

Es folgte für die Firma Franz Werner ein Jahr erprobter Geschäftsbetrieb.

Herr Werner bewies wiederholte Erfolg an verschiedenen gewinnbringenden Unternehmungen und sah sein Vermögen bald auf das Doppelte anwachsen.

Er hätte eine glückliche Frau sein können, wenn ihn nicht die Sehnsucht nach Emilie mit jedem Monat härter gequält hätte.

Nur er eines Tages feststellte, dass sein Gewinn an einem Patei Aktien der Farbenindustrie eine schreckliche Höhe erreicht hatte, teilte der Geschäftsrat ihm, an Mister Carter ein Radiotelegramm zu senden, etwa des Inhalts: "Büro für Emilie 50 000 Dollar bei sofortiger Rücksendung. Speien zu meinen Kosten. Erbitte Rücksichtnahme." Er war gerade im Begriff, seinen M.C.C. Code hervorzutragen, um das Telegramm aufzusehen, da betrat Mister Carter sein kleines Privatbüro.

"Good morning, Mister Lörrner. Ich bin froh, dass Sie gesund sind."

"Ja, Mister Carter. Was führt Sie wieder einmal nach Deutschland? Prächtig, dass Sie kommen. Ich habe gerade ein paar hübsche kleine Sachen für Sie."

"Nicht das, Mister Lörrner."

"So, so. Wie geht es Ihnen, Mister Carter? Wie geht es Ihrer ausgezeichneten Frau Gemahlin?"

"Sie weiß nicht, wie ausgezeichnet es ihr geht. Es ist Ihnen wohlbekannt, dass ich nicht liebe lange Sätze. So in einem Wort: Emilie war ein Irrtum, Mister Lörrner."

Herr Werner wusste höchstens darauf hin, dass nach seiner einigen Vereinbarung mit Mister Carter, Ressamationen ausgeschlossen sein sollten.

Ich bin weit entfernt von jeder Art von Ressamationen, Mister Lörrner. Aber fact ist, sie liebt mich nicht. Es tut mir leid, zu sagen, ich habe bemerkt, sie liebt mich nicht ein wenig. Aber sie liebt Ihnen."

"Diese Weiber", rief Herr Werner teilnehmend.

"Wir haben zusammen viele ausgezeichnete Geschäfte gemacht, Mister Lörrner, haben wir nicht? Ich will Ihnen ein sehr ausgezeichnetes Geschäft anbieten, gerade jetzt. Ich wollte bereit sein, Ihnen 50 000 Dollar zu zahlen, wenn Sie Mister Carter veranlassen, sich zu scheiden. Sie verstehen, in a legal way."

Herr Werner griff sich diesmal nicht an den Kopf, sondern den Vorhang des Mister Carter vernünftig und ernstlich Prüfung wort.

In einem halben Jahre hatte sich Mister Carter in Frau Werner zurückverwandelt. Sie durfte sich des Gewichtsteins erfreuen, dass sie zur Besserung der deutschen Handelsbilanz so viel beigetragen hatte, wie es von einer schwachen Frau gar nicht verlangt und erwartet werden konnte.

"Franz", sagte sie, als sie wieder auf deutschem Boden war und ihrem ehemaligen Gatten einen innigen Begrüßungskuss gegeben hatte, "das Leben hat mich in eine harte Schule genommen."

Herr Werner war davon überzeugt, dass die harte Schule des Lebens, die sie getroffen, und seine eigenen Dollar seinem neuen Ehebündnis zum Segen gereichen würden.

Schönheitsmittel, die nichts kosten.

Von
M. Cervus.

(Nachdruck verboten.)

Der schönste Wunsch aller Damen, sich möglichst lange jung zu erhalten, ist wohl dreigleich. Jugend ist Schönheit. Und selbst ein Gesicht, das wohlbildet und wohlgeformt ist und harmonische Züge hat, wird, wenn sich erst die Spuren des Alterwerds demerkeln machen, lange nicht so anziehend und reizvoll, als ein weniger schönes Gesicht, auf dem sich noch die volle Frische der Jugend zeigt.

Freilich währt die Jugend nicht ewig. Es ist unser alter Schädel, als zu werden und wohl dem, der es mit Fassung und Klugheit erringt und es versteht, auch dem Alter noch seine Reize abzugewinnen.

Aber so lange es in unserer Macht steht, sollten wir den Prozess des Alterwerds aufzuhalten oder hinauszögern. Es genügt dabei nicht, dass man die Jahre stillstehen heißt und sich mit jedem neuen Geburtstag um ein Jahr jünger rechnet. Man muss diejenigen Mittel anwenden, die den Menschen frisch und elastisch erhalten, man muss eine geeignete, fast automatisch geübte und energisch durchgeführte Gesichts- und Körperpflege treiben. Es braucht dazu keiner teuren, ausländischen Toilettemittel. Die Mittel, die wir meinen, kosten wenig oder gar nichts.

Als erste und wichtigste Regel für die rationelle Gesichtspflege gilt das Gebot: Wasche dich niemals nur mit kaltem Wasser. Zum richtigen Waschen gehört warmes und kaltes Wasser. Der in der Luft umherschwiegende

Luftfeuchtigkeit ist das, was die Haut am schönsten hält.

Als gewöhnlich. Der Vater hatte sein Auge dafür: das Haar musste also verkauft werden!

Es war verkauf. Sicherlich billig! Natürlich an die Konturen!

Am selben Tage ging ein Schreiben von Redlich ein. Darin stand ausdrücklich, dass er mit Anna schon einig sei. Herr Trödelmann schämte: "Warum hast du mir nicht die Wahrheit gesagt?" — "Doch, Papa, er hat mich ja nur gefragt, ob ich ihn lieb hätte und er wolle dir schreiben."

Man brachte Jacob Trödelmann wegen Totsucht für zwei Tage in einer Heilanstalt unter. Als er geheilt war, war er es auch von seiner überzogenen Wahrheitslüge.

Mut.

Von
Eduard Schröder.

(Nachdruck verboten.)

Der Bruder fragte, während er für den Mailänderfang eine Zigarrenschachtel mit Blättern anfüllte: "Was magst du lieber, Waldblumen oder die Mailänder?"

Die kleine Schwester ärgerte, schwitzte, ob sie es offen herauszusagen sollte.

"Oh", lästigte der Junge, "ich weiß schon, du magst die Waldblumen lieber, du traust dir bloß nicht, es zuzugeben, natürlich magst du sie lieber, wie alle Blädel; — dass man den Waldblädel zu zerreißen kann, und dass diese wie Rüttelne schmecken, das hat du noch nie probiert; und dass sie lebendig sind und berührbar sind, dass ich vielleicht auch nichts in deinen Augen, fürchteßt dich womöglich sogar vor Ihnen!"

Stein —, gar nicht fürchteßt dich ich, um Gegenteil? — aber — doch sie — sind denn die Blumen nicht ebenfalls lebendig? Sie erwachen des Morgens, schlafen des Abends ein, kommen und vergehen, gerade wie die Waldblädel, aber — überlebt sie weiter — wenn ich es ihm jetzt zugebe, dass ich die Blumen lieber mag, dann sagt er gleich wieder, ich wäre bloß ein Blädel und so...

"Selbstverständlich sind dir die dummen Blumen lieber; ich kann es bis ja ansehen". begann der Bruder von neuem.

seine Haut und Schönheit liegt lag in die Poren der Haut und bildet dort eine dünne Schicht, die sich im kalten Wasser niemals vollständig löst. Erst das warme (nicht zu heiße) Wasser löst die Schicht auf und macht die Haut rein und frei so dass die Poren atmen können. Was wasche ich also erst im warmen Wasser gründlich. Seife ist dabei nicht unbedingt nötig. Wände haut verträgt keine Seife, vor allem nicht täglich. Nach der warmen Waschung spülte man dann mit kaltem Wasser nach. Das kalte Wasser erfrischt und fröhigt die Haut und bringt erhöhten Blutzirkum.

Ein weiteres Reinigungsmittel ist eine regelmäßige Gesichtsmassage. Hierbei ist zu beachten, dass das Waschen nicht zu früh ausgelobt wird, da es sonst leicht die jüngere Gewebe der Haut zerstört. Waschen wird überall da, wo sich Haaren oder Runzeln gebildet haben oder bilden können, also auf der Stirn, um die Augen herum, an den Schläfen, zu beiden Seiten der Nase nach dem Mund herunter, die Wangen und der Hals. Das Waschen ist ein leichtes Streicheln und Klopfen mit den Fingerknöpfen der beiden Hände, die leicht gleichzeitig arbeiten sollen. Es braucht nicht so lange ausgedehnt zu werden, fünf Minuten genügen vollständig. Die Haupthaft ist, dass man es regelmäßig ausführt, am besten jeden Tag.

Bei großer Wirkung, die Haut rein und rosig zu erhalten sind die heißen Gesichtsbäder. Hier soll nicht das Wasser, sondern der heiße Dampf auf die Haut einwirken. Nach amerikanischer Art taucht man zwei Tücher in das sehr heiße Wasser, drückt sie leicht aus und legt sie abwechselnd auf das Gesicht, indem man den Kopf beim Sitzen zurücklehnt. Über man breitete das Gesicht über einen Topf mit heißem Wasser und lädt den Dampf 5 bis 10 Minuten lang einwirken, wobei Gesicht und Kopf unter einem Tuch bedeckt müssen. Auch nach diesem Bad möchte man das Gesicht mit kaltem Wasser abwaschen.

Den wohldünnen Einfluss dieser Gesichtspflege wird man, wenn sie regelmäßig durchgeführt wird, bald spüren und auch sehen. Kommt dazu noch eine Pflege des ganzen übrigen Körpers durch warme und kalte Waschungen, durch regelmäßige Ausführungen Kreisläufe und durch häufigen Aufenthalt und Bewegung in frischer Luft, so wird in kurzer Zeit ein frische straffe Haut und ein reines, blühendes, jugendliches Aussehen der Zorn der Mühe sein.

Einiges von Leo Fall

(Nachdruck verboten.)

Der verstorbenen Operettentomponist Leo Fall war ein leidenschaftlicher Karnevalspieler. Sein Urgeiz in dieser Beziehung ging so weit, dass er es fertig brachte, Kundenlang ohne Unterbrechung zu spielen, nur um einen einmal erlittenen kleinen Verlust wieder zuigmachen.

Es war in Mannheim, wo er mit dem Wiener Ensemble weilte, um den "Fribourg Bauer" herauszubringen. Abends hatte er mit Hubert Marischka gespielt und zu seinem großen Leidwesen bare 14 Mark verloren. Verkummt über den Verlust und getränkt in seiner Ehre, ging er schweigend mit dem Tenor in das Hotel, wo beide gemeinsam ein Zimmer bewohnten. Man ging schlafen.

Mitten in der Nacht erwachte Marischka und fuhr hoch. Und was sah er? — Leo Fall lag aufrecht im Bett und mischte die Karten, die er im Nachttisch aufbewahrt hatte. Und er begann zu betrachten, dass der andere weiterspielen sollte. Alle Einwendungen halten nichts, und so spielten sie, bis Fall seine 14 Mark richtig wiedergewonnen hatte.

Sobald er erwacht war, nahm er sich aus den Betten und sah aus dem Fenster. Lange Zeit schwärzte Fall über die Schönheiten der alten Stadt. Dann deutete er plötzlich in die Lust und sagte zu Marischka: "Sieh doch, wie wundervoll verschwommen der Mond ist, der herunterklettert!"

Da brach der Tenor in schallendes Gelächter aus. "Ich ja auf diesem Mond ist es bereits dreiviertelvier, und jetzt geht es schlafen!"

In seiner überaus karren Zurückhaltung hatte Leo Fall nämlich die Rathausuhr für den Mond angelebt.

Hans Ickos-Marschall.

Ma. Schwestern, die Süßen spinnen. Eine winzige, kaum einen halben Zentimeter große Meeresschnecke (Littorea), die in den Westindien nahe Teilen des Atlantischen Ozeans heimisch ist, besitzt die Fähigkeit, aus ihrem Fuße einen Saum herauszuziehen, mit dessen Hilfe sie sich gewöhnlich an den Tangmassen, zwischen denen sie lebt, festsetzt. Wird sie einmal durch die Wasserbewegung von ihrer Unterlage losgerissen und ins Wasser abgeschwemmt, so dienst sie dem Haben auch als "Pelz", wobei sie sehr geschickt zu Werke geht. Ein Lutschöschen, das die kleine Schnecke aus ihren Kiemen heraus ins Wasser befördert, umhüllt sie zu diesem Zweck mit Schleim, und diese fehlende Paste zieht nun einen Saum, an dem sie nach oben kriecht, wo sie gewöhnlich lebt schön wieder "Tangwälzer" sind, um sich zwischen ihnen festzusehen.

Da war sie den Kopf zuschlossen zurück: "Zowohl mag ich sie lieber, gerade erst recht", und klammte mit dem Fuß.

Auf einmal aber singt sie aus hellem Himmel heraus zu weinen an.

"Was heißt du denn jetzt?" fragte der Junge ungeduld

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Schneeschuhlauf-Riege im Turnverein Riesa D. L.

Um kommenden Sonntag, den 18. d. Mts., findet eine Riege für gesägte Männer ins Skiliche Erzgebirge statt. Abfahrt ab Riesa 4.22 Uhr. Abfahrt: Altenberga — Niederberga — Sennwald — Kammerberg — Glasberga — Moldau. Tageswagen mitnehmen. Als einheitliches Kleidet für die Stimmung ist das „D. L.“ im Trete eingeführt worden. Gl.

Sportverein „Sportlust 24“ e. V., Riesa.

Völkerturnverein.

Au dem morgigen Sonntag wurden vereinbart: Sportverein 1. gegen Sportverein Rauwalde 1. dort 14 Uhr.

Sportlust 1. Jugend gegen Sportverein Oschatz 1. Jugend 14 Uhr.

Sportverein 2. Jugend gegen VfB Strehla 1. Jugend hier 15 Uhr.

Ersteres Spiel gilt als Verbandspiel und wurde vom 1. Januar 1928 auf morgen versetzt. Die Sportluster müssen sich aufstellen, wollen sie auf diesem schönen Rauwalder Spielfeld weitere ehrenvolle Punkte erringen.

Die zweite Mannschaft ist spielfrei, während die beiden Jugendmannschaften in obigen Gesellschaftsspielen beschäftigt sind.

Die erste Jugend hofft man klar als Sieger erwarten, wogen die zweite Jugend einen schweren Stand gegen Strehla Jugend haben wird. Gl.

Am Sonntag der RSV. in Gröditz.

Um kommenden Sonntag tritt die 1. Elf des Riesa Sportvereins ihr fälliges Verbandspiel gegen die 1. Elf des SV. Gröditz aus. Nach den letzten Erfahrungen der Gröditzer braucht man sich nicht zu wundern, wenn der Meister schwer zu kämpfen haben wird, um einer Niederlage aus dem Wege zu gehen. Offenbarlich ist der Schiedsrichter Spiele nicht gar zu bindend.

Die 2. Elf läuft ebenfalls nach Gröditz und steht vor 10 Uhr der 2. Elf von Gröditz gegenüber. Nur durch ein gutes Spiel dürfte die Riesa Elf heutzutage kein.

Riesaer Sportverein e. V. Abteilung für Jugendpflege.

RSV. 2. Jun.—SG. Döbeln 2. Jun.

Die 2. Junioren wollen am Sonntag in Döbeln, um gegen die gleiche Mannschaft des DSC. das Rückspiel zu liefern. Ob die Riesaer ihren Sieg wiederholen werden?

regelrechter Winter. Die Hälfte des Landes liegt unter einer dichten Schneedecke.

Uhr in einem Verkehrsstrom. In Budapest entstand nach Mitternacht ein Herr den Verkehrsstrom der Hauptstraße und begann, den Verkehr nach seiner Methode zu lenken. Bald war ein derartiges Durcheinander entstanden, daß die Polizei einschreiten mußte. Sie drang verzweigt vor. Er erklärte, daß er der Anklage wegen groben Unfalls mit Ruhe entgegenstehe, denn er habe auf diese Weise eine Weile gewonnen, die mehr einbringe, als die zu erwartende Strafe wert sei.

Die „Bestimmungsmenjur“ vor Gericht. Eine bestimmtwerter Verhandlung über den Tatbestand einer Bestimmungsmenjur stand vor dem Rostocker Schöffengericht statt. Am 28. Juni wurde zwischen Rostocker Studenten eine Bestimmungsmenjur ausgezeichnet, bei der der Student Niemann zwei Tietouarten erhielt und noch kurzer Verhandlung durch den Richter in die Rostocker Klinik übergeführt wurde, wo er nach einer Operation verstarb. Die Sektion ergab als Todesursache Allgemeine Infiltration mit Streptokokken, im Anschluß an eine an sich nicht gefährliche Wunde. Die Sachverständigen vertraten die Ansicht, den tödlichen Ausgang habe eine Blutvergiftung verursacht. Der Staatsanwalt beantragte gegen den wegen Zweikampfes angeklagten Studenten Niemann zwei Jahre Haftung. Das Gericht sprach den Angeklagten mit der Begründung frei, daß die Schlägergemeinde eine rein sportliche Angelegenheit sei, ein Zweikampf mit tödlichen Waffen liege bei der Benutzung von Faustballen und Bandagen nicht vor.

Kunst und Bissenshaft.

Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatstheater.
Oberhaus: Sonntag (18.), außer Aue: „Turandot“ (18 bis 10 Uhr). Montag, Aue: „Traumland“ (18 bis 10 Uhr). Dienstag, Aue: „Die Entführung aus dem Serail“ in neuer Einfluturung (18 bis 10 Uhr). Mittwoch, außer Aue: „Young spielt an“ (18 bis 10 Uhr). Donnerstag, Aue: „Mirla“ (18 bis 10 Uhr). Freitag, Aue: „Salome“ (18 bis 10 Uhr). Sonnabend geschlossen. Sonntag (25.), außer Aue: „Tannhäuser“ (17 bis 11 Uhr). Montag, Aue: „Aida“ (17 bis 10 Uhr) (Dirigent Leo Blech).

Schauspielhaus: Sonntag (18.), vorm. 14.12 Uhr 4. November: Tolstoi; abends 17 Uhr für die Sonnabend-Aue: „Hamlet“ (Ende 11 Uhr). Montag, Aue: „Wallensteins Tod“ (18 bis 11 Uhr). Dienstag, Aue: „Die Jungfern vom Bischofsberg“ (18 bis 10 Uhr). Mittwoch, Aue: „Ampeliron“ (18 bis 10 Uhr). Donnerstag, außer Aue: „Nausikäa“ (18 bis 10 Uhr). Freitag, Aue: „Hamlet“ (17 bis 11 Uhr). Sonnabend geschlossen. Sonntag (25.), nachm. 18 Uhr: „Das Kasperletheater“; abends 18 Uhr außer Aue: „Ein idealer Vater“ (Ende 11 Uhr). Montag, nachm. 18 Uhr: „Das Kasperletheater“; abends 7 Uhr außer Aue: „Hamlet“ (Ende 12 Uhr).

Spielplan des Albert-Theaters vom 18. bis 28. Dezember. Sonntag (18.) vorm. 11 Uhr: „Der Stern von Bethlehem“; nachm. 14 Uhr: „Der Stern von Bethlehem“; abends 18 Uhr: „Der Jahrmarkt in Pulsus“. Montag: „Ein Spiel von Tod und Liebe“ (Aboumenntsvorstellung vom 26. Dezember). Dienstag: „Die Zeit wird kommen“. Mittwoch, 14 Uhr: „Der Stern von Bethlehem“; 18 Uhr: „Der Jahrmarkt in Pulsus“. Donnerstag: „Das pierre Gebot“. Freitag: „Die Zeit wird kommen“. Sonnabend: geschlossen. Sonntag (25.), 14 Uhr: „Der Stern von Bethlehem“; 18 Uhr: „Gedetto von der Wiese“. Montag (26.), vorm. 11 Uhr: „Der Stern von Bethlehem“; nachm. 14 Uhr: „Der Stern von Bethlehem“; abends 18 Uhr: „Gedetto von der Wiese“.

Spielplan der Komödie. Montag (19.): „Der Herr Senator“ (A. 2). Dienstag: „Der Herr Senator“ (B. 2). Mittwoch nachm. Weihnachtsmarkt: „Der blonde Großen“; abends: „Der Herr Senator“ (C. 2). Donnerstag Uraufführung: „Kleine Komödie“ (D. 2). Freitag: „Kleine Komödie“ (E. 2). Sonnabend geschlossen. Sonntag (25.), nachm. Weihnachtsmarkt: „Der blonde Großen“; abends: „Kleine Komödie“. Montag (26.), nachm.: „Der blonde Großen“; abends: „Der Herr Senator“ (A. 3).

Spielplan des Neidenz-Theaters vom 18. bis mit 26. Dezember. Sonntag (18.), vorm. 11 Uhr: „Hübezahl“; nachm. 14 Uhr: „Hübezahl“; abends 18 Uhr: „Die Giardasfürstin“. Montag und Dienstag: „Die Giardasfürstin“. Mittwoch nachm. „Hübezahl“; abends: „Die Giardasfürstin“. Donnerstag: „Die Giardasfürstin“. Freitag Uraufführung: „Die goldene Meisterin“. Sonnabend geschlossen. Sonntag (25.) und Montag (26.), nachm.: „Hübezahl“; abends: „Die goldene Meisterin“.

Spielplan des Central-Theaters vom 18. bis mit 26. Dezember. Goitspiel des Berliner Theaters des Weltens. Vom 18. bis 26. Dezember: „Die Jugendprinzessin“. Operette von Kurt Boettig. Ab 25. Dezember: „Eine Frau

von Format“. Operette von W. H. Rau. Mittwoch, Sonnabend und Sonntag, nachm. 14 Uhr (kleine Preise), Weihnachtsmärchen: „Hänsel und Gretel“.

Deutsche Barletschauspieler-Direktoren in Paris. In Ehren der deutschen Barletschauspieler-Direktoren, die in Erwidern vor einigen Monaten erhaltenen Berliner Schrift von Mitgliedern des Syndikats der Barletschauspieler-Direktoren Frankreichs nach Paris gekommen sind, fand vorgestern abend ein Bankett statt, dem der deutsche Geschäftsträger, Postbeamter Dr. Reisch, teilnahm und auf dem auch Minister des Außenfernsehens und Unterrichtsminister Herricht sich vertreten ließen. Aus den Ansprachen während des Essens, namentlich aus der Rede des Direktors Marx-Berlin, ergab sich der Wunsch beider Verbände, durch Zusammenarbeit die deutsch-französische Verständigung zu fördern, eine Absicht, die bereits dadurch bestätigt wurde, daß der deutsche und der französische Verband sich schon vor Monaten gegenseitig verpflichteten, von ihren Bühnen alles zu befehligen, was diesem Gedanken entsagen würden. Der Vertreter Herricht, Ministerialdirektor Paul Sonn, erklärte, er beauftrachte die Direktoren der französischen und der deutschen Singelspielleben dazu, daß sie eben alles kämpfen wollen, was die Nachbarländer trennen können, und alles zu fördern wünschen, was sie vereinen können.

Bermisches.

Drei Kinder erstickt. In Biehopsgrün (Kreis Delitzsch) erstickten drei Kinder einer Arbeiterfamilie bei einem Brande, den sie in Abwesenheit der Eltern durch unvorsichtige Spiele an Oien verursacht hatten. Ein vierter Kind konnte ins Leben zurückgerufen werden. Die Mannschaft der „Elisabeth“ gerettet. Nach einer Meldung des „Telegrafo“ aus Rotterdam ist gestern nachmittag bei der Schiffsbrieffabrik von Nieuwelt Goudriaan über die Station Norddeich das folgende Radiotelegramm von ihrem auf der Reise von Rotterdam nach Hamburg befindlichen Dampfer Radover eingelauft: „Mannschaft des gesunkenen Schleppdampfers Elizabeth gerettet“

Verkehrsunfälle im weissen Berlin. Der heftige Schneefall, der gestern Berlin in ein weißes Feld hüllte, hat leider viele Unfälle und Verkehrsbrüderungen zur Folge gehabt. Das Feuerwehramt wurde im Laufe des Tages in 40 Fällen zur Hilfe gerufen. Beim von den Verletzten mußten in Krankenhäuser gebracht werden.

Ein Eimerbagger gesunken. In der letzten Nacht sank im Fahrraum bei Eigel-Bad bei im Schleppzug eines Dampfers nach Hamburg fahrende Eimerbagger Oldenburg. Es gelang der Besatzung sich zu retten. Der Staatsdampfer Neuron 1 ist als Bruchstück an der Unfallstelle ausgelegt worden.

Erdbeben. Aus Stuttgart wird gemeldet: Gestern mittag 11 Uhr 44 Minuten 45 Sekunden zeigte der Seismograph von Hohenheim den Einschlag eines Erdbebens an. Etwa sechs Sekunden später folgten nacheinander drei Auslösungen, die auf ziemlich heftige Geschüttungen am Hohenberg schließen lassen. Höchstwahrscheinlich befindet sich der Herd auf der Schwäbischen Alb. Die errechnete Herdentfernung beträgt etwa 55 Kilometer.

Witterungsverhältnisse in England. Gestern herrschte im größten Teile Großbritanniens

regelrechter Winter. Die Hälfte des Landes liegt unter einer dichten Schneedecke.

Uhr in einem Verkehrsstrom. In Budapest entstand nach Mitternacht ein Herr den Verkehrsstrom der Hauptstraße und begann, den Verkehr nach seiner Methode zu lenken. Bald war ein derartiges Durcheinander entstanden, daß die Polizei einschreiten mußte. Sie drang verzweigt vor. Er erklärte, daß er der Anklage wegen groben Unfalls mit Ruhe entgegenstehe, denn er habe auf diese Weise eine Weile gewonnen, die mehr einbringe, als die zu erwartende Strafe wert sei.

Die „Bestimmungsmenjur“ vor Gericht. Eine bestimmtwerter Verhandlung über den Tatbestand einer Bestimmungsmenjur stand vor dem Rostocker Schöffengericht statt. Am 28. Juni wurde zwischen Rostocker Studenten eine Bestimmungsmenjur ausgezeichnet, bei der der Student Niemann zwei Tietouarten erhielt und noch kurzer Verhandlung durch den Richter in die Rostocker Klinik überführt wurde, wo er nach einer Operation verstarb. Die Sektion ergab als Todesursache Allgemeine Infiltration mit Streptokokken, im Anschluß an eine an sich nicht gefährliche Wunde. Die Sachverständigen vertraten die Ansicht, den tödlichen Ausgang habe eine Blutvergiftung verursacht. Der Staatsanwalt beantragte gegen den wegen Zweikampfes angeklagten Studenten Niemann zwei Jahre Haftung. Das Gericht sprach den Angeklagten mit der Begründung frei, daß die Schlägergemeinde eine rein sportliche Angelegenheit sei, ein Zweikampf mit tödlichen Waffen liege bei der Benutzung von Faustballen und Bandagen nicht vor.

Handel und Landwirtschaft.

Am Markt Berlin. Am 16. Dezember er. Getreide und Getreideprodukte pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Getreide, märkischer 227—230, pomm. —, Roggen, märkischer 228—231, märkischer neu —, pomm. —, Gerste, Sommergerste 230—236, neue Wintergerste —, Hafer, märkischer 198—208, schleiß. —, Mais, loco Berlin —, Weizen frei Hamburg 213—214, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinstes Weizen über Notiz) 30,50—33,75, Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 31,00—33,50, Weizenkleie, frei Berlin 19,00, Roggenkleie, fr. Berlin 15,00, Napf 345—350, Rennfahrt —, Rennfahrt-Gebien 31,00—37,00, u. Speise-Gebien 32,00, Bl. 35,00, Butterherden 21,00—22,00, Käsefutter 20,00—21,00, Butterbuben 20,00—21,00, Biesen 21,00—24,00, Kapuzen, blaue 14,00—14,75, gelbe 15,70—16,10, Zerrabell, neu —, Napf-Käsefutter 38, —, 19,70—19,80, Käsefutter Bafis 37, —, 22,40 bis 22,60, Traditionsfutter 12,00—12,20, Zeta-Futter 24,00—24,10.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Tag	Moldau		Eger		Elbe			
	Na-	Mol-	Na-	Elbe	Na-	Elbe	Na-	Elbe
16.	—	12	—	62	+ 26	+ 4	— 5	+ 28 + F — 16 — 168 — 114
17.	—	20	—	36	— 26	— 3	— 6	+ 30 + 22 — 110 — 100

Gärt. Verkehrsamt Oberwiesenthal L. Erzg. Tel. 353
Wetterbericht
vom 16. Dezember 1927, früh 7 Uhr.

Stadtgebiet:	Temperatur (°C)	Barometer Stand:	Schneehöhe (cm)	Sport-Bereihungen		
				Sti	Rodel	Gleitsch.
Fichtelberggebiet:	— 13°	632,4	25 cm	sehr gut	sehr gut	sehr gut

Unmerkung: Herrliche Winterlandschaft. Starker Schneefall.

Airedale

1. Kinderklappstuhl
1 Kinder-Omnibus
1 Puppenfläche
1 Gartewärmeflasche
zu verkaufen
Boppiger Str. 25 (Laden)
Sonntagsvorm. anzusehen

Eine kleine Anzeige

Ist besser als keine Anzeige.

Bandsäge
billig zu verkaufen
Parkstraße 26.

Damenpelz
Bettstelle mit Vorhang
preiswert zu verkaufen
Sonneberg 10. 2.

Briketts
aus Bernauer Reisig
Belebungen nimmt entg.
G. Schumann, Seehausen
am Bahnhof.

2 große Bilder
mit Goldrahmen, 1 Leinwand,
1 gef. Stoff. Stoff
billig zu verkaufen
Bauherr Str. 16. Ga erft. im Zaehl. Riesa

Rinderwagen
großer, gut erh. Pferde-
stall billig zu verkaufen

Gelehrte
mit guten Schulbildung.

Ihren Umzug befort

P. Fritz Röhle

Wohlf. 7 Tel. 485.

Für 1. od. 15. Januar
wird fleißiges und an
Ordnung gewöhntes

Hausmädchen

Als praktische und gern gesuchte Weihnachtsgeschenke

empfiehlt

M. frisch gebrannten Kaffee

in vorzülicher Zusammenstellung
Vib. 4.52, 8.76, 8.20, 2.48 Mf.

F. Reichardt | mit 8% Rabatt
Schofolade bei Einkauf von 10.- Mf.
Brotlinen 10% Rabatt

Feinste Braunschweiger Gemüse-Konserven

Feinste Frucht-Konserven

in großer Auswahl zu billigen Preisen

M. Meßmer Tee

in Packungen und Tüte,
Vib. 1.10 Mf. an

M. Fisch-Konserven

M. ger. Lachs i. Scheiben gefd. 1/ Vib. 1.-
1. Dose 1.25, 1.65, 2.60, 4.40, 7.50

ger. Seelachs i. Scheiben gefd. 1/ Vib. 0.40

in Dosen 0.90, 1.70, 3.-

Matjes-Gabelschen 1.70, 0.90

Appetits-Sild 0.75, 0.45

Vileit-Hering i. Dose 1.60, 0.90

Hollmoss i. Riemelode 1.75, 1.70, 0.90, 0.85

Teufelsfischhering i. Sauce — Bißmardhering 0.90

Hering in Soße, 1 lt. Dose, 1.10, Brathering, 1 lt. Dose, 1. —, Bißmardhering 1.10, Berl. Hollmoss, 1 lt. Dose, 1.10, Kronentarinen, 1 lt. Dose, 1.20, Mayonnaise in Gläsern und ausgewogen, Warzefter Sauce, Anchovys-Valte in Tuben, Sardellen-Valte in Tuben, Lachs-Valte in Tuben

M. Oelsardinen / Große Auswahl / 15 Sorten
Dose 0.82, 0.40, 0.50, 0.60, 0.70, 0.80 0.90, 0.90,
1.00, 1.10, 1.20, 1.50, 1.80, 2.20, 3.20.

Echt Kaviar Deutscher Kaviar i. Dose u. Gläser

Rotwein — Weißwein — Südwine
in großer Auswahl und bestgepflegte Qualitäten

Liköre v. Mampe, Gilde, Schilling & Rörner etc.
in großer Auswahl

Zum, Arrak, Punsche, Weinbrand bekannt. Qualität

Halberstädter Heine-Würstchen i. divers. Packung.

Ernst Schäfer Nachf., Riesa.

1. Geschäft
Ode Paul. u. Hauptstr.

2. Geschäft
Albertplatz

BSF

Platura

BSF

Das schwer verzierte
o Tafel-Besteck o

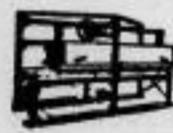
mit an den Abnutzung-Stellen eingelöteten
massiven Silberplatten.

Im Gebrauch unverwüstlich.

Alleinverkauf für Riesa

A. Herkner

Inh. Johannes Kühlert
Wettinerstr. 6.



Gefahrlose elektr. Wälzerollen
Sichern Ihnen reine Ausicht! Auf Wunsch Teilszahlung.
Tür. Wälzehengelatfabrik
Gust. Förbohm Vib. 3.104
Telef. 1562.

Deutsche Verkehrs-Realschule Allenberg, Erzgeb.
Luftkurort — 750 m hoch — Internat
12 Jahr. Schüler(innen) aufnahmefähig. Nach
4 Jahren Realschule, nach 5 Jahren Unter-
primarsch. Gesamtbonus z. Z. 90 M. monatl.
Prospekt gratis.

Weihnachtsgeschenke
in großer Auswahl!

Gedruckwaren
Schreibwaren
Schulartikel
Bücherbücher
Wörterbücher
Haushaltungsobjekte
äußerst billig.

Nich. Haeserlorn
Buchbinderei
und Papierhandlung
Haeserlorn Straße 3.

Bassendes
Weihnachtsgeschenk!
Siebharmonika, fast neu,
20 cm. Membranbühne sehr
preiswert zu verkaufen.
In erster Linie Togeb. Riesa.
Telefon zum Preis 35.

Wäscheleinen

in reichster Auswahl, nur eigene Fabrikate,
in jeder Dreisigstel, empfiehlt
Max Bergmann, Seilermeister, Riesa e.c.

Buch-
Kunst-, Papier- und
Schreibwarenhandlung
Lederwaren

Sonder Abteilung für
Liebhaber-Photographie
Photo-Apparate
zu ermäßigten Preisen

Robert Blume, Riesa, Wettinerstr. 28

ladt hierdurch zur Besichtigung seiner

Weihnachts-Ausstellung

höchst ein. Dieselbe enthält in allen Abteilungen reizende
Neuheiten als passende Weihnachtsgeschenke in solider
Ausführung zu vorteilhaften Preisen

Gerahmte Bilder
in großer Auswahl zu
besonders billigen Preisen.

Jugendschriften, Bilderbücher
Romane, Spiele
Arbeits- und Zeichenkästen.



Das schönste Geschenk

einen gediegenen, eleganten Mantel
in den neuesten Stoffarten von
RM. 17.50 23. 29. 35. 43.
49. 52. 58. 65.
mit und ohne Futter
finden Sie in grösster Auswahl im

Modehaus Oertel, Riesa

Photogr. Werner

Goethestr. 81

nimmt noch Aufträge zur An-
fertigung von Photographien,
auch Vergrößerungen, unter
Garantie pünktlicher Liefe-
rung bis zum Fest entgegen.
Unabhängig vom Tageslicht.

Wandkaliff!

Oberhemden
Sporthemden

Tricoline
Zephir
Perkal

— Oberhemden
in reicher Auswahl

Ernst Müller Nachflg.

Inh. Paul Wende

Rabattmarken

Rabattmarken

Felle

sortiert und kauft
Paul Jungfer

Gerberei

Riesa

Großenbauer Str. 31. ,

Gliederauswahl

in

Spieldenzen

Christbaumföhne.

Bekanntheiten rund um den Erdball.

Weihnachten naht! Welch eigenartiger Hauber steht doch für Millionen von Menschen in diesem Land! Sogar einmal die ersten Tannen und Sträucher auf Wiesen und Straßen sichtbar werden und das gesellige Treiben der vorweihnachtlichen Tage beginnen hat, da beschließt einen leben von und ein aus den Tiefen des Unterbewusstseins unüberstecklich emporstrebendes, freudauslösendes, unbestimmbares und unvorhersehbares Gefühl wonnevoller Stimmung. Niemand kann sich ihm entziehen. Und wären seine Sorgen und sein *Es* noch so groß, irgendwie und irgendetwas wird doch der Hauber der Weihnachtsstimmung noch härter sein und auch ihn heben können. Vor allem ist es die deutsche Seele, der das Bedürfnis, Weihnachten zu feiern, von den Kriegstagen her überkommen ist. Aber wir nun von dem Gedankeninhalt des althergebrachten Christentums ausgehend und bei dem Weihnachtsfest an die alte fröhliche und glückverheißende Wintersonnenwendfeier anknüpfen — oder mögen wir im Geiste des Christentums den Weihnachtstag als die Geburtskunde des Welteldders und damit als den Anfang der Religion der Liebe fröhlich bezeichnen... immer wieder in das Weihnachtsfest ein urdeutsches Fest nordisch betonten Menschenheit. Das beweisen ja nicht zum wenigsten die vielen Weihnachtsbräuche und Sitten, die bei uns und allen Völkern germanischer Rassenverwandtschaft bestehen und gepflegt werden. Sie sind fast ausnahmslos aus deutscher Vorzeit übernommen und erst viel später von der Kirche aus christlichen Gründen mit christlichen Ideenabsätzen erfüllt worden. So sind germanischen Ursprungs alle Bräuche und Besonderheiten, die sich auf besondere Speisen und Getränke zur Weihnachtszeit beziehen. Hierher gehören das Hühnchen, die Mohnküchlein, die Wurst und in Sachsen die berühmten Stollen. In England und der Normandie sind es der vielgefeierte Plumpudding und der Mandelkuchen samt dem Trüffel. Der Christbaum, das Symbol neuen Lebens, entflammte dem urdeutschen, dem nordischen Walde; der Weißtanne, das Weihnachtsbaum in den angestochenen Bäumen; die Schneekugeln als Weihnachtsblume, Kreuztanne als Ausbreiter des bösen Geistes, die wunderbare Sitzes des Weihnachtsfestes, das Christkind als Friedensengel — das alles lädt sich der Wurzel nach verfolgen bis in die Vogelkünste unserer Vorfahren. Dass alle diese Sitten und Bräuche langsam christlich geworden sind, hat dann in den letzten tausend Jahren vor allem mit dazu beigetragen, dass der deutsche Charakter des Weihnachtsfestes heute über die ganze Kulturreichweite verbreitet ist und noch immer an Boden gewinnt.

Wie tief dem deutschen Menschen die Weihnachtssehnsucht im Blute steht, das beweisen unsere Brüder in den Kolonien. In den Tropen wie im hohen Norden feiern sie ihr Weihnachten mit Baum oder einem oft mühsam beschafften Ertrag dafür. In der Wüste werden Stockalmensweige dämmernd zusammengebunden und mit Kerzen bestellt, auf hoher See wird das mitreisende und längst verrostete Tannenzäumchen festlich geschmückt. Von den Wollplantagen in den Südstaaten bis zu den Ghats am Ganges, vom Nilniederland bis zum Sillen Ocean, in China und in Afrika kennt man das Weihnachtsfest als einen Tag ganz besonderer Art. Wenn die von deutschen Missionaren besetzten Osttimorländer statt der bei ihnen nicht vorhandenen Tannen ihre Kanus mit Fellen und Girlanden schmücken; wenn kanarische und gelbe, braune und kupferfarbene Kinder in allen Weltteilen am Heiligabend mit ihren deutschen Vätern klappenden Herzen das Glück des Gebens und Nehmens von Geschenken genießen; wenn in Neuguinea und an den afrikanischen Seen, auf Sansibar und am Malakka die missionierten Einwohner einen ersten oder einen fünftzehnten, mit silbernem Klimmer überzogenen Echterbaum froh umjubeln; wenn die Weihnachtsklodern in 24 Stunden einmal um den ganzen Erdball klingen, vom Zenit zum Pol, von Pol zu Pol — ja, dann verleiht auch der Nichtdeutsche, was in dieser unerklärlichen Sehnsucht nach dem Tage liegt, der uns seit unser frühestem Jugend umgibt und umgibt mit der Schönheitsharmonie des Friedens.

Bestrahlte Milch als Vorbeugungs- und Heilmittel gegen Rachitis.

Die Gefährlichkeit der Rachitis.

Die Rachitis, auch „Englische Krankheit“ genannt, ist eine weltweit verbreitete Volkskrankheit, deren Bedeutung und Ausbreitung leider sehr unterschätzt wird. Sie stellt sich eben unbemerkt ein, später bilden sich Verkrümmungen und Verkürzungen. Es machen Krüppel heran, weichen auch die sinnreichen orthopädischen Stützen für das schwache Skelett wohl Linderung, aber keine vollständige Heilung bringen können. Hervorragende Orthopäden schreiben die Beiden von drei Vierteln ihrer Patienten vernachlässigte Rachitis zu. Die Rachitis führt nicht bloß zu mangelhafter Ausbildung des Skeletts, sondern auch zu Schädigungen der Nerven, sezt die Widerstandsfähigkeit gegen ansteckende Krankheiten herab.

Die Rachiterscheinungen bei Nachwuchs machen sich bei Kindern bemerkbar gegen Ende des dritten Lebensmonats nur bei Frühgeborenen etwa 1 Monat eher. Die Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen liefert für die Erkennung beginnender Rachitis und über deren Umfang gute Dienste. Aber wieviel Eltern werden ihre Kinder rechtzeitig durchsuchen lassen? Warum wurde von den Eltern so wenig getan, um ihre noch gesunden Kinder vor Rachitis zu schützen oder die kranken heilen zu lassen? Weil man noch keine sichereren Mittel für diese Zwecke hatte und die Ärzte langwierig und teuer waren. Auch war man sich über das Seien der Krankheit nicht im Klaren.

Heute ist die Rachitis erkannt!

Ja, jetzt ist die Rachitis erkannt als eine Stoffwechselstörung, wobei als kennzeichnende Erscheinung eine Verminderung des anorganischen Phosphors im Blute bis auf die Hälfte und eine vermehrte Säurebildung auftritt, und so saure phosphorsaure Salze ausgeschieden werden, dass dem kräftigen Aufbau der Knochen zu dienen. Ungünstige Lebensverhältnisse, Mangel an Pflege, Lust und Spiel, begünstigen das Auftreten der Rachitis. Umgekehrt wirkt die Zufuhr guter Lust und von Licht mildert, zum Teil heilt. „Wo die Sonne nicht hinkommt, kommt der Arzt hin.“ Und da die ultravioletten Lichtstrahlen ganz besonders kräftig sind, so werden durch sie auch die chemischen Vorgänge des Stoffwechsels besonders günstig beeinflusst werden.

Die Bestrahlung des Kindes und dann der Milch.

Der Orthopäde Huldreichs, Berlin, hat als Erster auch gleich die praktischen Schlussfolgerungen gezogen und einwandfrei lehnte, dass man die offene, „blühende“ Rachitis durch entsprechende häufige Bestrahlung des nackten Kindes mit ultraviolettem Licht sicher heilen kann. Die Bestrahlung des radikalisierten Kindes ist zwar ein sicherer Weg, aber durch die nicht unbedenklichen Kosten und den großen Zeitaufwand für Arzt und Mutter nicht unter allen Verhältnissen praktikabel anwendbar. Man beschreibt nun den indirekten Weg der Bestrahlung der täglichen Nahrung des Kindes, der Milch, und sucht so die Wirkung der ultravioletten Strahlen durch die Milch den Kindern aufzumachen zu lassen. Der Kinderarzt Knorr hat in der Heidelberg Universität hierfür die bestrahlte Milch angewandt und klinisch festgestellt, dass fluorid Rachitis damit geheilt werden kann. Das war eine äußerst wichtige und segensreiche Entdeckung. Durch die Bestrahlung wurde das Nährmittel Milch zugleich auch ein Heilmittel. Heilmittel und Nahrung waren glücklich vereinigt. Worin besteht nun die Wirkung ultravioletter Strahlen

Solide Taschenuhren
genau geprüft und reguliert,
zu erkannt vorteilhaften Preisen.

A. Herkner
Inhaber:
Johannes Kühnerf.

Mod. Zimmeruhren
Solide Fabrikate - Uhrentafel-Auswahl

Die letzten Bars.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.
20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Heute Mag blieb ziemlich wortkarg, weil er sein Hirn gerätselte, wie er trotz des heutigen Hefschlags Agnes während der Abwesenheit des Vaters in sein Haus ziehen könnte, und Bernhard holte gründlich nach, was er durch die, vom Vater ihm nur unruhig auferlegte Juristenhaltung im Gasthaus versäumte. Er saß für drei und schüttete, Blut und Galle im Herzen, ein Glas Rotwein nach dem anderen herunter. Das blieb ihm wenig Zeit zum Sprechen. Keiner bemerkte der mit seinen Gedanken beschäftigte Vater die Unmöglichkeit des Sprößlings erst, als es zu spät war. Bernhard hatte sich in Eile einen frischen Schwips angetrunken und schwankte bedenktlich, als man vom Tische aufstand und in den Salon zum Kaffee ging. Heuberg warf ihm einen zornigen Blick zu, der jedoch zunächst gar keinen Eindruck machte. Agnes war ja nicht anwesend, weshalb sollte er sich nun Enthaltsamkeit im Trinken auferlegen? Er musste sich doch für die Enttäuschung entschuldigen, und der Rotwein war gut. Nach einigen Glässchen Rognac fühlte er dann plötzlich das Bedürfnis, den Angenahmen zu spielen und Kurt durch seine umfassenden Kenntnisse in der Landwirtschaft zu verblüffen. Es gelang ihm aber nur schlecht. Er stand unter dem Einfluss des reichlich genossenen Alkohols immer nicht die richtigen Ausdrücke und stammelte dann Unsinne zusammen.

Kurt war höflich genug, zu tun, als bemerkte er den Zustand seines Gastes nicht. Donatus lächelte spöttisch, aber Herr Magens Blüte wurden endlich so drohend, dass es Bernhard schließlich für geraten hielt, zu schwitzen. Mürrisch lehnte er sich in seinen Sessel zurück und würde in jüngerer Freizeit eingeschlafen sein, wenn er von Donatus nicht alle Minuten einen wohlgezielten Fußtritt unter dem Tisch bekommen hätte.

Nachdem Heuberg noch einige Zeit ließfing an seiner Zigarette gezogen hatte, meinte er plötzlich etwas unvermittelt zu seinem Söhnen:

„Wollt ihr euch nicht einmal die Ställe besuchen? Inspector Brant soll ja mit der Zeit einen ganz vorzüglichen Rindviehbestand herangezogen haben. Junge Landwirte, wie ihr, dürfen keine Gelegenheit versäumen, sich zu belehren.“

„Aha,“ dachte Donatus, „der Vater will mit Bart ein wenig allein sein, um ihm auf den Zahn zu fühlen. Nun, schaden kann es ja nicht.“

Bereitwillig stand er, auf die Idee des Vaters eingehend, auf. Bernhard dagegen pahnte es gar nicht. Er saß so bequem in dem großen Armstuhl, außerdem begriff er natürlich die Absicht des Vaters nicht. Erst nach einer sehr energischen Aufforderung Heubergs schwob er sich befreit dem Bruder an.

„Was wohl der alte Heuberg Geheimnisvolles von dir will?“ fragte sich Kurt. Die ungeschickte Art des Vaters, die Söhne plötzlich unter einer wichtigen Verwandt aufzuführen, ließ zu deutlich den Wunsch erkennen, mit ihm unter vier Augen zu reden. Erwartungsvoll schaute er auf seinen Gast, der wohl nicht recht wusste, wie er am besten die Unterhaltung einleiten sollte, und deshalb in der Erregung große Rauchwolken aus der Zigarette sog.

„Sagen Sie einmal, Bart, halten Sie es nicht für praktischer, größere Geldsummen, die man gerade nicht benötigt, in Papieren anzulegen, anstatt sie in bar bei sich

aufzuhaben?“ Heuberg sah Kurt bei dieser Frage etwas unzufrieden an.

Kurt lachte hell auf. „Aber ich bitte Sie, Herr von Heuberg, das ist doch eigentlich selbstverständlich. Erstens bekommt man Zinsen, und dann ist es auch weit sicherer. Ich glaube, in unserer Zeit ist wohl kein Mensch mehr so töricht, sein Kapital nutzlos im Kasten liegen zu lassen. Selbst der mißtrauischste Bauer gibt es auf die Bank oder lässt es sonstwie arbeiten. Nur eine ganz weltunverfahrenre alte Jungfer, wie sie aber wohl nur noch in Romanen vorkommen kann, käme auf eine solche Idee!“

„Nun, alt brauchte sie ja nicht gerade zu sein,“ entgegnete Heuberg. „Viele Damen haben eben eigentümliche Ansichten.“

„Wie kommen Sie nur auf diese Frage?“ Kurt lachte noch immer.

„D, ich hörte nur — hier in der Nähe — lebt jemand, der sein ganzes Vermögen in gemüngtem Gelde in seiner Stube aufbewahrt.“

„Dann muß der Betreffende einfach verrückt sein,“ entschied Kurt bestürzt.

„Also Sie würden es doch nie dulden, dass jemand, der Ihnen nahesteht — sagen wir einmal eine Schwester oder Cousine, so leichtsinnig wäre?“

„Wo hinaus wollte Heuberg eigentlich mit seinen merkwürdigen Fragen? Jemand bestimmt höchst verband er ohne Zweifel damit. Was es auch sein möchte, Bart heißt es für richtig, etwas vorsichtig mit der Antwort zu sein.“

„Bon nicht dulden kann wohl keine Rede sein, oder die Pflicht gebietet es mir, als Vormund oder Pfleger einzutreten. Einen anderen Fall, in dem ich dazu ein Recht hätte, kann ich mir nicht vorstellen.“

„Aber Sie würden doch raten?“

„Nur, wenn man mich mit Rat fragte.“

„So, so!“ Heuberg wurde immer unsicherer, und seine Miene wurde einem Eingeweihten verraten haben, welche Besorgnis er für das Vermögen der zukünftigen Braut seines Sohnes hegte. „Ich meine aber,“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „wenn zum Beispiel Ihre Cousine ein großes bares Kapital nutzlos in Gold- und Silberstücken aufzuhaben würde, wäre es da nicht eigentlich auch Ihre Pflicht, einzuschreiten?“

Jetzt begriff Kurt. Der Vater dort wollte ihn wohl über die Vermögensverschwendungen von Agnes aufklären. Hört hatte ihm ja erzählt, man halte sie jetzt für eine gute Partie. Es blieb ihm nur vollständig unverständlich, warum Heuberg immer von dem baren Geld sprach. Jedenfalls wollte er das Thema schnellstens abbrechen.

„Rein!“ meinte er daher kurz. „In diesem Falle wäre Justizrat Hörn der Verantwortliche. Ich kümmere mich nie um Dinge, die mich nichts angehen.“

Das war so deutlich, dass selbst Heuberg es verstand. „Natürlich, natürlich,“ beeilte er sich beizupflichten. „Ganz meine Ansicht. — Selbstverständlich lag es fair fern, in der Tat, auf Fräulein Agnes hinzuziehen. Ich — mein Gott — ich frage nur so.“ Hörn wußt solchen Unsinn schon nicht leiden. Dazu ist der Fuchs zu schlau, beruhigte er sich selbst und atmerte bei dem Gedanken auf.

„Davor bin ich überzeugt,“ antwortete Kurt trocken. „Natürlich, natürlich! — Ich weiß ja gar nicht — habahaha! — ob Ihre Cousine überhaupt Vermögen hat.“

Trotzdem sich Heuberg die größte Mühe gab, eine gleichgültige Miene zur Schau zu tragen, sah Kurt ihm an, mit welcher Spannung er seine Erwiderung erwartete.

„Eben darum.“ Bart steckte sich etwas unverändert eine neue Zigarette an. Er mußte sich zusammennehmen, um

über das verblüffte Gesicht seines Gegenübers nicht laut aufzulachen. „Sagen Sie einmal, Herr von Heuberg, wie leben denn bei Ihnen die Winterstaaten aus?“ fuhr er dann fort.

„Gut, gut. Das heißt, im Roggen ist starker Mäusefraß und von englischem Weizen ist ein Teil ausgewintert.“ Heuberg war so verwirrt, dass er eine vernünftige Antwort kaum herausbrachte.

„Nun, da sieht es in Schwarzhof besser aus. 34 bin wirklich recht zufrieden.“

„Freut mich, freut mich wirklich herzlich. — Uebrigens, wenn Ihre Fräulein Cousine einmal den Rat eines alten erfahrenen Landwirtes bedarf, dann soll sie sich nur ungeniert an mich wenden. Ich siehe ihr jederzeit zur Verfügung, und — und glauben Sie nicht, dass es ganz angebracht wäre, wenn sie sich in manchen Dingen an meine Frau wendet.“

„Sehr liebenswürdig. Allein Agnes ist eine durchaus selbständige Natur und von Jugend an gewohnt, sich selbst zu raten.“

„Gewiß. — Aber damals lebte noch mein lieber alter Freund Siegmund. Er war wenigstens dem Namen nach ihr natürlicher Beschützer. Nur sieht sie ganz allein. Für eine junge Dame immerhin eine schwierige Lage. — Es gibt so viele Dinge, — hm! ja! — meine Frau würde in müttlerischer Weise ihr zur Seite stehen, sie schügen —“

„Schügen? Ich bitte Sie! Räuber und Mörder gibt's hier wohl nicht und wer ihr sonst zu nahe tröte! Der Freiherr Kurt von Bart war sie ein ausgezeichnetes Pistolenstück.“

„Rein, nein! Sie verstehen mich falsch, oder ich brüte mich nicht richtig aus. Wer würde es wohl wagen? Gott bewahre, welche Idee, mein teurer Freund! Ich wollte damit nur sagen, dass wir uns herzlich freuen würden, wenn wieder ein reich reger, freundnachbarlicher Verkehr zwischen Schwarzhof und Oberranken sich anbahne. Keine Frau, als Mutter so vieler Töchter, hat — habahaha — wie eine Glucke die Passion, immer junges Volk unter ihre Fittiche zu nehmen, wie man so sagt. Da hoffte sie denn, einen neuen Schülung zu bekommen.“

„Sicherlich freuen auch wir uns über die Aussicht eines angenehmen Verkehrs.“ — Kurts Worte klangen wieder etwas kahl. — „Aber, wie gefaßt, ich reise in den nächsten Tagen nach der Schweiz zurück, und Agnes ist noch in tiefer Trauer. Sie wird sich zunächst kaum entschließen, in die nachbarlichen Kreise zurückzukehren, die ihr in den letzten zehn Jahren so fremd wurden.“

Heuberg blieb auf die Lippen. Wieder so ein kleiner Fleck. Er wurde aber der Unwort enthoben, denn eben fanden Donatus und Bernhard von ihrem Rundgang durch die Stille zurück. Das heißt, während der ältere Bruder sich den Viehstapel anschaut, war der jüngere im Krug gewesen, um dem vortrefflichen Bier wenigstens nachträglich die ihm gebührende Ehre zu erweisen. Herr Mag erzielte sofort an Bernhards Aussehen und seiner belegten unsicheren Stimme. Aber er hielt es für gerecht jetzt zu schweigen und nur zu bitten, seinem Kutscher die Lippen zu zeigen zu lassen, baldigst vorzufahren. Das Donauwetter sollte sein mißratener Sprößling dann auf dem Heimweg bekommen. Um seinen Kutscher nicht merken zu lassen, beteiligte er sich ledhaft an dem Gespräch Kurts mit Donatus über rationelle Viehhaltung. Als der Wagen gemeldet wurde, war Bernhard in einem Schleier sonst eingeschlossen. Erst ein kräftiger Stoß seines jüngsten Bruders weckte ihn aus seinen Träumen.

Der Abschied war von selten Kurts höflich und formell.

auf die Milch? Die Milch enthält Fett, dessen Ränder verkleistert ist das Cholesterin. So glaubt man, daß die chemisch besonders trügliche ultravioletten Strahlung dieses in das antirachitisch wirksame Vitamin überführen kann. Nur aber haben Windaus und Pöhl festgestellt, daß nicht das Cholesterin selbst durch die Bestrahlung antirachitisch wirksam werde, sondern daß eine winzige Beimengung des Cholesterins von Windaus "Ergosterin" genannt, der Grundstoff sei, welcher durch die Bestrahlung in ein ganz besonders fruchtiges Vitamin, nämlich das antirachitische Vitamin umgewandelt werde. Die Milch an sich ist von Haus aus arm an Vitamin, durch die Bestrahlung aber wird das Vitamin reichlich vermehrt.

Bestrahlung von Milchpulver.

Auch weitest aber die Zusammenfassung der Milch innerhalb kurzer Zeit und sie verleiht sich rätsel. Auch erprobte Milch verändert sich trotz der Bestrahlung. Es war deshalb notwendig, daß die Forscher im weiteren Verlauf ihrer Arbeiten eine sich lange Zeit nicht verändernde Milch zur Bestrahlung auswählten. Dieses Milchpulver hatte sich in verschiedenen unter wissenschaftlicher Rücksicht stehenden Kinderheilstätten als für Säuglinge besondere erwiesen, als die mitunter sehr leimreiche, veränderliche frische Milch. Das Milchpulver ist gleichmäßiger, mehrere Monate haltbar und leicht zu bestreuen. Es wurden deshalb Versuche mit der Bestrahlung von gutem Milchpulver gemacht, welche glänzend gelungen sind. Ganz besonders zahlreiche und auffällige Erfolge ergeben sich in der Heidelbergischen Univ.-Kinderklinik, welche wohl zuerst Milchpulver bestreute und ausgedehnte Erfahrungen sammelte. Das bestreute Milchpulver nannte man "Ultractine". Es wurde festgestellt, daß es mindestens vier Monate lang seine Wirkung behält. Es kann überall von Apotheken bezogen werden.

Die günstige Wirkung des bestreuten Milchpulvers.

Wohl nach den Veröffentlichungen der Heidelberger Klinik über die antirachitische Wirkung bestreuter Milchpulvers wurden gleich auffällige Erfahrungen aus Basel, Halle und Amerika bekannt; viele Universitäts-Kliniken bestätigten die günstige Wirkung bestreuter Milchpulvers gegen die Rachitis. Die Krüppelfürsorge setzt große Hoffnungen auf die Bestrahlung. Der auf diesem Gebiete ganz besonders erfahrene und erfahrene amerikanische Arzt Dr. Beale neuerdings das bestreute Milchpulver als das beste Rachitisheilmittel. (American Journal of Medicine Association Bd. 80, S. 337, 1927); unter der Voraussetzung, daß das Präparat rein getrocknet und sonst einwandfrei sei. Geschäftsmäßig wurde das bestreute Milchpulver verbessert durch kurze Bestrahlung bei niedriger Temperatur.

Gebrauchsanweisung.

Für den Gebrauch löst man für jede einzelne Mahlzeit nur kleiner bestreutes Milchpulver, als das Kind Milch bekommen soll, und erhält auf diese Weise immer unverändert gleiche, absolut frische, bestreute Milch. Aus den sich seit zwei Jah-

ren vermehrenden Berichten über die Heilung der Kinder des In- und Auslandes mit bestreutem Milchpulver geht gleichzeitig hervor, daß die Rachitis damit überwunden wird. Das Erstaunliche dabei ist, daß bestreute Milch nicht bloß heilt, sondern auch Vorbeugungsmittel gegen Rachitis ist.

Fröhgeborene.

Fröhgeborene, welche sonst fast immer der Rachitis verfallen, bleiben frei, wenn sie vier bis sechs Wochen bestreutes Milchpulver gelöst erhalten, ebenso gilt das für gesunde Kinder, sie bleiben gesund. Es leuchtet ein, daß bei dem

Heilungsprozeß, wo der Kindern auch bestreute Milch eingesetzt, der natürliche Heilzustand der Milch an offiziell bestätigt hat und bestreut eine günstige Rolle spielt. Die günstigen Erfolge der Kliniken sind aus dem Zusammenwirken des aus dem Ergosterin durch Bestrahlung entstandenen Vitamins mit der Nährwirkung der Milch für den Arzt und Milchwissenschaftler leicht zu verstehen.

Die geringen Kosten.

Dazu kommt noch der Vorteil, daß nur sehr geringe Kosten bei Verwendung von bestreutem Milchpulver entstehen. Den Wert der Milch selbst abgezogen, betragen die Kosten für die Herstellung einer Vorbeugungs- oder einer Heilkur nur etwa 2-5 Pfennig. Es sind die Kosten also kein Hindernis mehr, die gesunden Kinder vor dem Auftreten von Rachitis zu schützen und erkrankte Kinder zu heilen. Die geringen Kosten der Kur gestatten deren Anwendung auch unter weniger günstigen Vermögensverhältnissen.

Die Beileitung des Arztes.

Dabei ist aber zu beachten, daß so einfach und sicher die Kur auch ist, immer der Arzt beigezogen werden soll. Dieser kann feststellen, ob das Kind an Englischer Krankheit leidet, er kann die Kur leiten, die Heilwirkung versichern und die Dauer der Kur bestimmen. In gleicher Weise kann er die vorbeugende Kur überwachen und deren Wirkung feststellen. Er kann auch Anweisungen geben, wie durch Verbesserung der Lebensverhältnisse die Heilung unterstützt werden kann. Der Arzt kann aber nur wirken, wenn ihm die Eltern rufen. Diese sollen wissen — und das ist die Absicht dieser Ausführungen — daß man jetzt durch unmittelbare Bestrahlung des Kindes oder durch Verabreichung bestreuter Milch für kurze Zeit die für Kind und Eltern mit so schweren Folgen verbundene Englische Krankheit aus der Welt schaffen kann.

Ein Appell an die Eltern!

Nachdem sich bestreute Milch so wirksam erwiesen hat bei der Bekämpfung und Heilung der Rachitis von Kindern, sollte doch auch der Versuch gemacht werden bei jungen Tieren (Kälbern, Rehen), nicht bloß wie bisher bei Ratten und Meerschweinchen. Das könnte grohe wirtschaftliche Vorteile bringen.

Es soll durch diese Ausführungen das Pflichtgefühl der Eltern geweckt werden, so daß sie für alle Fälle ob das Kind gesund oder schon krank ist, nach den Anordnungen des Arztes von diesem wertvollen Vorbeugungs- und Heilmittel Gebrauch machen. Es ist das nicht nur eine Pflicht aller, auch der armen Volksklassen, gegen das Kind und gegen die Familie, sondern auch gegen Volk und Vaterland, daß gesunde, für alle Gebiete förderlicher und gelehrter Arbeit tüchtige Bürger braucht. Es soll ein neues Geschlecht erscheinen, voll Bollen und Rönen.

Dr. Theodor Henzel,

Professor für Paritätische Chemie und Milchwirtschaft an der Technischen Hochschule München, Geheimer Regierungsrat.



Das möchte ich zu Weihnachten!

Zu Weihnachten werden viele Wünsche los und wenn die Geschäftswelt besondere Weihnachts-Angebote in unserem Blatt erscheinen lädt, die diesen Wünschen entgegenkommen, so ist die Verbindung von Wunsch und Erfüllung leicht herzustellen. In der Zeit vor Weihnachten sollten deshalb alle Geschäftsleute in dem

Insetaranteil unseres Blattes

viel anbieten, wenn sie viel verkaufen wollen!

Beim Gastwirt Beim Kaufmann

Verlangt man
ausdrücklich

Radeberger Pilsner

das erstklassige,
überall bevorzugte
Spezialbier.

lich, während Heuberg und Donatus mit großem Beifall für die gütige Aufnahme dankten und die Hoffnung aussprachen, die lieben Nachbarn möglichst bald in Oberfranken begrüßen zu können. Bernhard brachte es nur zu einem freundlichen Grinsen und Grunzen. Dafür drückte er in seiner Bierseligkeit dem zufüngigen Bettei immer wieder die Hand und blinzelte ihm dabei vertraulich zu, als ob Kurt in seine Pläne eingeweiht und ganz auf seiner Seite wäre. Als er endlich über das Rad auf den Bock kletterte, rutschte er ab und wäre unfehlbar gefallen, wenn Barr ihn nicht gehalten hätte. Mit einem kräftigen Schub wurde er dann von Franz hinaufbefördert. Kurt atmete auf, als der Wagen auf der Dorfstraße raste. Er wußte nicht, waren diese Tölpel ihm mehr lächerlich oder ekelhaft.

„Der Jochen ist doch ein furchtbare Esel,“ meinte plötzlich Franz neben ihm.

„Welcher Jochen?“ fragte Barr.

„Der oberfränkische Kutscher.“

„So! Warum denn?“

„Ja, ich habe ihn vor einiger Zeit vorgeschnurrt, bei unserem gnädigen Fräulein im Salon ständen ganze Säcke voll Goldstücke, und nun glauben es alle in Oberfranken.“ Jetzt ging Kurt ein Licht auf. Deshalb also Heubergs merkwürdige Fragen! Gleichzeitig mußte er aber bewundern, mit welcher Gesichtlichkeit Franz sein Urteil über die Herrschaft in einer Kritik des Kutschers einzusleiden verstand.

„Ja, dann ist der Jochen allerdings ein großer Esel,“ pflichtete er lachend bei.

„Leberhaupt, die Oberfränkner!“ Der alte Diener schlüpfte mißbilligend den Kopf. „Und besonders, was der Herr Junker Bernhard ist! Und so was will unser gnädiges Fräulein heiraten!“

Kurt tat, als hätte er die letzte Bemerkung nicht gehört, und trat ins Haus zurück. Er veripste seine Blicke, mit seinem Diener über die unangenehmen Nachbarn zu klatschen.

Am Nachmittag versuchte Kurt vergeblich, sich ernsthaft zu beschäftigen. Er ritt aufs Feld, eine innere Unruhe trieb ihn nach Hause. Dann ging er in die Stalle und jobb nach den Futtervorräten. Doch er hörte kaum darauf, was ihm der Inspector sagte. Eine Zeitlang rechnete er im Bureau in den Büchern und verglich die Eintragungen mit den Belegen. Aber er ergriff sich dabei, eigentlich nur Agnes' Handschrift zu deuten. In seinen Freistunden hatte er sich gelegentlich mit Graphologie beschäftigt. Nun suchte er aus den Schriftzügen alle jene Charaktereigenschaften der Cousine herauszuleben, die sie ihm wert und teuer machten. Wieder in seinem Zimmer angelommen, griff er nach der Zeitung. Mechanisch durchliefen seine Augen die Zeilen. Wenn er mit einem Artikel fertig war, wußte er nicht, was er gelesen hatte. Schließlich nahm er Papier und Feder zur Hand, um eingelaufene Korrespondenzen zu beantworten, allein er bemühte sich vergeblich, seine Gedanken bei der Arbeit zu sammeln. Kringels stand er Ruhe, nichts wollte ihm gelingen. Stets und überall mußte er an Agnes denken. Das Haus kam ihm verödet vor; ohne sich darüber Gedanken abzulegen, suchte er sie in allen Zimmern. Endlich flüchtete er sich zu seinem Kind und spielte mit ihm bis zum Abendessen. Doch auch in Rosemaries Geplauder spielte die geliebte Tante die Hauptrolle.

Mühmutig saß Kurt unten allein im Wohnzimmer und räuchte eine Zigarette nach der anderen. Sein Lädchen hatte Mademoiselle Benoit gegen neun Uhr ins Bett gebracht. Sie war dann unter einem Vorwand noch einmal ins Wohnzimmer gekommen, da Kurt sie jedoch nicht zum Bleiben nötigte, sagte sie ebenfalls gute Nacht und ging leise auf ihr Zimmer.

Horch! Führ da nicht ein Bogen vor? Kurt erhob sich hastig, um auf den Korridor zu eilen, aber schon öffnete sich die Tür und herein trat sie, bei der seit Stunden alle seine Gedanken weilten.

„Agnes!“ Jubelnd rieb er es aus und streckte ihr die Hände zum Willkommen entgegen. „Bist du es wirklich?“

„Ja, Kurt, ich hielte es dort nicht mehr länger aus. — Es trieb mich mit Gewalt heim — das heißt,“ verbesserte sie sich verlegen, „ich dachte an Rosemarie. — Ich bete doch immer abends mit ihr. — Gestern schon war ich fort — und — und dann kamen am späten Nachmittag so viel Menschen nach Schönholz. — Ich bin das nicht mehr gewohnt — es beängstigt mich. — Da fuhr ich kurz entschlossen fort.“

„Und was sagten Wallerodes dazu? — Doch das ist ja ganz gleichgültig! Du bist da, und nun ist alles gut!“

Wieder färbten sich Agnes' Wangen unter des Bettlers strahlenden Blick dunkler. „O! Wallerodes verhinderte meine Sehnsucht nach Rosemarie vollkommen. Sie sind so feinfühlig. Ich bin doch auch in tiefer Trauer und passe nicht in eine große Gesellschaft. Sie lassen dich alle bestens grüßen. Graf und Gräfin batte auch, du möchtest doch 's bald wie möglich mit mir zu ihnen kommen.“

„Gewiß, das wollen wir auch.“

„Wollen gnädiges Fräulein nicht ablegen?“ fragte Franz, der mit ganz eigentümlich verschämtem Lächeln seine junge Herrschaft betrachtete. Man mußte doch geradezu blind sein, wenn man nicht sah, wie es um beide stand. So begrüßten sich nur zwei Menschen, die sich liebten, und Baron Kurt hielt die Hände des gnädigen Fräuleins noch immer fest. Ach! was wäre es für ein Glück, wenn sie ein Paar würden!

Bewirkt löste Agnes jetzt ihre Hände aus denen des Bettlers und ließ sich von Franz den Mantel abnehmen während sie die Hutnadel aus dem reizigen Blondenhaar zog.

„Beleben das gnädige Fräulein noch zu spessen?“ fragte der alte Diener.

Die Köchin wird wohl schon in ihrem Zimmer sein,“ meinte Agnes. Sie liebte es nicht, Umstände zu machen.

„Dann kommt sie eben wieder herunter,“ entwidete Franz. Er war immer empört, wenn sein gnädiges Fräulein, nach seiner Ansicht, zu viel Rücksichten auf die dummen Dinger, die Mädchen im Hause, nahm. Nun gab auf die Köchin! Franz hatte ihre Bemerkung am Gründonnerstag des seligen Herrn nicht vergessen.

„Wirklich, Agnes, du solltest noch der langen Fahrt wenigstens eine Tasse Tee, etwas kaltes Fleisch und ein Glas Wein nehmen. Die Abende sind noch recht kühl, und allzu warm warst du nicht angezogen.“ mischte sich Kurt in das Gespräch.

Agnes sah ihn freundlich an. Es war ja so natürlich, aber seine Sorge um sie tat ihr wohl.

„Wenn du es wünschst, Kurt, tu ich es gern. Ja, Franz, der Baron hat recht. Es war recht frisch im Wald, und wahrscheinlich ich verprüfe sogar etwas Hunger.“

Franz verschwand, um eiligst das Gewünschte herzubringen und im Zimmer beden.

„Ist Rosemarie schon zu Bett?“ fragte Agnes. „Sie ging vor einer halben Stunde mit Mademoiselle.“

„Willst du versuchen, ihr noch einen Gutenachtuß zu geben? Das Kind würde sich sehr freuen, den ganzen Abend sprach es von dir.“

„Dann entschuldige mich für kurze Zeit, Hoffentlich treffe ich mein Pflegelöcherchen noch wach.“ Agnes nickte dem Bettler zu und ging zur Tür, während er ihr glücklich lächelnd nachschaute.

Leise trat sie in Rosemaries Zimmer, gerade als die Erzieherin es verlassen wollte.

„Tante Agnes!“ Das Kind sah sie auf und streckte ihr die Arme aus dem Bett entgegen. Die Schwester schreckte zurück, umarmte sie schnell und begrüßte die Angelomme höflich. Als sie zurücktrat, traf die junge Dame ein böser Blick. Agnes merkte es nicht. Ihr Liebling hing schon an ihrem Hals.

Eine Viertelstunde später sahen Bettler und Cousine fröhlich plauderten am Tisch.

„Wie kam es eigentlich, daß gerade heut so viel Besuch in Schönholz eintrat?“ fragte Kurt.

„Es war nur Zufall. Das schöne Wetter hatte wohl die meisten zu einer Fahrt durch den Hochwald verlockt, und dann ist es Sitte, dabei einen Halt in dem gemütlichen Hause zu machen.“

„Und wen trifft du von der Nachbarschaft dort an?“

„Zunächst natürlich die Zwillinge aus Rienow. Sie kamen schon frühzeitig aus ihrer Garnison herübergeritten.“

„Warum natürlich?“ Eigentlich darf ich es nicht verraten,“ meinte Agnes lächelnd, „aber dir kann ich es schon anvertrauen. Gerda und Fabian lieben sich schon lange. Die alten Wigenhagens, oder vielmehr die Mutter, wollten jedoch bisher nichts davon wissen, weil beide nicht viel Vermögen haben, und sie für die Söhne reiche Partien wünschen.“

Bald erkannte Kurt, daß Fabian nun seinen Eltern entflieht, entweder billigend sie die Heirat, oder er würde zur Schutze in Südwürttemberg übertragen. Es wäre ihm unmöglich, hierzubleiben und Gerda ohne die Hoffnung, die einst fein zu nennen, immer und immer wieder zu sehen. Natürlich erhob sich darauf in Rienow ein großes Lamento. Frau von Wigenhagen, im Grunde die zärtlichste Mutter, nur etwas schrullig und eigenstinkig, schwor ihren Sohn, ihr nur nicht das Herzzeleb anzutun und zu den „Wilden“ gehen. Doch Fabian blieb fest. Fortunat erklärte dann nicht weniger bestimmt, wo sein Bruder bliebe, eingeht er auch h.n. Fabian wäre eben eine Unmöglichkeit. Nach Hartem Kampf gab dann endlich Frau Erika nach. Der Vater hatte sich ohnehin schon gleich auf Seiten des Sohnes gestellt. Und in diesem Fall soll er eine Energie entwickeln, wie er sie bisher seiner Gattin gegenüber noch nie zeigte. Der Gedanke, seine geliebten Söhne in die Ferne ziehen zu sehen, machte aus dem Pantoffelhelden einen streitbaren Kämpfen. In nächster Zeit soll die Verlobung gefeiert werden. Gerda teilte es mir glücklich unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit.

Dann wird sich Fortunat wohl ebenfalls schmunzeln eine Braut suchen, denn was Fabian tut, macht Fortunat noch und ungefehlt. Kurts Stimme klang plötzlich scharf. Ein forschender Blick traf Agnes. Der Gedanke, der junge Mensch könnte sie umwerben wollen, war ihm unerträglich. Die Rienower Zwillinge waren bildhübsche, männliche Erscheinungen, denen die Uniform wie angegossen lag. Dabei liebenswürdig, heitere Menschen, so recht geeignet, auf Mädchengerherden Eindruck zu machen. Wie der Blick ging ihm der Gedanke durch den Kopf und erwidete Wignhagen und Erika mit einer Gießkugel.

Erstaunt sah Agnes bei dem harten Klang von Kurts Stimme auf und bemerkte mit Verwunderung, die sich scharf abhebende Formen auf seiner Stirn. Was hatte der Bettler nur? Blödig lächelte sich ihre Wangen dunkler. Immerhin erriet sie seinen Gedankengang. Über sie verstand es augenblicklich noch nicht, eine Folgerung aus seiner Erregung zu ziehen. Nur das war ihr klar, es würde ihm unfehl sein, wenn Fortunat Wigenhagen um sie werben sollte. Und von dem Wunsch bereit, dem Bettler, der so glücklich gegen sie war, alles zu Gefallen zu tun, verließ sie sich, den ihn augenscheinlich störenden Gedanken zu vertreiben.

Gesundheitspflege.

Snot und Vollkrankheiten. Anwachsen von Krebs und Herzkrankheiten.

Der Reichsgesundheitsamt gibt soeben seinen vom Statistischen Reichsamt zusammengestellten Jahresbericht über den Bevölkerungsstand in den 300 deutschen Gemeinden mit 15 000 und mehr Einwohnern im Jahre 1926 heraus. Es sind damit etwa 27 Millionen Einwohner oder fünf Zwölftel der Bevölkerung des Reiches erfaßt.

Der Bericht stellt zunächst fest, daß trotz der gegen 1925 um rund 7000 gestiegenen Geburtenzahlen und der um 9000 gestiegenen unehelichen Geburten der Geburtenrückgang sich insgesamt mit rund 8000 fortsetzte. Das Interessanteste in diesem Bericht sind jedoch die Angaben über die Ursachen der Sterbefälle. Es wird festgestellt, daß die Todesursache der Tuberkulose erstaunlicherweise weiter sinkt. Es starben in den 300 Gemeinden im Jahre 1926 an Tuberkulose 26 098 gegen 28 711 im Jahre 1925, also etwa 8 Prozent weniger.

Erliegenderdagegen macht sich das Anwachsen zweier anderer Todesursachen bemerkbar: des Krebses und der Herzkrankheiten. Die Zahl der Sterbefälle im Jahre 1926 an Krebs ist in den 300 Gemeinden 31 831 und die an Herzkrankheiten 33 922. Jede Zahl dieser Sterbefälle übersteigt bei weitem die Zahl der Sterbefälle an Tuberkulose! Vergleichszahlen aus 1925 werden bei ihnen nicht angegeben, die Zahlen erscheinen demnach das erste Mal in der Ausstellung des Reichsgesundheitsamtes. Es scheint, daß die Ausbreitung dieser Krankheiten als neue jurchidore Volkskrankheiten jetzt erst erkannt wird.

In Verhältnisziffern ausgedrückt, kommen bei einer Gesamtauszeichnung von 101,6 Todesurzachen 9,9 auf Tuberkulose, 11,8 auf Krebs und andere höchstens Revulsionen und 12,5 auf Herzkrankheiten. Das ist ein wenig trauriges Bild für den künftigen Gesundheitszustand unseres Volkes.

Der Mund der Schulansänger.

Bon Dr. med. Konrad Cohn, Berlin.
Generalsekretär des Deutschen Zentralomitee für Zahnpflege in den Schulen.

W. Die Notwendigkeit einer planmäßigen Zahnpflege im Kindesalter wird von keiner Seite mehr bestritten. Sie erhebt aus der Tatsache, daß bereits im jugendlichen Alter eine immer mehr sich ausbreitende Zersetzung des bleibenden Gebisses eintritt, wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird. Der Vergleich von Kindern bei der Schulentlassung, deren Zähne während der Schulzeit in ärztlicher Fürsorge standen und von Kindern ohne sie zeigt auffallende Unterschiede der Gebisse: dort gesund, hier krank und schon zerstört.

Der traurige Zustand der Zähne birgt schweren Schaden für die Gesundheit der Kinder überhaupt in

höher. Denn das Kindes Gebiß ist nicht nur ein Panophr zur Vorbereitung der Nahrung für die Verdauung gekennzeichnet, sondern die Entzündungen und Eiterungen an den Zahnsinus können den Ausgangspunkt für allgemeine Erkrankungen des Körpers bilden. Auch die Häufigkeit von Zahnschmerzen bei den Kindern mit erkrankten Zähnen bedroht das Allgemeinbefinden gewiß nicht.

Die frühzeitige Zersetzung der Zähne bedingt den Verlust der Kaufähigkeit des Gebisses bereits im besten Lebensalter. Eine gründliche Untersuchung von Personen im Alter von 20 bis 30 Jahren hat das bewiesen. Das Ergebnis war, daß von den Personen im Alter von 21–40 Jahren 66,4 Proz. überhaupt keine Kaufmöglichkeit des Gebisses mehr besaßen und keine Person ein volles Kaufähiges Gebiß hatte. Selbst bei den Personen im jugendlichen Alter von 20 bis 30 Jahren hatten 52 Prozent nur noch die Hälfte ihrer Kaufähigkeit oder noch weniger.

Diese Tatsachen geben zu denken. Nicht allein aus gesundheitlichen Gründen, sondern auch aus wirtschaftlichen. Die Vernichtung der Kaufähigkeit verlangt einen Erlös durch künstliche Zähne. Der ist teurer als die Erhaltung der eigenen Zähne durch planmäßige Pflege des Milch- und bleibenden Gebisses von Jugend an. Der künstliche Zahnersatz hat außerdem eine weit geringere Leistungsfähigkeit als das eigene Gebiß. Bei der bis in den Mittelstand reichenden Sozialversicherung in Deutschland bedeuten die Zersetzung und der Verlust der Zähne eine erhebliche Belastung der Versicherungssträger und ihrer Versicherten. Bei der frühzeitigen Beseitigung der kleinen Schäden an den Zähnen und der Erziehung der Jugend zu geordneter Zahnpflege der Zähne läßt sich jedoch eine Verhütung aller, der gesundheitlichen und der wirtschaftlichen Schäden erreichen.

Für die Durchführung der jugendlichen Zahnpflege ist daher eine halbjährliche sachverständige Untersuchung der Zähne von Schulbeginn an und die sich unmittelbar daran anschließende Behandlung festgestellter Schäden unerlässlich. Der Mund der Schulansänger muß gleich im ersten Jahre des Schulbeginns soniert werden. Für den Kauf wichtige Milchzähne sollen dabei besonders berücksichtigt werden, damit sich der Aufbau des bleibenden Gebisses gut entwickeln kann.

Auf die Erziehung der Jugend zur Zahnpflege der Zähne muß der allergrößte Wert gelegt und hierfür der Vater als die Einfluß der Schule als wichtigster Faktor gewonnen werden. Für diesen Zweck muß den Lehrern ein gutes Unterrichtsmaterial für Unterrichtszwecke zur Verfügung gestellt werden.

Als solches hat sich der Film bewährt, den unser Deutsches Zentralomitee für Zahnpflege in den Schulen: "Des Menschen Zähne und ihre Pflege" vor 1½ Jahren hat herstellen lassen. 60 Städte haben ihn bisher erworben, um ihn den Kindern dauernd vorzuführen. Auch im Auslande hat der Film Anerkennung gefunden; er läuft in England, Belgien, der Schweiz, in Argentinien usw.

Hütterungstisch für Taubenkästen.

Man sagt zwar, "semt wie die Tauben", aber doch drückt sich eine große Unkenntnis des Wesens der Taube aus. Die Taube ist ganz allgemein ein unverträglicher Vogel, unverträglich mit ihresgleichen und mit anderen Geißigeln, und einzelne Rassen gelten als geradezu giftig. Das gilt nicht zum wenigsten von einigen der größten und stärksten Taubensassen. Aber auch unter den übrigen Geißigeln gibt es viel futterneidische Tiere, so daß das schöne Bild, welches so viele Male geschilbert haben, wie bei der Hütterung Pfauen, Krushähne, Verküppner, Küchner, Gänse und Tauben einheilte aus ganz



selben Raum und aus derselben Hand rückt, in Wirklichkeit oft ganz anders aus. Taubenzüchter verwenden daher mit Vorteil den hier abgebildeten einfachen Hütterungstisch. Die Tauben erhalten ihr Futter auf demselben, die Hühner u. s. w. darunter. So ist jedem seine Tafel gegeben, es können keine Raufereien zwischen den einzelnen Säuglingen vorkommen und es passiert nicht, daß der schönste Läufer nicht auf die Ausstellung geschickt werden kann, weil ihn unmittelbar vorher zur Heimzähnung von begangenen Ungezogenheiten der ordnungsliebende Vater halbtotal gerupft hat. Der Hütterungstisch wird aus einer flachen Röhre und einigen Latten als Beinen hergestellt und bedarf nach der hier gegebenen Abbildung keiner näheren Beschreibung.

Gedenkt der hungernden Vögel!

15. Kapitel.

Kurt hatte eine unruhige Nacht gehabt. Warüber er bisher noch immer im Zweifel war, und was er doch seit Monaten erachtete, war ihm endlich zur Gewissheit geworden. Agnes liebte ihn. Vielleicht war sie sich selbst darüber noch nicht klar, und nur jener geheimnisvolle Einfluß leitete sie zunächst, den zwei sich sympathische Menschen verschiedenen Geschlechts, oft unbewußt, aufeinander aus. Aber ein Weib gerade zu dem Manne zieht, denn sie später einmal ihr Herz schenkt, dessen Willen sie, ohne es zu merken, bereits untertan ist, und dessen Wünschen sie sich beugt, ohne es zu ahnen. Bei Agnes' an Gegenwärtigen reichen Charakter, in dem weibliche Hilflosigkeit und Unentschlossenheit in manchen Dingen mit fast männlicher Energie und Selbständigkeit in anderen um die Oberhand stritten, erschien es Kurt ungewiß, ob er schon jetzt mit ihr offen sprechen und ihr Herz und Hand anbieten durfte, oder ob er abwarten müßte, bis er deutlichere Beweise ihrer Zuneigung befah. Selbst wenn sie ihrer Reizung sicher war, würde sie sich vielleicht scheuen, sie vor Ablauf des Trauerjahrs zu bekennen. War es nicht verlegen für sie, wenn er mit ihr vom Morgenfang sprach, während sie noch den Flor trug? Nach stundenlangem Überlegen beschloß er, vorläufig eine Erklärung noch nicht herbeizuführen und zu warten, ob der Juwel ihm nicht zu Hilfe kam. Morgens beim Frühstück war Agnes Kurt gegenüber, der sich zu einem harmlosen Gespräch zwang, befangen und wortkarg. Sie antwortete auf seine Fragen in gewohnter Freundlichkeit, aber ein Gespräch wollte nicht recht in Fluss kommen. Wenn Agnes es nicht vermeiden konnte, den Bette anzusehen, wurde sie augenscheinlich verwirrt. Sie beschäftigte sich mehr mit Rosalie, deren fröhliches Geplauder ihr über die Verlegenheit hinwegschlug. Kurt bemerkte ihr verändertes Wesen wohl. Die Kämpfe in der feurigen Seele des jungen, von Jugend an auf sich selbst angewiesenen, von Liebe vorher noch unberührten Mädchens gegen den beginnenden Einfluß des Mannes, gegen sein Übergewicht und die Überheblichkeit gegen die eigenen, überraschend auftretenden, bisher unbekannten und nun sie verwirrenden Münche waren ausgetämpft. Der Tag, bestieg zu sein, war gewichen, nur die Scham der selbständigen Natur, die Niederlage eingestehen zu müssen, die Furcht, ihr Herz zu verraten, blieben. Kurt hätte sich weislich, es sich merken zu lassen, daß er der Cousine Empfindungen erzielte, obgleich er kaum die Freude darüber verborgen konnte. Bette und Cousine, mit ihren eigenen Gedanken vollaus beschäftigt, achteten daher nicht auf die forschenden Blicke, die Mademoiselle Rosalie von einem zum andern schickte, wenn sie sicher war, selbst unbeobachtet zu sein. Gleich nach dem Frühstück begannen die Unterrichtsstunden Rosmaries. Die Schweißerin zog sich daher bald mit ihrer Schülerin zurück. Nachdem sie gegangen waren, herrschte kurze Zeit ein etwas verlegenes Schweigen. Beide Kurt noch Agnes fanden den Laden zu einem gleichgültigen Gespräch.

"Wollen wir nicht das prächtige Weiter benutzen, um den Oberfranklin den unvermeidlichen Besuch zu machen?" fragte endlich Kurt. "Angenehm ist die Aufgabe freilich nicht, aber je eher wir die Sache überstanden haben, um so besser ist es. In den nächsten Tagen fahren wir dann zu Wallerodes."

"Gern," meinte Agnes. "Es ist mir natürlich sehr lieb, wenn du bei der ersten Begegnung zwischen mir und Heubergs zugegen bist."

Heinz trat ein und brachte die Morgenpost. Kurt und Agnes griffen nach den eingegangenen Briefen. Doch beide schienen keine guten Nachrichten erhalten zu haben. Ihre Stirnen umwölkt sich. Agnes entsäuberte sich beim Sezen-

"Ich glaube nicht," meinte sie daher schnell, "daß Fortunat auf Freiersjühen geht. Gerda hätte mir sicherlich sonst davon gesprochen. In der nächsten Nachbarschaft kommen, denn Klara Kogen ist aus Dolzow fort, des Bruders wüstes Leben treibt sie aus der Heimat, und die heubergischen Mädchen sollen unliebsam würdig sein. Außerdem haben sich die Dienstboten mit den Oberfranklins nie gut geirrt. Ein Paddelgeld wird der Vater seinen Töchtern ja zu geben können, und ohne jeden Zuschuß können die Zwillinge einen Haustand nicht begründen. Erdmuthe aber wird im nächsten Herbst Hofdame in Berlin. Dort wird sie sicherlich bei ihrer Schönheit und ihren vielen gefällig-schönen Talente eine große Partie machen. Man sagt, der Erdprinz von Arnsdorf, ihr Vetter, interessierte sich lebhaft für sie. — In den bescheidenen Haushalt eines Landadelmanns passt sie nicht."

"Du vergißt dich selbst," warf Kurt noch immer mit finster zusammengezogenen Brauen ein.

"Um vorne das, Kurt! Staubt du, ich würde einen Mann betrügen, für den ich nie mehr als Freundschaft empfinden kann, nur um eine Versorgung zu finden? Seit unserer Kinderzeit sprach ich Fortunat deutl. zum ersten Mal wieder. Gewiß, er ist nett und liebenswürdig wie sein Bruder. Aber leben könnte ich ihn nicht. Dazu ist er noch viel zu jung. Ich bin älter wie meine Jahre. Zu meinem Gatten aber muß ich aufschauen, in allen Fragen des Lebens mich seiner besseren Einsicht unbedingt und ohne Überlegen beugen, ihm rückhaltslos vertrauen können. Nur einem ernsten, gelehrten Mann könnte ich mein Herz schenken. Zur Frau eines lebenslustigen Deutznits passe ich nicht."

Agnes war beim Sprechen sehr ernst geworden. Nun hieß sie plötzlich verwirrt inne. Kurts Augen ruhten mit einem so fiktiven Glanz auf ihr. Sie mußte die Bilder niederdrücken.

Eine kleine Pause entstand. Agnes ahnte, daß sie schon etwas sagte, was sie besser verschwiegen hätte. Kurt aber wäre am liebsten aufgesprungen, um die Geliebte ans Herz zu ziehen. Doch sie wußte wohl selbst nicht, daß sie ihm ein naives Geständnis mache. Darum bezwang er sich. Die Cousine sollte sich selbst erhöher über die Gefühle ihres Herzens klar werden. Ein vorschnelles Handeln konnte sie verschüchtern.

"Wer war denn sonst noch bei Wallerodes?" fragte er daher beruhigt, um das heiße Thema zu verlassen und auf das alte zurückzukommen.

"O, Blödmännchen aus Rason, Seelows aus Bortenheim, Hammraths aus Wilhelmstal, und zu aller Erstaunen fuhr auch Alexander von Kogen aus Dolzow vor. Wir sahen gerade auf der Terrasse, sonst hätten Wallerodes ihn nicht angenommen. Nun, der Empfang war auch von allen Seiten ein außerordentlich feierlich. Jeder bemühte sich, ihn merken zu lassen, wie unwillkommen er war. Doch er wollte es nicht beweisen. Selbst als die Gräfin sich eingebend nach seiner Schmeißer erkundigte, und alle, wie auf Verabschebung. Ihr Sohn sangen, verließ ihr seine Unverschämtheit nicht. Er ist wirklich ein unangenehmer Mensch, ich fürchte mich geradezu vor ihm fürchten. Verschiedentlich schrie er mir an mich heranzutragen und mich in eine längere Unterholzung zu verwickeln, aber Gerda und Fabian merkten, wie peinlich es mir war, und gesellten sich dann kein zu uns.

Am späten Nachmittag kam dann noch Donatus Heuberg —

"Donatus Heuberg?" rief Kurt erschau.

"Ja, er ist mir gefällig durch den Vortr., als wir dort paßierengingen. Um nicht unhöflich zu sein, mußte Gerda ihn ausschören, sich uns anzuschließen."

"Wie kam denn er nach Schönholz?"

"Er erzählte dem Grafen eine lange Geschichte. Sein Vater sollte ihn beauftragt haben, einige Fohlen in der Nähe zu beschaffen. Er verwirrte sich aber fortwährend in Widerprüche. Offenbar lag es."

"Aun, wie gefiel dir der Erbe von Oberfrank?"
"Er ist ein fader, aufdringlicher Mensch. Welch begrüßte er mit einer Herlichkeit und einem Wortschwung, als ob wie die intimsten Freunde wären. Erst als ich ihm bemerkte, er hätte sich in den zehn Jahren, in denen ich ihn nicht sah, recht verändert, stieg er und versuchte eine törichte Entschuldigung zu stammeln. Trotzdem wußte er nicht von meiner Seite. Erst als man meinen Wagen meldete, wurde ich ihn los."

"Sieh! sieh! Freund Donatus! Die Heubergs wollen den Verkehr mit dir geradezu erwingen," meinte Kurt nachdenklich.

"Gewiß. Aber heut war ich doch zufällig in Schönholz —"

"Und da er es wußte, kam er. Beim Frühstück fragten Heubergs natürlich nach dir. Ich sagte Ihnen, du wolltest in Schönholz zu Besuch."

Agnes schüttete unwillig die Lippen. "Ich glaubte doch, es deutlich genug gezeigt zu haben, daß ich nichts mit Ihnen zu tun haben will," erwiderte sie verächtlich.

"Lassen wir die unangenehmen Menschen! Hast du dich denn sonst gut unterhalten?"

"Gewiß, solange ich mit Wallerodes und den Zwillingen allein war. Später, als die Gäste kamen, drehte sich die Unterhaltung der Herren eigentlich nur um die heutige Wahl. Die Damen sprachen von der neuesten Mode, ihrer Hauswirtschaft und von den Dienstboten. Das langweilte mich. Da war es schon interessanter, der alten Gräfin Gabriele zu lauschen, die Erdmuthe, Fortunat und mir uralt hostatisch erzählte. Aber ich wäre unendbar, wollte ich leugnen, daß alle sich Rüde geben, nett und freundlich zu mir zu sein. Die Menschen sind mir jedoch so fremd geworden, bis auf Wallerodes. — Am liebsten

legten ich doch daheim.

Kurt reichte ihr die Hand über den Tisch. Einem Augenblick ruhten ihre Blicke ineinander.

Wieder mustete Agnes die Bilder senken. Sie stand auf und löste langsam ihre Rechte aus der feinigen.

"Gute Nacht, Kurt. Es geht schon auf Mitternacht.

"Schlafl wohl."

"Gute Nacht, Agnes. — Träume süß."

Er zog ihre Hand an die Lippen. Dann trennten sie sich.

Bangs konnte Agnes den Schluß nicht finden. Der heutige Tag bedeutete ja in ihrem Leben ein Ereignis. Nach vielen Jahren war sie wieder einmal in größeres Gesellschaft gewesen. Unwillkürlich verglich sie die Herren, die sie in Schönholz sah, mit ihrem Vetter. Keiner hielt den Vergleich in ihren Augen aus. Und dann beschäftigten sich ihre Gedanken allein mit Kurt. Sie suchte alle seine Worte und ihre Antworten sich ins Gedächtnis zurückzurufen. Sie gedachte, wie er mißtraulich nach Fortunat Wittenhagen forschte, und es wurde ihr auf einmal klar, daß nur Eifersucht die scharfen Worte ihm in den Mund legen konnte.

Eifersucht?! Dann müßte er ja ein größeres Interesse an ihr nehmen. Sie ihm mehr sein, als nur die verwaiste Tochter eines verehrten Oheims — er mußte sie lieb haben. —

Und plötzlich erkannte sie, daß auch ihr ganzes Sinnen und Trachten dem Vetter galt, ihr Innenselbst innig mit ihm verknüpft war, ihr Herz ihm schon seit Monaten gehörte.

Tränen kamen ihr in die Augen, ergüßend barg sie das Haupt in den Rissen und weinte sich aus. — Über es weinen Tränen des Glücks



Die letzten Tage vor dem Feste sind gekommen. - In unerschöplicher Auswahl finden Sie bei mir auch in diesen Tagen noch viel begehrte, nützliche Geschenk-Artikel. Vom Mittags-Einkauf empfohlen!

Meine Spezialartikel sind

Teppiche, Vorlagen, Läuferstoffe

Axminster-Teplich	165x235	108,-	84,-	67.50	55,-
Axminster-Teplich	200x300	158,-	102,-	84.50	65,-
Axminster-Teplich	235x315	190,-	153,-	128,-	111,-
Axminster-Teplich	250x350	231,-	187,-	154,-	131.50
Piltsch- u. Tapestry-Teplich	165x235	99,-	64.50	58,-	48,-
Piltsch- und Tapestry-Teplich	146,-	94.50	80,-	68,-	
Vorlagen, Tapestry, Haargarn, Piltsch	9.25	8.50	6.25	4.95	
Brücken	90x180	43,-	34.75	28.50	25.25
Felle, nur 1. Wahl	18,-	14,-	11,-	9.75	
Felle	45,-	34.50	28,-	24,-	
Jute-, Haargarn-, Piltsch- und Cocosföhler					

Rabattmarken

Tüll-Gardine, 3 tlg.	9.50
Tüll-Gardine, 3 tlg.	23,-
Madras-Gardine, 3 tlg.	10.50
Gardinen, Halbstores, 3 tlg.	16,-
Halbstores in engl. Tüll	11,-
Halbstores in engl. Tüll	6.75
Halbstores* in moderner Handarbeit	5.50

Sonntag, den 18. Dezember, von 11 bis 6 Uhr geöffnet

Ernst Müller Nachf.

Wettinerstr. 10

Inh. Paul Wende

Fernruf 537



Diese eleganten modernen ANKRA-Uhren finden Sie nur bei

B. Költsch
Wettinerstr. 37, Ecke Rosengasse

Patentanwaltsbüro Sack,
Leipzig, Brühl 2.

Toilette-Seifen
in allen Preislagen
Kartonnagen
mit Seifen und Parfüms
Echtes Kölner Wasser
Nr. 4711 und Gegenüber
Feine Parfüms
Lavendelwasser
Eilda-Kassetten
zu 2.25, 2.50, 3.00 Mr. u. m.
empfiehlt
Parfümerie
Rud. Blumenfchein
Wettinerstraße 35.

Bormanns Edel-Tee

Bormanns Edel-Tee



ist in Güte

unübertroffen

China-Mischung

kräftig und ergiebig 1 Pfd. RM. 4.80

Ostfriesische Mischung

sehr aromatisch . . . 1 Pfd. RM. 5.00

Russische Mischung

volles Aroma . . . 1 Pfd. RM. 6.00

Englische Mischung

wohlgeschmeck., blumig 1 Pfd. RM. 6.40

Ceylon-Mischung

hohes Aroma, vornehmer Charakter

1 Pfd. RM. 7.00

Hochland-Mischung

feinste Qualität . . . 1 Pfd. RM. 8.00

Meine Edel-Tee-Mischungen, nach fachmännischen Grundsätzen von mir selbst zusammengestellt, vereinigen in sich ganz vorzügliche Qualitäten. Sie sind äußerst preiswert und sie bedeuten gegenüber den sogenannten Markentees eine wesentliche Ersparnis.

Bormanns Edel-Tee

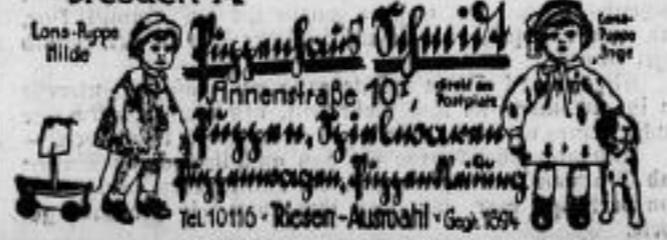
ist zu haben lose, in Packungen zu 125 und 50 gr und in prachtvoll ausgestatteten Geschenkdosen.

Adolf Bormann

Tee-Import

Wettinerstraße 25 Fernsprecher 444

Dresden-A.



Auswärtige

erhalten bei Vorzeigung der Fahrtkarte
an der Kasse

10% Rabatt

U. T.-Lichtspiele

Montag, den 19. Dezember, abends 8.30 Uhr

Filmvortrag

Das schaffende Amerika

(Eine Studienreise durch die Vereinigten Staaten v. Amerika)

Der bekannte Vortragsredner Kapitän Carl Held-Bremen

Ueberfahrt auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd Bremen

Die Bremer Ztg. schreibt: ... Das ist nun ein Film und ein Vortrag, den sich eigentlich alle ansehen und anhören sollten, die am Fortschritt der Technik und der Menschheit überhaupt interessiert sind: Ingenieure und Bauingenieure, Verkehrsbeamte aller Art, Kaufleute u. Gewerbetreibende, Lehrer u. Schüler, Erfinder, Hausfrauen usw., ein Filmvortrag voller erstaunlicher Neugkeiten, voller Belehrung und Unterhaltung, wie er sobald nicht nachgeholt werden dürfte. . .

Hersteller: Döring-Film-Werke Hannover in Gemeinschaft mit dem Nordd. Lloyd Bremen

Preise: M. 0.80, 1.00, 1.50, 1.80
Vorverkauf an der Kasse der U. T.-Lichtspiele und bei Wihl. Frenzel Nachf., Wettinerstr. 2

Näheres siehe auch Plakate

So lacht man



Neues Lachslöcher-Programm

am Sonntag, den 18. Dezember

Im Hotel zum Stern

abends 1.8 Uhr.

„So hat Niels noch nie gelacht“

(einmütiges Urteil des Publikums u. 12. Dec.).

Überzeugen Sie sich!

Vorverkauf Sig.-Grot. Wettig, Wettinerstr.

Morgen kommt der Weihnachtsmann... Aus der Geschichte des Spielzeugs.

Von Dr. Paul Baudouin.

Ewig gleich ist das Kind in seinem Spiel und ewig gleich ist sein Spielzeug. Die kleinen Kugelwirte und Gliedern haben sich an den gleichen Dingen erfreut, an denen auch noch unsere Kinder sich ergötzen. Klappern und Puppen sind wohl nicht viel später entstanden als der Mensch selbst. Schon in prähistorischen Gräbern sind in Ton gebrannte Puppen und Statuen von Tieren gefunden worden, dann fiktische Aespe und Birnen, die innen wohl waren und in denen eine Kugel raste. In den uralten Totenhäusern der Babylonier standen kleine Bronzestatuen, Gefäße und Rötelchen aus Ton, die wohl als Spielzeug den kleinen Einwohnern auf die lange einsame Reise ins Reich der Schatten mitgegeben waren. Mit geschnittenen Fledermaus erzählten die Kinder der Germanen, und die altnordischen Sagen erzählten von menschengroßen Höhlen, die den Kindern der Vorfahren geschenkt wurden. Das hauptsächlichste Spielzeug, das heute noch in den Kinderstuben das größte Entzücken erregt, wird stets vollständig in altrömischen Duellen ausgeübt. Da finden wir kleine Häuser und Wagen, die Figuren, das Steckenpferd, den Kreisel, die Stelen und den Reifen, den zu treiben allerdings wie heute schwere Knaben für "Kinder" erklärten. Aber wie ja fast alle Kulturerinnerungen der Antike mit den Stürmen der Volkerwanderung verloren gingen, so ist auch unser Spielzeug erst allmählich im Mittelalter aus kleinen Anfängen wieder zu großer Mannigfaltigkeit und hohem Luxus herausgebildet worden.

Es war natürlich, daß in der christlichen Zeit aller Schmuck und Zierde des Kinderlebens um die Gestalt des Jesuskindes gesammelt wurden, dem die Kirchenväter so zärtliche Wiegenlieder gesungen, dessen kindliche Lust sie im Gegenjahr zu seinem bittern Leiden mit so lieblichen Darben geschildert haben. So begannen wir dann auch den ersten Spielzeug auf Darstellungen des Christkindes; es hält eine schöne Blume oder eine seltene Frucht in dem Händchen, hüpft nach glänzenden Äckern und freut sich an dem bunten Gefieder farbenprächtiger Vögel. Mittelalterliche Dichtungen führen dann den Zeitvertreib des Weihnachtsbaues weiter aus, erzählen von kleinen Vögeln aus Lehne, die er formte, von einem Steckenpferdchen, auf dem er ritt. In frühen Miniaturen finden wir am Rande erster kirchlicher Betrachtungen Aufzüge von allerlei kleinen bedeckten Knaben, in denen die Geliebtheit dieser verhüllt wird, denen das Himmelsreich von selbst auffällt. Das erste kompliziertere Spielzeug, dem wir in unsern deutschen Duellen und überdrappt in den Quellen des Mittelalters begegnen, findet sich auf einer Miniatür des "Hortus deliciarum" der Abteifrau Herrad von Landsberg die zwei Knaben an einem Tisch darstellt, wie sie zwei geharnische Gliederpuppen mit Schnüren hin- und herbewegen und gegeneinander schlagen lassen. Die Mädchens des 12. Jahrhunderts besaßen praktisch ausgestopfte Puppen. Für die ganz kleinen gab es die bekannten Kugelpuppen oder Schlosser mit einer Platte aus Stein oder Horn, mit Glöckchen und Rötelchen, die bei den Reichen aus Silber waren. Besonders waren auch bereits die Kugelspiele mit Schüsseln oder Marmeln, über deren Herstellung aus Glas eine Stuttgartische Handschrift des 15. Jahrhunderts berichtet: "Das sind die gelben Angelin, da die Schüler mit spielen, und sind gut wohlfert". Ältere Buben richteten mit dem Blasrohr unter den Vögeln manch Unheil an, trieben Kreisel und schnellen Ringe in die Luft. Ein filigranes Spielzeug sind die kleinen aus Holz geschnittenen und bunt bemalten Vögel, von denen Guisbert von Regen 1424 erzählt, es wären "Rastigallien, die auch im Winter längen".

Eine eigenartige Spielwarenindustrie hatte sich im 14. Jahrhundert in Nürnberg entwickelt. Dafür sind ein Beweis die merkwürdigen Puppen, Wiederkinder, Reiter und sonstigen Spielgeräte, die 1359 in Nürnberg unter dem Plaster gefunden wurden und jetzt im Germanischen Museum aufgestellt sind. Sie sind aus weißem Ton gebrannt, haben auf der Brust Bildzeichen einer kreisrunden Vertiefung, in die ein Patensymbol gelegt war, und wurden schon damals in ferne Gegenden verbracht. Diese Puppen haben im wesentlichen das traditionelle Aussehen, das die Kleinkinder der Kleinen durch die Jahrhunderte bewahrt haben und trotz edler Reformen nie ganz verloren werden. Eine schöne Haarpracht ist das wichtigste, auf Nose, Mund und Augen kommt es nicht so sehr an. Von den Puppen, die ein Jahrhundert später ein geschickter deutscher Spielwarenfabrikant Hoffmann für eine kleine bairische Herzogin fertigte, sind uns Abbildungen erhalten. Hier sind die Köpfe aus Holz geschnitten und mit einem prächtigen Haarschopf verziert. Die Nase ist nur angegedeutet; die Augen erlegen zwei schwarze Striche, die Barten sind rot gefärbt und auch der kleine kürbiformige Mund ist gemalt. Schon damals war augenscheinlich eine Bewegung zur Verschönerung der Puppen im Schwange, denn Ludovico Dolce, ein Meisterherr der Renaissance, dem wir aufschlußreiche Gespräche über die Schönheit verbannt, warnt davor, die Puppen zu menschenähnlich und zu prächtig zu machen, da sie dann den Kindern nicht mehr so gut gefallen. Freunde an der echten rechten Puppe, die nun einmal nicht „zu schön“ sein darf, blieben aber den Kindern der Armen vorbehalten, für die Kinder der Reichen begann man Kunstwerke und kostbarkeiten zu versetzen.

Ein solches Wunderwerk muß die Puppe gewesen sein, die Ludovico Sforza, der Herzog von Mailand, für seinen kleinen Sohn Massimiliano fertigen ließ; an ihr haben die größten Künstler, die sich damals an dem Hof des "Moro" versammelt hatten, gearbeitet, auch Leonardo da Vinci. Eine Puppe von der Hand Leonards! Das muß ein einzigartiges Schauspiel gewesen sei, aber sie ist verloren und vergessen; der kleine Massimiliano hat ihr wahrscheinlich bald den Garaus gemacht. Es wird in der Renaissance "Sill", Märchenkinder das wertvollste und herrlichste Spielzeug zu schenken. Berühmt wurde eine kleine, aus Silber gefertigte Puppeneinrichtung, mit Stühlen, Betten, Möbeln, mit einem Küfeli, Töpfen, Tellern und anderem Geschirr, die 1571 eine französische Prinzessin erhielt. Sie sollte eine Überraschung der schönen Puppen-

oder Dachenhäuser sein, die in Nürnberg und Augsburg für die Kinder vornehmste Beute versteckt wurden. Diese Häuser, die mehr als tausend Gulden kosteten, waren vom Keller bis zum Boden ganz so eingerichtet und ausgestattet wie das prächtige Wohnhaus der Großen. Da waren in minuziöser Ausführung zu sehen Waschküche und Badeküche, Stall und Garten, ein Käufladen und eine Spezialkammer, eine gewöhnliche und eine Brunnenküche. Dann ging man hinauf zu den reich ausgeschmückten und getäfelten Prunkräumen, zu Wohn-, Schlafl- und Kinderzimmern, die hohe geschnitzte und eingefügte Schränke mit der tierischen Steinwand und Wände gefüllt waren, in denen schön ausgestattete Himmelstühle standen. Das archäologische dieser Dachenhäuser steht für die Puppenkinder auch Spielzeug im Spielzeug nicht: mindestens eine Schatztruhe, Schlosser, Lautsprechern, standen herum. Das archäologische dieser Dachenhäuser steht für das Londoner South Kensington-Museum; aber auch im Germanischen Museum steht man einige vorzügliche Beispiele dieser Altutopie. So anstrengt und funktiv waren diese Häuser, daß die Großen daran bestehen fanden. Herzog Albrecht V. von Bayern, der für seine Kinder ein besonders prächtiges Dachenhäuser mit einer Dachterrasse, einem Lust- und Tiergarten, einem angebauten Tanzhaus und einer Kapelle errichten ließ, war so entzückt davon, daß er dieses Steckenpferd, den Kreisel, die Stelen und den Reifen, den zu treiben allerdings wie heute schwere Knaben für "Kinder" erklärten. Aber wie ja fast alle Kulturerinnerungen der Antike mit den Stürmen der Volkerwanderung verloren gingen, so ist auch unser Spielzeug erst allmählich im Mittelalter aus kleinen Anfängen wieder zu großer Mannigfaltigkeit und hohem Luxus herausgebildet worden.

Es war natürlich, daß in der christlichen Zeit aller Schmuck und Zierde des Kinderlebens um die Gestalt des Jesuskindes gesammelt wurden, dem die Kirchenväter so zärtliche Wiegenlieder gesungen, dessen kindliche Lust sie im Gegenjahr zu seinem bittren Leiden mit so lieblichen Darben geschildert haben. So begannen wir dann auch den ersten Spielzeug auf Darstellungen des Christkindes; es hält eine schöne Blume oder eine seltene Frucht in dem Händchen, hüpft nach glänzenden Äckern und freut sich an dem bunten Gefieder farbenprächtiger Vögel. Mittelalterliche Dichtungen führen dann den Zeitvertreib des Weihnachtsbaues weiter aus, erzählen von kleinen Vögeln aus Lehne, die er formte, von einem Steckenpferdchen, auf dem er ritt. In frühen Miniaturen finden wir am Rande erster kirchlicher Betrachtungen Aufzüge von allerlei kleinen bedeckten Knaben, in denen die Geliebtheit dieser verhüllt wird, denen das Himmelsreich von selbst auffällt. Das erste kompliziertere Spielzeug, dem wir in unsern deutschen Duellen und überdrappt in den Quellen des Mittelalters begegnen, findet sich auf einer Miniatür des "Hortus deliciarum" der Abteifrau Herrad von Landsberg die zwei Knaben an einem Tisch darstellen, wie sie zwei geharnische Gliederpuppen mit Schnüren hin- und herbewegen und gegeneinander schlagen lassen. Die Mädchens des 12. Jahrhunderts besaßen praktisch ausgestopfte Puppen. Für die ganz kleinen gab es die bekannten Kugelpuppen oder Schlosser mit einer Platte aus Stein oder Horn, mit Glöckchen und Rötelchen, die bei den Reichen aus Silber waren. Besonders waren auch bereits die Kugelspiele mit Schüsseln oder Marmeln, über deren Herstellung aus Glas eine Stuttgartische Handschrift des 15. Jahrhunderts berichtet: "Das sind die gelben Angelin, da die Schüler mit spielen, und sind gut wohlfert". Ältere Buben richteten mit dem Blasrohr unter den Vögeln manch Unheil an, trieben Kreisel und schnellen Ringe in die Luft. Ein filigranes Spielzeug sind die kleinen aus Holz geschnittenen und bunt bemalten Vögel, von denen Guisbert von Regen 1424 erzählt, es wären "Rastigallien, die auch im Winter längen".

Eine eigenartige Spielwarenindustrie hatte sich im 14. Jahrhundert in Nürnberg entwickelt. Dafür sind ein Beweis die merkwürdigen Puppen, Wiederkinder, Reiter und sonstigen Spielgeräte, die 1359 in Nürnberg unter dem Plaster gefunden wurden und jetzt im Germanischen Museum aufgestellt sind. Sie sind aus weißem Ton gebrannt, haben auf der Brust Bildzeichen einer kreisrunden Vertiefung, in die ein Patensymbol gelegt war, und wurden schon damals in ferne Gegenden verbracht. Diese Puppen haben im wesentlichen das traditionelle Aussehen, das die Kleinkinder der Kleinen durch die Jahrhunderte bewahrt haben und trotz edler Reformen nie ganz verloren werden. Eine schöne Haarpracht ist das wichtigste, auf Nose, Mund und Augen kommt es nicht so sehr an. Von den Puppen, die ein Jahrhundert später ein geschickter deutscher Spielwarenfabrikant Hoffmann für eine kleine bairische Herzogin fertigte, sind uns Abbildungen erhalten. Hier sind die Köpfe aus Holz geschnitten und mit einem prächtigen Haarschopf verziert. Die Nase ist nur angegedeutet; die Augen erlegen zwei schwarze Striche, die Barten sind rot gefärbt und auch der kleine kürbiformige Mund ist gemalt. Schon damals war augenscheinlich eine Bewegung zur Verschönerung der Puppen im Schwange, denn Ludovico Dolce, ein Meisterherr der Renaissance, dem wir aufschlußreiche Gespräche über die Schönheit verbannt, warnt davor, die Puppen zu menschenähnlich und zu prächtig zu machen, da sie dann den Kindern nicht mehr so gut gefallen. Freunde an der echten rechten Puppe, die nun einmal nicht „zu schön“ sein darf, blieben aber den Kindern der Armen vorbehalten, für die Kinder der Reichen begann man Kunstwerke und kostbarkeiten zu versetzen.

Ein solches Wunderwerk muß die Puppe gewesen sein, die Ludovico Sforza, der Herzog von Mailand, für seinen kleinen Sohn Massimiliano fertigen ließ; an ihr haben die größten Künstler, die sich damals an dem Hof des "Moro" versammelt hatten, gearbeitet, auch Leonardo da Vinci. Eine Puppe von der Hand Leonards! Das muß ein einzigartiges Schauspiel gewesen sei, aber sie ist verloren und vergessen; der kleine Massimiliano hat ihr wahrscheinlich bald den Garaus gemacht. Es wird in der Renaissance "Sill", Märchenkinder das wertvollste und herrlichste Spielzeug zu schenken. Berühmt wurde eine kleine, aus Silber gefertigte Puppeneinrichtung, mit Stühlen, Betten, Möbeln, mit einem Küfeli, Töpfen, Tellern und anderem Geschirr, die 1571 eine französische Prinzessin erhielt. Sie sollte eine Überraschung der schönen Puppen-

oder Dachenhäuser sein, die in Nürnberg und Augsburg für die Kinder vornehmste Beute versteckt wurden. Diese Häuser, die mehr als tausend Gulden kosteten, waren vom Keller bis zum Boden ganz so eingerichtet und ausgestattet wie das prächtige Wohnhaus der Großen. Da waren in minuziöser Ausführung zu sehen Waschküche und Badeküche, Stall und Garten, ein Käufladen und eine Spezialkammer, eine gewöhnliche und eine Brunnenküche. Dann ging man hinauf zu den reich ausgeschmückten und getäfelten Prunkräumen, zu Wohn-, Schlafl- und Kinderzimmern, die hohe geschnitzte und eingefügte Schränke mit der tierischen Steinwand und Wände gefüllt waren, in denen schön ausgestattete Himmelstühle standen. Das archäologische dieser Dachenhäuser steht für die Puppenkinder auch Spielzeug im Spielzeug nicht: mindestens eine Schatztruhe, Schlosser, Lautsprechern, standen herum. Das archäologische dieser Dachenhäuser steht für das Londoner South Kensington-Museum; aber auch im Germanischen Museum steht man einige vorzügliche Beispiele dieser Altutopie. So anstrengt und funktiv waren diese Häuser, daß die Großen daran bestehen fanden. Herzog Albrecht V. von Bayern, der für seine Kinder ein besonders prächtiges Dachenhäuser mit einer Dachterrasse, einem Lust- und Tiergarten, einem angebauten Tanzhaus und einer Kapelle errichten ließ, war so entzückt davon, daß er dieses Steckenpferd, den Kreisel, die Stelen und den Reifen, den zu treiben allerdings wie heute schwere Knaben für "Kinder" erklärten. Aber wie ja fast alle Kulturerinnerungen der Antike mit den Stürmen der Volkerwanderung verloren gingen, so ist auch unser Spielzeug erst allmählich im Mittelalter aus kleinen Anfängen wieder zu großer Mannigfaltigkeit und hohem Luxus herausgebildet worden.

Der auf den Blüten gesammelte Nektar wird in der Honigblattel beibehalten, wo er sich mit dem Sekret der Drüsens vermischt, und in die Zellen der Bienen geossen und dabei mehr oder weniger verändert.

Der im Nektar vorhandene Rohrzucker wird durch kräftig wirkende Drüsenträume der Honigblattel gründlich zerlegt. In Innerzucker verändert, und der hohe Wasseranteil des Nektars verringert sich ganz erheblich durch Verdunstung in den offenen Honiggallen. Diesen ganzen Prozeß bezeichnet man allgemein als Honigreifung. Drei Kilogramm Blütennekter geben daher nur etwa ein Kilogramm ausgereiften, verdeckelten Honig.

Die Eigenschaften des Honigs lassen sich folgendermaßen charakterisieren. Der Honig bildet im frischen Zustande eine "flüssig" bis tiefbraune, gelbliche, sirupähnliche, durchscheinende Masse von angenehmem Geruch und nachhaltigem Alter allmählich mehr oder weniger fest und kristallinisch wird. Mit dem allmählichen Kristallisieren des Honigs verliert sich auch die anfangliche Durchsichtigkeit. Beim Erhitzen wird kristallinischer Honig wieder in die Frische zurück. Die Farbe des Honigs richtet sich sowohl nach der Trichterquelle als auch nach dem Boden, auf dem die nektarpenden Blüten gewachsen sind. Eisenhaltige Böden liefern einen dunkleren Honig. Den hellsten Honig liefern wohl die Azaleenblüten, ein mehr goldgelber Honig entsteht aus dem Nektar der Rapss- und Kleeblüten, und ein mehr brauner aus dem der Buchweizen- und Heideblüten. Am dunkelsten ist der Tanzenhonig. Die Farbe des Honigs hat keinerlei Einfluß auf die Güte. Das Publum steht jedoch meist den goldgelben Honig vor. Kein Imker kann für eine bestimmte Sorte des Honigs bürgen, da die Bienen meist zu gleicher Zeit die verschiedenen nektarpenden Blüten besuchen; er kann nur sagen, dieser ist zur Zeit der Blütenblüte, jener zur Zeit der Blütenblüte usw. gesammelt worden.

Der Imker gewinnt den Honig sobald eine genügend große Anzahl von Bienen mit Honig gefüllt, und derselbe durch Verdunstung von Wasser soweit eingedickt ist, daß die Bienen die Zellen verdeckeln, das heißt mit einem Boden beschichten. Die mit reitem Honig versehenen Bienen werden dann aus dem Honigraum genommen, entdeckelt und mittels einer Honigzucker ausgeschüttet. Der aus der Schleuder ablaufende Honig geht durch ein feines Tropfgefäß direkt in das Aufbewahrungsgäß - Schleuderhonig. Die Honiggläser werden zunächst offen in einem sauberen Zimmer, dessen Fenster vor unliebsamen Besuchern fest verschlossen gehalten werden, aufbewahrt. Bald tritt eine Klärung des Honigs ein, und nach einigen Tagen wird der Schaum entfernt. Bewahrt man nun diesen Honig in aut verschlossenen und sauberen Gefäßen an ganz trockenen Stellen auf, so ist er unbegrenzt haltbar. Nach etwa drei bis vier Monaten wird der Honig trüb und geht langsam in eine kristallinische Form über, dabei wird er langsam seier und sprangt nicht selten an älterer Stelle Kruste. Durch dieses Umzögern des frischen Honigs kann man das Auskristallisieren verzögern, aber nicht verhindern, und der Honig bleibt länger gut frisch.

Unter Scheibenhonig versteht man die aus der Böhmen oder aus dem Römischen heraugetrennte Zerte, mit Honig gefüllte und verdeckelte Böde. Je jünger und satter die Böden gelagert sind, desto besser ist er, und desto höher wird er verkauft.

Den hat gewordenen, landläufigen Honig kann man zum Gebrauch wieder flüssig machen, indem man das Honiggefäß in einem Topf mit Wasser stellt und diesen erhitzt. Dabei ist besonders darauf zu achten, daß der Honig nicht überhitzt, das heißt nicht über 50 bis 55 Grad Celsius erhitzt wird, da sich sonst die im Honig befindlichen ätherischen Öle verflüchten, der Honig damit einen Teil seines charakteristischen Aromas und Geschmacks verliert. Der Honig darf aber auch wegen der darin befindlichen Fermente, Vitamine nicht darüber hinaus erhitzt werden, weil bei höheren Temperaturen diese Vitamine abgetötet werden und der Honig seine verdauungsfördernde und belebende Wirkung verliert. Die Geschaffenheit des Honigs ist demnach ein Kriterium für die Güte. Normaler, reiner Bienenhonig wird etwa zwei bis drei Monate nach der Ernte, die in den Monaten Juni bis Ende August stattfindet, allmählich fest und kandiert aus. Danach, der später noch flüssig ist, kann kaum als volllwertig angesehen werden, denn entweder ist derzeit verfälscht, oder er ist überhitzt und kann dabei einen großen Teil seines Wertes und seiner honigistisch qualitativen Wirkungen verloren haben.

Auch der Bienenhonig unterliegt wie viele unserer Nahrungsmitte der Verfälschung durch unlautere Hände. Diese allgemein bekannte Tatsache wird am besten durch eine Notiz über "echten Bienenhonig", die Herr Oberst a. D. Frisch im Septemberheft der neuen Bienezeitung 1927 bekanntgegeben. Frisch schreibt:

"Ich erhielt in diesen Tagen eine Anzeige über hochfeinen Blüten-Schleuderhonig (echten Bienenhonig) im Blechdosen netto neun Pfund Inhalt für 10.50 Mark. Dazu gehört, daß der Preis außerordentlich niedrig ist, da es sich um ein allererstklassiges Produkt handelt. - Ich erhielt von der Firma Auskunft, ob es sich um deutschen Bienenhonig oder um AuslandsHonig bezüglich eine Mischung mit solchem handelt. - Darauf kam folgende Antwort: Das Angebot meines Honigs besteht sich auf eine Mischware. Ich habe aber noch eine erste Qualität garantiert, eben, deutschen Bienenhonig, den ich jedoch zum Verkauf nicht nehmen kann, da dieser zu teuer kommt, und ich keine Aufträge erhalte. Bei mir stehen nur noch 15 Stück Neun-Pfund-Dosen dieser Art auf Lager." Wir sehen also, daß diese Firma im ganzen 185 Pfund richtigen Honig besitzt, diesen aber nicht verkauft, weil er zu teuer ist, dafür aber in Mischen „allererstklassiges Produkt, hochfeinen Blüten-Schleuderhonig“ verkauft. Ähnliche Betriebe lassen sich unschwer ansprechen. Das eine spricht für sich selbst, und jeder Kommentar erübrigt sich.

So das Feiertages mit euch Kinder erfreut.
Die Re-Schmelz-Götzen kommt für euch lange
darker bilden, da sie so unter-
grund lange Kindheit haben.



In die Küche

Rei-Schmelz

Denn dieses Schwesternprodukt der frischen Rei aus den Würzburg ist hundertprozentiges mit Alpenmilch gefülltes Edestoff.
Die bayerische Schmelzmargarine ohne Gleichen.



"Rei-Schmelz" in 5-Pfund-Dosen; unbegrenzt haltbar! Vertreter der V. M. W. Nürnberg: Erich Adam, Waldheimstr. 14, Telefon 158.

Bierig Jahre Esperanto!

Von Schreer J. Hofer, Nitroblau.

Bierig Jahre sind seit jenem Tage vergangen, an welchem der Erdenker des Esperanto, Dr. L. Zamenhof, der Welt seine Sprache Esperanto schenkte. Es ist dies ein Zeitraum, der wohl dazu berechtigt ist, einmal einen kleinen Rückblick auf die Vergangenheit zu tun. Welchen Verlauf nahm die Esperanto-Bewegung während dieses bierigen Jahres und welche Erfolge wurden namentlich in der letzten Zeit erreicht? Das sagen uns folgende Zeilen:

Esperanto, welches am 2. Juni 1887 bekannt wurde, hat anfangs durch viele Jahre gerungen und gefämpft und durch diese kämpfte den Zweiflern, Kritikern und Söldnern bewiesen, daß es möglich ist, eine solche Sprache zu erschaffen und zu verfeinern.

Dank der Bemühungen des ersten Vorkämpfers in Deutschland, des Leopold Einstein, wurde im Jahre 1890 in Stuttgart der erste Esperanto-Verein gegründet, der auch im gleichen Jahre die erste Esperanto-Zeitung, den „Espirantista“ herausgab.

Schon 1905 fand in Boulogne sur Mer (Frankreich) der erste Esperanto-Weltkongress statt, an dem sich etwa 1000 Esperantisten aus allen Ländern der Erde beteiligten. Hier erprobte man das erstmal praktisch die neue Hellsprache, und seit diesem Tage begann der Siegeszug des Esperanto durch alle Völker und Staaten.

Ich selbst beteiligte mich am 15. Weltkongress in Nürnberg 1923, um mich persönlich von der Brauchbarkeit der Welt-Hellsprache zu überzeugen. Und da stellte ich fest, daß sich die ungefähr viertausend Teilnehmer aus 88 Ländern aller fünf Erdteile gut verständigen konnten.

Run seien einige Tatsachen namentlich aus der letzten Zeit erwähnt:

1. Die erste internationale Organisation, welche die Esperantsache seit 1906 an der Ihrigen machte, war das Note Kreis.

2. Der Völkerbund unterstützt ab 1922 die Welt-Hellsprache Esperanto.

3. Die schul-technische Konferenz in Genf 1922 empfiehlt einstimmig Esperanto als Lehrsprache in den Schulen.

4. Das internationale Arbeitsamt in Genf verwendet seit 1922 Esperanto.

5. Die kaufmännisch-technische Konferenz in Venedig 1923 tritt für Esperanto als internationale Sprache für Handel und Verkehr ein.

6. Die vorbereitende Konferenz für internationale Radiotelephonie in Genf 1924 empfiehlt Esperanto als Radiosprache.

7. Der internationale Kongress der Radio-Amateure erklärt auf Antrag der „American Radio-Relay League“ am 14. August 1925 in Paris Esperanto als Radio-Hellsprache.

8. Der internationale Kongress der technischen Presse in Paris (1925) nimmt Esperanto als offizielle Sprache neben den Nationalssprachen an.

9. Der Welt-Telegraphen-Verein anerkennt am 20. Oktober 1925 in Paris Esperanto als offizielle Telegraphensprache. (Bis jetzt haben siebzehn Staaten das Esperanto als offizielle Sprache zugestellt.)

10. Die zweite internationale Konferenz für Esperanto im Handel und Industrie in Paris 1925 bestätigt Esperanto als Handels- und VerkehrsSprache.

11. Internationale Esperanto-Hochschulwochen finden seit 1925 in den verschiedenen Staaten statt.

12. Der internationale Transportarbeiter-Verein nimmt Esperanto an.

13. Der Post ermutigt im Jahre 1925 die Katholiken zur Ausbreitung des Esperanto.

14. Die Weltvereinigung der Friedenser verwendet Esperanto seit 1925.

15. Die erste internationale Konferenz für Esperanto in den reinen und angewandten Wissenschaften in Paris 1925 tritt einstimmig für Esperanto ein.

16. Der englische Gewerkschaftskongress in Scarborough 1925 empfiehlt allen Gewerkschaftsmitgliedern die Erkennung des Esperanto.

17. Der 2. internationale Friedenkongress in Genf 1926 empfiehlt der Weltvereinigung der Friedensgesellschaften, daß vom Jahre 1931 an alle nationalssprachigen Reden in Esperanto übersetzt werden sollen.

18. Das Institut für geistige Zusammenarbeit in Paris verweist seit 1926 für seine internationalen Mitteilungen auf Esperanto.

19. Sowjet-Radiokongress (1926) empfiehlt Esperanto als Radiosprache.

Die neue Sensation.

Eine moderne Märchen
von Kurt Martens.

Der „Club Tip-Top“ bestand aus zwölf jungen Leuten, die als einzige Bedingung der Mitgliedschaft den Reichtum fehlten. Das Vermögen des Klubs mußte jahrgangsweise mindestens drei Millionen Goldmark betragen. Deren Rente wurde darauf verwandt, in Gesellschaft weiblicher Göttin Schlemmermäuse zu veranstalten, Autofahrten in die Luxusläden zu unternehmen, an Sportfesten sich zu beteiligen, wo und wie immer in Saus und Braus zu leben.

Das war gewiß ein nobles, für jeden Ledermann schlechthin ideales Programm, und doch hatte es schon nach wenigen Jahren dahin geführt, daß man seiner überdrüßig ward. Am Horizont tauchte das Schreckensnest der Langeweile auf.

Eines Morgens gegen sechs Uhr, als nach einer im Clubhaus durchschwieligen Nacht soeben die „Damen“ befördert worden waren, gesellten sich die vor der Aufzähler versammelten Mitglieder ägernd ein, daß es trotz der vorläufigen Leistung des Künsteleins, trotz der erklaßenen Seftmarkt doch eigentlich eine matte Orgie gewesen sei. Der Reiz dieser Damen begäne zu verblasen; ihre Geselligkeit und Munterkeit in allen Ehren, gegen den Schwimmen ihrer Toiletten nichts zu sagen — aber sie selber blieben im Grunde doch immer der gleiche Typ! Was man brauche, sei nicht mehr und nicht weniger als eine neue Sensation. Woher nehmen und nicht stehen?

Präside, leicht verstimmt, unwillkt von einem gespenstischen Riesenfauler, feierten die Zwölfe ins Bestüdz auf. Da fiel ihr Blick auf eine mit Kübel und Scheuerlappen bewaffnete Gestalt, die lohen von der Hintertür her auflachte: die vom Hausservier herstellte Maed, die sich anscheinlich die Treppe zu reinigen. Bisher war sie noch keinem der Herren aufgefallen; nur ausnahmsweise dechnete sich ihre Hebe bis in die Morgenämmerung aus.

Die Dienstmagd wünschte mit leiser, wohlklangernder Stimme einen Gutenmorgen. Darauf ward sie schärfer ins Auge gesetzt, und der Herr Präside verließ dem allgemeinen Kindred Worte, indem er ausrief: „Alle Weiter, was für ein feines, blickbares Blädel in all ihrem Dreck!“

Droben im Haussalon kam dem Präside beim letzten Glas Bild ein genialer Einfall: „Geht auf, ich habe sie, die neue Sensation! Etwas ganz Ausgefollenes, das uns aber wenigstens für einige Monate in Spannung halten wird. Wollen wir nicht einmal Schloß spielen und die Dienstmagd unten zur Prinzessin machen? In unserer Prinzessin! Der Schwarm unserer Damen werde fürs erste abgedankt!“

20. Gedenktagtag 1926 Esperanto-Welttag u. Esperanto-Volksfesten Berlins. Die amtliche Esperanto-Briefmarke zum 5. internationalen Kongress des Weltbundes der Nationen in Berlin 1926 zeigt die Umschrift „Großdeutscher aller Völker vereintigt Gott“ durch Moskau und Russland und Esperanto.

21. Britisch Bible Society gab (1926) die Bibel in Esperanto heraus.

22. Kongresse verwenden bereits Esperanto als Verhandlungssprache, z. B. der internationale Kongress „Friede und Freiheit“ zu Wien 1927 in Wien, welcher unter dem Ehrenschirm des Präsidenten Masaryk stand und vom internationalen Erziehungsbureau in Genf einberufen worden war.

23. Der internationale Bund der Sendungsfirmen empfiehlt auf seiner Tagung in Sanremo am 17. Mai 1927 die Bekanntgabe des Radioprogramms in Esperanto. Der Süddeutsche Rundfunk Stuttgart nahm bereits diese Entscheidung an und gibt die Hauptpunkte des Radio-Programms in Esperanto bekannt.

24. Der Kongress der österreichischen Radio-Amateure am 30. Mai 1926 in Brünn empfahl allen Mitgliedern das Studium und den Gebrauch des Esperanto.

25. Während man bis zum Jahre 1924 nur 40 Esperantoschriften von sieben Ländern sah, gibt es bereits zahlreiche über 2000 aus 32 Staaten, welche von mehr als 142 Radiostationen gesendet wurden.

26. Die geistige Bewegung „Domoto“ verwendet Esperanto.

27. Esperanto-Institute mit großen Esperanto-Büchereien gibt es in: Deutschland (Leipzig, gegründet 1906), Österreich (Wien, gegründet 1925), Finnland (Helsingfors 1920), Griechenland (Athens 1912), Italien (Rom 1912), Japan (Tokio), Österreich (Wien), Rumänien (Klausenburg), Schweiz (Genf), Spanien (Madrid 1910), Tschechoslowakei (Prag 1923) und Ungarn (Budapest 1923).

28. Japanische Wissenschaftler geben jetzt Werke in Esperanto heraus.

29. Der neutrale Weltesperantobund hat in 88 Ländern etwa zweitausend Esperantofamilien eingerichtet, der proletarische Weltbund zählt dreitausend Mitglieder.

30. Es gibt Fachverbände für Aerzte, Juristen, Lehrer, Eisenbahnen, Volk und Telegraphenbeamte, für verschiedene Missionssgesellschaften, Freidenker, Beobachter, Eltern usw., welche zum Teil ihre eigenen Esperanto-Zeitungen haben.

Esperanto hat auch wie jede andere Sprache eine reichhaltige Literatur. Jedoch verfolgt diese ein anderes Ziel als die Nationalsliteratur. Die Aufgabe der Esperanto-Literatur ist nämlich die, alle Geistesprodukte zu verbreiten, welche von internationalen Werke sind oder ein Interesse für die gesamte Menschheit haben. Die Esperanto-Literatur umfaßt etwa 15 000 Bände. Seit 1920 erscheint jeden zweiten Tag ein neues Buch. Die Literatur der Esperantisten zerfällt in Originalwerke und Übersetzungen. Näheres über

die Wissenswerte findet der Katalog des Verlages Oberleit u. Sozal, Berlin S. 61, Wilhelmstraße 5, und der Katalog angezeigt der Buchhandlung Ferdinand Ditz u. Sozal in Berlin.

Außerdem gibt es eine Fachliteratur, illustrierte Städteführer, Reise-Großspektakel und Auszüge verschiedener Fabrikunternehmungen. Bekanntestes Werk ist das Jahrbuch des Welt-Esperantobundes, welches über Organisationen und Esperanto-Presse berichtet, sowie die Adressen seiner Delegierten enthält.

Die Esperanto-Presse zählt etwa hundert Beiträge, die entweder nur in Esperanto oder auch in der betreffenden Landessprache und in Esperanto erscheinen. Auch gibt jetzt die weltberühmte Firma Rudolf Mosse, Berlin, wissenschaftliche und volkstümliche Esperanto-Werke heraus und verbreitet auf diese Weise die Werke unserer geistigen Führer in der Welt.

Das immer mehr zunehmende Verständnis für den östlichen Kultursphären dieser Welt spricht das Beweis, daß die östlichen Völker den Esperanto zunehmend gegenüberstehen. Deshalb wird Esperanto in vielen Schulen des Auslands unterrichtet. Die Einführung des Esperanto in die Schulen ist auch der einzige richtige Weg, um diese Kulturdankungen auf eine größere Gemeinschaft auszudehnen und die Verbreitung des Esperanto planmäßig zu fördern. Es müssen daher Esperanto-Freunde sorgen, daß in erster Linie Esperanto auch in unsere Schulen in noch höherem Umfang eingeführt werde.

Die voranstehenden geschilderten Tatsachen dürften recht klar beweisen, daß Esperanto bereits ein Faktor ist, den jeder gebildet sein willende Mensch nicht unbeachtet lassen darf. Diese Vorförderlichkeiten haben sich dafür interessiert und sind an die Spitze der Esperanto-Bewegung getreten. Mit vollster Verbündigung kann gesagt werden, daß Esperanto während seines vierzigjährigen Bestehens einen ehrenvollen Platz in allen Kreisen errungen hat.

Dieser Kulturfortschritt wird sich aber noch mehr ausbreiten, wenn jeder den ernsten und aufrichtigen Willen aufzuzeigen, die Bewegung eingehend zu studieren. Dann wird und muss er zur Einheit kommen, daß Esperanto ein wichtiges Werkzeug für die Menschheit ist. Esperanto ist im Verlaufe nur eines einzigen Menschenalters über alle Kulturstufen verbreitet worden; ein in der Weltgeschichte bisher unerhörter Vorgang und Erfolg! Durch den Umstand, daß Esperanto an sich neutral ist, also keine Nation bewirken oder beleidigen kann und dadurch, daß es keines Volkes Eigentum ist, also von jedem Menschen als zweite Sprache neben der Muttersprache leicht erlernt werden kann, erklärt sich seine kraftvolle Verbreitung über die ganze Welt.

Nur's eig'ne Hand und Volk gebraucht die Muttersprache rein,
doch für den Weltverkehr Ich
Esperanto dienlich sein!

Zur Weihnachtszeit

findet der Anzeigenteil unseres Riesaer Tageblattes ganz besondere Beachtung.

Die Fragen:

**Was schenke Ich zu Weihnachten?
Was wünsche Ich mir zu Weihnachten?**

finden Beantwortung im Anzeigenteil dieses Blattes.



An Ihre Stelle trete einzig und allein das Mädel, deren Existenz wir finanzierten! Ihr habt sie gegeben; ihr Geiste, ihr Auge, ihre Freude lohnen den Verlust.“

Nicht alle begriffen sofort, nicht jeder erklärte sich für überzeugt. Indes kam nach längerer Debatte wirklich der Beschluss zu stande, das Experiment wirklich der langwährenden Vergnügungsblönde wurde die Summe von dreimalbunderttausend Mark bewilligt, die jener Blaud — Name noch unbekannt — zu überweisen wäre. Einige Bedingung: sie müsse sich verpflichten, in wohlverdächtigem Exakte, die im zweiten Stock gelegenen, sonst unbewohnten, Kürbäume zu bezahlen und dasselbe alljährlich jedes der Mitglieder auf Wunsch zu empfangen. Das sie in seiner Weise belästigt werden durfte, verstand sich von selbst.

Der Präside ward mit Ausführung des Beschlusses bestreut. Vom Hausverwalter erhielt er die Auskunft, daß befohlte Dienstmagd, namens Irene, ein sogenanntes besseres Blädel war, das elternlos und ohne Anhang in einer Taschammer des Unterhauses lebt. Ein kleineres Dosein fröhlig und sich in seiner Not ihm als Aufzehrung und Puderin angeboten hatte.

Irene wurde herbeigerufen und von dem armen Blaud, das ihrer vorwirkt, verständigt. Ihre erste Antwort war ein strohiges Nein. Erst als der Präside ihr schriftlich bestätigt hatte, daß sie in jeder Hinsicht Herrin ihrer Entscheidung bleibe und eine Gesellschaftsdame zu sich nehmen dürfe, erklärte sie sich zur Annahme des Geldes bereit. Das schlauste Blädel, das ihre feinen, durchausglänzende Augen dabei verdeckte, machte den Präside des Clubs Tip-Top etwas unzufriedig, verurteilte ihn aber zugleich darüber, daß er es mit keiner ausgemachten Gans zu tun habe.

Die Verwandlung der Dienstmagd in eine Dame von Stande gebührend anzusehen, veranlaßte der Club ihr zu Ehren eines seiner ältesten Baubette. Irene erschien in Begleitung ihrer Gesellschaftsdame, einer reisefreudigen, im übrigen sehr gut gesetzten alten Baronin. Sie selbst in einschöner, gesundhafter Kleidung, bescheiden und sicher im Auftreten, voll Geist und Humor in ihrer Unterhaltung, ließ die Gastgeber in Respekt und Erstaunen. Solch einer jungen Dame war keiner von ihnen je begegnet; sie entzückte alle.

Die Dienstmagd wünschte mit leiser, wohlklangernder Stimme einen Gutenmorgen. Darauf ward sie schärfer ins Auge gesetzt, und der Herr Präside verließ dem allgemeinen Kindred Worte, indem er ausrief: „Alle Weiter, was für ein feines, blickbares Blädel in all ihrem Dreck!“

am mögen. Lieber die Art der Verwendung sprach sie sich nicht aus, nur soviel deutete sie an, daß sie in den weitläufigen Räumen des zweiten Stockwerks liebe Gäste aufzunehmen gedachte. Da wurden die Gesichter der Clubmitglieder aufsehend länger: sollte sie etwa gar so bobhaft sein, ihres Herren ihrer eigenen Gesellschaft als lästige Plazieren vor die Nase zu setzen?

Ran, ganz so schlimm kam es nicht, aber immerhin ganz anders, als man sich eingebildet hatte. Die erste Woche über lief Prinzessin Irene geschäftig mit einer großen schwarzen Mappe in der Stadt umher oder lag in dem kleinen Zimmer, das sie sich sehr einfach möbliert hatte, am Schreibtisch voll Briefeschriften, Dokumente und Voranschläge gelegen. Dann fuhren unvermehrt Besuchauto vor, die das Möbelatelier für die großen Räume abholten: lauter weißblättrige Tische, Stühle, Schränke und Sessel von winzigem Format, dazu zwei Dutzend eiserner Bettstellen nebst Zubehör, Bettstellen für Kinder.

„Grundgütiger!“ röhnten die Herren auf. „Eine Kindergartenwohnstatt!“

Tatsächlich, darauf kam es hinzu. Nun schlössen sie ernstlich mit Prinzessin Irene und legten keinen Wert mehr darauf, bei ihrem Nachmittags-Tee zu erscheinen.

Sie lag sich nicht aufzufinden. Unterhaut von zwei Prinzessinnen, die in weißen Schürzen in welchen Häubchen, rückte sie dort, wo vormals gesetzt, hinzog und noch schlimmerer Untugend getrieben worden war, für die kleinen der Allerkärmsten ein Bern- und Spielzimmer, einen Speisesaal und einen Schlafsaal ein und vollzog, als die vierzwanzig kleinen Mädchen eingetroffen waren, die Einweihung in Gegenwart der Eltern, unbekümmert darum, daß sich der alte Club entzündigen ließ.

Waren die Herren Millionäre wirklich die Vereinigten? Eine Zeitlang lobte es ihnen so; dann aber begann ein Soubire zu wirken, der allmählich Macht über sie gewann: nicht nur der Bauer, den Irene, als „Prinzessin“ das Geschöpf ihrer frivolenonne, in Weisheit als eine Persönlichkeit voller Totendrang und selbstloser Liebe, um sich verbreitete, sondern auch der in die Melodie von plappernden, jodelnden Kinderschreien gebonne. Dem konnte keiner widerstehen.

Der Club Tip-Top im ersten Stock lobte Frieden mit der Inhalt im zweiten, und seine Mitglieder mochten von dem ausbedungenen Reichtum, dort jederzeit empfangen zu werden, bis auf den heutigen Tag gebraucht.

Was kann sie sogar häufig genug am Boden liegen und mit den Kindern spielen leben. Natürlich haben sie beschlossen, den Club, unter anderem Namen, auf eine neue Grundlage zu stellen.

Resolution im Hause.

Von
Gilde Hanna Gute-Gutier.

(Rückbruch verboten.)

Wie den Gardinen beginnt es, berkt seufzend der Hausherr. Nachgegeb groÙe Reinigung ging so an. Es ist dann meist am Abend, der Spaziergang nicht im Laufe herumzugehen, sondern lieber nach dem Kau oder Bureau noch eine Stunde durch die Straßen zu schweilen oder mit den Kindern ins Freie zu gehen und abends mit einem großen Hunger und frischer Kanne einzugehen. Wenn wieder ein Staub hauswirtschaftliche Arbeit getreibt ist, ohne daß der Mann die Knie über die Lärmstörung gerumpft hat, ohne daß er sich beschlägt hat, daß es in leisem Zimmer mehr zum Auspainen ist, sondern bestimmt und sich mit der Staub aber dieses wirklich große Vergnügen Arbeit treibt, dann hat auch die Hausherrin den wirklich geringen Lohn für ihre aufopfernde Mühe. Wenn wir ganz ehrlich sind, müssen wir auch eingestehen, daß der Mann froh ist, wenn frische Gardinen die Wohnung freundlich machen, wenn alles blitzt und nach Sauberkeit riecht, dann ist der Mann froh, wenn wieder einmal Staubreinigungen waren.

Werberpano aber sind wir noch mittan drin. Die Vorhänge werden abgenommen; die hellen gewaschen, geputzt, gebügelt, die dunklen Überzüge ausgeklopft und ausgedrückt. Zeppe, Kissen, Matratzen und Untermatten wandern in den Hof oder Stoffballen, und an einem Nachmittag wird „Bettlappen“ benannt.

Zieht ein Staub weiter!

Dann kommt auch noch die Reihe an die Reihe, die gewöhnlich jedes Jahr oder jährlich nach zwei Jahren neu gekrönt wird, manchmal auch nur gesputzt oder die Leinse beim Öfen erneuert. Die Bilder werden abgenommen, Decken und Wände abgetrocknet. Die Bibliothek wird einer gründlichen Reinigung unterzogen, wobei der Spaziergang jedoch oft deplausibel ist, denn die Bücher, das ist kein Kapitel, das muß alles in Reih und Glied stehen und ... zeigt mit dem Mann, der glaubt, daß seine Frau in all dem Ordnungsmaßnahmen nicht „Unterordnung“ in seine Bücher brachte! Der Studentensteppich, der vielleicht hell und doppelt schmutzig ist, wird im Vorse einer regelmäßigen Wäsche unterzogen. Auch die Blumen werden überzeugt (die Reinigung in Hoben und Heller ist ein eigenes Kapitel). Schließlich kommt die „Wollentzüge“ an die Reihe. Sie wird durchgesieben, gesäubert, wieder frisch „einbalzamiert“, so daß man zum Beginn der warmen Tage die Kleider und Hölzer nur mehr sorgfältig austrocknen, in Zeitungspapier einschließen muss und in die Reihe zu geben hat. Die Sommerlachen sind inzwischen auch aus der Kammer heruntergeholt worden. Das ist ein Kapitel, welches dem Hausserrn sehr unliebsam ist. Denn da bleibt es nicht immer beim Waschen, beim Reinigen, beim Umdrehen, da muß man an - Neuanschaffungen denken. Aber schließlich steht der Soße und Vater auch in diesen sauren Apfel. Wacht es ihm doch selbst Vergnügen, wenn nicht nur der Haushalt am Schnürchen geht, sondern wenn er eine Frau sein nennt, die blödplan ist und darauf sieht, daß die Kinder gepflegt und an Ordnung gewöhnt sind.

GroÙreinigungen ist also wirklich nicht so schrecklich, wie alle Herren der Schöpfung - vorher! - glauben.

Die Rosenfarbe.

(Rückbruch verboten.)

Wenn wir vom „rosigen“ Aussehen eines Menschen oder Wohaus von der „Rosenfarbe“ sprechen, so denken wir unwillkürlich an ein zartes Rot. Darum ereignet es auch so großes Aufsehen, als „Papa Schindler“, ein in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Original betitelter Berliner Bierwirt, ankündigte, am nächsten Sonnabend würden die Männer die Göte auf „rosenfarbenen Ponys“ bedienen. Man war natürlich sehr begierig, wie Papa Schindler die „rosenfarbenen“ Ponys austreiben würde. Das beliebte Bierlokal im Südwinkel Berlins war lange vor Beginn des „Dämmerchoppens“ gestoppt voll.

Die Berliner ritten am betreffenden Sonnabend auch tatsächlich auf Ponys, aber zum größten Erstaunen des Publikums auf - jungen Schimpansen.

„Na, Papa Schindler“, riefen die Gäste, „du hast uns doch rosenfarbene Ponys versprochen!“ Worauf der Wirt die Gegenfrage stellte:

„Na, gibt es nicht etwa auch weiße Nasen?“

Doch neben der weißen auch die gelbe Rose illustriert wird, ist bekannt; übersehen aber dürfte es, zu erfahren, daß auch schon grüne Rosen geziichtet werden sind. Die ersten grünen Rosen wurden in Frankreich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gezüchtet. In einer Nummer der „Botanischen Zeitung“ aus dem Jahre 1784, veröffentlicht ein französischer Gärtner folgende Anweisung zur Erzeugung grüner Rosen:

„Ich pflanze neben einen Rosenstrauß eine Stechpalme (Walddistel), und wenn dieser recht Wurzel geschlagen hat, so spalte ich ein Stück der Stechpalme in der Mitte und setze

Es gibt noch Wunder.

Von
Robert Miss.

(Rückbruch verboten.)

Gabi war klein, mollig - rosig - eine echte Wienerin. Und sie lebte nur in dieser großen norddeutschen Stadt mit dem großen, ernsten Privatbesitz trocken sehr glücklich. Nur, daß dieser Vermögen gab gar zu kleine Binsen, und so ein Gelehrter verdiente auch nicht viel. Und sie hatte doch tausend Bedürfnisse: Parfüm und so, Torten und Pralinen, Kino, Theater, Cafés und Börsen. Wie auskommen? Und da sie nicht auskam ... na ja, da ließ man immer von den großen Börsengewinnen. Und der nette, junge Herr in der Bank, wo sie alle Bierzeit ihr geringen Binsen abholte, erzählte ihr auch davon und riet auch dazu.

Natürlich spekulierten, Gnädigster! Tut heut jede Dame, Geld unnötig - wir haben ja Ihr Depot in höheren Staatsrenten. Ich geb Ihnen schon den richtigen Tip: Buxbach-Beschleimer Waggon, seit vier Wochen freigelegt, und zeigte ihr die Kurzlistin.

Kilo Waggon über etwas anderes - ihr gleich! Wenn man nur kein Geld braucht! Sie steigen auch richtig weiter. Gabi studierte jeden Morgen die Kurse. Kilo leistete sie sich den neuen Seidenmantel, das blaue Frühjahrskomplet, neue Wäsche und auch sonst allerlei. Na ja, wozu spekuliert sonst ein hübsches junges Weiber!

Schon wollte sie sich ihrem Heinz triumphierend anvertrauen - und man konnte ja auch die Sache im großen präsentieren - da plötzlich fielen Buxbach-Beschleimer, und dann immer mehr, noch und noch. Empört rannen die kleinen Frau zur Bank. „Warum gerade die, wo doch andere steigen?“

Der nette junge Mann murmelte etwas von Börsenmanövern und Börsespekulationen. Sie verstand natürlich kein Wort.

„Sie werden wieder steigen - Sie müssen steigen - , verlassen Sie sich auf mich! Das Papier hat inneren Wert! Nur keinen Angstverlust!“

Das verstand die kleine Frau. Angst hatte sie wirklich. Und wenn der Kontinent das sagte; er verstand es doch, so wie ihr Heinz was von seinen alten Klassikern. Also zuwarten! Der Seidenmantel und das neue Komplet brannten ihr auf

dem Rücken von seinem Rosenblatt bis an die Hölle hinunter, welches ich auf die andere Seite bringe. Darum kann ich die ganze Staub. Wenn das geschieht, ich verbinde ich die Spalte auf das gewünschte mit ein wenig Sand oder Flachs, damit keine Luft in die Spalte kommen kann. Hat nun das Blatt meines Rosenstraußes, welches ich auch ausdrücklich habe, getrieben, so trenne ich den Rosenstab von dem Stechpalmenzweig, und nun sind die Rosen, die abfallen kommen, tot.“

Alle diese Warten der „Königin unter den Blumen“ haben nicht vermocht, die eigentliche Rosenfarbe, das brausende Rot, „Mojo“ genannt, je aus unserer Gedankenwelt zu verbannen.

Eiserfucht ist in vielen Fällen eine Krankheit und das ist sie am gefährlichsten. Der Eiserfuchtkrank leidet an einer fiesen Idee; er beschaut sich, jede Sache wird falsch gehandelt, alles geschieht, um den anderen Teil zu qualen und zu schädigen. Oft wird die Eiserfucht bis zur Lähmung gebracht. Ein Arzt kann hier nicht helfen. Einweber kann der beargewölkte Teil sein möglichst tun, um die Eiserfucht zu verhindern durch Überlegung und Klärung der Dinge, wie sie wirklich sind, aber die beiden müssen auseinandergehen, um wieder zu Ruhe und Frieden zu gelangen. Besser eine Erfahrung, als ein Leben mit täglichen Unstücken, Kämpfen und Quälereien.

Die Treppe.

Von
Walter Gehrke.

(Rückbruch verboten.)

Die Treppe des Hauses soll gestrichen werden. Da das Haus nun vier Stockwerke hat, macht man dies am Abend. Der Hausschwitritt bitte alle Einwohner seines Hauses, heute einmal bis 9 Uhr abends zu Hause zu sein. Nachdem Herr Grün, der Hausschwitrit, so getan, geht er zum Stammtisch, selbstverständlich auch mit der lästlichen Absicht, um 9 Uhr zu Hause zu sein. Zu Stammtischen geht es oft unterhaltsamer zu, als zu Hause, weniger für Herrn Grün. Es ist 9 Uhr, 10 Uhr, 11 Uhr.

Gegen 12 Uhr macht sich Grün auf den Weg nach Hause, ein wenig richtungsbewogen. Grün kommt zu Hause an, öffnet die Haustür. Da sieht es merkwürdig nach frischer Farbe.

Fröhlich geht ihm ein Stallotterndurch auf: „Konnerwetter, frisch gestrichen!“ Er steht ratlos im Hausschlaf, überlegt, soll er im Keller übernachten, soll er in einem Gasthof schlafen. Endlich hat er es: Mit überlebensgrohem Schwung und allgefordert, turnerischer Hingabe, fügt er rittlings auf dem Treppengeländer, feucht, duscht, schnauft, wie eine Gebirgsbahnstromsche. Mit einem Fuß erreicht er den ersten Stock, läuft wieder Reichen, Stühlen, Puffen, der zweite Stock ist erreicht, schließlich der dritte mit durch das ganze Haus hörbarer Kraftleistung.

Da erscheint Frau Grün an ihrer Kostürtür. Sie ist hilfsbereit. In das Treppenhaus hinunter ruft sie: „Mann, komm nur heraus, heute haben wir nur das Geländer gestrichen.“

Ma. Der Bubikopf, ein Segen für die - deutsche Industrie! Lieber die Bubikopfmode mag man denken wie man will, die Solinger sind jedenfalls aus wirtschaftlichen Gründen für sie begeistert! Verdanken sie es doch der kurzen Haartracht der modernen Frauen, daß viele ihrer Betriebe, die schon vor der Einführung bedroht waren, sich während der letzten Jahre über Wasser halten konnten. Solinger Haarschneidemaschinen, früher nur in mäßiger Anzahl erzeugt, sind heutzutage ein Hauptexportartikel. Täglich werden viele tausend Stück verkauft und abgefandt. Zahlreiche Fabriken haben sich auf die Kleinherstellung der Ein-Zehn-Millimeter-Haarschneidemaschine verlegt, die jetzt unter dem Namen „Bubikopfmaschine“ in aller Welt verlangt wird. So ist legen Endes der Bubikopf zu einem Segen für die deutsche Industrie geworden!

Humoristisches.

Alphabet.

Das Alphabet ist auch für eine alimobische Einrichtung. Man könnte sehr gut zum Beispiel ohne den Buchstaben g auskommen.“

Aber ich bitte Sie! Wie wollen Sie denn dann gegen Wahlzeit schreiben? A.H.E.

Berechtigte Frage.

„Ich habe etwas in Oel für mein Chimmer.“

„Eine Dose Sardinen oder ein Gemälde?“ H. M.

Der wankende Glaube.

Der kleine Heini, Bruder der zehnjährigen Lisa, darf an den Hand des Kinderträume einen Rundgang durch den Tierpark des Zoos machen. Sie kommen zu den Säcken.

„Na, Heini“, fragt das Fräulein, auf den größten Freunden Langbein zeigen, weiß du auch, wer das ist?“

„Trotzlich weiß ich das“, gibt Heini jurid. „Das ist ja der Storch, an den Lisa nicht mehr glaubt.“ Jgl.

Gänsehaut.

„Wissen Sie, wonach es alle Menschen durchsetzt?“

„Na natürlich, nach Liebe!“

„Rech, nach'm Salzhäring!“ G. W.

„Du auch, Heini? Du sprichst ja übrigens wie ein Börsenmann“, rief sie erstaunt, und fiel ihm getrost um den Hals. Gestilltes Leid ... Wenn auch er ...“

Aber dann ließ sie sich doch das Papier geben, ging aber zu einer anderen Bank. Den netten jungen Mann kannte sie nicht mehr wieder. Ein älterer Mann mit einer Brille präsentierte das Papier und blätterte lange in einer Liste.

„Ja, darauf ist vor einem halben Jahr eine Firma von 6000 Mark gefallen. Die können wir Ihnen nebst dem Kurzweg des gezogenen Papiers auszahnen“, sagte er so ruhig, als spräche er von einem Gier- oder Butterverkauf.

„Es gibt noch Wunder! Letztigens hat ihr einige Monate später ihr Privatagent einen neuen Pelzmantel gekauft.“

„Wir Spezialisten können es ja“, lachte er verschmitzt.

Das Vorbergungsinstitut.

Von
Herr Wiesche.

(Rückbruch verboten.)

In der Bakerstreet in Chicago hängt an einem Hause seit ein paar Tagen ein Schild mit folgendem Motto:

„Krankheiten kommen nicht mehr vor!“

Benutzen Sie mein Vorbergungsinstitut „Wiese“. In meinem Vorbergungsinstitut wird Ihr Körper umgepflanzt zu einem Boden, auf dem nur noch die Gesundheit gewächst.

Sechs Dollar die Behandlung.

Kommen Sie zu mir! Kommen Sie zu Doctor Wiesche.

Dann kommen seine Krankheiten nicht vor!“ Gul.

Wiesche Upstate ließ aufmerksam das Blatt.

Dann betrachtete er das Blatt.

Ein Dienstmädchen empfängt ihn.

Wiesche Upstate fragt:

„Ist hier das Vorbergungsinstitut?“

„Ja.“

„Kann ich Herrn Doctor Wiesche sprechen?“

„Bebaut“, sagt das Mädchen, „Herr Doctor ist weg.“

Lederwaren

sind
Vertrauens-
sache!
Beden Sie
Ihren Bedarf in
Damentaschen
Brieftaschen
Geldtaschen
Altentaschen
im Fachgeschäft
Clemens Woll

Hauptstr. 52, Tel. 679
gegründet 1878.

Ein willkommenes Weihnachts-Geschenk

für Damen sind:

Farbige Garnituren — Brinsekrock mit passenden
Schlüsseln — Wolltrotz, Tritot mit Seidendecke
und Baumwolle
Ferner empfehle:
Farbige und weiße Prinzessröcke,
alle Größen in Röper und Planell
Leibchenholzen und Schlüsse für Kinder
Unterhosen für Damen und Herren,
Trotzbeden mit und ohne Einstich
Vollüber, Schürze, Strickjacken
für jeden Geschmack

Stufen mit und ohne Fuß
Sachsenhosen für Herren, weiß und bunt
Nachthemden, Nachttäcken, alle Größen
Bett-, Hand-, Wäsche, Staub- und Tischentücher
Trottierhandtücher

Schrüzen in reicher Auswahl
Bartent, Hemdentuch, Rolltuchkleinen.

Gegr. 1851 **E. Tippmann** Rabatt-
marken
Hauptstraße 16.



Gänsefedern

Empfohlene prima vollbaumige Rupp-
federn, Bd. 3,50 M., Walz- und
verschiedene andere Sorten Handelsledern
zu billigen Preisen.

Georg Habermann, Gänsemüllerei, Dobertzen.
Telefon Riesa 169.

Schlafzonen, Damentaschen, Gamashchen,
Koffer, Altentaschen, Hosenträger usw.
sowie Polstermöbel aller Art
empfiehlt

Gustav Börner
Polstermöbel - Geschäft - Sattlerei
Riesa-Weida.

Praktisches Weihnachtsgeschenk

• Messing •
Türschilder •

Gravierschafft
Metall- u. Emailleschilder
Gumm- u. Metallstempel
Vereinsabzeichen
Bauzeit-Riesa, Villenstr. 3



Billige Räder
sind diejenigen,
die am längsten
gefahren werden.
Das sind die
KAYSER
Räder.
Günstige Preise.
Oskar Krieg, Görlitz.

Gießformen
Gießtöffel
Farbenkasten
empfiehlt
Max Müller
Niederlagstraße 3.

Erlinger Stahlwaren
Wringmaschinen
Festigkeitsgewehre
nur prima Ware, empfiehlt
E. Schmock
Gießereischmiedemeister.

Es non ist nicht sehr!

Vergessen Sie bei Ihrem Wollen für weisse und schwarze Säpe.

Wir bieten Ihnen:

Straßenschuhe

für Damen und Herren
fröhlich und wasserfest

Damenpelzschuhe

warm und elegant

Prima Qualität!

billigste Preise!

Filzschuhe

Hauschuhe in Filz u. Samt-
baar. Beste Qualitäten! Filz-
pannose in allen Arten. Filz-
schuhentstiefel mit und ohne
Lederbeizug

Urfußsinn Paul Großmann

Wettinerstraße 2.

Gummi- u. Celluloid- Spielwaren

in riesenauswahl.

Spezialität: Celluloid-Sabots, Marke Schle-
frote, bestes deutsches Fabrikat, in allen Größen
preiswert noch am Baier.
Werksuppen in fünftlerischer Ausführung von
75 bis an

Weisende Weisendausungen der Riesen 471,
Göde u. — Röntgen-Wässer mit Seife oder
Parfüm von der einfachsten bis zur elegantesten
Ausführung.

Mein Schaukasten sagt Ihnen alles.

Gummi-Runde, Riese

Wettinerstraße 20.

Wenn Ihre Geschenke in Konfektion für Damen, Herren und Kinder

wie Kleider, Blusen, Jacken,
Mützen, Wintermäppchen, Wind-
jäckchen, Lederoptik, Herrenholzen usw.,
sowie in Stoffen, allen Baumwoll-
waren, Wäsche, Leinen, praktischen
und aparten Präsentartikeln

dauernd viel Freude machen sollen

dann kaufen Sie diese bei uns.
Eine riesengroße Auswahl finden Sie
in allen Abteilungen gut sortiert vor.

Scheibe & Weber

Glaubitz-Langenberg.

Pflanzendaunen

beste Rissenfüllung

Bunte Bast

für Handarbeiten

Selb.-Soutachenetze

schwarz und farbig, Riesenwahl

Kompl. Turngeräte

beste Qualitätsarbeit

Gitterschaukeln

empfiehlt

Max Bergmann, Seilermeister
— Hauptstraße 54. —



Das führende Modehaus Dresdens
Geöffnet von 11 - 6 Uhr
Alsbere,
Besichtigen Sie unsere
Ausstellungsräume, Pragerstr. 30.

Geflügel-Ausstellung in Riesa

am 13.-15. Januar 1928
im Sternsaale.

25 jährig. Jubiläumsausstellung des
Geflügel-Züchter-Vereins
Riesa und Umgebung.

Wertvolle Ehrenpreise sowie

Plattenpreise in bar.

Meldeschluß am 1. Jan. 1928. Anmeldepapiere bei
Herrn Otto Weihner, Riesa, Altmarkt 3; Weinhof
Nacht, Hauptstr. 17; Paul Neubert, Neugröße,
Wacholderbaumstr. 11; Hans Zimmer, Gröba, Alt-
rodestr. 24.

Jeder Geflügelhalter kann ausstellen!

Koffer

in echt Leder, Vollanfälle, Stoß- und Gariplatte.
Die allerneuesten Offenbacher Tannenläden,
Brieftaschen, Portemonnaies, Sigaren-Etuis,
Schreibwaren, Ginkofeußel, Aktentaschen sind
viele. Weihnachtsgeschenke. Sie kaufen diese im
Federwarenhaus Ritting, Wettinerstr. 20
sehr preiswert bei riesenhafter Auswahl.

empfiehlt

ff.

Rosshinken
Zuckhinken
Lachs hinken
Gervetswurst
Salamiwurst
Bierwurst
Schinkenwurst
Jagdwurst
Ausschnitt
Anoblauchwurst
Wiener und
Aldenische.

Bruno Oehmichen

Fleischermeister

Hauptstr. 35 II Telefon 115.



Hag-
Weihnachts-
Dosen
gefüllt mit feinstem coffein-
freiem Kaffee
Dose 2 Mark.

Bekannt, reell und billig
Nuec Gänseledern

wie sie von der Oase gerupft werden, mit allen Darmen
8 Pfd. 2,50, immer zwei dieser doppelt gewaschenen
und gerupften 2,50, Nachschub 2,50, Darm 4,75,
1 kg Vollleder 5,00, 10,00, gerupfte Federn mit Darmen
gewaschen 4,75, 5,00, unter 2,50 und mehr 4,75, in 2,50
verpackt per Nachschub, ab 5 Pfd. periodisch. Garantie für reelle,
ehrliche Ware. Nehme Rückstellungen zurück.

Fran A. Wedrich, Gänsemautanstalt
Neu-Trebbin (Oderbrück) 37

Geschenkgemüse Bruno Böggm

mit Monogramm-Prägung
moderne, vornehme Ausführung

lieferbar schnellste

Büffetküchen Langen & Winteler

Riesa, Goethestraße 59

Jugenderholungsheim Ottendorf bei Schmiedeberg.

Das erste Projekt der Gesellschaft Sächsischer Jugendherholungsheime.

Im Juli 1927 ist eine Gesellschaft Sächsischer Jugendherholungsheime m. b. G. gegründet worden, zu der sich der Bundesausschuss Sachsen der deutschen Jugendverbände, die Sächsische Erholungsförderung, juristische Berater des öffentlichen Rechts beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, die Landesversicherungsanstalt Sachsen, der Sächsische Verbandsverband Sächsischer Krankenkassen, der Sächsische Berufsschulverein, Bezirksärztekongressverbände und Gewerkschaften zusammengetroffen haben. Die Gesellschaft, die mit einem Stammparität von 75 000 Mark gegründet und in das Handelsregister des Amtsgerichts Dresden eingetragen worden ist, will Erholungsheime für die werktätige Schulentlassene Jugend Sachsens errichten und betreiben. Die Gesellschaft arbeitet völlig gewinnlos. Die Gesellschaft habe keinen Aufwand auf Anteil am etwa erzielten Reingewinn; werden Überstürze gemacht, so dürfen sie nur für die Zwecke der Gesellschaft verwendet werden. Wird die Gesellschaft aufgelöst, so erhalten die Gesellschafter nur den Rennwert der eingesetzten Stammeinlagen zurück. Vorhandene Ueberschüsse fallen dann der Sächsischen Erholungsförderung an, umstellt der Schulentlassene Jugend des Kreisbezirks Sachsen zu.

Bei Gründung der Gesellschaft führte die Erfahrung, daß es, wie auf allen sozialen Gebieten, auch und vor allem in der Jugenderholung darauf ankommt, vorzubereiten. In den Erholungsheimen, die die Gesellschaft zu errichten beabsichtigt, soll die erholungsbefürchtige Jugend ohne Rücksicht auf die Jugendarbeit an irgend einer politischen, gewerkschaftlichen, religiösen oder sonstlichen Organisation für eine längere, eine nachhaltige Erholung gewährleistende Zeit aufgenommen werden. Die Erholungsbefürchtigen werden von den Krankenkassen, Bezirksärztekongressverbänden, Gewerkschaften usw. vorgezogen und nach dem Grade der Bedürftigkeit den Heimen zugewiesen. Von dieser Vorausnahme erhofft man sich einen vorherrschenden Schutz vor Erkrankungen, aber man darf zugeben, daß sich die Wirkung auch in anderer Hinsicht zeigen wird; ein junger Mensch, dem die "Schönheit" gewöhrt wurde, derer sein Körper bedurfte, wird auch leichtlich und moralisch kräftiger den Anfechtungen, denen er ausgesetzt ist, widerstehen. Mittel, die die soziale Gemeinschaft der Menschen der vorbereitenden Fürsorge aufhält, behüten nicht nur viele Menschen vor schlimmen Folgen, sondern ersparen auch der Gemeinschaft jenseits vieler größere Aufwendungen für Krankenpflege, Heilanstalten und ähnliche Anstalten. Das ist schon keine neue Erfahrung mehr, nur ist leider die Praxis noch weit hinter der theoretischen Erkenntnis zurück.

Darum ist es begrüßenswert, daß die Gesellschaft Sächsischer Jugendherholungsheime unmittelbar nach ihrer Gründung mit der praktischen Verwirklichung der Aufgaben, die sie sich stellt, begonnen hat. zunächst ist der Versuch gemacht worden, durch Ankauf und entsprechenden Ausbau eines vorhandenen geeigneten Objekts dem Biele noch näher zu kommen; zum Verkauf stehende Objekte in Oebeln, im Bogland usw. sind doraufhin auch beschafft worden. Es ergab sich aber bei genauer Prüfung in jedem dieser Fälle, daß zwar Ankauf und Ausbau eines solchen Hauses zunächst vielleicht billiger, diese Kosten für dauernd aber unbestreitig, räumlich und in anderer Hinsicht ungünstig und so schließlich kostspieliger sein würde. Deshalb entschloß man sich nach reiflicher Prüfung aller Möglichkeiten, für die erste Anlage dieser Art einen dem Zweck von vornherein angepaßten Neubau zu errichten.

Mit dem Bau des ersten Jugendherholungsheimes soll schon in äußerst kurzer Zeit begonnen werden, und zwar hat die Gesellschaft die Endlerkuppe und die sie umgebende Gelände bei Ottendorf in der Sächsischen Schweiz als ausreichendes Baugelände für das erste Heim erworben. Eine ideale Lage ist kaum denkbar. Ottendorf liegt auf dem Höhenrücken, der sich vom Elbtale aus zwischen den Tälern der Zwickau und des Schießbaches nach Osten erstreckt und bei Ottendorf in die bewaldete Hügellandschaft der weissen Raupe übergeht. Eine der vielen Kuppen, die diesem Höhenrücken aufsägt sind, ist die Endlerkuppe. Sie besteht aus einem brüchigen, leicht verwitternden Granit; die herumliegenden weißen Broden geben Zeugnis von erdegeschichtlichen Ereignissen, die hier wirkten waren; wir befinden uns im Bereich einer Störungzone zwischen dem Eibenberg und dem Rauscher Granit; die berühmte Lauterbergwerbung hat in diesem Grenzbereich landschaftlich Gegenstände beworfen, deren vielfältiger Wechsel der und umgebenden Berglandschaften ihren besonderen Reiz verleiht. Den beiden Bausteinen dieser Landschaft, Granit und Sandstein, gesellt sich als dritter der Basalt, der aus den Spalten der Störungszone, aus unterirdischen Schichten aufsteigt und in runden und spitzen Kuppen der Vermutterung tritt. Es sind Vorboten des katalytischen Böhmischen Mittelgebirges, die sich hier inmitten der langen Wölbungen des Granitlandschaft und der bizarren Felsformationen des Sandsteins erheben.

Es ist eine reizvoll und reich gestaltete Landschaft, die uns umgibt, wenn wir von der kleinen Endlerkuppe aus schauen halten. Jenseits des tiefliegenden, rundenbogenförmigen Zwickauischen Tales ragen aus schwülen Felsengründen mit nackten Wänden die rhönischen Felsformationen des hinteren Schrammsteingebietes, der Gruppen um den Qu-

ball und des Gebietes der Thürmer Wände auf, jeder Feld ein Stock, ein Turm, ein Horn, ein Riff, eine Wand von vielerlei Geist. Dahinter, alles beherrschend, baut sich als hoher Wall der Große Winterberg auf, dessen Basaltkuppe im Frühling und Sommer den leuchtend grünen im Herbst den stammend kugelförmigen Mantel des Buchenwaldes trägt. Oftwärts öffnet sich die Landschaft großräumiger; spitz wie Spitze und rund wie Gloden schauen von ferne böhmische und sächsische Granit- und Basaltipfel herein. Dem Winterberge entgegengekehrt erkunden sie als übermäßiger Wall die langen Wölbungen der Granitformation mit dem turmgekrönten Tanzpalan als höchster Erhebung und den dunklen Fassen des Thomaskuhwaldes, in dessen arlner Dämmerung die lachlich-bohmische Grenze ihre Siedlungslinie zieht. Besonders, der Elbe zu, grünen die marianen Steine und Pfeilegale der Sächsischen Schweiz.

Das ist der archäologische Rahmen, der die kleine Endlerkuppe umgibt, und jeder Weg, der von hier durch Talschlüsse, über kleine Hügelwellungen, durch Heide und Waldstücke und frische Quellsmulden läuft, führt verlorenen Wanderern entgegen. Es gibt keinen sozialen Punkt hierher; jedes nahe oder ferne Ziel befähigt und begleitet. Eine schönere Lage für ein Jugendherholungsheim ist kaum denkbar und eine glücklichere Wahl konnte kaum getroffen werden. Jetzt genügt vielleicht ein einfacher Wanderer die friedliche Muße dieses abseitigen Fleischens, und abends singt eine Ameise, eine flotte schwelle Biene, bricht inmitten des schönen Raumes der Landschaft. Bald aber werden Fenster eines Heims und Augen junger Menschen das alles wieder spiegeln — wer wäre, der es ihnen nicht könnte? Es werden junge Seute darunter sein, denen die Nischen hier, in dieser unberührten Natur, in der Freiheit der Waldmiesen, im Atem der Wälder, im Ausblick der Berge vielleicht die einzigen wahrhaft alldännen Wohnen ihres Lebens sein werden, das einige Paradies, das sie kennenzulernen durften, und die Erinnerung daran wird sie nie verlassen.

Mit der Aufgabe, an dieser Stätte das erste sächsische Jugendherholungsheim zu bauen, hat die Gesellschaft Sächsischer Jugendherholungsheime den Dresdner Architekten Kurt Bärbig betraut. Seine bisherigen Leistungen bergen dafür, daß auf dieser Kuppe ein Bau ersterklassig wird, der sich der Landschaft harmonisch einfügt und ihrem Wilde keine Gewalt antut.

Das Vorprojekt, das Kurt Bärbig entworfen hat, sieht eine einfach und klar gegliederte Anordnung der erforderlichen Gebäude vor. Sie gruppiieren sich in grohem, nach Osten offenem Rechteck um einen 60 Meter langen und 30 Meter breiten Hof, der ostwärts als Plattform den Blick in die Landschaft freigibt und gleich einem Sprungbrett auf dem sonnenförmigen Tal der Kuppe aufliegt. Südwestlich schließt der mit einem spitzen Türmchen verzierte Giebel des Hauptgebäudes den Hof ab. Das Gebäude enthält den Saal und Speisesaal, in dem sich die 100 Jugendlichen mit ihren Führern zu den gemeinsamen Mahlzeiten und zu gelegentlichen Feierlichkeiten, denen eine Bühne und die entsprechenden Anlagen für die kinematographischen Vorführungen, sowie vielleicht auch eine Radioanlage mit Lautsprechern dienen, versammeln.

Dem Saalgebäude schließt sich links ein vorgeschoßener Flügel mit den notwendigen Sitzungs- und Unterrichtsräumen für Vorstand, Ausschüsse und einige Gäste und eine Terrasse für den Sommerbetrieb, rechts ein Wirtschaftsgebäude mit abgeschlossenem Wirtschaftshof und besonderem Zugang an. Das Wirtschaftsgebäude nimmt die Küche mit allen Nebenanlagen, die Personalwohnungen, Vorraumräume, die Bäckerei und eine Garage auf. Der Wirtschaftsbetrieb ist räumlich so organisiert, daß er sich im geragelten Kreislauf reibungslos abspielen kann.

An den Gangseiten des Hofes eröffnen sich, rechts und links an das Hauptgebäude angewinkelt, lange Flügelbauten mit den Heimwohnungen der Jugendlichen. Die Unterbringung der Heiminsassen ist so geplant, daß je 20 Jugendliche mit ihrem Führer eine "Familie" bilden. Jede dieser acht Familien hat ihren eigenen in sich geschlossenen Bereich, den sie selbst verwaltet: Schuhpus, und Garderäume, Wasch- und Bademöglichkeiten mit Waschstellen, Fußwaschstellen, Duschen und Dampfbädern, im Kellergeschoss, ein gemeinsames Wohnzimmer im Erdgeschoss und einen gemeinsamen Schlafraum im Dachgeschoss. Für jeden Familienraum ist ein separates Führerzimmer vorgesehen, von dem aus der Führer seine "Familie" beaufsichtigen kann. Ein geräumiges Schreib- und Lesecimmer dient allen gemeinsam. Beide Flügelgebäude öffnen sich nach der Hofseite zu in überdachten Laubengängen, in denen Bänke ausgestellt werden.

Eine Krankenstation, die in einem solchen Raum nicht fehlen darf, wird in einem bereits vorhandenen, mit angeschlossenen kleineren Gebäude, das in nächster Nähe des Heimes und doch isoliert liegt, untergebracht. Die erforderlichen Krankenzimmer zur Behandlung leichterer Fälle, Räume für ärztliche Untersuchungen und für Pflegerinnen sowie eine kleine Krankenküche werden in diesem Gebäude eingerichtet.

Rund um das Heim soll die Kuppe laufen ins Gelände ab, in dem ein sonniger Sportplatz, Liegehallen und ein durch Stauung eines Quellbaches bewässertes Badi- und Aufnahmestrand angelegt werden sollen.

Das Heim ist für erholungsbefürchtige männliche Jugend vorgesehen; die Gliederung in zwei voneinander getrennte Flügel läßt aber auch die gleichzeitige Aufnahme beider Geschlechter zu, die sich als wünschenswert erweisen

wird, denn „es fragt sich“, so sagt der Architekt in den Erläuterungen zu seinem Plane ganz richtig, „ob es für die Jugend und ihre Spiele nicht zweckmäßiger sein würde, trotz gewisser Bedenken eine gleichzeitige Belegung mit weiblichen Jugendlichen vorzusehen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß das Gehaben von weiblicher Junge und Wesenart in der Belegung des Heimes einen einseitig gerichteten robusten Sinn in der männlichen Belegschaft erzeugt, der dem Sinn und der Art wahren Spiels, welches immer mit der Erholung verbunden ist, zuwider ist.“

In jedem Falle aber wird das Heim eine freundliche Stätte isolater Wohnstat sein, einer Wohnstat, die gewöhnlich wird, ohne als „Wohltat“ bezeichnet zu sein. Vergangene schlechter hinterließen uns Burgen und Schlösser als architektonische Krönungen der Landschaft. Die großen Bauwerke unserer Zeit sind soziale Stätten dieser Art, errichtet von der Gemeinschaft im Dienste der Gemeinschaft. Wo anders als in den schönsten Landschaften wären sie zu bauen?

Bürenden-Zauberkunst.

Man schreibt uns aus Toulouse: Dem allgewohnten Biederer, der aus extremer Weile die Vorennähe durchkreuzt, wird gar bald ein bemerkenswerter Unterschied des spanisch-französischen Grenzgebirges von den Schweizer Bergen auffallen; die verdecktheitweise geringe Civilitätserheit, in der sich die Vorennähe — sowohl auf der spanischen als auch auf der französischen Seite — heute noch befinden. Ob dies als Vorteil oder Nachteil zu werten ist, ist nicht eben leicht zu entscheiden. Einerseits wird der vermeinte Reisende in den wenigen, vom Fremdenstrom überhaupt verlassenen Badeorten und Erholungsheimen der Vorennähe gar manchen Komfort entlocken müssen, der in dem Jahrtausend, Jahrtausen von zahlreichen französischen Angeliedern bestehenden Kurhäusern der Schweiz längst zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Andererseits aber weiß um die unwürdigsten, von der modernen Kultur noch kaum bedienten Vorennähdörfer ein so unbeschreiblich wohltuender Zauber, daß derjenige, dem es um wirkliche Erholung in ländlicher Zurüstungsgegenheit und Stille, um Ruhe mit einem unverfälschten Naturbild zu tun hat, in Bürenden geraten möge, welcher der beiden Landesarten er den Vorzug geben soll.

Wirklich kann es kaum etwas Lieblicheres und Erquickenderes geben als den Aufenthalt in einem jener kleinen, verschwiegenen Vorennähdörfern, in die die Stadt und Kurort und der Geschäftshof der Städter noch nicht gedrungen sind, in denen der erholungssuchende Fremde nicht lediglich nach seiner Würde gewertet wird und sich ein wohlindenes „Zurück zur Natur“ verwirklichen läßt. Ein freundlicher, anheimelnder Ort mit weich gefallten Hügeln und blühenden Wäldchen, durch die der Duft von Rosen, Mohnblumen und Früchten zieht, mit bukolischen, windflaumigen Treppensträuchern und altertümlichen Tordurchfahrt, mit ruhigem Wasserlauf, der Bäder und malerischen Brunnen empfängt den Ankommenden. Büffelkarren und Ochsenwagen rumpeln durch die Straßen. Die Wildstiere klängen mit ihren Geckeln galoppieren und galoppieren ab, eine blökende Hammelherde, vom uralten Schäfer und einem der mächtigsten weißen Vorennähdörfer bewohnt, verlässt den Ort.

Prachtvoll auch der großartige Rahmen, der sich um das liebliche Bild stellt. Gemaltes Bergmassiv umgeben das Tal, mit Wäldern und Roten auf den Hängen, mit altherührenden Schneefeldern auf den Kuppen. Von trügigem Bergfels herab blüdt eine altertümliche, verwitterte Schloßruine über das Land. Frischgrüne Seitentäler mit blumenübersäten Triftern und üppigem Laubwald öffnen sich in den Bergwinkel, Eichen und Tannen, Eichen und Edelfichten, Platane und Kastanien bedenken prächtigem Nadelwald die Höhenzunge. Auf saftigen Bergwiesen, an schindelgedeckten Tränen, weiden wohlgenährtes Hindvieh, bald bunt gescheckt, bald von auffallend hellem, beinahe weißer Farbe des Hesses. Sandwolf von spanischem Typ, braut die Weinfelder und weidet sich das Hoar, müßt sich die Frucht sommerlichen Reisches in hohen Schöbern zu füllen.

Zu feiner Zeit aber wird man das wunderbare Panorama, der über das verträumte Gebirgsstädtchen gebreitet liegt, mit solchen Einzigartigkeiten inne, als wenn man abends, zur Zeit der Dämmerung, auf die grünen Höhen emporsteigt, die den Taifessel umschließen. Mit grauen Schieferdächern und Giebeln ruht auf den roten Siegeln kräftig aus der Tiefe das Gemenge der Häuser. Brausend rauscht der Bergbach an verfallendem Gemauer vorüber, bricht sich schäumend am hölzerne Wehr und verschwindet dort, wo die alte Brücke den Bach überquert, außerhalb in der Wasserfläche. Aus der kleinen Kapelle am Hang des Berges tönt das dünne Räuten eines Götzchens, fern antwortet eine dumpfe, exzesse Stimme. Schwere, bleiblaue Wolfsschallen schwingen lautlos um die Berggipfel, ein warmer Windhauch, gelbhangert vom Duft des Neues und nördlicher Blüten, streicht über die Höhen. Hier und dort ruft noch die Stimme eines Vogels, Grills und Heimchen singen ihr einstimmiges Lied. Nachhalter schwirren durch die Luft, Niedermäuse flattern im laulosen Fluge geistig vorüber. Eben beginnen im Tale die ersten Vögel aufzusammeln. Wundervoller Friede liegt über dem Bilde und man führt Dankbarkeit im Herzen dafür, daß es in diesem verlorengegangenen Erdenwinkel noch kein Kurhaus oder „mondares“ Hotel mit Dazzband, Black Bottom und Charleston gibt.

Von Dr. Dr. Gerhard Benziger.

Nur Rintione Jugendblatt

Ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

Nummern mit insgesamt

24

Im Monat November

360 Seiten.

Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.

Rundfunk-Programm.

Rundfunk Leipzig (Welle 865,8), Dresden (Welle 294). Rundfunk Königswusterhausen (Welle 1250).

Sonntag, 18. Dez. 8.30: Orgelfantasie aus der Schlesischen Missa. — 9: Morgenstunde. — 11: Prof. Bangert-Chemnitz: Menschenleben. — 11.30: Dr. Boesler: Staatsausgaben und ihre Zwecke in der Nachkriegszeit. — 12: Mitteldeutsche Komponisten: Dresdner 4. Werk von P. Büttner. Wilm.: Dresden. Streichquartett. — 15.30: Blütlitas aus den Hochenergiestromen. — 16.30: Würdenmueller. Wilm.: Lotte Meisel (Sopran). Leipzig: Rundfunk. Mendelssohn: Duo: Die kleine Melusine. — 17: Schubert: Schneeschlösschen. Frau Hollé (Schauspielerin). Weber: Duo: Rückenwalz. — 18: Schubert: Liederbegleitung. — 19: Hugo Kippen. — 20: Schumann: Duo: Senoueuse. Schlagfestsland. Dorfmärchen. — 21: Schubert: Don Juan-Suite. — Es waren zwei Königsfeste. Im Schubertkonzert. — 22: Humpertin: Vorspiel zu Faust und Gretel. Suite: Rehe Szene. Abende wenn ich schlafen geh. Sandmannchen. Ausgewandrer aus Sämt und Gretel. — 18: Bruno Schulz: Land ist aus eigenen Werken. — 18.30: Dr. Neuer: Erarbeitung der Rollen-Tonigkeiten der Röntgenlöhne. — 19: Reg.-Rat Neumann: Aufbau und Grundlagen des öffentlichen Betriebsverfassung. — 19.30: Grünholz. Dr. Friedmann: Goldoni. — 20.15: Vorpiel: Die Witwe. Lukas in 3 Akten von Goldoni. Verf.: Baron von Alvalalla; Mercurio von Novapoli; Graf von Alvalalla; Mirandolina; Wilm.: Orestio. Schauspielerin: Delanta. Schauspieler: Bobbiolo. Nellmer: Piero. Diener des Barons: Santo. Diener des Grafen. — 22: Sport. — 22.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Sonntag, 18. Dez. Berlin: 9: Morgenstunde. — 11.30: 4. Funk-Matinée: "Aus deutschen Gauen". Adolf Seidl-Dreher. — 14: Die Abenteuer des Rapisten Funt. — 14.30: Schachfunk. — 15: Berlin: 9. Röntgen: Winterarbeiten auf Wiesen und Dörfern. — 16.30: E. Spiegel: Kinder, die durchm müßten. — 17.30: Wilm.: — 18: H. Dr. Reuter: Das holländische Spiel. — 18.30: Wilm.: Zweig liest eine Episode aus seinem Roman "Der Streit um den Sergeanten Grisch". — 18.55: W. Göbel: Schlesische Lieder. — 19.20: Dr. Melomantel: Weihnachten im deutschen Brauch und in der deutschen Kunst. — 20: Berlin: Dr. Stein: Die Welt der Kinder und Jugend. — 20.30: 23. Lok liest "Ein Wintermärchen" von Tieck. — 21: Röntgen-Oratorium von Behrndt von Herzenberg: "Die Geburt Christi". — 22: Prof. Hugo Kübel. — Anschl.: Preissnachrichten. — 22.30: Tanzmusik.

Montag, 19. Dez. 16.30: Prinziger Rundfunk-Ost. — 18.05: Mittel. des deutschen Landwirtschaftsrates. — 19: Dr. Spanier: Soziale. — 19.30: Prof. Seifert: Von der mitteldeutschen Spielwaren-Industrie. — 20.15: Weihnachten bei den Spielzeugmachern. Ein vollständiges Spielzeug in drei Szenen von Kurt Arnold Andenken. Muß von Th. Glümer. Verf.: Der Soldaten-Unteroffizier, ein Schauspieler. Selma, seine Frau: die alte Unteroffizierin der Ruhmader-Winter, sein Vater: Hanna, eine Verwandte, die Brat eines Sohnes Alwin; Karl und Willi, seine kleinen Brüder; die Weißfuchsfuchszinne, eine alte Hündlein, Spielzeugfiguren des Traumes. Der aller: Szenen: Die kleine Süße eines ergebnisreichen Spielzeugmachens. Zeit: Gegenwart. Zu Weihnachten. Eine Szene: Am Abend vorher: bei Soldaten-Unteroffiziers wird albernd vorbereitet. Zweite Szene: In der heiligen Nacht, Traum der Hanna: Der Ruhmader hält Hochzeit mit der Weißfuchsfuchzinne. — Dritte Szene: Am Morgen nach dem Hochzeitstag. Bei Soldaten-Unteroffizier wird besiegelt. Wilm.: Mittelalter des Erzbischofsgewirkschafts-Dresden. — 22: Sport. — 22.15: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Montag, 19. Dez. 12: Englisch. Christmas-Carols, gelungen vom Werke Hardt-Mühlemann. — 14.20: Märchen und Gedichten. Eine Weihnachtsgeschichte. — 15: Dr. Henne Spengel: Landwirtschaftsrat. Mitarbeiter auf dem 4. Internationale Kongreß für hauswirtschaftl. Unterricht in Rom. — 15.35: Büro. — 16: S. A. Rose: Der Beruf des Fleischmachers. — 16.30: Staatsoper Dresden: "Die Entführung aus dem Serail". Romische Oper in drei Akten von Mozart. Verf.: F. Schleier. — 17.30: Staatsoper: Constanze: Siegel v. Schmid; Blondinen, Bläddern bei Constanze: Grete Mittel; Belmonte, Gesichter bei Constanze: W. Hinzel; Pedrillo; Dienst und Aufsicht über die Gärten des Palais: H. Temmer; Domini. Aufsicht über das Landhaus des Palais: J. Andresen; Würdenträger und Freuen des Palais; Janilius und Sloane. — 22: Tanzmusik.

Dienstag, 20. Dez. 16.30: Dresdner Rundfunk. — 18.05: Prof. Weissenbarth-Berthold: Röntgen: Stellung zwischen Mutter und Kind. — 19: Dr. Spiegel-Dresden: Ein, in die Familiengeschichtsverfassung. — 19.30: Staatsoper Dresden: "Die Entführung aus dem Serail". Romische Oper in drei Akten von Mozart. Verf.: F. Schleier. — 20.15: Aus modernen Opern. Wilm.: L. Dimano (Selang). Berlin und das Lein. Sinf.-Ov. Bildner: Tortelli zu Chittellein. — Goldmark: Alte Geschichte aus Die Königin von Saba. — Bittner: Vorpiel: Der Musikan. — Braunschweig: Das Die Vogel: Taubenzeit. — Wilm.: Bild des Paul aus Die tote Stadt. — Schreier: Vorpiel: Die Geschichte. — 22: Sport. — 22.15: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Dienstag, 20. Dez. 12: Röntgen für Schüler: La religion en France. — 14.20: Heuber: Des Vogelkonzerts aus dem Vogelhaus des Berliner Zoologischen Gartens. — 15.35: Büro. — 16: S. A. Rose: Der Beruf des Fleischmachers. — 17.30: Dr. Stiermer: Roman und Film. Röntgen auf das Jahr 1927. — 18: Reichsantritt: Dr. Hirsch: Juristische Übungen: Recht ethischen Güterrecht. — 18.30: Spanisch für Inf. — 18.55: W. Lorenz: Wilhelm Rothe. — 19.20: Dr. Dürr: Weihnachtsfeier. — 19.45: Dr. Wieg: Einlauf, Werbung, Verlauf. — 20.30: Berlins Sinf.-Orchester. Beethoven: Sinf. C-dur. — Bruckner: Sinf. D-dur. Dir.: Dr. der Wiener Staatsoper Prof. Schall. Berliner Konzert. — Anschl.: Breitnach.

Mittwoch, 21. Dez. 17: Wilm.: Fünftisch. — 18: Domänenlehrer und Domänenmädchen. — 19: Prof. Dr. Willowski: Die große Zeit der Könige. — 19.30: S. A. Höhne-Berlin: Ein Tag hinter dem Leinentuch im Raumkabinett. — 20.15: Aus modernen Opern. Wilm.: L. Dimano (Selang). Berlin und das Lein. Sinf.-Ov. Bildner: Tortelli zu Chittellein. — Goldmark: Alte Geschichte aus Die Königin von Saba. — Bittner: Vorpiel: Der Musikan. — Braunschweig: Das Die Vogel: Taubenzeit. — Wilm.: Bild des Paul aus Die tote Stadt. — Schreier: Vorpiel: Die Geschichte. — 22: Sport. — 22.15: Tanzmusik.

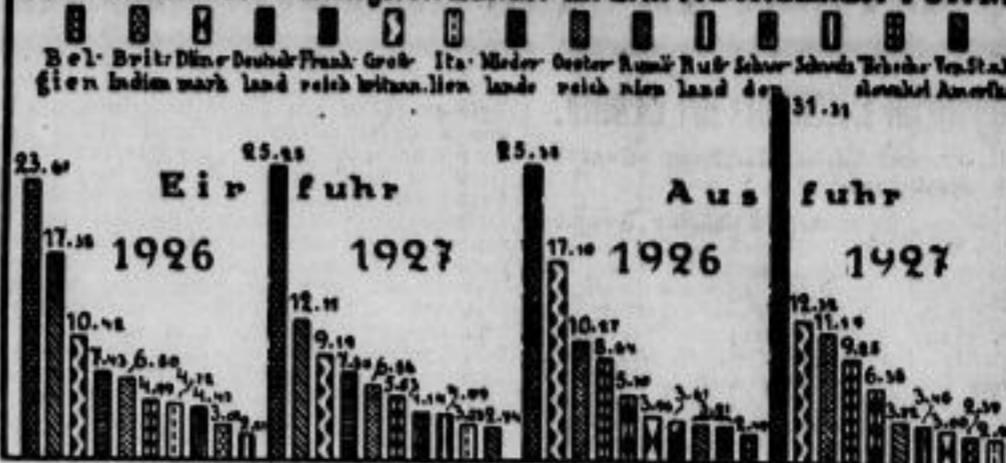
Königswusterhausen. Mittwoch, 21. Dez. 8.30: Ein berühmtes Weihnachtstrio nach alter Art von R. Dürr. — 12: Einheitsfazit für Schüler. — 12.30: Wilm.: des Reichs-Landesbundes. — 12.45: Wilm.: des Ver. des Preuß. Landesgemeinden. — 14.20: Röntgenleiter: Ein Weihnachtspiel. — 15: Einheitsfazit für Inf. — 15.35: Büro. — 16: Reg.-Rat Hölle: Interesse im Geiste seiner Schülern. — 16.30: Kronos: Literarische Stunde. — 17: Prof. Dr. Sachs: Wulf des 14. und 15. Jahrh. — 17.30: Dr. Lange: Phantastische und groteske Dichtung. — 18: Dr. Ing. Wettig: Domäne und Domänenmädchen. — 18.30: Domänenleiter und Inf. — 18.55: S. Sondius: Das Weihnachtsabend. — 19.20: Wissenschaftl. Vorlesung für Jahrgänge. — 19.45: Wilm.: Domänen: Der neue Deutschland. — 20.30: Berlin: In der Weihnachtslaube. — Anschl.: Weisenbach. — 22.30: Tanzmusik.

Donnerstag, 22. Dez. 16.30: Dresden Rundfunk. — 18.05: Aufwertungskunst. — 18.20: Sozialversicherungsamt. — 19: Sitzungsprotokoll: Dr. Fischer-Leipz: Unlandeter Weltbewerber im Allianz. — 19.30: Prof. Baumeister von Klitzsch: Der Schneiderschlau. — 20.15: Aus dem Süden des Schlosses. Wilm.: S. A. Höhne-Berlin: Theatral. — Beim. Rundfunk. — Dr. H. Weber: Mozart: Andante con moto. — Große: — Der Fliegengesell. — Aubert: Dara. zu Die Stimme von Borodil. — Galmsorthe: Müller: Dea. — Brill: Borodil. Das goldene Kreuz. — Galmsorthe: Gute Qualität. — Verdi: Aus: Die Wand des Schlosses. — Baumann: Die Hölle Gesichts. — Rienzi: Borodil zu Evangelmann. — 22: Kunstrichter.

Königswusterhausen. Donnerstag, 22. Dez. 14.20: Röntgenleiter. — 14.45: Ein Röntgen in Weihnachten. — 15: Röntgenleiter. — 15.35: Büro. — 15.45: Röntgenlehrer. — 16: Aus der Chronik der Grundstückshandels. — 16.30: Aus dem Centralinstitut für Erziehung und Unterricht. — 17: Berlin: Rosenthal. — 18: Müller-Jahnsen: Weihnachtsfeier. — 18.30: Spanisch für fortgeschritten. — 18.55: Reichsmärkte: Schule: Die Landwirtschaft in der Juhestadt. — 19.20: Dr. Günther: Das landwirtschaftliche Volksschul. — 20: Es ist das Heil uns kommen her. — Ein Weihnachtstrio für Jung und Alt von Christa Niesel-Sellenthin, Wilm. von H. Gräger. — Anschl.: Preissnachrichten. — 21: Wilm.: Bulleffo pricht Abenteuerbücher. — 22.30: Tanzmusik.

Freitag, 23. Dez. 16.30: Dresden Rundfunk. — 18.05: Bildner. — 19: Dr. Dürr: Wissenschaftliche Besprechungen bei nationalem Landwirtschaftsrat. — 19.30: Prof. Dr. Willowski: Die Endtag des realitätslosen Romans. — 20.15: Weihnachtskuratorium von Bad. Dir.: H. Stenzel. Solisten: Räthe Grunemann-Groß. Martha Strom (Hilf. R. Stoll) (Lyric). Dresden. Dr.

Der % Anteil der wichtigsten Länder an dem Außenhandel Polens



Röntgenleiter. — 22.15: Tanzerfürsturz. — 22.30: Röntgenleiter. — 23. Dr. 14.20: Röntgenleiter. — 15: Dr. Sternberg: Wobei Gedanken über Erziehung bei Wilm. — 15.35: Büro. — 16: Prof. Wagner: Winterport und Winterportler. — 16.30: S. A. Große: Spezialehrl. — 17: Dr. Holzheim: Die deutsche Frage im Zeitalter Weltkriegs. — 18: Horsten und Giesen. — 18.30: England für Inf. — 18.55: Röntgenleiter. — 19.20: Wilm.: Langenbeck: Röntgenleiter. — 19.45: Röntgenleiter. — 20.15: Büro. — 20.30: Dr. Hirsch: Weihnachtsfeier. — 21: Röntgenleiter. — 22: Sport. — 22.15: Tanzmusik.

Sonnabend, 24. Dez. 16: Der Tanz von Tölz. Ein Singspiel. Nach einer alten mitteldeutschen Volkslage. Von Max. — 17: Weihnachtsmusik. Wilm.: Junghans: Nicod. — 18: Prof. Legeden: Legenden. — 19: Röntgenleiter. — 20: Dr. Sternberg: Röntgenleiter. — 21: Dr. Reuter: Das holländische Spiel. — 22: Horsten und Giesen. — 23. Dr. Reuter: Die deutsche Frage im Zeitalter Weltkriegs. — 24: Prof. Wagner: Winterport und Winterportler. — 25: Büro. — 26: Prof. Wagner: Winterport und Winterportler. — 27: Dr. Holzheim: Die deutsche Frage im Zeitalter Weltkriegs. — 28: Horsten und Giesen. — 29: Dr. Reuter: Die deutsche Frage im Zeitalter Weltkriegs. — 30: Büro. — 31: Dr. Holzheim: Die deutsche Frage im Zeitalter Weltkriegs. — 32: Horsten und Giesen. — 33: Dr. Reuter: Die deutsche Frage im Zeitalter Weltkriegs. — 34: Büro. — 35: Dr. Holzheim: Die deutsche Frage im Zeitalter Weltkriegs. — 36: Büro. — 37: Dr. Holzheim: Die deutsche Frage im Zeitalter Weltkriegs. — 38: Büro. — 39: Dr. Holzheim: Die deutsche Frage im Zeitalter Weltkriegs. — 40: Büro. — 41: Dr. Holzheim: Die deutsche Frage im Zeitalter Weltkriegs. — 42: Büro. — 43: Dr. Holzheim: Die deutsche Frage im Zeitalter Weltkriegs. — 44: Büro. — 45: Büro. — 46: Büro. — 47: Büro. — 48: Büro. — 49: Büro. — 50: Büro. — 51: Büro. — 52: Büro. — 53: Büro. — 54: Büro. — 55: Büro. — 56: Büro. — 57: Büro. — 58: Büro. — 59: Büro. — 60: Büro. — 61: Büro. — 62: Büro. — 63: Büro. — 64: Büro. — 65: Büro. — 66: Büro. — 67: Büro. — 68: Büro. — 69: Büro. — 70: Büro. — 71: Büro. — 72: Büro. — 73: Büro. — 74: Büro. — 75: Büro. — 76: Büro. — 77: Büro. — 78: Büro. — 79: Büro. — 80: Büro. — 81: Büro. — 82: Büro. — 83: Büro. — 84: Büro. — 85: Büro. — 86: Büro. — 87: Büro. — 88: Büro. — 89: Büro. — 90: Büro. — 91: Büro. — 92: Büro. — 93: Büro. — 94: Büro. — 95: Büro. — 96: Büro. — 97: Büro. — 98: Büro. — 99: Büro. — 100: Büro. — 101: Büro. — 102: Büro. — 103: Büro. — 104: Büro. — 105: Büro. — 106: Büro. — 107: Büro. — 108: Büro. — 109: Büro. — 110: Büro. — 111: Büro. — 112: Büro. — 113: Büro. — 114: Büro. — 115: Büro. — 116: Büro. — 117: Büro. — 118: Büro. — 119: Büro. — 120: Büro. — 121: Büro. — 122: Büro. — 123: Büro. — 124: Büro. — 125: Büro. — 126: Büro. — 127: Büro. — 128: Büro. — 129: Büro. — 130: Büro. — 131: Büro. — 132: Büro. — 133: Büro. — 134: Büro. — 135: Büro. — 136: Büro. — 137: Büro. — 138: Büro. — 139: Büro. — 140: Büro. — 141: Büro. — 142: Büro. — 143: Büro. — 144: Büro. — 145: Büro. — 146: Büro. — 147: Büro. — 148: Büro. — 149: Büro. — 150: Büro. — 151: Büro. — 152: Büro. — 153: Büro. — 154: Büro. — 155: Büro. — 156: Büro. — 157: Büro. — 158: Büro. — 159: Büro. — 160: Büro. — 161: Büro. — 162: Büro. — 163: Büro. — 164: Büro. — 165: Büro. — 166: Büro. — 167: Büro. — 168: Büro. — 169: Büro. — 170: Büro. — 171: Büro. — 172: Büro. — 173: Büro. — 174: Büro. — 175: Büro. — 176: Büro. — 177: Büro. — 178: Büro. — 179: Büro. — 180: Büro. — 181: Büro. — 182: Büro. — 183: Büro. — 184: Büro. — 185: Büro. — 186: Büro. — 187: Büro. — 188: Büro. — 189: Büro. — 190: Büro. — 191: Büro. — 192: Büro. — 193: Büro. — 194: Büro. — 195: Büro. — 196: Büro. — 197: Büro. — 198: Büro. — 199: Büro. — 200: Büro. — 201: Büro. — 202: Büro. — 203: Büro. — 204: Büro. — 205: Büro. — 206: Büro. — 207: Büro. — 208: Büro. — 209: Büro. — 210: Büro. — 211: Büro. — 212: Büro. — 213: Büro. — 214: Büro. — 215: Büro. — 216: Büro. — 217: Büro. — 218: Büro. — 219: Büro. — 220: Büro. — 221: Büro. — 222: Büro. — 223: Büro. — 224: Büro. — 225: Büro. — 226: Büro. — 227: Büro. — 228: Büro. — 229: Büro. — 230: Büro. — 231: Büro. — 232: Büro. — 233: Büro. — 234: Büro. — 235: Büro. — 236: Büro. — 237: Büro. — 238: Büro. — 239: Büro. — 240: Büro. — 241: Büro. — 242: Büro. — 243: Büro. — 244: Büro. — 245: Büro. — 246: Büro. — 247: Büro. — 248: Büro. — 249: Büro. — 250: Büro. — 251: Büro. — 252: Büro. — 253: Büro. — 254: Büro. — 255: Büro. — 256: Büro. — 257: Büro. — 258: Büro. — 259: Büro. — 260: Büro. — 261: Büro. — 262: Büro. — 263: Büro. — 264: Büro. — 265: Büro. — 266: Büro. — 267: Büro. — 268: Büro. — 269: Büro. — 270: Büro. — 271: Büro. — 272: Büro. — 273: Büro. — 274: Büro. — 275: Büro. — 276: Büro. — 277: Büro. — 278: Büro. — 279: Büro. — 280: Büro. — 281: Büro. — 282: Büro. — 283: Büro. — 284: Büro. — 285: Büro. — 286: Büro. — 287: Büro. — 288: Büro. — 289: Büro. — 290: Büro. — 291: Büro. — 292: Büro. — 293: Büro. — 294: Büro. — 295: Büro. — 296: Büro. — 297: Büro. — 298: Büro. — 299: Büro. — 300: Büro. — 3

"Na, wenn es nur wolle! Mein Vater ist bald
Und Mütter aus den besten und reichsten Familien!"
Sie meint erfreut sich er sie an.
"Was sollst du denn das „reichen Familien“
So aufzählen?"

„Dann ihn angesehen antwortete sie: „Nun, haben
Sonn es uns doch nichts, wenn wir noch etwas Geld
zu bekommen.“

Er aber lachte ernst und hart: „Aha, ich verstehe,
Mein Herr Vater hat mich wieder mal angeklagt
Doch dir!“

„Oh, bitte, du tuft du ihm unrecht! Er hat mir — und
nur auf meinen Wunsch — nur eine genaue Darstellung
unserer Vermögenslage und des Geldflusses gegeben.“

„Aha, und die hat dich nicht befriedigt?“

„Sie hat mich sogar gefragt, Hans!“

Hans ging er hin und her.

„Wenn wir so weiter mitschaffen, lieber Sohn, dann
geht es ohnehin mit uns.“

„Ja, nun überreiche mir nicht gleich zu viel!“

„Dankbar nicht, Hans! Über Gott du dir nicht bei
berichten, daß wir seit Vaters Tode mehr ausgeben, als
wir einkommen.“

Ernst erwiderte er: „Weiß ich alles, gebe ja auch zu
dass ich in den letzten beiden Jahren viel Geld ausgegeben
habe, das macht aber der Verlehr mit den Kameraden —
Klub und Klasse kosten viel Geld, und sehr einschränkend
fand man sich da nicht — aber ne, das wird sich ja auch
geben, ich werde mich jetzt so nach und nach zurückziehen
und möglichst wenig Verlehr pflegen, damit wir kein Defizit
mehr zu befürchten haben.“

„Sie' mal, Junge“, bat sie wieder, „wenn du
eine nette kleine Frau hast, dann wird das ja alles anders,
dann ...“

„Ja, ja, Mama“, unterbrach er sie, „ich werde es ja
tun, werde auch sogar nach einer reichen Frau jagen,
nur bitte, dräng mich nicht so damit.“

„Wer nein, mein Jung, es bringt dich ja auch
nichts; ich sprach doch nur als die Mutter, die doch
doch dein Bestes im Auge hat.“

Da kam er zu ihr, umschrie und lädt sie lieb und
herzig, und damit war nun auch diese Eingangsgeheit
zwischen ihnen erledigt.

Als sie sich am Abend wieder gegenübersetzen, nahm
Hans Konjunkt das Geigenstück wieder auf.

„Was sagst du nur zu Bruno? Sein Vertragen war
geraten doch wieder unerhörbar.“

Hans zog die Schultern und entworente gleichmäßig:
„Er ist und bleibt eben ein vollendetes Bauer.“

„Über er sollte doch wenigstens auf unsere Gäste einige
Rücksicht nehmen.“

„Was man nicht hat, kann man nicht geben; du
verlangt eben zu viel von ihm.“

„Ich werde mal ernsthaft mit ihm reden.“

„Wied recht was nützen ... Sie' mal, den solltest
du unter die Haude bringen! Da könnte er vielleicht ein
anderer werden.“

„Der wird sich auch gerade von mir verabschieden lassen,
der Trautap.“

„Aha! Über bei mir, da läßt du dein Recht aus!“
rief er hinter.

„Du bist ja auch mein Weibling, dessen Wohlbehren
sitzt am Herzen liegt.“ lachte sie und streckte seine Hand.

Die Unterhaltung nahm ein Ende, denn der Dienst
melde, daß die Konsulinn gekommen sei.

So ging die Konsulinn ins Unterrichtszimmer, und Hans
suchte die Bureauordnung auf ...

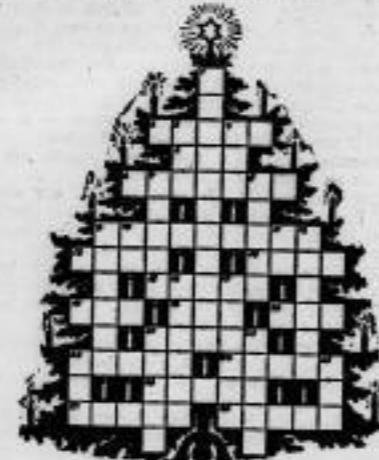
Nach dem Nachmittag derselben Tage fuhr Frau Ron-
tau binaus nach Hütten, um sich mit Bruno auszutauschen,
die Soche ließ ihr keine Ruhe, sie mußte Arbeit haben.

Bruno war gerade dabei, den neuen Buchhalter mit
seinen Oberlehrer betraut zu machen, als er den
Wagen seiner Mutter in den Hof holen sah.

„Wie kommt sie denn zu dieser seltsamen Ehe, doch
er höchstens, denn seit Jahren war die Mutter nicht auf
seinem Platz gewesen. Indes ging er hinunter, den
alten Gott zu empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Schmet.
Deutsche Heimat, Land der Süden,
Heiter deutsches Vaterland,
Richtig kann in der Welt dir gleichen,
Was umhüllt der alte Bund
Deutsche Einigkeit und Treue,
Deutsche Freiheit und deutsche Lust,
Schwierig halten sie auch neue,
Das ist eure deutsche Art.
Wenn um deine großen Wälder
Weite weit ein trüber Wald,
Rück der Schmett dunkler Schatten
Sagen — ist nicht deutlicher Sprach,
Gern und rein die Lebensquelle
Giebt der Hoffnung Stern die hellen,
Giebt einiger dem Morgenrot.



Weihnachts-Straußwörterrätsel.
Rätselrät: 2. Bildnerischer Staat; 3. Weißbausch
Geschenk; 6. 7.; 9. Stadt in Thüringen; 10. Weinlaß;
14. Tierisches Produkt; 15. 7.; 18. Natur und dem Menschen
angepaßt; 19. Vogel; 20. Menschen Körperlichkeit;
21. Blume; 22. Sagehalter englischer Könige; 24. Weißer
Leitungsrat; 25. Weltkongress; 27. Stadt in Schlesien;
28. Schiffsfortschaffelhaft.

Straußrät: 1. 7.; 2. Rambille; 4. Rumänische Königin; 7. Stadt
in Holstein; 8. Begegnungsstätte; 9. Norddeutsche Stadt;

10. Französischer Krieger; 11. Tod der italienischen Kaiser;

12. Schweizer Kantone; 13. Grenzstadt an der Elbe; 15. Schön-

formation; 16. Transylvanischer Komponist; 17. Kleine Was-

chine; 20. Gedinge in Schmieden; 21. Schmied.

Die Worte von 1. entfehl und 8 und 15 zusammen
bilden Richtung eines Weihnachtsspielers.



Weihnachts-Straußwörterrätsel.

Erzähler an der Elbe.

Velletri. Gratisheilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 50.

Wiesa. 17. December 1927.

50. Jahre.

Licht im Abend.

Der Prophet Jesaja läßt im ersten Vers des 8. Kap.: „Das Volk, das im Dunkeln wandelt, sieht ein großes Licht. Über die so weinen im finstern Raume, scheint es hell.“ Es ist ein erregendes Bild, das nicht entwischen wird. Jesaja war feiner von denen, die so weiter nichts zu tun haben, als nur immer über Städte und Reichsgang im finstern Volk zu fliegen und zu schimpfen. Der Mann blieb mit allkriegerischer Weise über Städte und Reichsgang im Dunkeln wandeln. Aber gerade darum muß er beleben — das Volk, das im Dunkeln wandelt. — Er hatte es so leicht erkannt, wie sein Volk von dem alten Gott, dem er beßeres und glücklich geleitet hatte, abfallen war; wie dieses Volk sonst sicher und immer sicher gelungen war und vielleicht von anderen unterloß und leichter bremscht wurde. Er hatte weiter erleben, wie mit dem äußeren, wirtschaftlichen und politischen Verfall der moralische Stand in Dank ging, wie es nur noch fronte, unzureichende, schwache Menschen gab, die im Dunkeln tappten und nach Licht und Leben suchten. Der Mensch wandelt, sieht ein großes Licht und über die, die so weinen im dunklen Raum, scheint es hell. Gott sei Dank, der und durch den Helden der Welt wieder Licht und Frieden bringen will. Es gibt ein wunderbares Bild. Da ist im Hintergrund eine lange Straße zu sehen. Auf dieser gehen Gruppen, Bahnen, Schwerträger — alles Fortbewegen. Da steht über der Gott Jesai mit aufgeweiteten Armen, die Wächter einzuhören. Menschen sitzen auf ihm; aber die, die ihm leben, haben den Kopf aufrecht und über ihre matten Köpfe steht ein Strahlen. Das ist ein reiches Weihnachtsbild. Und wenn wir das Dunkel fühlen, wenn wir ähnliche Fortbewegungen, um mit ihm die Menschen zu überwinden. Scheint es nicht, als wäre diese Weisheit des Jesaja mit ihrem erschütternden und befreienden Inhalt wie für unsre

Zeit gebürtig? Das Volk, das im Dunkeln wandelt, — Es, es ist wohl sicher: die Abendläufe ist die frohe Welt im ganzen Jahr und wer in diesen Abendläufen die hellen, strahlenden Augen der Weisen anstreben hat, wer in den Straßen all die hellen Abendläufe und Abendläufende, alle die seidigfliegenden, die Weihnacht vorbereitenden Menschen gesehen hat, der möchte wohl meinen, es sei in diesen Tagen nur Freude unter den Menschen. Und doch, wenn wir andere Menschen: Weisheit Rot und Graut in Dunkelheit und Schleimwissenschaft? Weisheit Grau und Rot in Dunkelheit. Weisheit Grau und Rot unter den leidenden Abendläufen. Und dann hat verborgene Weiß und Rot von uns selbst, die mit militärischen Bildern an der Abendläufe einschreibt. Das Volk, das im Dunkeln wandelt, — Gott schreibt es so leicht erkannt, wie das Volk, das im Dunkeln wandelt, das mit Weisheit, die nur möglich machen sollten, in das Werk des Propheten. Denn darum kann je wieder — durch unter Frey — das Volk, das im Dunkeln wandelt, sieht ein großes Licht und über die, die so weinen im dunklen Raum, scheint es hell. Gott sei Dank, der und durch den Helden der Welt wieder Licht und Frieden bringen will. Es gibt ein wunderbares Bild. Da ist im Hintergrund eine lange Straße zu sehen. Auf dieser gehen Gruppen, Bahnen, Schwerträger — alles Fortbewegen. Da steht über der Gott Jesai mit aufgeweiteten Armen, die Wächter einzuhören. Menschen sitzen auf ihm; aber die, die ihm leben, haben den Kopf aufrecht und über ihre matten Köpfe steht ein Strahlen. Das ist ein reiches Weihnachtsbild. Und wenn wir das Dunkel fühlen, wenn wir ähnliche Fortbewegungen, um mit ihm die Menschen zu überwinden. Scheint es nicht, als wäre diese Weisheit des Jesaja mit ihrem erschütternden und befreienden Inhalt wie für unsre Zeiten.“

Harte Köpfe.

Worten von Paul Witt.

2. Fortsetzung.

„Nun, was sagen Sie dazu? Es ist ein Vertragen
sieht unerhörbar!“

Er zuckte die Schultern. „Sagen wir, es ist eigenartig,
am nicht zu legen unerhörig.“

„Sie können getrost das letztere sagen, lieber Freund!
Und ich das darf, daß er ja ist!“

Ein Weilchen herrschte Schweigen.

Dann fragte er: „Weißlich? Seien Sie mal ganz
ehrlich, lieber Freundin — sind Sie wirklich so tiefschürdig
hartüber?“

Ganz verblüfft lag sie ihm an. „Über, lieber Freund,
ich — ich verstehe Sie nicht!“ lachte sie leicht ergriffen.

„Ach, ich meine, wenn Sie alles für und wider genau
ermögeln, dann mögeln Sie zu dem Resultat kommen,
dab Sie — jawohl, meine Beste — daß Sie auch mit
Schuld davon haben, wenn aus dem Jungen der Sonderling
geworden ist.“

Mit Tränen in den Augen antwortete sie: „Über habe
ich nicht stets alles getan, was zu seinem Wohle diente?
Habe ich nicht?“

„D gewiß! Daraus zwölfe ich keinen Augenblick, meine
Beste! Neuerlich hat ihm gewiß nie etwas gemangelt.
Über hat er Ihnen Herz auch immer so nahe gestanden
wie Ihr längster Sohn?“

„Ich bin beiden eine Fürsorge und gute Mutter
geworden, das Zeugnis darf ich mir ausschreiben.“ antwortete
sie mit leichter Verlegenheit.

„Sie Ihren Hans mehr lieben als den Bruno“ — er lachte
sie mit ernstem, aber mit miltem Blick an.

Unter leichtem Erröten entgegnete sie: „Mein Gott,
Sie kennen ja mein Leben wie kein zweiter — Sie müssen
doch wissen, wie unglücklich ich mit meinem ersten Mann
gelebt habe, und daß ich erst in der zweiten Ehe das
wahre Glück fand.“

„Sie nicht. Ich weiß es. Und eben das ist es auch,
was Sie den Bruno entzweider dat.“

„Es ist möglich, daß Sie ja recht haben, lieber Freund.
Die Knaben waren aber so unglaublich geprägt. Hans war
ein fröhlicher Jugend, an immer der Liebe, gute Art, Rot
und weiß, aber auch herzig und nur in Liebe zuvieren.
Bruno dagegen war ernst, ja finster, stummig, höflich
und eigenartig; in ihm stand das dicke Bauernblut ihres
Vaters, dem er ja auch wie aufshaar gleich.“

„Schelten Sie mir das Bauernblut nicht.“ lachte
er ernst.

„Schwerfällig, unbeholfen und einfältig, so sind diese
Art Menschen.“

„Über neu und gut sind Sie, und leicht und süß; es ist
Verlust auf Sie; und das schließlich ist im Leben die
Haupthand! Der Kern nach gut sein! Den äußeren muss
man sich leicht zulegen.“

Sie schmiegten und lachten sich an.

Dann begann er mit leicht übergehendem Ton: „Also,
wenn ich wirklich so schuldig bin, wie Sie mich dingerkt
haben, dann wird mir jetzt nichts anderes übrig bleiben,
als abzuhauen und von nun an um Brunos Seite zu
bleiben.“

„Ich fürchte, daß es dazu jetzt zu spät sein wird.“
entworene er ernst, wenn man so alt wie er geworden
ist. „Legt mir ein fertiges Wünd zu sein.“

„Ja, mein Gott, was soll denn über werden? Wie
können doch nicht so nebeneinander leben? Das wird ja
auf die Dauer unerträglich!“ jammerte sie.

Abfelsend jagte er: „Das Leben ist ein Romantisch.
Man muß sich nicht zu sehr auf die Finger leben. Mit
einem guten Willen kann man sich schon gegenseitig er-
treiben.“

„Ich werde mit Bruno sprechen, offen und ehrlich, und
wenn ich ihm ned getan habe, so will ich es nun durch
doppelte Liebe wieder gut zu machen suchen.“ rief sie
versichert.

Mit leichtem Winken des Kopfes lachte er: „Verstanden
können Sie es ja immerhin.“

Druck und Verlag von Niesauer u. Winterlich. St.-La. — Für die Rechte reservirt: Heinrich Umann. Wiesa.

Die wussten noch weiter darüber sprechen, aber aus dem Saal erschienen Stimmen und Rufe nach der kleinen Feierabend.

"Ein andermal mehr," rief sie dem alten Freund zu und ging zurück in den Saal.

Und Bruno fuhr nach Hause.

Wie er die letzten Minuten der Stadt hinter sich hatte und auf die Sandstrände kam, da erst ahnte er wie betrübt er war — er, die Herrlichkeit seiner Seele.

So war Sandstrände. Ein junger, silberblümchenhafter Junge sang über den Wäldern, die im dunklen herbstlichen Schimmer prangten.

Ganz spät und durchdringlich war war die Lust. Ein ganz junger Windhauch kam und wehte einen herben Geruch heran, einen Geruch von verbranntem Kastanienkraut oder von gebratenen Bohnenstückchen, der Geruch des Herbstes.

Sandliche Stille ringsum, nur ab und zu das Geräusch von Wellenschlägen, die im langen Zug durch die Bucht plätscherten.

Bruno fuhr den fortziehenden Stimmen nach.

Ja, dachte er, fort! Weit fort! Doch unbefriedigte Bändern, zu fremden Menschen, um dort von neuem aufzugehen — vielleicht gab das die Ruhe und die Freude am Dasein wieder!

Nich! Weshalb sollte er sich nur entstellen lassen, das Gefühl seiner Mutter zu befürchten.

"Meiner Mutter?" — Bitter lachte er in sich hinein. — "Hatte er denn wirklich jemals eine Mutter gehabt? Meisterlich, dem Namen nach, o ja. George und Rose hattet er nie gekannt. Was er brauchte über zu haben wünschte, es war ihm seit alles gegeben worden! Über hundert, da ich er leer geblieben — kein Herz, keine Seele war verstreut — bis er endlich Mutterliebe hatte er sie fransen gewollt!

Herrliche Freude er darüber wohl hinwegglückte — Ge-

möglichkeit, weiter nichts — das war sein bitterster Trost

geworden. Aber doch hatte es eine Zeit gegeben, die lag er nachts im Bett und weinte und lag in die Füße hinein und verzerrte sich in stummer Schmerz nach einem Leidensmoment, nach einer plötzlichen Verdeckung der Mutter!

Bereits, er hatte sich unisono gehämmert. — Und dann da er sich geworfen, schrie und schreikte. Und eines Abends, als er mit dem feinen Spürsinn des Kindes merkte, daß die Mutter den Sohn nicht gemocht hatte, da begann er die Mutter zu hassen, und nun lachte er sich in sich abgöttischer Liebe dem Sohn an — die beiden verlorenen Seiten jenseit ihres zusammen!

Eher der Tod raffte den glücklosen Mann dahin, und so sank der Knabe wieder allein da.

Dass aus an wurde er einjam. Der Verlust des Sohnes und der Sohn der Mutter hatten ihn früh sehr verheben lassen. Er hatte sein Zuhause an den Menschen mehr. Gott und Heilig ist er seine Pflicht. Sorgen und arbeiten; das war sein Leben geworden. So ist er groß geworden.

Und nun? Was nun? Was würde das Ende sein? Bitter lachte er bitter in sich hinein.

Er hatte gescheitert — mit der ganzen Häufigkeit seiner Stufen hatte er gescheitert und gescheitert, bis er das Gut, sein väterliches Erbe, eingeschlagen hatte — aus war es jedenfalls auch in glänzendem Scheine, eine Mutter, möglichst — und nun? Was nun? Für wen hatte er das alles gearbeitet und geschafft? Möglicherweise einmal für die Kinder seines Bruders, für den, den er im Grunde seiner Seele ebenso hoffte wie die Mutter. Denn sie, welche waren es ja gewesen, die ihm das Glück der Jugend vergraben, gerettet hatten?

Nich! Ein Sohn, langer Seufzer ließ ihn erstickern.

Dann aber raffte er sich mit Gewalt auf, strich mit der Hand über die Stirn, als wollte er so die trüben Gedanken und Erscheinungen verschwinden.

Rein, ich will mir nicht diese wundernolle Feierabend verbergen durch die alten Schmerzen, sagte er sich.

Und von einer plötzlichen Idee überrumpelt, rief er: "Johann, halten!"

Der Wagen stand. Bruno ließ hantieren.

"Ja, nun Jahren Sie allein, Johann. Ich komme zu Ihnen noch. Und brauen Sie mir zu Hause einen guten Wein. So in einer Stunde werde ich wohl da sein."

Der Kutscher nickte und fuhr davon.

Und Bruno ging langsam weiter. Erst jetzt, nun er ganz allein war und nun er wundervoll fand, erst jetzt

wusste er die ganze Hilfe Schönheit dieser Feierabend Feierabend.

Langsam ging er weiter. Schon befand er sich auf seiner Heimfahrt. Zu beiden Seiten des Weges lagen große Stoppelfelder, links hatte Weizen, rechts Roggen gestanden. Es hatte eine gute und reiche Ernte gegeben.

Wit toller Freude grüßte er der Weizen, als die hochbeladenen Wagen mit der goldenen Hilfe schwerer Früchte von diesen Feldern heimkamen. Oh, da war er in seinem Element gewesen! — Arbeit! Eine fröhliche Morgen, die in die finstere Nacht nichts als höhere Arbeit — Über das gerade war ja die höchste Wohltat für ihn, die höchste Freude!

Aber mit einem Male überfiel ihn wieder die Hilfe, Wehmutter von vorher; für wen, für wen gehabt dies alles? Und nun keimte plötzlich der Gedanke in ihm auf: was heißt du von diesem Leben? Elend und Vergänglichkeit du durch die Welt, niemand fragt nach dir, wenn du nicht mehr lebst. Weshalb also die Reise eines so hoffnungslosen Daseins weiterlaufen?

In toller Wehmutter blieb er stehen, sah mit traurigen Augen ins Weite und dachte zum erstenmal über diese Gedanken der Selbstverachtung nach.

Glücklich aber wurde er ins Leben zurückgerufen. . .

Was war das?

Da kündete an seinem Herzen, am Rande des kleinen Kleidermühlchens, sich ein Menschen häuschen.

Das interessierte ihn doch natürlich. Was hatte dieser Mensch denn in der Nacht da zu schaffen?

Schallend ging er, plötzlich gedreht durch eine hohe Weißbierkeule, auf den Unbekannten zu und lächelte, als er in nächster Nähe war, hinter einem hofgeleglich liegenden und beschädigten.

Und er sah, wie ein Mann damit beschäftigt war, aus einem Strud eine Schelle zu schlingen, wie er diesen Strud an einer weißen Kleider stellte und dann klammerte, bis daran zu erdrücken.

Bruno war einen Augenblick kurz vor Schred. Eben noch hatte er selber sich mit Lobgedanken getragen, und nun fand er hier in einsamer Nacht nach einem Todeskandidaten, der eben daran war, sein Schicksal auszuführen.

"Heil!" rief er plötzlich, sprang aus seinem Bett und zog den Fremden aus der Schlinge, die bereits an seinem Hals hing.

Der Unbekannte fuhr zusammen und starrte Bruno an.

"Was wollen Sie tun, Mensch?" rief diejer mit bedender Stimme.

Der Tod raffte den glücklosen Mann dahin, und so sank der Knabe wieder allein da.

Dass aus an wurde er einjam. Der Verlust des Sohnes und der Sohn der Mutter hatten ihn früh sehr verheben lassen.

Er hatte sein Zuhause an den Menschen mehr. Gott und Heilig ist er seine Pflicht. Sorgen und arbeiten; das war sein Leben geworden. So ist er groß geworden.

Und nun? Was nun? Was würde das Ende sein?

Bitter lachte er bitter in sich hinein.

Er hatte gescheitert — mit der ganzen Häufigkeit seiner Stufen hatte er gescheitert und gescheitert, bis er das Gut, sein väterliches Erbe, eingeschlagen hatte — aus war es jedenfalls auch in glänzendem Scheine, eine Mutter, möglichst — und nun?

Was ist denn Ihr Beruf? Wie kommen Sie denn hierher? Demütig rief Bruno, meist aus dem Fremden herauszubringen.

"Richten Sie mich gehen, Herr," bat er mit schweden Stimme. "Ich mag nicht mehr leben, ich bin zu nichts mehr nützlich!"

Unsinn! Richten Sie keine Quermühlen. Wer will im Leben nützlich machen will, der kann es auch, ein jeder hat Gelegenheit dazu."

So lachte der andere bitter auf: "Jauchz! Das hab ich schon an die hundertmal hören müssen, und doch ist's nicht wahr! Hier seien Sie mich an, Herr... ich hab' arbeiten wollen, ich hab' alles geben, was man mir angeboten hätte, und was ich nicht gekonnt, das hätte ich gekriegt, denn ich wollte arbeiten, ich wollte ehrlich durch die Welt! Aber nichts hab' ich gefunden, nichts, Herr! Nichts zu arbeiten! Gehungen und geborcht hab' ich! Und als ich um ein Klimento bitteln ging, da war der General hinter mir her... so waren Sie nicht arbeitet, was

ihrem Vater zum antreten, und das ich endlich job, doch ich nicht mehr weiter konnte, da wollte ich hier ein Ende nehmen." Und während er so sprach, rannen ihm die großen Tränen über die Wangen.

"Was sind Sie denn von Beruf?" fragte Bruno, der wohl Jay, doch es dem Alten erzt war mit seinen Wörtern.

"Kaufmann bin ich, Herr — Buchhalter war ich jüngst, aber ich bin frisch geworben und habe meine Stelle verloren," erwiderte er unter Tränen.

"Über Mensch, wie kommen Sie denn da aufs Land zum Betteln? Es gibt doch Vereine genug, die Sie unterstützen würden."

"Nicht ich alles schon veracht, Herr! Habt auch hier und da etwas bekommen. Über wie lange reicht denn das? Und ja bin ich eben noch und noch heruntergekommen. Ich, man sieht ja so schnell, wenn's erst mal abwärts geht."

Zimmer mehr regte sich das Mitteil in Bruno, und nun beschloß er für den Alten etwas zu tun.

"Haben Sie denn keine Angehörigen?"

"Nein, Herr, ich habe niemand mehr. Meine Frau ist schon viele Jahre tot, und mein Kind, mein einziges Kind — meine Tochter — o, Herr, das ist der Kummer meines Lebens gewesen — sie ist untergegangen — Gott habt sie felig," von neuem rannen ihm die Tränen aus den Augen.

"Kommen Sie mit," sagte Bruno schnell, "ich werde Ihnen, ob ich etwas für Sie tun kann."

"Ach, lieber Herr, ich weiß ja noch gar nichts zu sagen, ich bin ja ganz überrumpt! ... ach, mein Gott, wie soll ich Ihnen das jemals danken!" und immer vom neuen rannen ihm die Tränen aus den Augen.

"Kommen Sie, kommen Sie nur, es wird fast, wir müssen ein bißchen ausstreichen, damit wir warm werden."

"Ja, Herr, jemahl! Es ist leicht." Lächer, so schnell er nur konnte, sprang der Alte mit.

Schweigend gingen sie nun nebeneinander, und Bruno überdachte, wie er dem Alten helfen könnte.

Noch zehn Minuten war das Gutshaus Ruhhof erreicht.

Als Bruno mit seinem Gott eintrat, sah der Kutscher, der auch zugleich Bedienter war, erstaunt auf den Fremdling. Über Bruno ließ ihm zu Betrachtungen nicht viel Zeit, sondern sagte:

"Wer ein Glas, Johann, und dann seien Sie zu, ob in der Küche nach jemand auf ist; es juh noch etwas serviert werden — was da ist, aber schnell."

Und sobald der Diener hinaus war, nahm Bruno den Alten in ein anderes Zimmer, nahm aus dem Schrank einen älteren Krug und sagte: "So, bitte, ziehen Sie den an... Ich denke, daß er wohl passen wird — damit Sie sich wenigstens vor Menschen sehen lassen können; da ist auch ein Waschgelehrter, und ingeschlossen werde ich mir Ihre Papiere ansehen: Sie haben doch welche?"

"Wer genau, Herr... hier, bitte sehr," mit zitternder Hand gab der Alte eine abgesetzte Bierflasche hin.

Bruno nahm sie und ging zurück ins Schlafzimmer. Und während der Fremde sich umzog, prägte der Kutscher die Papiere seines neuen Schülers.

Walter hieß er, in Berlin geboren, war 54 Jahre und von Beruf Kaufmann; seine Zeugnisse waren sämtlich gut; auch Kaufmännische und Bequalifizierungsscheine davon bestanden da. Und alles sprach dafür, daß der Alte ein ehrstümlicher Mensch war. Brunos Gefühl stand fest: er wollte diesen armen Verkommenen wieder auf die rechte Bahn bringen, daß er ein brauchbares Mitglied der Gesellschaft würde.

Noch fünf Minuten lagen sie sich gegenüber.

"So, nun langen Sie zu, damit Sie erst wissen, daß Sie noch ein Leben sind," sagte Bruno weiter, denn er freute sich nun, eine gute Tat vollbracht zu haben.

Der Alte ließ sich denn auch nicht nötigen, er zog und stand, doch Bruno seine Hilfe freute an dem Appell hatte.

"Wie das Mobiliar deinetwegen war, sagte Bruno:

"Ach, wenn Sie wollen, können Sie hier bei mirbleiben; ich habe genug Arbeit für einen Buchhalter."

"Oh, mein Herr, das ist der schönste Tag meines Lebens!" rief der Alte glücklich.

"Ach gut, dann bleiben Sie also hier. Das nächste Wochenende wir ja morgen beispielen. Das kommen Sie, ich will Sie in Ihr Zimmer führen, das Sie jetzt bewohnen können."

Er nahm einen Stockerl und sang die Treppe hin-

auf. Zitternd, quälend und preiszurunten folgte der Alte, dem alles das wie ein schöner Traum vorkam.

Bei einer Geburtshilfe machten Sie halt.

"So, nun schließen Sie wohl und vergessen Sie alles, was bisher war; von morgen an beginnt ein neues Leben. Gute Nacht!"

Der alte Mann aber ergüßte Brunos Hand, lächelte sie schnell ein paar mal und summte unter Tränen: "Oh, lieber Herr, Sie sind ein guter Mensch. Ich dank Ihnen lieben Gott, daß er mich in Ihre Hände geführt hat!"

Über Bruno entzog sich schnell seinen weiteren Dankesworten mit einem "Gute Nacht, kleinen Sie möch!" und ging hinunter.

Und als er nun allein in seinem Zimmer bei einer Zigarette noch einmal über alles eben Erlebtes nachdachte, da kam eine wohlriechende Raute über ihn, und eine süße Freude erfüllte seine Seele, denn er fühlte, daß er hier wirklich ein gutes Werk getan hatte.

Beglückt und beruhigt schlief auch er dann sein Lager auf und entschlummerte friedlich.

Um zehn Minuten sah Bruno Konrad Ruhling beim Küller; er war nervös, denn ihr "na, und den lieben eine halbe Stunde wartete, kam nicht; endlich wurde sie ungeduldig und schickte den Diener zu Hans.

"Der junge Herr lädt um Entschuldigung bitten," bestätigte der Diener, "in spätestens fünf Minuten will der Herr Beamtent hier sein."

„Hans Konrad nicht gnädig. Es tut ihr wohl, wenn die Dienstboten ihrem Hans den stolzen Beamtentitel beigelegt, obgleich Hans sich das verboten hätte."

"Sie wartete sie also weiter. Über sie möchte noch gut eine Viertelstunde sich gehabt, bis ihr Bettung eröffnet.

"Zwischenmal Vergebung, mein liebes Mamachen!" rief Hans, als er ins Zimmer kam, und umklappte und führte die glücklich lächelnde Mutter. „Und du bist jetzt wie eine vom Morgentau wohlgelüftete Rose!"

"Unsäglicher Schmeißer, du!" brachte sie zwar,

freute sich im Küller aber doch über seine Mutter.

"Stein, Wäschchen, wirklich!" behörigte er, "nicht eine Spur der geflügelten Anstrengung ist dir anzumerken!"

"Na, nimmt Zsig und trinke, sonst wird es ganz toll."

Er legte sich und begann zu frühstücken.

Stan wurde sie erntet, reichte ihm ein Beileinen hin und sagte: "Hier, das war heute mein Morgengruß."

Als Hans die Handschrift sah, verflüsterte sich sein Gesicht. Schnell nahm er den Brief und las ihn.

"Ach, was ist an der Geschichte dran?" fragte die Mutter, so wärdevoll es ihre Vergötterung des Beilings nur geliebt.

"Ein schamloser Expressverkehr ist es," rief er wild.

"Was hast du denn mit dem Mädchen erhobt?"

"Über gar kein Gebot, Mamachen!"

"Ach gut, so bring' du die Sache in Ordnung, ich mag nicht hören; aber in Zukunft möchtest du nicht wieder solche Briefe bekommen, Hans, das hätte ich mir auszuholen!"

"Soll nicht wieder kommen, teuerster Mutterchen!" gelobte er und rührte ihr die Hand. Damit war diese Sache erledigt.

Als Hans wieder oh und stand, begann die Mama: "Lebrigens, mein lieber Junge, da wir nun doch schon vom Heiraten sprechen, sag, möchtest du jetzt nicht auch mal daraus denken, dich nach einer Frau einzuleben?"

"Lieber Mamie, das hat doch noch Zeit," entwischte er, "ich bin doch erst 22 Jahre."

"Tu mir den Gefallen Hans," bat sie, "nimmt die Sache nicht so leicht! Ich möchte dich so gern erst glücklich leben. Und bevor du nicht eine liebe Frau und gesunde Kinder hast, habe ich keine Ruhe. In mir kost den Beifall, Jungchen!"

"Aber, ja doch, Mama, gewiß! Nur kann man ja eines doch nicht überreden! Das will doch alles ganz genau stimmen sein!"

Der Auto-Lotte.

Neueste Einrichtung des modernen Großstadtverkehrs.
(Nachdruck verboten.)



In allen Städten auf den Meeren, den Hainen und in den Häfen, wo Untiefen vorhanden sind oder gefährliche Strömungen die Fahrzeuge gefährden, bekommen die Schiffe einen Boot, der sie sicher durch alle Fährnisse geleitet, weil er den Weg am besten kennt. Der Boot befährt immer nur eine bestimmte, nicht zu lange Strecke, die er aber, wie man zu sagen pflegt, auswendig kennt, so daß also ein Unglück eigentlich nicht geschehen kann. Und in der Tat sind Schiffzusammenstöße oder Unfälle mit Schiffen, auf denen sich ein Boot befindet, die größten Seltsamkeiten auf allen Meeren der Welt.

Auch für das Auto gibt es in der Großstadt gefährliche Ecken und Klippen, und wie oft werden wir tragisch durch die vielen Unfälle davon erinnert, daß der Kapitän des Autos (der Chauffeur) allein nicht ausreicht, wenn es heißt, den Wagen durch unbestimmtes oder gefährliches Gelände zu steuern. Der Chauffeur, so wird es von ihm verlangt, soll alle Wege und Straßen der Stadt kennen, alle gefährlichen Ecken, und soll wissen, wie und wie schnell er an jeder dieser Stellen zu fahren hat. Gewiß! Weißt kennst du den Chauffeur auch — die eigene Stadt, aber die fremden Städte? Täglich fahren Tausende mit ihren Wagen von einem Ort in den anderen, und überall finden sich die Chauffeure vor neuen Situationen, und leider in unserem partikularistischen Deutschland vor neuen Verkehrsordnungen!

Sie alle zu kennen, ist ein Unding und kann von keinem Wagenlenker verlangt werden. Warum soll es also keine Lizenzen geben, die jedes Auto, das fremd in die Stadt kommt, sicher durch alle Fährnisse leiten, und gleichzeitig als Fremdenführer dienen? In Berlin besteht seit länger Zeit diese gezeigt begrüßenswerte Einrichtung, von der bereits recht häufig Gebrauch gemacht wird. Jeder ortsfremde Wagen kann sich, sobald er Berliner Boden beträgt, telephonisch einen Lizenzen bestellen, der sofort erscheint, neben dem Chauffeur Platz nimmt und entweder diesem Anweisungen gibt oder aber (in den meisten Fällen) selbst das Auto steuert. Man kann den Lizenzen für Stunden, Tage oder ganze Wochen mieten. Die Honorare sind gering, wenn man die Vorteile bedenkt, die man durch den Wagen hat.

Angalo scheuen viele Automobilbesitzer in der Provinz die Fahrt nach Berlin im eigenen Wagen, weil sie ständig von den vielen Unfallsfällen in der Reichshauptstadt hören und lesen und weil sie Angst haben, sich in diesen Verkehrsstraßen zu laufen. Wenn sie, daß sie jemand sicher und gefahrlos durch alle Fährnisse leitet, dann ist der Entschluß, einmal einen Abfahrt nach Berlin zu machen, erheblich leichter zu fassen. Andere scheuen aus Unkenntnis der polizeilichen Verordnungen der fremden Stadt die Fahrt oder fürchten, vielleicht durch das Häufwerk zu gondeln und dabei unnötige Zeit zu verlieren. Wer aber einen eigenen Wagen hat, der fahrt nicht gern irgendwohin, wo er sich dann der Straßenbahnen oder anderer fremder Verkehrsmitte bedienen muß.

Wie aber, die von auswärts nach Berlin kommen, wollen dort irgend etwas einkaufen, wollen Theater oder andere Vergnügungsstätten besuchen und wissen niemals, an wen sie sich wegen einer Auskunft wenden sollen. Denn sowohl Hotelportiers und Schuhleute sind für Fragen, wo man die elektronien Abendkutsche und die schönen Automäntel kauft, nur selten zufriedenstellend zu gebrauchen und geben auf Fragen, wo man am besten zu Abend ist oder sich am her-

Sie stellt keine Ansprüche.

Von
Hermann Wagner.
(Nachdruck verboten.)

"Wissen Sie", sagte Walpurga zu mir, "ich bin sehr anspruchslos. Ich verlange von dem Manne, den ich heiraten soll, nichts, als daß er ein guter, beschöner, einfacher, ehrlicher Mensch ist. Wehr verlange ich wahrsagig nicht. Den ich bin sehr anspruchslos."

"Das wäre ja im Grunde recht wenig", sagte ich und sah plötzlich rot.

"Ja", setzte Walpurga hinzu, "denn was möchte es mir zum Beispiel, einen Mann zu haben, der ein Genie wäre, wenn er doch der Güte, Bescheidenheit und Redlichkeit erwartete, nicht wahr?"

"Genie", sagte ich und stellte mit Genugtuung fest, daß ich kein Genie sei.

"Freilich", sagte Walpurga hinzu, "das soll natürlich nicht heißen, daß ich einen Mann heiraten könnte, der ein Dummkopf wäre. Nein, so anspruchslos bin ich nicht. Mein Mann braucht kein Genie zu sein, aber er muß klug sein. Er muß Geist haben. Geistlose Männer sind mir verbaut."

"Ich dachte darüber nach, ob ich wohl Geist hätte, und sagte ein wenig bestimmt: 'Natürlich, Geist. Geist muß ein Mann haben. Es ist das mindeste, daß man von einem Manne verlangen kann, daß er auch Geist hat.'

"Ja", sagte Walpurga, "aber ein geistvoller Mann kommt erst dann zur rechten Geltung, wenn er auch Figur hat. Wenn er groß ist, groß und schlank. Um nichts in der Welt möchte ich einen Mann haben, der klein und dick wäre! Ha-ha!"

"Ich lachte gleichfalls, wenn auch ein wenig gezwungen, denn ich kam mir plötzlich recht klein und dick vor, und fragte:

"Auch Ihr Mann auch schön sein?"

"Schön?", sagte Walpurga. "Nein, Gott, ich bin doch so anspruchslos. Ein Adonis braucht der, den ich einmal heirate, natürlich nicht zu sein. Aber weniger aber dürfte er hässlich sein. Aber das ist wohl selbstverständlich."

"Ich fragte: 'Walpurga, wie schön müßte er wohl sein?'

"Nun, ich verlange nicht eben viel. Aber soviel verlange ich doch, daß er regelmäßige, markante Züge haben müsse, eine wohlgewachsene Käse, graue Augen, eine hohe Stirn, einen edlen Mund und einen üppigen Haarschopf."

"Nicht mehr?", fragte ich bestürzt.

"Nein! Nur müßte er auch stark sein, ein richtiger Sportmann, der ebenso gut fechten wie reiten und boxen kann. Auch auf das Tennis spielen müßte er sich versetzen. Aber er müßte auch ein gutes und weiches Herz haben, — das Herz eines kleinen Kindes, verstehten Sie?"

"Gewiß", sagte ich, "ich verstehe."

"Aber er müßte trotzdem ein ganzer Mann sein. Ein Mann, der sich im Kampf des Lebens durchsetzt, mit Energie und Willenskraft. Einem Mann, der im Leben kämpft verlost, würde ich verachten."

"Müsste der Außenseiter auch eine gute Stellung haben?"

liefsten erfüllt, fast immer unklare und wenig erklärbare Motorien. Wenn die Autobesitzer aber möchten, daß der Wagen nicht nur ein sicherer Wagenfahrer, sondern auch das beste Kunstschaubureau ist, dann würden sie wahrscheinlich häufiger von seiner Cristens Gebrauch machen.

Berlin besitzt 6000 Straßen mit Karren Verkehr und eine nicht eben leicht zu erlernende Verkehrsordnung, die sich (wie alle deutschen Verkehrsordnungen) dadurch auszeichnet, daß sie ganz andere Bestimmungen hat als die anderer Städte. Wer von Hamburg, Dresden, Leipzig, Köln, München oder Frankfurt nach der Reichshauptstadt mit seinem Wagen fährt, sieht sich dort vollkommen neuen Situationen gegenüber, und nicht anders geht es den Berlinern, wenn sie in die Provinz fahren. Das Berlin ist quer durch die Autostrecke zugestellt hat, mag daher kommen, weil es eben viel mehr Fremde die Reichshauptstadt besuchen als umgekehrt und weil es in Deutschland (mit Ausnahme Berlins) 400 000 Autobesitzer gibt, die alle einmal im Laufe der Zeit einen Abfahrt nach der Mark Brandenburg machen oder aber auf der Durchreise Berlin berühren. Aber es wäre zu wünschen, daß sich auch die Städte im Reich dazu entschließen, den Postverkehr einzurichten, denn auch sie haben Straßen mit starkem Verkehr, auch in ihnen wäre mancher froh, wenn ihm jemand sicher und ruhig durch die Straßen geleitet und ihm alle Auskünfte gibt, die man einem Fremden auf seine vielen Fragen geben kann.

Ch. Christian.

Mr. Goldblattung im Wagen. Unter meisteiner Arbeit schreibt und: Goldblattung im Wagen führt zu allerlei Verkehrsarten, die unter Umständen sogar zu ernsthaften Straftaten ausarten. Die Wale lassen sie nun durch einen kleinen Kunstgriff leicht besiegen. Man nimmt etwas Wasser in den Mund, bringt den Kopf so weit wie möglich nach hinten und schlägt das Wasser hinunter. In demselben Augenblick entziehen sich die Magengräte nach oben und die Beschwerden sind vorbei. Im übrigen muß man Speisen, welche Goldblattung im Wagen hervorrufen, vermeiden und lieber öfter kleinere Mahlzeiten geniessen, als große Mengen auf einmal essen. Passende Arzneien zur Verhinderung der Goldblattung und zur Regulierung des Stuhlganges müssen vom Arzt verordnet werden!

Mr. Wahres Schrifterschmieden aus der guten, alten Zeit. Der längst verstorbene, eink in ganz Deutschland bekannte Charakterkomödiant Oskar Fischer betrat eines Tages das Papierwarengeschäft von Störl auf dem Kohlmarkt in Braunschweig, um einige Kleinigkeiten einzukaufen. Fischer ging auf den ihm nur von Anschein bekanntem Firmeninhaber zu, läutete verbindlich lächelnd seinen Käntlerschäppchen und fragte: "Stör ich?" — "Dahwohl, jawohl!" beeilte sich Herr Störl hastigend zu verichern. "Aun, — dann spreche ich noch Eich einmal wieder vor! Schön guten Morgen!" rief Oskar Fischer und tröstete sich.

Deutsche Bauertrachten.



Bauerinnen aus der Schwalm (Hessen).



Hier hessischer Bauer.



Bauer und Bauerin aus dem Welzacher (Pommern). Altenburgerin.



Tracht von Hohenstadt bei Coburg.

Eine gute Stellung sagen Sie? Mein Gott, ich sagte Ihnen doch schon, daß ich ganz anspruchslos bin. Mein Mann müßte durchaus nicht Minister sein. Er brauchte auch kein vortragender Geheimer Rat zu sein. Nein, so hoch hinaus will ich nicht. Ich bin ja so anspruchslos."

"Was müßte Ihr Mann also denn sein?"
"Ach, natürlich auch kein Mensch in untergeordneter Stellung. Aber das verleiht sich ja ganz von selbst. Ich denke mir, er könnte ganz gut ein Direktor sein. Direktor einer Bank oder Direktor einer Aktiengesellschaft. Aber er könnte auch Generaldirektor im Versicherungsfach sein, mit der Sicherheit Aussicht, verstehtet Sie, in einigen Jahren Präsident zu werden."

"Ich fühlte endgültig, resigniert, nur noch fest, daß ich absonderlich aussah, jemals Präsident zu werden, und fragte:

"Auch Ihr Mann auch Vermögen haben?"
"Vermögen?" sagte Walpurga und sah mich groß an. "Vermögen muß er natürlich haben. Das ist das einzige, daß ich unter allen Umständen von ihm verlange."

"Ich fragte: 'Wieso?'"

"Nicht allzuviel", sagte Walpurga, "aber doch so viel, daß es langt. Ich denke mir: etwa eine halbe Million Goldmark. Dazu ein komfortables Stadthaus mit einem großen Garten. Und auf dem Lande ein Gut. Und auch Pferde natürlich und zwei Autos."

"Nicht mehr?", fragte ich voll Hoffnung.

"Nein", sagte Walpurga, "denn die Zeiten sind schlecht, und man darf nicht anspruchsvoll sein. Und das bin ich wahrsagig nicht. Ich bin ein ganz anspruchsloses Mädchen. Finden Sie es nicht auch?"

Karlchen nimmt Sonnenbäder.

Von
Kurt Ettlinger, München.
(Nachdruck verboten.)

Kind, so wie dieses Jahr habe ich mich noch nie auf die Sommerfrische gefreut! Natürlich kann ich mir es nicht leisten, in einem der teuren Kurorte zu gehen; mir ist das Kleinhainfeldbach warm empfohlen worden. Dort sei es noch richtig, weil die Käse nie auf die Butterbüre gingen, die Ortschaft sei rings von Umgebung umgeben, und was den Wald anbetrifft, so habe man erst voriges Jahr einen Baum gepflanzt. Diese Beschreibung ließ mein Herz höher schlagen, denn ich bin ein fanatischer Sommerbäder. Die Sonne erfreut zwar jedesmal bestens, wenn sie meinen Alt sieht, aber das ist gut zur Abhärtung (zur Abhärtung der Sonne). Und ich beschloß: "Karlchen, du rastest nach Kleinhainfeldbach und bade Sonne, bis du braun bist wie ein Kongoneger!" Und meine kleine, die Käse, sagte: "Na-wohl, fahre ein bißchen zu meiner Erholung weg!"

Wie ich in Kleinhainfeldbach ankam, war ich ganz pass für Begeisterung und schrie: "Ach Deinzel, ist es hier schön!" Richtig, wenn man sich ein Gebirge hinzubekommt und die Menschen im Bett hinunterfallen, dann ist es wirklich ein entzückendes

Fräulein Erde. Und ich nahm mir vor: morgen in aller Frühe beginne das Sonnenbadé!

Ich wachte auch morgens sehr zeitig auf, und zwar, weil es anhaltend tapp-tapp-tapp machte. Das war ein Tropfen, der mir in Abständen von je einer halben Sekunde auf die Rose fiel. Weil es draußen regnete und daß Dad etwas jährlindel war. Ich sprang aus dem Bett, wischte mein Hemd aus, hängte es neben dem Bett auf, trocknete auf und sah durch das Fenster: es goss in Strömen. Na, dachte ich mir, so einen Regenstag muß man schon in Kauf nehmen, morgen wird es schon wieder schön sein! Und ich verbrachte diesen Tag in der Gaststube, wo eine törichte Käse wehe, indem dort erst voriges Jahr einmal das Fenster geöffnet worden war. Und ich schrieb meiner Käse eine Postkarte: "Ich komme mir vor wie Noah in der Arche, es fehlt nur noch ein Käse. Hättet du nicht Lust, zu kommen?"

Abernd schnitt ich den Daumen von meinem linken Handschuh ab, stülpte ihn mir über die Rose als Schutzvorrichtung und schrie wie ein Gott an das Schlossfestelein lebte. Und morgen hatte ich eine buntpunktierte Rose, weil der Handschuh abgeschnitten hatte, und es machte tapp-tapp-tapp. Wie ich zum Fenster hinausblickte, waren ein paar Wollen herabgebrochen. Auf der Dorfstraße war die schöne Badegesellschaft. Na, dachte ich mir, du hast ja noch zwölf Tage Urlaub vor dir, man muß Geduld mit der Sonne haben. Vielleicht ist ein kleiner Planer gefallen und sie hat Trauer. Ich ging in die Gaststube hinaus und lernte den Kleinhainfeldbacher Dorfboden auswendig. Und schrieb der Käse eine Postkarte: "Schade mir meinen Wintermantel und eine Sonnenbadelung!"

Die nächsten acht Tage war das Weiter sehr beständig, es regnete ununterbrochen. Ich legte mich jetzt immer umgedreht ins Bett und fing die Tapp-tapp-tapp mit der großen Rose auf. Meine große Rose sieht aus, als hätte sie ein Fahnenstück. Und ich schrie am neunten Tage der Käse eine Postkarte: "Wenn der Sonn, diese herrliche Jahreszeit, so weiter macht, komme ich nach Hause geschwommen!" Aber mein Gastgeber versicherte mir, morgen hellt sich's auf! Er weiß das ganz bestimmt: er hat einen Saubrock, und der hat das Sipperelein, und wenn es so reizt, dann kommt ein Wintersprungsumschlag!

Dad berührte mich außerordentlich, denn ich fanniz die Wirtschaft nur auswendig und wollte endlich Sonnenbäder nehmen. Morgens wachte ich von einem furchtbaren Stoß in den Nieren auf, es war aber weiter nichts passiert, sondern nur das Bett war eingefügt. Tapp-tapp-tapp. Ich schliefte die Treppe hinunter, aber das ging nicht so schnell, weil mit Schwimmhölzern zwischen den Zehen gewoschen waren. Und auf der Rose wuchs mit einem großen Schwammerling.

Diesen Vormittag machte ich einen großen Ausflug, nämlich nach der Gasse. Ich studierte im Kleinhainfeldbacher Dorfposten die Käse der Gitterneben, die so unvorstellbar gewesen waren, daß wir die Dorfstraße zu mögen. Zum Mittagessen gab es Gulasch, und ich vermutte, daß war der Saubrock. Benignus schmeide es so nach Sipperelein. Ich lobte den Wirt und erwiderte mich: "Haben Sie keine Kumpfe im Hof? Ich möchte nämlich ein Sonnenbad nehmen!" Und er antwortete: "Machen heißt sich's bestimmt auf!"

Modenbeilage „Mode vom Tage“

Verlags-Gesellschaft nur für Abonnenten. Mindest. Röcke und Kleider 90 Pf. Blusen, Jacke, Übergraben und Mäntel 70 Pf. Zu bestehen durch die Geschäftsräte.

Unterm Weihnachtsbaum.



728

729

730

731

732a 732b

733

734

728. Seine Dienstnäheren brahlenkraut am Halsausschnitt die Jumperbluse aus Crepe de Chine und laufen in zwei Stilen in der vorderen Mitte abwärts bis unter Gürtellänge. In gebogter Linie umziehen sie hier die Bluse, die von einem schmalen Gürtel zusammengehalten wird. Der Rock ist glatt.

729. Kleid für Mädchen von 4-6 Jahren. Der Fasche mit angeknüpften kurzen Ärmeln sind Ränder angeknüpft, die nach dem gekräuselten Röckchen greifen.

730. Hängerleibchen für Mädchen von 2-4 Jahren aus gemustertem und glattem Stoff.

731. Kleid aus schwarzer Seide oder Samt. Für ältere Damen besonders geeignet. Der mittleren Quellschlafe des Rockes schließen sich zu beiden Seiten je zwei Falten an. Die lange Bluse greift über den Rock. Seitliche Querbliesen in Höhe vermittelten den blusigen Effekt. Der Kragen mit angeknüpften Schalenden wird mit übergrauer Seide abgeschlossen.

732a. Zum glatten Rock die vorne durchsichtige, lange Bluse aus hellerem Stoff mit Querbinden und Taschen.

733. Hängerleibchen aus dem Rockstoff. Der Mantel 732b ist glatt und zeigt Pelzkrage und gleiche Manchetten.

734. Der verlängerten, am unteren Ende sowohl vorne wie im Rücken abgerundeten Bluse knüpft man den leicht geboogenen Rock unter. Die Bluse zeigt neuartigen Schnitt und zwar wird Vorder- und Rückenteil bis auf mittlere Teile passgenau eingeschnitten. Die Fasche wird dann den gekräuselten Rändern aufgenäht. An der Schulter erhält die Fasche eine Naht.

734. Armelloses Kleid für junge Damen.

Häßliche geschmackvolle Kleidung ist immer ein willkommenes Weihnachtsgeschenk. — Wer das Material zu einem hässlichen Kleid schenkt, vermeidet Enttäuschungen. — Für Abendkleider wählt man bemalte oder bedruckte Seiden, die sich in schlichten Formen mit gebogtem Rand und einseitiger Garnitur sehr hässlich verarbeiten lassen. Schwarz ist als Modefarbe immer richtig und wird in China- oder Georgettekreppe, Velourtine oder Seidenamt das geeignete Material für das kleine Abend- oder Teekleid in blüsiger Form mit langem Ärmel bilden. — Für das Straßenkleid zum passenden Mantel aus Kaschmir mit Pelzbesatz nimmt man viel Jersey, die dann sportlich verarbeitet werden. — Die jüngsten Damen haben auch Kleiderwünsche zum Fest und bekommen ein Seidenkleidchen mit großer Schleife vorn in der Mitte oder Hängerchen aus einsatzigem und gemustertem Stoff.

Indische Weisheit lehrt zwar, daß die Freude bestes Teil sei, aber in der Weihnachtszeit kommt das — wenigstens für uns Europäer — nicht nicht. Die Freuden vor dem Fest erfüllt das Wünschen und Hoffen, daß Gedenktagen von Freuden für die andern und daß erwartungsvolle Harren auf Freuden, die wir selbs erwarten. Es liegt ein seltam festliches Gefühl der Spannung in der Luft: wir haben soviel Wünsche — welche wird uns der Weihnachtstag erfüllen? Leider steht ja über der Erfüllung das ehrne Gesetz wirtschaftlicher Notwendigkeit; für die meisten von uns ist ja das Gold, um mit Fleiß zu reden, nur Chimäre, wir müssen sparen, rechnen, sorgen. Aber Weihnachtszeit ist schließlich doch einmal die beste Gelegenheit, verläßwürdiglich zu sein und die Enge des fargen Geldbeutels mit fröhlichem Leichthus zu überwinden — einmal im Jahre darf man das schon. Und wenn man es sich ganz genau überlegt, so ist's noch nicht einmal so ärge Ver schwendung, weil man sich ja doch vorausgesehnen wenig überflüssigen Luxus wünscht: das „praktische“ Geschenk regt auch die Weihnachtstreuden. Nur daß man eben gerade solche Dinge wählt, die man sich sonst nicht anschaffen würde, weil man unter dem Druck der Notwendigkeit einsteht, das sie vielleicht doch entbehrlich sind. Oder daß man das wirklich gar nicht entbehrliche nicht selbst beschafft, sondern sich schenken lädt, in der außerordentlichen Hoffnung, daß es um einen oder mehrere Grade tollerer ausfallen wird, wenn der Weihnachtsmann es bringt.

Zu dem übentümlichen gehört für alle Kinder der Wetter. Das natürlich alles, was unter dem Begriff Kleidung steht. Die Männer werden es zwar nie begreifen, daß Frauen nicht wie sie mit einem Tages- und Arbeitsanzug, einem besseren Anzug und dem abendlichen Abendanzug auskommen können. Es steht eben in dem so anders gearteten Wesen der Frau, daß Abwechslung unter verschiedenen Kleidern für den gleichen Zweck für sie Lebendbedürfnis ist. Aber wenn Männer Frauenwünsche erfüllen, dann müssen sie ja auch nicht mit ernster Miene die Begehung der Notwendigkeit zu fordern; sie schenken ja, um Freude zu machen! Wenn „Ihr“ also ein neues Abendkleid

aus bemalter oder bedruckter Seide macht, worum soll es nicht auf dem Gabinet vorfinden? Von der Machart wird „er“ vielleicht wenig verschieden: daß es ärmellos und mit besetztem rundem Ausschnitt sein muß, wird er wahrscheinlich begreifen, aber daß die Mode den zufällig geschnittenen Rock dazu verlangt, daß die blusige Linie unbedingt Andeutung fordert, und daß „schicke“ Effekte legte Modeindustrie sind — ein leidliches Zeil, bald angeknüpft, bald als Schärpenende, überträgt die Rundlinie des Rockes — wird ihm sicher eins der Mysterien weiblicher Mode sein, die der Mann ganz nie begreifen kann. Schließlich ist das auch gar nicht nötig, den ob das Kleid nun fertig auf dem Weihnachtstag liegt, oder ob nur die Sutaten und eine entsprechende Anstellung für den Nacherkloß aufgebaut werden — Freude macht es in jedem Falle. Ringe Frauen geben also besser dem Gatten genau ihre Wünsche an, und machen das Kleid selbst oder lassen die Schneiderin nach dem Fest in Aktion treten. Jedenfalls — und das ist das Wesentliche — ist gerade Weihnachten der gegebene Zeitpunkt, lange gehegte Toilettenwünsche zu verwirklichen.

Man muß dabei ja nun nicht immer nur an das große Abendkleid denken: noch viel häuslicher braucht man ein nettes Kleid im festlichen Charakter, das für kleine Gesellschaften, für Theaterbesuch, Konzerte und aemtliche Nachmittagstage bei der Freunde geeignet ist. Ob man Georgette, Chinakrepp oder Velourtine nimmt oder sich für den weisglänzenden Seidenamt entschließt, es wird immer durch seine vornehme Farbe eine ruhige Ausdrucksfahrt der Form verlangen. Auf diesem Gebiete bleibt die Mode anscheinend noch lange sehr konservativ: das Kleid in Jumperform mit dem vorn und an einer Seite — letzteres entspricht wieder der neuen Nuance einseitiger Vintenzführung — in tiefe Falten gelegten Rock beherrschte ganz das modische Bild des Nachmittags, zu dem seit der lange Ärmel als besonderes Untertheidungszeichen gehörte. Trotzdem gibt es noch genug Überraschungen, auch hier — etwa durch ein angeknüpftes Schalteil am Kragen, eine persönliche Note zu finden. Ober man vorliefert mal die Leibchenform und lädt eine Fasche die Mitte teilen und lädt

die Taille in doppelter Bogenlinie enden, was sich aber natürlich nur bei leichten Seidenstoffen empfiehlt. Auch der Strickanzug darf gerade zu Weihnachten nicht vergessen werden: der Komplettgedanke beherrschte ihn noch immer. Man kann da sehr schöne Verleugnungen an leicht sportlichen Kleidern verarbeiten sehen und sich über die reizenden Kaschmir- oder Wollveloursmäntel freuen, die natürlich keinesfalls des Pelzbesatzes entbehren dürfen, der wiederum dem Gatten eine praktische Gelegenheit für eine Weihnachtüberraschung bietet. Ebensoviel wird eine lorgliche Haubstrau verlassen, daß einfache Kleid für Haus auf die Lippe der Weihnachtswünsche zu sehen: daß hier die ruhige Sachlichkeit die Grundlage der Verarbeitung sein muß, ist ebenso klar wie die Wahl leichter Wollstoffe in ruhig gedekten Farbtönen.

Den Sohlen wird zwar Spielzeug und allerlei Gedränge das allerwillkommenste Weihnachtsgeschenk sein, aber auch kleinste Damen freuen sich doch schon, wenn der Weihnachtsmann ein neues Kleiderleben bringt: aus leichter Seide vielleicht mit kurzen Ärmelchen und kleinen runden Ausschnitten, dessen einziger Schmuck die große Schärpenschleife ist, die bei so jungen Damen natürlich vorn gebunden wird. Und wenn Mama selbst eins der für kleine Mädchen immer häuslichen Hängerchen schneidet, dann erinnert sie sich vielleicht daran, daß der modische Grundtag von der Verwendung zweierlei Materials sich auch hier hässlich verwirren lädt: das Kleidchen bekommt eine runde Fasche, die sich als Mittelbahn mit seinen seitlichen Fältchen vorn herunterzieht, aus einsatzigem Stoff, während Seiten und Rücken aus buntblümigem Material gearbeitet werden. Vielleicht wird mancher Wunsch auch diesmal wieder zum Weihnachtstisch unerfüllt bleiben müssen! Aber das schadet nichts: man steht ja unter dem lichterstrahlenden Baum so vieles Wangerleute, daß man es gar nicht merken wird. Und schließlich schafft nicht die materielle Gabe die Freude, sondern im Gefühl. Liebe zu geben und Liebe zu empfangen, liegt die Weise des Festes! Nur wo dies Gefühl lebt, da gibt es frohliche Weihnachten! — Auch wir wünschen unseren Leserinnen ein frohes Fest!

Herren- und Knaben-Kleidung

Am
Weihnachts-Sonntag
von 11 bis 6 Uhr geöffnet

Robert
Eger & Sohn
Dresden Johannstraße, Edkhaus Weiße Gasse

Elektrolux

Staubsauger
Bohnermaschine
Waschmaschine
Viehputzmaschine

Jetzt: Laden und Vorführungsraum
in der Passage

Sonntag Eröffnung

Elektrolux G. m. b. H.
Platzvertretung Riesa

**Was soll ich
dem Gatten
dem Bräutigam
dem Bruder
schenken?**

Mein Spezialgeschäft für
Herren-Artikel

bietet eine grosse Auswahl
praktischer Geschenke in
geschmackvoller Ausführung

Bernhard Preiss

Inh. Erich Dallus
Riesa, Rosenplatz 10a.



Eine Lebensversicherung
das schönste
Weihnachtsgeschenk!

Weltliche reelle Bezugsquelle für
Neue Gänseleder
aus erster Hand. Alle Federn garant.
geweichten u. staubfrei. Federn, wie
man sie von der Gans rupft, mit allen Daunen
per Pf. 2,50, beide 3,50, pr. Halbdauinen per Pf.
5,-, breinheitsf. Daunen je 6,75, weiche sarte Voll-
daunen 9,50, 10,50, 11,-, m. b. Ganz ger. Federn m.
Daunen 4,-, 5,-, beide sart u. weich 6,20, 5,75, rein
weich Daunenschleiß 8,25, 7,50. Verland geg. Nachn.
von 5 Pf. ab portofrei. Rüchtigfallendes nehme auf
meine Kosten zurück. J. Grünze, Neu-Zehnbin 7 b
(Oberbrück). Firma besteht 86 Jahre. Gez. 1841.

Photographisches Atelier

Alfred Donner
Wettinerstraße 24 Fernspr. 480

Photographien und Vergrößerungen in jeder Ausführung
Photo-Apparate und Zubehör
sowie Fertigstücken von Amateur-Arbeiten

Mildners
Möbel-Ausstellung Riesa

an der Trinitatiskirche

Telefon 153

**Zirka 70 Zimmer
und Küchen**
Billigste Preise



MIT »MONTE SARMIENTO«
NACH PALASTINA/EGYPTEN
11. April ab Genus
NACH GRIECHENLAND/KON.
STANTINOPOL - 3. Mai ab Venedig
HAMBURG - SÜDAMERIKANISCHE
DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
Vertrieb:

Ernst G. Fritzsche, Riesa, Bismarckstr. 42

Visiten-
Verlobungs-
Glückwunsch-
Karten

zum Jahreswechsel
in vornehmer Ausführung
empfiehlt

Buchdruckerei

Langer & Winterlich

Kleiner Tagessatt
Riesa, Goethestr. 59

Nagelpflege-Kästen
mit guten Instrumenten
Bürsten-Garnituren
in allen Größen
Kristall-Zerstäuber
besonders preiswert
Taschen-Toiletten
in großer Auswahl
Reise-Necessaires
in edler Lederoberfläche
empfiehlt

Parfümerie
Rud. Blumenchein
Wettinerstraße 25.


**Riesaer
Kloster-Tropfen**
Sehr feiner Sirup
aus heilkräftigen Gebirgs-
früchten destilliert.
Nippitzenreagenz,
Verbaungsüberberuhung.
Rur edt in Originalfüllung. Allein Hersteller:
Paul Starke, Albertplatz.

B.verw. Reinhardt

Inh. Johanna Linke
Wettinerstraße 26

Mitglied des Robert-Sparvereins.

Als passendes
Weihnachtsgeschenk
empfiehlt:

Für Herren:

Oberhemden, Einatshemden, Krawatten
Kragenschnöder, Socken- und Ärmelhalter
Hosenträger, Socken, Stutzen m.u.ohn.Fuß

Für Damen:

Hemdhoosen, Unterröcke, Prinzessröcke
Schlipsfär, Strümpfe in Macco, Seidenflor
Waschseide, Wolle, Seide mit Wolle
Unterziehstrümpfe, Schürzen, weiß, bunt
und schwarz, Hüftformer, Büstenhalter
Korselettes, vorzgl. Sitz, Apachenschals
Kopfschals, Neuheiten in Schultertüchern
und Ansteckblumen

Für Kinder:

Schürzen in schwarz, weiß und bunt
Strümpfe, Haferlöckchen, Unterröcke
Schlipsfär, Kleidchen.

Taschendom, Nachttaschen
Unterwäsche im Trikot, Macco, Normale
und Putterware — Taschenstücke —
Reichhaltige Auswahl in Sportjacken
Pullovern, Westen für Damen, Herren
und Kinder u. v. d.

Nehme auch Rabattbücher in Zahlung.

Möbel in großer Auswahl **gut u. preiswert** inden Sie bei **K. Böhme, Goethestr. 44** (nach Sonder-
angebot)